

Um das Dreifache potenziert

Daten & Fakten

Autorin & Geschichte

Autorin: [Iniga](#)
OriginalName: Raised to the Third Power Originalkapitel: 13
Originallocation: [Fanfiction.net](#) Originalstatus: beendet

Anmerkung der Autorin

Dies ist eine Fortsetzung meiner Geschichte Zyanid .

Übersetzerdaten

Übersetzt von: Liebchen bitte direkt bei uns im [Forum](#) posten, da sie leider keine Email angegeben hat
Übersetzte Kapitel: 13
Übersetzungsstatus: beendet

Anmerkung der Übersetzerin

keine

Beta

Rating

NC-13

Paaring

Harry, Hermione, Ron, Sirius, Remus und Severus

Kategorie

???

Stand nach Buch

4

Mehrteiler

Ja
Teil 1 Sterben in der Dunkelheit
Teil 2 Interim
Teil 3 Unschuld verloren und wiedergefunden
Teil 4 Zyanid
Teil 5 Parvati unter den Slytherins zeitgleich wie Zyanid
Teil 6 Um das Dreifache potenziert

Kurzzusammenfassung

Zusammenfassung: Dies ist eine Art Fortsetzung zu „Umschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

- [Erstes Kapitel: Hausarrest](#)
- [Zweites Kapitel: Parvati kehrt zurück](#)
- [Drittes Kapitel: Bürokratie](#)
- [Viertes Kapitel: Der zweite Eid](#)
- [Fünftes Kapitel: Der Schlangen-Faktor](#)
- [Sechstes Kapitel: Harte Zeiten](#)
- [Siebtes Kapitel: Verzweifelte Maßnahmen](#)
- [Achtes Kapitel: Benutzt](#)
- [Neuntes Kapitel: Ostern](#)
- [Zehntes Kapitel: Der letzte Atemzug](#)
- [Elftes Kapitel: Der letzte Atemzug II](#)
- [Zwölftes Kapitel: Der Junge der lebt](#)
- [Dreizehntes Kapitel: Auf der Tribüne](#)
- [Alle fertigen Kapitel als PDF](#)

Teil 1/13: Hausarrest

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Juli 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine Art Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

Hinweis: Am Ende dieses Kapitels werden wichtige Geschehnisse aus „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“ zusammengefasst. Es wird dringend empfohlen, zumindest „Unschuld verloren und wiedergefunden“ zu lesen, bevor ihr mit dieser Geschichte hier anfängt. Wenn euch die Geschichte nicht gefällt, wird euch diese hier mit ziemlicher Sicherheit auch nicht gefallen.

Ron blickte missmutig aus dem Fenster des Gryffindor-Gemeinschaftsraums „Ich wünschte, ich könnte nach draußen gehen“, sagte er.

Du bist erst gestern aus dem Krankenflügel entlassen worden. Wahrscheinlich wärst du sowieso nur gleich erschöpft“, bemerkte Hermine auf eine Art, die tröstend und sachlich sein sollte, aber eher überlegen und provokativ klang.

„Trotzdem könnten wir nach draußen gehen und uns an den See legen.“, sagte Ron gereizt.

„Es hat zwei Tage hintereinander geregnet. Wir würden nass werden“, entgegnete Hermine. Selbst Ron musste zugeben, dass sie damit nicht unrecht hatte.

„Es regnet, aber trotzdem ist es fürchterlich langweilig, die ganze Zeit hier drinnen bleiben zu müssen“, sagte Harry, der versuchte, beide Ansichten seiner Freunde zu verstehen.

„Besser als wenn die Todesser --“, begann Hermine in ernstem Ton, doch Harry schnitt ihr das Wort ab.

„Ich weiß, ich weiß. Ich weiß das so gut wie du. Ich bin froh und dankbar, dass sie nicht hineinkamen. Trotzdem bin ich der Meinung, dass es schöner war, als wir rausgehen konnten.“ Harry begann sich jetzt ebenfalls reizbar zu fühlen, obwohl er weniger Grund dazu hatte als Ron. Er sah Ron nachdenklich an. Ron starrte immer noch zum Fenster hinaus. „Haben sie Percy herausschleusen können?“, fragte er schließlich, denn er konnte sich nicht mehr erinnern, aus welchem Grund er und Hermine diese Frage vermieden hatten. Er war sicher, dass sie einen Grund dafür gehabt hatten. Zumindest Hermine musste einen Grund dafür gehabt haben, denn sie hob missbilligend die

Augenbrauen.

Ron wandte die Augen nicht von dem strömenden Regen ab als er bestätigend nickte. „Heute morgen um vier. Mum und Dad und Bill und Charlie sind dann ebenfalls gegangen.“

„Wer ist der Geheimniswahrer?“, fragte Harry ohne nachzudenken.

„Das darf er dir nicht erzählen!“ rief Hermine und sah dabei noch ärgerlicher über Harry aus als eben. „Er darf dir sogar nicht sagen, ob er es überhaupt weiß, und schon gar nicht, wer es ist, wenn er es weiß. War das nicht der Grund dafür, dass seine gesamte Familie hier erschienen ist? Damit die Todesser die Auswahl nicht einengen können?“

Als Hermine etwa in der Hälfte ihrer leidenschaftlichen Rede angekommen war, sah Ron Harry direkt in die Augen. „So gerne ich dir erzählen würde, was ich weiß, oder was ich nicht weiß, einfach um Hermine zu ärgern, muss ich ihr aber leider Recht geben.“ Er erstickte beinahe an den letzten Worten, und Hermines braune Augen blitzten schadenfroh.

„Eins frage ich mich“, sagte sie nachdenklich. Sie hatte es peinlich vermieden, Harry mit einem „Hab ich's dir nicht gesagt?“ zu bedenken.

„Und zwar?“, fragte Ron. „Ich sage es dir, wenn du mir bei meinem Zaubertränke-Aufsatz hilfst.“

„Du willst nicht, dass ich dir helfe, du willst, dass ich ihn dir schreibe.“

„Und?“ Hermine blitzte ihn wütend an. „Was fragst du dich?“, wiederholte Ron.

„Vergiss es.“

„Okay.“ Ron wandte sich Harry zu und begann eine lebhafte Diskussion über den letzten Beinahe-Sieg der Chudley Cannons vor ein paar Monaten.

„Warum ist Percy nicht einfach hier geblieben?“, platzte Hermine heraus.

Mit einem Schlag war alle Fröhlichkeit aus Rons Gesicht verschwunden. „Weil Du-weißt-schon-wer die meisten von uns einfach töten würde, wenn er hier herein käme. Doch Percy würde er in den Wahnsinn treiben oder langsam zu Tode quälen. Darum halt.“

Hermes Augen wanderten unwillkürlich zu Harry hinüber. „Aber warum....?“

Sie beendete ihre Frage nicht. Das musste sie auch nicht.

„Ich vermute, Dumbledore hat seine Gründe“, erwiderte Ron, bevor die Stille unerträglich wurde. „Vielleicht wird von Percy erwartet, dass er etwas Bestimmtes tut, was auch immer. Aber von Harry wird erwartet, dass er hier zur Schule geht.“

„Und wir müssen gleich in den Unterricht“, fügte Hermine hinzu und sah sich nach ihren Büchern um, die bereits akribisch geordnet bereitlagen.

„Wer ist heute dran? Lupin oder Ryan?“, fragte Ron.

„Remus“, gab Harry grinsend zurück. Er hatte nichts gegen das Fach Verteidigung gegen die dunklen Künste, so lange Remus Lupin es unterrichtete.

„Irgendwann wirst du ihn während des Unterrichts so nennen und es wird ihm nichts anderes übrigbleiben, als uns dafür Punkte abzuziehen“, sagte Hermine missbilligend.

Harry zuckte mit den Schultern. „Er wird einen Weg finden, sie uns zurückzugeben.“

„Nein, das wird er nicht tun. Er ist ein guter Lehrer. Er ist absolut unparteiisch. Ich meine, er ist parteiisch dir gegenüber, weil er deine Eltern kannte, doch er ist Gryffindor gegenüber nicht parteiisch.“

„Mir ist es nur wichtig, dass er mir gegenüber parteiisch ist, und ich werde ihn während des Unterrichts nicht ‚Remus‘ nennen.“ Harry stand ebenfalls auf.

„Trotzdem bin ich froh, wenn Professor Ryan zurückkommt. Sie ist auch eine gute Lehrerin, und wir müssen uns keine Sorgen darüber machen, dass du sie versehentlich ‚Cynthia‘ nennst.“

„Ihr müsst euch auch keine Sorgen darüber machen, dass ich Remus versehentlich ‚Remus‘ nenne. Im übrigen ist Professor Ryan in zwei Tagen wieder da. Das hat Remus beim Frühstück erwähnt.“

„Das wird die Slytherins freuen“, grollte Ron. „Sie sind jedoch auch so schon glücklich genug. Man könnte meinen, sie hätten es ins Schloss geschafft.“

„Die Slytherins sind im Schloss“, erwiderte Harry trocken.

„Du weißt was ich meine. Die Todesser. Sie hatten vor, das Schloss zu übernehmen und alle zu töten, die sie nicht unterstützen würden, aber sie erreichten nicht mehr, als dass das Schloss ein bisschen wackelte. Ich hab die ganze Sache sogar verschlafen.“ Ron grinste breit, so als sei die Tatsache, dass er geschlafen hatte, der Beweis dafür, dass Hogwarts nie in die Hände des dunklen Lords fallen würde.

„Sie haben auch die Schlangen nach drinnen gebracht“, sagte Hermine schaudernd. Sie hatte keine Angst vor Schlangen, doch diese Schlangen waren durch eine Pforte in ihrem Schlafsaal in das Schloss eingedrungen. Glücklicherweise hatten sie und ihre Zimmergenossinnen in dieser Nacht zusammen mit den anderen Gryffindors in der Großen Halle übernachtet.

„Das waren doch nur Schlangen. Wenn wir wirklich in Gefahr gewesen wären, hätten sie die Schule geschlossen oder ähnliches. Wisst ihr noch, wie damals, als die Kammer des Schreckens geöffnet

wurde. Außerdem wissen wir mittlerweile, dass sie Padma mittels des Imperius-Fluchs dazu gezwungen haben. Sie hat eine Pforte geschaffen, als sie glaubte, sie würde Parvatis Spiegel anbringen. Das war alles.“

„Aber Ron, ich weiß, dass die Lehrer und die Auroren nachgesehen haben, aber sie hätte alles mögliche tun können, ohne es zu wissen --“, widersprach Hermine, doch Harry unterbrach sie.

„Wir wollen doch nicht zu spät kommen, Hermine.“

„Sag das Ron, er ist derjenige, der hier immer noch rumsitzt.“

„Wir wollen doch nicht zu spät kommen, Ron.“, wiederholte Harry gehorsam.

„In Ordnung. Weil es Remus ist.“ Er stand auf und griff nach seinen Büchern. Dabei genoss er sichtlich Hermines Missbilligung angesichts der Anrede, die er für ihren Lehrer gewählt hatte. Die drei Freunde machten sich auf den Weg in ihren Klassensaal und grinsten ihren Lehrer zur Begrüßung an. Er lächelte zurück. Sie betraten den Klassenraum als die letzten außer Neville Longbottom, der vermutlich etwas vergessen hatte und zurückgerannt war, um es zu holen.

Sobald Neville endlich eine Entschuldigung murmelnd wieder aufgetaucht war, räusperte Professor Lupin sich, was die Klasse dazu veranlasste, ihm sofort ihre ungeteilte Aufmerksamkeit zuzuwenden. „Ich muss euch leider darüber informieren“, sagte er mit seiner angenehmen Stimme, „dass es in diesem Fach einige Tage lang keine praktischen Übungen mehr geben wird. Professor Ryan und ich haben beschlossen, dass es für euch weniger von Nachteil sein wird, wenn eine Unterrichtseinheit zwischen uns aufgeteilt wird, wenn wir in solchen Einheiten schriftlich arbeiten.“

„Sir?“ Seamus hob die Hand und Remus unterdrückte ein Lächeln. Er wusste genau, was Seamus sagen würde, da Seamus es bei jeder auch noch so kleinen sich bietenden Gelegenheit zum Besten gab.

„Ja, Seamus?“

„Jetzt wo Professor Ryan so stark mit ihren Pflichten als Aurorin beschäftigt ist, wäre es nicht besser, wenn Sie ihre Stelle ganz übernehmen würden? Ich sage das nur, weil ich nicht möchte, dass unsere Erziehung unter dem ständigen Wechsel zwischen zwei Lehrern leidet, vor allem wo uns doch jetzt die ZAGs bevorstehen.“ Eine Bemerkung, die schleimig und ekelregend geklungen hätte, wenn sie von Draco Malfoy gekommen wäre, klang aus dem Mund von Seamus liebevoll und neckend.

Lupin schüttelte den Kopf. „Ich denke nicht, dass eure Freunde in Slytherin darüber sehr froh wären.“ Seamus und Dean lachten laut. Der Großteil der anderen Schüler kicherte. Nach diesen etwas persönlicheren Worten bekam seine Stimme einen energischen Unterton. „Nehmt eure Federn zur Hand.“ Die Schüler beeilten sich, der Aufforderung nachzukommen.

„Wir werden uns nun dem Gebiet der Treue-Eide zuwenden. Im allgemeinen werden die Treue-Eide im Studium der Verteidigung gegen die dunklen Künste als nicht so wichtig angesehen, wie die

Zauberersprüche, die ihr benötigt, um eine dunkle Kreatur abzuwehren oder die Fähigkeit, einen Fluch oder eine Hexerei abzublocken. Sie funktionieren nur in seltenen Fällen, sie sind schwer auszuprobieren, sie sind schwer auszuführen, sie können zu unerfreulichen Komplikationen zwischen den sie ausführenden Zauberern führen und sie können selbst unter den günstigsten Bedingungen unerwartet ausfallen.

Treue-Eide können im Allgemeinen in drei Gruppen unterteilt werden. Kann mir jemand von Ihnen eine davon nennen?“

Die Klasse schwieg. Selbst Hermine wusste keine Antwort.

„Kann einer von euch mir erklären, warum Harry überlebt hat? So weit wir verstehen, dass Harry überlebt hat, jedenfalls?“, fragte Lupin in gelassenem Tonfall, als sei es nichts Ungewöhnliches für ihn, dass der Fall, den er diskutieren wollte und der das Thema vieler Bücher in Verteidigung gegen die dunklen Künste war direkt vor ihm saß. Tatsache war jedoch, dass es überhaupt nichts Ungewöhnliches für ihn war, eine Klasse zu unterrichten, in der sich Harry Potter befand, und dass er Harry aufgesucht und um Erlaubnis gefragt hatte, bevor er seinen Fall im Unterricht diskutierte.

Stockend und zögernd hoben Harrys Klassenkameraden die Hände. „Dean?“, fragte Lupin, der sich wahllos einen der Schüler herausgepickt hatte.

„Weil seine Mutter nicht aus dem Weg gegangen ist und nicht zugelassen hat, dass Du-weißt-schon-wer ihn tötet?“, murmelte Dean.

„Richtig.“ Harry bemerkte, dass Lupin ihn mit einem raschen Seitenblick bedachte, um zu überprüfen, ob er die Diskussion gut verkraftete. Harry versuchte, kurz zu lächeln; er wusste, dass Lupin genauso wenig über Lily Potters Tod reden wollte wie er selbst. „Das ist das berühmteste, am wenigsten weit zurückliegende und machtvollste Beispiel für einen Blut-Eid. Ein Blut-Eid ist ein Treue-Eid, mit dem nur ein Blutsverwandter desjenigen, der ihn ausspricht, belegt werden kann. Er funktioniert bei direkten Nachkommen, Geschwistern, Onkeln, Tanten, Nichten, Neffen und Cousins ersten Grades. Manchmal auch bei Cousins zweiten Grades oder Großtanten, oder anderen verwandtschaftlichen Beziehungen diesen Grades, aber nicht immer. Bei diesem Eid ist das Blut die wichtigste Voraussetzung, nicht die Gefühle der Hexen oder Zauberer füreinander. Keine noch so liebevolle Adoptivmutter kann ihr Kind mit einem Blut-Eid retten. Ein Bruder, der mit seiner Schwester zerstritten ist, kann ihr Leben mit einem Blut-Eid retten.“

Blut-Eide unterscheiden sich dadurch von den anderen Treue-Eiden, dass für sie kein Zaubererspruch benötigt wird. Man braucht keine Beschwörungsformel, keinen Zauberstab, keinen Zaubertrank, kein Amulett und auch sonst nichts in der Art. Das einzige, was man braucht, ist eine nahe biologische Verwandtschaft. In seiner drastischsten Form, dem Endgültigen Eid bedeutet ein Blut-Eid die Entschlossenheit, für einen anderen Menschen zu sterben. So etwas passiert nur, wenn die Hexe oder der Zauberer unmittelbar zugegen ist, während sich der Eid-Empfänger in unmittelbarer Gefahr befindet. Es gibt noch eine Variation des Endgültigen Eides, die auch ohne Blutsbande funktioniert und mit der Opferbereitschaft und den Gefühlen füreinander zusammenhängt, und die beiden sind schwierig auseinander zu halten. Diese Variation fällt in die zweite Kategorie der Treue-Eide.

In seiner mittleren Ausprägung kann der Blut-Eid auch aus dem Wunsch heraus entstehen, jemanden, der stirbt, ins Leben zurückzuholen. Diese Form des Blut-Eides ist ebenfalls dramatisch und wird manchmal auch der Selbstmord-Eid genannt, obwohl er weniger häufig mit dem Tod einer Hexe oder eines Zauberers endet als der Endgültige Eid. Bei dem Selbstmord-Eid schneidet sich die betreffende Hexe oder der betreffende Zauberer und lässt ihr oder sein Blut auf die Haut des sterbenden Verwandten fließen. Der Selbstmord-Eid ist sehr mittelalterlich – bei allen Blut-Eiden handelt es sich um sehr alte Magie – und funktioniert selbst nach den Standards der Blut-Eide nicht zuverlässig.

In seiner mildesten Form verleiht der Blut-Eid Familienmitgliedern, die nah beieinander wohnen, Stärke. Dies ist ein beinahe unbewusster Prozess, der daraus entsteht, dass sich die Auren von Zauberern miteinander verbinden, aber es funktioniert auch zwischen Zauberern und Muggeln, die miteinander verwandt sind. Wenn ihr Muggel-Eltern habt, belegen sie euch genauso wie Zauberereltern das können, mit einem einfachen Blut-Eid. Ein simpler Blut-Eid ist dann besonders nützlich, wenn man Schutzauber, insbesondere Desorientierungszauber und Alarmsysteme um ein Haus herum errichten will.“

Lupin hörte schließlich zu reden auf und beobachtete, wie seine Schüler hastig alles mitschrieben, was er erzählt hatte. Kann sich jemand von euch denken, was noch zu den Treue-Eiden gehört?“, fragte er dann.

Zu der Überraschung der anderen hob Ron langsam die Hand. „Ist der Fidelius-Zauber ein Treue-Eid?“, fragte er. Lupin nickte.

„Ja. Sehr gut, Ron. Zehn Punkte für Gryffindor. Der Fidelius-Zauber benutzt einen sogenannten Spezifischen Eid. Ein Fidelius-Zauber ist ein Zauber, der benutzt wird, um ein Geheimnis in einer lebenden Seele zu verbergen. Er wird oftmals dann verwendet, wenn sich jemand aus dem ein oder anderen Grund versteckt halten muss. Wenn sich der Geheimniswahrer weigert, zu reden, kann niemand die versteckte Person oder die versteckten Personen finden, auch dann nicht, wenn er direkt vor ihnen steht. Der Fidelius-Zauber wird also für einen spezifischen Zweck verwendet und ist daher ein Spezifischer Eid. Es gibt über zwei Dutzend spezifischer Eide, die meisten von ihnen sind Zauber, ein paar davon medizinische Behandlungen. Die Impfung gegen die Nathan'sche Krankheit, die diejenigen von euch bekommen haben, die in Zaubererfamilien aufgewachsen sind, ist ein Spezifischer Eid. Wie ich bereits vorhin erwähnt habe, ist auch die Variation des Endgültigen Eides ein Spezifischer Eid. Hat jemand von euch eine Vermutung, was zur dritten Kategorie von Eiden gehört?“

Jetzt meldete sich Hermine, was keinen überraschte. „Nennt man sie Allgemeine Eide?“

Remus lächelte. „Du bist nah dran. Fünf Punkte für Gryffindor. Sie heißen Zeitlose Eide. Zeitlose Eide sind sozial weit verbreitet. Sie werden fast immer zwischen Ehepaaren geschworen, aber auch gelegentlich zwischen Freunden. Sie wirken nur äußerst selten zwischen Geschwistern und so gut wie nie zwischen Eltern und Kindern, da diese Art des Eides sehr viel mit der Wahl zu tun hat, die man treffen kann. Man mag mit seinen Geschwistern befreundet sein, aber man hat sie sich nicht aus einer Menge herausgesucht oder beschlossen, sie kennen zu lernen. Die Zeitlosen Eide sind allesamt schwierig; beide Personen, die sie aussprechen, müssen ausgebildete Hexen und Zauberer sein, und

noch dazu magisch sehr begabt.

Zeitlose Eide sind, wie der Name schon sagt, zeitlos. Ewig. Wenn man jemandem einen zeitlosen Eid schwört, ist man für immer mit ihm verbunden.“ Parvati und Lavender begannen zu kichern. „Daher sind Zeitlose Eide etwas sehr Romantisches. Daher können sie auch zu großen Schwierigkeiten führen. Wie würdet ihr euch fühlen, wenn ihr heiraten und eurem Partner oder eure Partnerin ewige Treue schwören würdet, doch ihm oder ihr würde kein Zeitloser Eid gelingen? Würdet ihr euch betrogen vorkommen? Wie würdet ihr euch fühlen, wenn ihr zwei oder drei beste Freunde hättet, die sich gegenseitig Zeitlose Eide schwören könnten, aber euch nicht?“

Die Schüler hatten zu schreiben aufgehört und starrten Lupin an, doch er redete einfach weiter. „Zeitlose Eide dienen in den meisten Fällen keinem bestimmten Zweck, da es häufig nicht vorauszusagen ist, wie sie sich auf die Zauberer oder Hexen auswirken, die sie schwören. Alle Zeitlosen Eide bestehen aus einer Zauberformel, die gegenseitig von den betreffenden Hexen oder Zauberern ausgesprochen werden müssen. Im allgemeinen richtet dabei derjenige, der die Zauberformel spricht, seinen Zauberstab auf das Herz des anderen Zauberers oder der anderen Hexe, manchmal aber auch auf dessen oder deren Stirn. Wenn beide die Zauberformeln gesprochen haben, lassen sie ihre Zauberstäbe einander berühren, und wenn der Eid erfolgreich war, werden die Stäbe reagieren. Meistens erwärmen sie sich bei der Berührung, manchmal sprühen sie Funken oder leuchten auf.

Ich werde euch nun sechs Zeitlose Eide nennen, aber ihr braucht sie nicht aufzuschreiben. Ich werde nachher jedem von euch ein Blatt austeilen, auf dem sie beschrieben stehen. Darin besteht dann auch eure Hausaufgabe für übermorgen, wenn Professor Ryan zurückkommt. Jeder von euch sucht sich zwei Zeitlose Eide aus und vergleicht sie miteinander. Es ist egal, wie lang der Aufsatz wird, ihr sollt ihn nur so sorgfältig wie möglich erledigen, ohne dazu Quellen außerhalb der Schule zu verwenden.

Der bekannteste Zeitlose Eid ist *Perfidus Numquam*. Er wird nur von verheirateten Paaren verwendet und ist ein Versprechen, einander nach der Hochzeit treu zu sein.

Das Gegenstück von *Perfidus Numquam* bei platonischen Freundschaften ist *Amicitia Aeternitas*. Er bedeutet ewige Freundschaft.

Tutelae Promissum ist das Versprechen, einander zu beschützen.

Magnes ist ein Eid mit einem spezifischeren Sinn. Er erlaubt Hexen und Zauberer, einander zu finden, wo auch immer sie sind. Man vermutet, dass der Dunkle Lord *Magnes* seinen Zwecken angepasst hat, um die Todesser zusammenzurufen, wenn er sie zu sehen wünscht.

Certus ist ein weiterer spezifischer Zeitloser Eid. Es ist ein Duellier-Zauber, den man verwenden kann, wenn Gruppen einander bekämpfen.

Der seltenste und schwierigste ist *Letum Simul*. Er ist das Versprechen, dass einer nicht ohne den anderen sterben wird. Wenn zwei Menschen, die einander diesen Eid geschworen haben, voneinander getrennt sind, wenn einer der beiden stirbt, wird der Sterbende dem Lebenden erscheinen, kurz bevor

dieser zusammenbricht. Wenn sie zusammen sind, während einer der beiden stirbt, werden sich ihr Auren miteinander verbinden und beide werden entweder überleben oder sterben.

Es tut mir leid, dass ich euch eine so lange Vorlesung habe halten müssen. Ich versichere euch, dass der Stoff nicht mehr so trocken sein wird, wenn Professor Ryan zurückkommt. Ihr dürft gehen.“

Die Klasse versicherte Lupin, dass der Stoff überhaupt nicht trocken war und dass man ihn in keiner Weise mit Professor Binns verwechseln könne. Dann standen sie auf, um zu gehen.

Harry, Ron und Hermine verließen den Klassenraum besonders ungern. Sie hatten keine Lust, in ihren Gemeinschaftsraum zurückzukehren, dessen Fenster die Aussicht auf den Regen gewährten, in den sie aufgrund eines mündlichen Verbotes und eines Zaubers nicht hinauslaufen durften.

„Sollen wir statt dessen in ein leerstehendes Klassenzimmer gehen?“, schlug Ron genervt vor.

„Wir dürfen --“, begann Hermine, doch Ron fiel ihr ins Wort.

„Wir dürfen das Schloss nicht verlassen. Das werden wir auch nicht tun. Du musst erst heute Abend deinen Rundgang machen, und Harry ist heute überhaupt nicht dran. Es gibt keinen Grund dafür, dass wir das nicht tun sollten.“

Hermine seufzte und gab nach. Es war schwer, Ron etwas abzuschlagen, wo er doch gerade erst nach einem Angriff der Todesser aus dem Krankenflügel entlassen worden war und sein Bruder sich versteckt halten musste.

Das leerstehende Klassenzimmer ihrer Wahl befand sich nicht auf der gleichen Seite wie der Gryffindor-Turm und bot einen etwas anderen Ausblick. Da sie kein Schachspiel oder Karten mitgebracht hatten, setzten sie sich viel früher an ihre Hausaufgaben in Verteidigung gegen die dunklen Künste, als sie es unter normalen Umständen getan hätten.

Ron hatte seinen Aufsatz als erster fertig und starrte auf sein vollgeschriebenes Blatt Papier, bis Harry und schließlich die übergenaue Hermine die Aufgabe ebenfalls erledigt hatten.

„Ron?“

„Hermine?“

„Was ist so interessant?“

Ron zeigte auf das Informationsblatt, das Lupin ihnen während des Unterrichts ausgehändigt hatte. Hermine hob die Augenbrauen und versuchte, sich ihren Schrecken nicht allzu deutlich anmerken zu lassen. „Das musste früher oder später doch passieren“, sagte Ron.

„Was ist so interessant daran?“, fragte Hermine vorsichtig.

„Glaubt ihr, wir könnten diese Eide schwören? Wir drei?“

„Perfidus Numquam nicht“, warf Harry grinsend ein, bevor Hermine hektisch zu argumentieren begann.

„Ron, wie kannst du an so etwas auch nur denken? Hast du nicht gehört, was Professor Lupin heute im Unterricht erzählt hat? Er hat es sogar genauso formuliert – Wie würdet ihr euch fühlen, wenn ihr zwei oder drei beste Freunde hättest, und sie könnten einander Eide schwören, aber dir nicht? Das ist zu gefährlich! Ich weiß, dass ihr beide – Jungs seid -- “

„Danke sehr“, erwiderten Harry und Ron im Chor.

„Und dass Jungs über solche Dinge nur ungern nachdenken wollen, aber wir brauchen einander. Jeder von uns. So oft schon wären wir tot gewesen, wenn wir nicht zusammen gewesen wären, wir drei, gegen die andern!“

Harry hob die Hände, um Hermine zu stoppen, bevor sie in Tränen ausbrach. Er hasste es, wenn sie ohne jeden ersichtlichen Grund zu weinen anfing (er vermutete, dass er es auch hassen würde, wenn sie einen ersichtlichen Grund dafür hätte, aber bisher hatte sie in Situationen, in denen Weinen völlig gerechtfertigt war, nicht geweint). „Das wissen wir, Hermine. Wir waren dabei.“

Sie holte tief Luft. „Ich weiß. Es tut mir Leid. Aber diese Zauber können wirklich sehr gefährlich sein. Wie gründlich hast du deine Hausaufgaben gemacht? So wie ich oder so wie Ron?“ Ron und Hermine warfen sich spielerisch vernichtende Blicke zu.

„Sie sind nur dann gefährlich, wenn man sie wirklich schwört und dann wirklich benutzt. Es zu versuchen, kann niemanden verletzen.“

„Er kann unsere Gefühle verletzen.“

„Wenn wir es versuchen und es nicht funktioniert, können wir uns sagen, wir hätten noch nicht genug Zauberkraft, hätten den Zauberspruch nicht richtig gesagt oder seien noch nicht alt genug. Man kann Amicitia Aeternitas erst dann schwören, wenn man Ende zwanzig ist. Häufig noch nicht einmal dann.“ Hermine sah ihn beeindruckt an. „Hey, ich mache meine Hausaufgaben!“

Hermine murmelte etwas, das sich verdächtig wie „Weissagen!“ anhörte.

Harry und Ron wechselten einen Blick und grinsten. „Danke Hermine“, sagte Ron. Dann begann er zu schließen und sagte in seiner besten Nachahmung von Professor Trelawney: „Ich sehe mich in einem Duell sterben, weil der Freund, mit dem ich Certus geschworen habe, sein Wort gebrochen und uns beide zerstört hat.“ Er seufzte melodramatisch.

„Darüber macht man keine Scherze“, grollte Hermine und versuchte, ein Lächeln zu unterdrücken.

„Lasst uns doch einfach Magnes probieren“, schlug Harry vor, da sich Hermine immer noch in guter Stimmung befand. Die Zauberformel ist einfach und es ist einfach zu rechtfertigen, wenn sie nicht funktioniert. Es ist nicht kränkend, wenn du jemanden nicht jederzeit und überall finden möchtest.“

„Nein, lasst uns die Sache gleich ordentlich machen. Lasst uns Letum Simul versuchen. Wäre es nicht beindruckend, wenn wir das schaffen würden?“

„Wäre das nicht GEFÄHRLICH?“ warf Hermine erbost ein.

„Das wäre es“, gab Harry zu. „Ich würde niemals Letum Simul mit jemandem schwören. Besonders nicht mit euch.“ Ron wurde rot und sah verletzt aus, und Harry beeilte sich, weiterzusprechen, bevor Ron den Raum verlassen und nicht mehr mit Harry reden würde. „Ron, Voldemort --“ Ron zuckte bei der Erwähnung des Namens zusammen, „versucht, mich zu töten. Bisher wäre es ihm einige Male beinahe gelungen. Ich werde dich nicht mitnehmen, Ron. Auch nicht Hermine oder sonst jemanden. Vor kurzem habe ich in Erwägung gezogen, nicht mehr mit euch befreundet zu sein, damit Voldemort sich euch nicht als Zielgruppe aussucht, aber keinem von euch beiden gefiel die Idee. Diesbezüglich müsst ihr mich einfach verstehen.“

Ron versuchte, gelassen auszusehen und holte tief Luft. „Okay, dann Magnes.“

„Ron!, rief Hermine“Du kannst doch nicht einfach --“ Angewidert brach sie ab. „Gut, ich denke, du kannst es doch.“

„Willst du es nicht versuchen?“, fragte Harry, der alles dafür tun wollte, dass sie nicht mehr über seinen wahrscheinlich drohenden Tod sprachen.

„Nein“, sagte sie fest.

„Also gut. Reditu tuo delector?“

„Du musst mit deinem Zauberstab auf meine Stirn zeigen“, fügte Ron hinzu. „Und jede zweite Silbe betonen.“

„Wenn du auch nur halb so viel Mühe auf deine Hausaufgaben verwenden würdest --“, begann Hermine, verstummte aber, als sie bemerkte, dass sich Ron und Harry sehr auf den Zauber konzentrierten.

„Reditu tuo delector“, sagte Harry ernst. Die Spitze seines Zauberstabes war dabei auf Rons Stirn gerichtet.

„Reditu tuo delector“, wiederholte Ron, als sie ihre Positionen getauscht hatten. Dann sahen sie sich mit einem so ernsten Blick an, dass es unter normalen Umständen komisch gewirkt hätte, und hielten ihre Zauberstäbe aneinander. Als Weide Stechpalme berührte, blickten sich die beiden Jungen erstaunt an.

„Es hat doch nicht – ihr habt doch nicht – doch nicht bei eurem ersten Versuch?“ stotterte Hermine.

„Es hat. Wir haben. Bei unserem ersten Versuch“, antwortete Ron wie vom Donner gerührt. „Das ist gar nicht so schwer“, fügte er mit einem selbstgefälligen Grinsen hinzu.

„Professor Lupin sagte, die Zauberer müssen ausgebildet sein.“

„Du musst angeblich auch ausgebildet sein, um ein Animagus werden zu können.“, argumentierte Harry und dachte an das, was sein Vater in seinem fünften Jahr in Hogwarts getan hatte. „Willst du es jetzt versuchen, Hermine? Es kann nichts passieren.“

„Ich glaube, ihr habt nicht verstanden, was ihr gerade getan habt“, verkündete sie in einem Tonfall, der deutlich machte, dass sie sich nicht ganz wohl in ihrer Haut fühlte. „Ihr werdet euch jetzt für den Rest eures Lebens finden können.“

„Du hast Recht“, antwortete Ron. „Heute Nacht bevor ich ins Bett gehe, werde ich den Zauberspruch sprechen und ich werde herausfinden, dass Harry“ er wirbelte seinen Zauberstab in der Luft herum, „im Bett neben mir liegt!“

„Und vielleicht werde ich morgen, wenn wir in Verwandlungen sitzen -- “ begann Harry, bevor er und Ron in lautes Gelächter ausbrachen.

„Vielleicht sollten wir uns darauf einigen, den Zauberspruch nur in Notfallsituationen zu benutzen“, schlug Ron vor, als sie sich wieder beruhigt hatten.

Harry stimmte bereitwillig zu. „Willst du es immer noch nicht probieren, Hermine?“

„Hast du Angst?“, fragte Ron spöttisch. „Nicht gerade typisch für eine Gryffindor-Schülerin. Auch nicht sehr typisch für eine Vertrauensschülerin. Was werden all die Erstklässler denken, wenn sie herausfinden, dass die große starke Vertrauensschülerin, die sie beschützen soll, Angst vor Magnes hat?“

„Sie wissen gar nicht, was Magnes ist“, sagte Hermine grantig. „Vor heute wusste ich das auch nicht.“

„Bist du deshalb so schlecht gelaunt?“, fragte Ron.

„Nein. Es war sehr interessant.“

„Und warum -- “

„Ich bin NICHT schlecht gelaunt. Gut, wenn es euch glücklich macht – Harry, sieh mich an.“

Harry kam der Aufforderung eilig nach. Hermine zückte ihren Zauberstab und richtete ihn auf Harrys Narbe. „Reditu tuo delector“, sagte sie mit einer nach Harrys Meinung viel besseren Betonung als

seine oder Rons es gewesen war.

„Reditu tuo delector“, gab Harry zurück und er und Hermine ließen ihre Zauberstäbe sich berühren. Zu Harrys großer Überraschung spürte er nichts von der Wärme, die er noch vor ein paar Minuten gefühlt hatte, als sein Zauberstab den Rons berührt hatte. Er schüttelte den Kopf. „Nichts.“

„Habt ihr es falsch gesagt?“, erkundigte sich Ron.

„Einer von uns muss es falsch gesagt haben“, stimmte Harry zu. „Versucht ihr beide es mal.“ Ron und Hermine versuchten es und es misslang.

„Wie ich schon sagte, das war eine schlechte Idee“, sagte Hermine und sah dabei ihren Zauberstab, ihre Bücher und alles mögliche an, nur nicht Ron und Harry.

„Ist schon in Ordnung, wir probieren es einfach noch mal“, begann Harry, doch Hermine fiel ihm ins Wort.

„Versuch nicht, Entschuldigungen zu finden. Es ist – oh, seht mal!“

Harry und Ron folgten ihrem Blick. Eine lange, braune Schlange schlängelte sich lässig in das Klassenzimmer. Sie hob den Kopf und blickte Harry direkt in die Augen.

„Kennst du mich?“, fragte Harry. Er musste Hermine und Ron nicht ansehen, um zu bemerken, dass er kein Englisch gesprochen hatte.

Ja ich kenne dich.

„Was weißt du über mich?“

Du kannst mit mir reden.

„Bist du hierher geschickt worden, um mich zu finden?“

Nein

„Bist du hierher geschickt worden?“

Ja. Von dem anderen.

„Was hat er dir zu tun aufgetragen?“

Nichts.

„HARRY! KANNST DU UNS HÖREN?“ Harry fuhr auf, als ihm bewusst wurde, dass Ron ihn bei

den Schultern gegriffen hatte und ihn schüttelte.

„Ron, sei doch nicht bescheuert, natürlich kann ich euch hören.“

„SAG WAS IN ENGLISCH!“

Obwohl er ein wenig erbost war, konzentrierte er sich mit aller Kraft. „Könnt ihr mich jetzt verstehen?“

„Ja.“ Ron klang erleichtert und hielt Harrys Schultern noch einen Augenblick länger umfasst, als es eigentlich nötig war.

„Ihr habt mich doch schon früher mit Schlangen reden sehen.“

„Ja, aber...“ Ron schien nach einer passenden Umschreibung zu suchen.

„Diesmal war es fast so, als würdest du in eine Art Trance gefallen“, beschrieb Hermine das Geschehene an Rons Stelle.

„Eine Trance?“

„Eine Trance. Als wüsstest du nicht mehr, dass wir auch hier sind. Was hast du gesagt?“

„Ich habe sie nur gefragt, was sie hier tut.“

„Was macht eine Schlange wie du in einem solchen Klassenzimmer?“

„So etwas in dieser Art.“

„Hat sie dir irgendetwas erzählt?“

„Dass Volde- Du-weißt-schon-wer sie geschickt hat, aber aus keinem bestimmten Grund.“

Hermine begann entschlossen, ihre Sachen zusammenzuräumen. „Wir müssen sofort mit Dumbledore sprechen. Und wir müssen die Schlange loswerden.“ Sie sprach einen Lähmzauber, der anhalten würde, bis jemand das erstarre Tier einsammeln würde.

Dann schlugen Harry, Ron und Hermine den wohlbekannten Weg zu Dumbledores Büro ein.

Fortsetzung folgt.

Okay, hier die grobe Rahmenhandlung für diejenigen von euch, die die Geschichte ohne ihre

Vorläufer lesen:

Sirius wurde offiziell für unschuldig erklärt.

Sirius hat das Sorgerecht für Harry.

Remus unterrichtet manchmal in Hogwarts, weil die offizielle Lehrerin in Verteidigung gegen die dunklen Künste (Cynthia „Handlungs-Kniff“ Ryan) eine aktive Aurorin ist, die oft anderen Pflichten nachkommen muss.

Harry hatte Schwierigkeiten damit, Cedrics Tod zu verkraften, scheint aber darüber hinweggekommen zu sein.

Harry und Hermine sind beide Vertrauensschüler.

Eine Schlange im Londoner zu sagte zu Harry „Als ich dich sah, wusste ich, dass ich dich schon vorher gesehen hatte, aber nicht ich, sondern eine andere Schlange. Alle Schlangen sind in gewisser Weise eins.“

Die Todessernahmen die Patil-Zwillinge gefangen, belegten Padma mit dem Imperius-Fluch und benutzten sie, damit sie eine Art Pforte im Gryffindor-Schlafsaal errichtete, während sie sich als Parvati ausgab.

Remus hatte die Verantwortung für die Gryffindor-Fünftklässler, als Parvati entführt wurde. Er verhielt sich sehr heldenhaft und die Schüler mögen ihn jetzt noch mehr als vorher.

Ron hat Hermine geküsst. Die beiden fingen an zu lachen. Damit war sämtliche romantische Spannung zwischen ihnen dahin.

Percy gab sich für kurze Zeit als Todesser aus. Er war gerade dabei, einen Angriff auf Hogwarts zu vereiteln, als er seine Tarnung aufgab, um Ron zu retten, der in ein Treffen der Todesser geplattzt war. Nun hält er sich versteckt.

Da Snape in der Lage war, Percys Verhalten vorauszusagen, genießt er wieder Voldemorts volles Vertrauen.

Teil 2/13: Parvati kehrt zurück

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Juli 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine Art Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

Hermine versuchte, ein Gähnen zu unterdrücken, als sie so schnell zurück zum Gryffindor-Turm lief, wie ihre müden Beine es ihr erlaubten. Die Vertrauensschüler mussten mehrmals in der Woche einen Patrouille-Rundgang übernehmen. Das diente mehr dazu, die jüngeren Schüler zu beruhigen, als dass es damit zu tun hatte, dass das Schloss sich in einer Gefahr befand, die von einem Fünftklässler verhindert werden konnte. Natürlich war Hermine jederzeit bereit, diese Aufgabe zu übernehmen, doch heute hatte sie nur noch den Wunsch, das Zimmer aufzusuchen, das sie mit Parvati und Lavender teilte, und zu schlafen.

So müde sie auch war, konnte sie jedoch die kichernde Gruppe von Drittklässlerinnen nicht übersehen, die in der Nähe der Großen Halle an ihr vorbeiging.

„Was tut ihr außerhalb eures Gemeinschaftsraums?“, fragte sie mit so viel Autorität, wie sie nur aufbringen konnte.

„Wir kommen gerade vom Abendessen. Wir sind lange geblieben. Es war uns nicht bewusst, dass das gegen die Schulregeln verstößt“, antwortete eines der Mädchen stellvertretend für die anderen. Die anderen beschäftigten sich damit, Hermine böse anzustarren. Natürlich gehörten sie zu Slytherin.

„Natürlich verstößt das nicht gegen die Schulregeln. Aber ihr solltet schnell in euren Gemeinschaftsraum zurückgehen. Es verstößt gegen die Schulregeln, spät nachts herumzuwandern.“

„Und was wirst du tun, wenn wir uns nicht genug beeilen?“

„Ich werde eure Namen aufschreiben, so wie es meine Pflicht als Vertrauensschülerin ist.“ Sie richtete sich auf. „An eurer Stelle wäre ich vorsichtig. Ich glaube nicht, dass Slytherin es sich leisten kann, noch mehr Punkte zu verlieren.“ Die Drittklässlerinnen maßen sie mit finsternen Blicken. Slytherin war schon relativ früh während des Schuljahres auf den dritten Platz zurückgefallen, als ein Ausflug zur Besichtigung des Ministeriums zu einem magischen Kampf geworden war. Todesser hatten das Dorf angegriffen und viele Schüler hatten für ihre Handlungsweise Belobigungen bekommen. Hunderte von Punkten waren an Gryffindor, Hufflepuff und Ravenclaw verliehen worden; doch da sich keine

Schüler aus Slytherin in Gefahr befunden hatten, hatten auch keine Schüler aus Slytherin die Gelegenheit gehabt, sich Punkte zu verdienen. Im Verlauf des Schuljahres war es dem Haus Slytherin gelungen, Hufflepuff zu überflügeln und mit Ravenclaw gleichzuziehen, doch Gryffindor hatte immer noch einen erheblichen Vorsprung.

„Wir werden uns beeilen“, erwiderte eines der Mädchen in einem so berechnenden Tonfall, dass Hermine leicht irritiert war. „Du hast recht. Das ist eine gefährliche Zeit. Würdest du uns zu unserem Gemeinschaftsraum begleiten? Du bist Vertrauensschülerin. Dich wird sicherlich niemand angreifen.“

Hermine hatte keine andere Wahl, als sich einverstanden zu erklären und sich der Gruppe der Slytherins anzuschließen. Ihre Müdigkeit überwog ihren Ärger und ihre Angst; sicher konnten sie ihr keinen körperlichen Schaden zufügen, und vielleicht war es interessant, den Gemeinschaftsraum der Slytherins zu sehen. Harry und Ron waren schon dort gewesen, aber sie noch nicht.

„Und“, begann das Mädchen, das Hermine aufgefordert hatte, sie zu begleiten. „Welcher von ihnen ist es?“

„Welcher ist was?“, fragte Hermine und sah sich gleichzeitig wachsam um, für den Fall, dass in irgendeiner dunklen Ecke etwas Gefährliches lauerte.

„Harry Potter oder Ron Weasley. Es muss der eine oder der andere sein.“

„Wieso der eine oder der andere?“

„Kein Mädchen hat zwei männliche beste Freunde, ohne dass...“. Sie verstummte.

„Ohne dass was?“

„Uns ist zu Ohren gekommen“, sprach das Mädchen in einem ölichen Tonfall, der dem von Professor Snape sehr ähnelte, „dass du den heutigen Abend mit ihnen in einem leerstehenden Klassenzimmer verbracht hast. Mit welchem von beiden wolltest du alleine sein?“

Das Mädchen, das als erstes gesprochen hatte, redete weiter, war allerdings viel weniger subtil als ihre Freundin. „Mit welchem von beiden bumst du?“

Hermine zog in Erwägung, dem Mädchen eine Strafarbeit für schmutziges Vokabular im Korridor aufzubrummen, aber es war ihr bewusst, dass ihr Wort gegen das von sechs anderen kein Gewicht haben würde, auch wenn sie Vertrauensschülerin war. Und was noch wichtiger war, Professor Snape war der Hauslehrer dieser Gruppe, und er würde niemals damit einverstanden sein, dass die dafür bestraft würden, anrüchige Bemerkungen über Ron, Harry und sie gemacht zu haben. Professor Snape hatte selbst seine Freude daran, sie zu beleidigen.

„Mit beiden“, antwortete Hermine mit einer Stimme, die gar nicht wie ihre eigene klang. „Mit beiden auf einmal.“

Erstaunt riss diejenige, der die Worte galten, Mund und Nase auf. Die anderen Mädchen tauschten erstaunte Blicke und starrten dann wieder Hermine an, als würden sie in ihrem Gesicht nach Anzeichen dafür suchen, dass sie log. Hermine starrte mit ausdruckslosem Gesicht zurück. Noch nie hatte ihr jemand zugetraut, dass sie log; diese Tatsache war ihr immer schon bewusst gewesen und sie gab sich große Mühe, sich nicht unglaublich zu machen.

„Nun kommt schon“, sagte sie zu ihren Schützlingen. „Es wird Zeit, dass ihr in euren Gemeinschaftsraum zurückkehrt.“ Eine Weile sagten sie nichts. Dann erzählten sie Hermine in einem jähnen Ausbruch, dass ihr Gemeinschaftsraum ganz in der Nähe sei und dass sie ihre Hilfe nicht länger benötigten. Hermine wünschte ihnen eine gute Nacht und schaffte es gerade noch, zu ihrem Ausgangspunkt zurückzukehren, bevor sie in hysterisches, wenig würdevolles Gelächter ausbrach.

Ihr übermütige Stimmung verging jedoch rasch und wurde durch ein anderes Gefühl ersetzt: Panik. Harry und Ron würden wahrscheinlich sauer sein, wenn die Geschichte sich in Hogwarts brodelnder Gerüchteküche herumzusprechen begann. Wie hatte sie das in ihrem Wunsch, die Slytherins zu schockieren, nur vergessen können? Ihre Erschöpfung war vergessen, als sie sich eilig zurück in den Gryffindor-Turm begab.

„Seidenschnabel“, keuchte sie atemlos, als sie vor der fetten Dame zum Stehen kam.

„Du brauchst dich nicht so zu beeilen“, sagte die fette Dame, als sie Hermine Eintritt gewährte.

„Stimmt. Danke!“, rief ihr Hermine noch über die Schulter hinweg zu, als sie sich auf den Weg in ihr Schlafzimmer machte. Sie brauchte unbedingt einen Plan.

Unglücklicherweise wurde Ron ihrer ansichtig, als sie den Gemeinschaftsraum betrat. Bemüht, die Ruhe zu bewahren, durchquerte sie das Zimmer und blieb vor seinem Stuhl stehen.

„Ja?“

Ron sah sich kurz um, um sicherzugehen, dass ihnen niemand zuhörte. „Harry und ich spielten gerade Schach, als jemand reinkam und ihm ausrichtete, Lupin wollte ihn sehen.“

„Ist irgendwas los?“, fragte Hermine, die sich jetzt um etwas Wichtigeres als um die Gerüchteküche Sorgen machen musste.

„Ich weiß nicht.. Aber das ist jetzt schon eine Stunde her.“

Hermine nickte knapp. „Wenn wir hier auf ihn warten, sehe ich wenigstens zu, dass ich noch ein wenig Arbeit erledigt bekomme. Ich bin in einer Minute zurück.“

Sie erkloppm die Treppe, die zu den Schlafzimmern der Mädchen führte und ging auf die Tür zu, an der ein Schild mit der Aufschrift „Fünfte Klasse“ beschriftet war. Schon von außen konnte sie erkennen, dass die Kerzen noch brannten und dass sie sich keine Sorge machen brauchte, sie könne Parvati und

Lavender aufwecken. Verwundert nahm sie zur Kenntnis, dass kein Gekicher zu hören war.

„Hallo Hermine“, sagte Parvati, als die Tür aufschwang.

„Hallo. Wo ist Lavender?“

Parvati sah verärgert aus. „Jemand hat mit so einem Feuerwerkskörper herumgespielt, der mit Klebstoff um sich spritzt. Ich vermute, sie versucht das Zeug gerade aus ihren Haaren zu entfernen.“

„Oh. War ein Vertrauensschüler da?“

„Mm-hm. Er hat Punkte abgezogen.“

„Gut.“ Hermine sah sich suchend nach ihrem halbfertigen Pflanzenkunde-Aufsatz um. In Parvatis Gegenwart fühlte sie sich leicht nervös. Zu Beginn des ersten Schulhalbjahrs war sie von Todessern entführt worden und war erst nach den Winterferien in die Schule zurückgekehrt. Sie und Hermine hatten seither kaum miteinander gesprochen – nicht dass sie vorher sehr viel miteinander gesprochen hatten.

„Was suchst du?“, fragte Parvati, als Hermine ihren Bereich des Zimmers durchsuchte.

„Meinen Pflanzenkunde-Aufsatz.“

„Hinter deinem Koffer?“

„Was? Oh – ja, das ist er. Danke.“

„Keine Ursache.“ Parvati vertiefte sich wieder in die Zeitschrift, die sie gerade las.

„Was liest du da?“

„Die Teenager-Hexenwoche.“ Parvati beschloss, so lange freundlich zu sein, wie Hermine zumindest mäßig interessiert klang. Sie hielt ein Poster hoch, das der Ausgabe beigelegt hatte. „Wer gefällt dir am besten?“

Hermine trat einen Schritt näher. „Wer ist das?“

Parvati verdrehte die Augen. „Die zischenden Zauberstäbe[1]. Eine Musikgruppe.“

„Ach ja, ich habe schon von ihnen gehört.“

„Es ist auch fast unmöglich, noch nichts von ihnen gehört zu haben.“

„Ich habe keinen Favoriten. Ich weiß gar nichts über sie.“

„Hermine, wir führen hier kein hochgeistiges Gespräch.“

„Äh, der hier.“ Hermine zeigte willkürlich auf einen der Sänger.

„Gute Wahl. Das ist Gregory.“ Parvati legte den Kopf schief und sah sich das Poster genauer an.
„Weißt du, wem er ähnelt – nur ein kleines Bisschen?“

„Wem?“

„Harry Potter.“

„Er – nein, überhaupt nicht. Das hängt nur an den Augen. Das ist eine ungewöhnliche Farbe.“

„Vielleicht.“

„Todsicher. Ich verbringe den Großteil des Tages mit Harry. Ich weiß, wie er aussieht.“

„Vielleicht weißt du gerade weil du so viel Zeit mit ihm verbringst, eben nicht, wie er aussieht. Die Pubertät tut ihm gut.“

„Parvati -- “

„Er macht sich langsam. Mit elf hat er durchschnittlich ausgesehen. Jetzt ist er größer, muskulöser und seine Augen fallen mehr auf, seit er die Brille mit dem dicken Rand nicht mehr trägt.“

„Das stimmt“, musste Hermine zugeben.

„Und das ist nicht alles. Mittlerweile ist er freundlicher. Er ist nicht mehr so zurückhaltend. Er war immer so distanziert, doch mittlerweile glaube ich, er ist vielleicht einfach schüchtern. Der Junge der lebt ist tatsächlich schüchtern! Kannst du das glauben? Ich denke, du kannst es glauben, du bist nicht in einer Zaubererfamilie aufgewachsen und hast dir jeden Tag Bemerkungen über den Jungen der lebt anhören müssen. Immer wenn jemand etwas Falsches getan hatte, sagten die Eltern oder Lehrer zu ihm ‚Glaubst du, Harry Potter würde so etwas machen?‘ Daher nahmen die meisten Leute an, er sei selbstverliebt, als er hierher kam und mit kaum jemandem außer Ron und dann dir redete. Aber mittlerweile ist er nett. Und sieht gut aus.“

„Parvati?“

„Ja?“

„Lass deine Finger von Harry!“

Hermine konnte nicht sagen, wer mehr über ihre Worte erschrocken war, sie selbst oder Parvati. Sie

hatte Parvati nicht anschnauzen wollen, doch Parvati war bei weitem nicht gut genug für ihren Freund. Unglücklicherweise wurde Parvati von den meisten Leuten für das bestaussehendste Mädchen ihres Jahrgangs gehalten, und wenn sie sich nun Mühe gab, Harry zu gefallen, nun, Harry hatte sich früher auch schon nur auf der Basis ihres Aussehens in Mädchen verliebt.

Harry kann auf sich selbst aufpassen, zumindest was solche Dinge angeht, dachte Hermine bei sich. Du bist einfach noch gereizt wegen diesem Magnus-Zauber und diesen kleinen Slytherins. Sag, dass es dir Leid tut. Sag, dass es dir Leid tut!

„Es tut mir Leid. Das wollte ich nicht sagen. Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist.“

Parvati zuckte mit den Schultern. „Ist schon in Ordnung. Aber ich habe immer gedacht, du wärst hinter Ron her.“

„Hinter ihm her?“

„Du hast zwei beste Freunde, die Jungs sind. Die Chancen stehen gut, dass du dich in einen von beiden verliebst.“

„Das hab ich nicht.“

„Aber so wie du und Ron immer miteinander streitet – kommt ihr wirklich nicht miteinander klar? Mag er dich wirklich nicht?“

„Er mag mich!“ Hermine lag eher daran, Rons Ehre, als ihre Fähigkeit, Freunde zu haben, zu verteidigen. „Er hat für mich einen Bergtroll bekämpft!“

Parvati hob eine Augenbraue. „Er hat den Bergtroll bekämpft, weil es ihm Spaß machte“, erwiderte sie trocken.

Plötzlich musste Hermine lachen. Es war kein hysterisches Lachen, wie am früheren Abend, sondern ein echtes Lachen. „Vielleicht hast du Recht.“

„Das soll manchmal vorkommen.“

„Ich habe das, was ich eben bezüglich Harry sagte, wirklich nicht so gemeint. Heute war ein langer Tag und er ist eben gerade aus dem Gemeinschaftsraum gerufen worden und wir wissen nicht, warum.“

Parvati legte ihre Zeitschrift schließlich beiseite. „Wer hat ihn aus dem Gemeinschaftsraum gerufen?“

„Professor Lupin.“

„Oh.“ Ihr Gesicht nahm wieder einen entspannten Ausdruck an. „Dann ist es nichts Schlimmes. Wenn

es etwas Schlimmes gewesen wäre, hätte ihn Professor McGonagall zu sich gerufen.“

„Ich hoffe es.“

„Ich auch.“

Hermine betrachtete Parvati mit neu erwachtem Interesse und zog in Erwägung, dass Parvati vielleicht die Wahrheit sagte.

„Du musst nicht so schockiert aussehen“, fügte Parvati hinzu.

„Ich meinte damit nicht --“

„Oh doch, das meintest du. Du denkst, ich habe nichts anderes im Kopf als Make-Up, Kleider und Jungs. Und Make-Up, Kleider und Jungs sind mir wichtig. Aber als ich im ersten Halbjahr zu Hause war, habe ich eine Menge nachgedacht über, na ja, über Leute, die die Todesser bekämpfen mussten, aber insbesondere über Harry. Er wird ständig mit Du-weißt-schon-wem konfrontiert, und jedes Mal kommt er lebend zurück. Ich halte das nicht für romantisch. Ich bin von Todessern angegriffen worden, und das ist nicht romantisch. Nicht im geringsten. Vielleicht ist es ein Zeichen für einen starken Charakter, wenn man da rauskommt und weitermacht. Meistens denke ich einfach, dass Harry ein netter Mensch ist, der mit uns in eine Klasse geht und zufällig das Zielobjekt eines durchgeknallten Besessenen ist. Das ist nicht fair. Ich will, dass er nicht mehr verletzt wird. In Ordnung?“

Hermine stand da wie vom Donner gerührt. „In Ordnung.“

„Ich kann gut verstehen, dass du deinen Freund beschützen möchtest. Ich tue das auch. Mir fällt jetzt nichts Dramatisches ein, aber weißt du noch damals, als Lavenders Kaninchen gestorben war und ich dich anschrie, nur weil du ihr logische Fragen stelltest, um jedem zu beweisen, dass Weissagen Schwachsinn war?“

„Ja.“

„Verstehst du? Gut. Kann ich jetzt wieder ein Modepüppchen sein?“

„Ich habe nie geglaubt, dass du ein Modepüppchen bist. Du bist schließlich nach Gryffindor gekommen.“

„Ich bin ein mutiges Modepüppchen. Manchmal trage ich Lippenstift, von dem die Teenager-Hexenwoche sagt, dass er nicht meine Farbe sei.“

Für einen Bruchteil einer Sekunde war Hermine unsicher, ob Parvati scherzte, beschloss dann aber rasch, dass sie genau das tat, und lachte.

„Du lachst nur deshalb, weil du dich nicht damit beschäftigst und es nicht verstehst.“ Sie sah melodramatisch auf eine Uhr, die im Zimmer hing. „Überleg nur mal, wie viele Gerüchte in dieser Zeit hätten in die Welt gesetzt werden können, seit ich das zum letzten Mal überprüft habe. Ich sollte wirklich wieder hinunter in den Gemeinschaftsraum gehen.“

„Ich glaube, aus dieser Notlage kann ich dir heraushelfen.“

„Ich dachte, Tratsch wäre nichts für dich.“

„Ich bin der Gegenstand des Tratsches, oder vielmehr, wenn er sich morgen verbreitet, werde ich es sein. Momentan ist er wahrscheinlich noch nicht über Slytherin hinausgekommen.“

Parvati lehnte sich begierig vor. „Was hast du denn mit Slytherin zu tun?“

Hermine zuckte in Gedanken die Achseln und beschloss, dass es nicht viel Schaden anrichten konnte, Parvati das eben Erlebte zu schildern. Als sie ihre Erzählung beendet hatte, nickte Parvati ernst. „Es war klug von dir, mit diesem Problem zu mir zu kommen, Hermine.“

„Ehrlich?“

„Ich kann dir behilflich sein.“

„Wie?“

„Tratsch ist vielleicht nichts für dich, aber für mich schon. Ich kann Schadensbegrenzung betreiben. Wirst du behaupten, niemals so etwas in der Art zu den Slytherins gesagt zu haben?“

„Ja.“

„Das ist das Beste, was du tun kannst. Wenn ich sage, dass ich sicher bin, dass das so war, wird das einiges an Gewicht haben. Die Leute glauben mir, dass ich das weiß. Ich werde auf der Stelle dafür sorgen, dass Padma den Ravenclaws genau das Gleiche erzählt.“

Sie brachen ab, als Lavender mit tropfenden Haaren und wütendem Gesichtsausdruck den Raum betrat.

„Ist der Klebstoff rausgegangen?“, fragte Parvati.

„Endlich“, seufzte Lavender. „Ach, Hermine, Harry sagt, er ist zurück und wird morgen mit dir reden.“

„Danke.“ Hermine nahm an, sie würde ihren Kräuterkunde-Aufsatz heute nicht mehr beenden.

Statt dessen machte sie sich für die Nacht fertig und fragte sich dabei, was ihr Harry wohl am

nächsten Morgen erzählen würde.

Harry für seinen Teil verarbeitete immer noch die Ereignisse dieses Abends.

Als der Erstklässler ihm die Botschaft überbracht hatte, hatte er sich sofort in auf den Weg in Remus' Büro gemacht. Remus war ein Freund seiner Eltern gewesen und war auch sein Freund, so weit ein Lehrer und Hilfspatenonkel das sein konnte, doch noch niemals zuvor hatte er Harry aus dem Gemeinschaftsraum in sein Büro gerufen. Ein schrecklicher Gedanke nach dem anderen ging Harry durch den Kopf, als er die Flure durchquerte und dabei versuchte, so auszusehen, als habe er die Erlaubnis, sich aus seinem Gemeinschaftsraum zu entfernen – die er auch hatte. Trotzdem wollte er niemandem erklären, *dass* er sie hatte.

Die Tür stand einen Spalt offen und Harry klopfte mit der einen Hand dagegen, während er sie gleichzeitig mit der anderen Hand aufstieß. „Professor Lupin?“, sagte er fragend, denn er hatte beschlossen, dass er ihn besser formal ansprach, für den Fall, dass andere Lehrer anwesend waren oder Remus nur über so etwas Harmloses wie Harrys Hausaufgaben oder die nächste Stunde in Verteidigung gegen die dunklen Künste sprechen wollte.

„Harry? Komm bitte herein.“

„Ist etwas nicht in Ordnung?“, fragte er. Er konnte Remus nicht sehen. Anscheinend stand er um die Ecke.

„Nein. Schließ die Tür und komm rein.“

Harry gehorchte und kam um die Ecke. „Was – SIRIUS!“ Harrys Patenonkel stand neben Remus und grinste ihn an. Sirius schaute gelegentlich in Hogwarts vorbei und schickte Harry Eulen, so oft er konnte, doch die meiste Zeit verbrachte er damit, Aufträge für Dumbledore zu erledigen, über deren genaue Natur Harry nur spekulieren konnte.

„Hallo Harry.“

„Sirius!“, wiederholte Harry noch einmal und warf sich ihm in die Arme. Eigentlich war er schon ein bisschen zu alt dafür, seinen Patenonkel auf diese Weise zu begrüßen, doch er sagte sich, dass er damit die verlorene Zeit aufholen wollte. Bevor er elf Jahre alt geworden war, war er noch nie umarmt worden. Sirius umarmte ihn erfreut.

„Ist alles okay?“

Harry grinste. „Gemessen an meinen Standards ist alles im grünen Bereich.“

„Und gemessen an den Standards der anderen?“

„Ich habe heute Abend mit einer Schlange gesprochen, Rons Bruder ist heute morgen aus dem

Schloss geschmuggelt worden, und wir haben heute Nachmittag mit Treue-Eiden experimentiert, obwohl uns Remus gesagt hat, das sollen wir nicht tun“, erzählte Harry fröhlich und fragte sich, ob etwas davon Sirius auch nur im Geringsten schockieren würde.

Da Sirius nun einmal Sirius war, geriet er nicht im Geringsten aus der Fassung. Harry war sich nicht einmal bewusst, dass eine Stunde vergangen war, bevor die Unterhaltung dem Ende zuging.

„Ich hasse es, dir das sagen zu müssen, Harry, doch du musst langsam in den Gryffindor-Turm zurück“, sagte Remus in eine Gesprächspause hinein. Harry verzog das Gesicht. Er vermutete, dass Ron und Hermine auf ihn warteten und er wusste, dass Remus die Schulregeln großzügig interpretiert hatte, um ihm so viel Zeit mit Sirius zu verschaffen, doch er fürchtete stets das Ende eines Besuches seines Patenonkels.

„Wirst du morgen früh noch hier sein?, fragte er Sirius, obwohl er die Antwort bereits kannte.

Sirius schüttelte traurig den Kopf. „Tut mir Leid. Ich wünschte, ich könnte länger bleiben.“

„Ich weiß. Ich auch.“

„Aber diesmal werde ich bald wiederkommen. Innerhalb der nächsten Woche, es sei denn, es kommt etwas dazwischen.“

„Versprochen?“, fragte Harry, mit den Gedanken immer noch beim Thema Eide.

„Versprochen.“ Sirius’ Augen blitzten spitzbübisch. „Ich verspreche dir außerdem, nicht in eine Trance zu verfallen, während ich mit einer Schlange rede, mich nicht als Todesser auszugeben, um an Informationen zu gelangen, nicht mit Zaubersprüchen zu experimentieren, die eine Nummer zu groß für mich sind, und dich nicht mit dummen Kosenamen zu belegen.“ Bei diesen Worten bewegte er seinen Zauberstab bedeutungsvoll über Harrys Kopf.

„Mich nicht mit dummen Kosenamen zu belegen?“

„Die letzten Wochen habe ich damit verbracht, einige Einzelheiten mit einer Kontaktperson von Dumbledore in Irland, einer Frau namens Davina auszuarbeiten. Sie nannte ihre Tochter, die etwa in meinem Alter ist, immer wenn sie von ihr sprach ‚Schnuckiputzispatzekind.‘^[2] Die Tochter war nicht da, aber ich vermute, sie würde öfter vorbeischauen, wenn sie nicht auf diesen Namen antworten müsste.“

„Also versprichst du mir, mich nicht ‚Schnuckiputzispatzekind‘ zu nennen.“

„Es lag mehr an dem Tonfall, in dem sie das sagte, als an den Worten selbst. Aber, ja, ich verspreche nicht nur, dich nicht Schnuckiputzispatzekind zu nennen, sondern auch die einzelnen Bestandteile dieses Namens und deren Abwandlungen nicht zu benutzen, genauso wenig wie irgendwelche verniedlichenden Versionen deines Namens, oder Harrylein oder kleiner Prongs oder Prongs Junior

oder... Pröngschen.“ Als Sirius weiterhin konzentriert überlegte, mit welchen Kosenamen er seinen Patensohn nicht belegen wollte, begann Harry zu lachen. Sirius lächelte auch. Er war erleichtert, dass Harry es nicht allzu schwer nahm, dass sein Besuch so kurz war.

„Auf Pröngschen würde ich vielleicht antworten“, glückste Harry schließlich.

„Ich werde es mir merken.“

„Okay.“

„Gute Nacht.“

„Harry verzog das Gesicht. „Gute Nacht. Nacht, Remus.“

„Gute Nacht Harry.“ Und Harry verschwand in Richtung seines Gemeinschaftsraums.

Sirius und Remus sahen ihm nach.

„Musst du sofort weg?“, fragte Remus, als Harry sich außer Sichtweite befand.

„Willst du mich loswerden?“

Remus verdrehte die Augen.

Sirius gab nach und beantwortete die Frage. „Ja, ich werde sofort gehen.“

„Sofort im kosmischen Sinn?“

„Ich will nicht alleine zurückgehen.“

Remus gab seine sowieso nur vorgetäuschte optimistische Stimmung auf und verlieh seiner Besorgnis Ausdruck. „Erwartest du Schwierigkeiten?“

„Nein. Ich habe Harry die Wahrheit gesagt. Weniger als eine Woche, und ich erwarte nicht, dass ich irgendwen gewaltsam von irgendwas überzeugen muss.“

„Das hoffe ich auch nicht.“

„Das ist nicht die beste Vorgehensweise, wenn du ein Ministeriums-Lagerhaus und ein Versteck errichten willst, nein.“

„Hoffentlich müssen wir sie nie gebrauchen.“

„Glaubst du, dass wir diesbezüglich eine realistische Chance haben?“

„Es gibt immer eine Chance“, antwortete Remus, sah dabei aber aus, als glaubte er selbst nicht, was er da sagte.

Sirius stimmte der nonverbalen Situationseinschätzung seines Freundes zu. „Aber um wieder zum eigentlichen Thema zurückzukommen, ich denke nicht, dass es Schwierigkeiten geben wird, doch es wäre nützlich, wenn mehr Zauberkraft zur Verfügung stünde als meine allein. Außerdem wird es wahrscheinlich sehr langweilig, während ich auf die offizielle Zustimmung warte. Und du weißt, wie ich bin, wenn ich mich langweile.“ Er schenkte Remus ein gewinnendes Lächeln.

„Cynthia wird nicht vor morgen zurückkommen. Dumbledore wird nichts dagegen haben, dass ich mit dir komme, sobald sie wieder zurück ist.“

„Und wann kommt sie zurück?“, fragte Sirius und klang dabei wie ein weinerlicher Dreijähriger.

„Morgen.“

„Wann morgen?“

„Das weiß ich genauso wenig wie du.“

„Das bezweifle ich.“

„Ich kann mit Sicherheit morgen Abend bei dir sein. Vielleicht sogar schon morgen Nachmittag.“

„Treffen wir uns an der verabredeten Stelle?“

„Wenn du mir sagst, wo sie sich befindet?“

Sirius murmelte leise den Namen des Ortes.

„Ehrlich?“

„Ehrlich. Und das sind hochgeheime Informationen.“

„Also sollte ich sie morgen beim Frühstück nicht in der Großen Halle verkünden?“

„Eher nicht, nein.“

„Und sie auch nicht an den Tagespropheten weitergeben?“

„Nein.“

„A propos.“

Sirius sah ihn argwöhnisch an. „Was?“

„Hast du die gestrige Ausgabe gesehen?“

„Nein.“

„Die Überschrift lautete ‚Es ist fast krankhaft‘. Kommt dir das irgendwie bekannt vor?“

„Nein.“

„Ich liebe Harry so sehr, dass es fast krankhaft ist?“

„Das würden sie nicht wagen.“

„Oh doch. Es macht eine Menge Spaß, die Psyche eines Mannes zu erforschen, der den Großteil seines Erwachsenenlebens über geistig und emotional gequält wurde.“

Sirius seufzte. Beschuldigen sie mich wieder, dass ich ungeeignet bin, Harry die Eltern zu ersetzen?“

„Sie haben nie ganz damit aufgehört. Jeder ist einfach fasziniert von ihm. Sie müssen etwas finden, was sie schreiben können.“

„Gibt es einen Weg, das zu unterbinden?“

„Es gibt einen Weg, es zu verlangsamen.“

„Und zwar?“

Remus verpasste seinem Freund einen leichten Schlag auf den Hinterkopf. „Rede nicht mit Reportern des Tagespropheten! Auch dann nicht, wenn es dabei nur um den Krieg gehen soll.“

„Jemand muss mit ihnen reden. Ich bin gutaussehend, jung und charismatisch und -- “

„Bescheiden -- “

„Und ein tragischer Held. Es wäre auch dann interessant, etwas über mich zu lesen, wenn ich nicht in Verbindung zu Harry stehen würde.“

„Vielleicht lesen die Leute gern Artikel über dich, aber du bist genauso leicht in Verruf zu bringen wie jeder andere auch. Vielleicht noch leichter. Alles was sie tun müssen, ist das, was sie bereits getan haben – zu behaupten, dass die Dementoren deinem Gehirn doch einen Schaden zugefügt haben.“

„Du hast Recht.“

„Ich weiß.“

„Sie haben ebenfalls Recht.“

„Womit?“

„Es ist wirklich krankhaft.“

„Deine Liebe zu Harry?“

„Ich liebe ihn einfach so sehr. Es ist... es ist überwältigend. Übergreifend. Zwanghaft. Krank. Er ist mein erster Gedanke am Morgen und mein letzter am Abend. Ich denke jeden Tag an ihn. Manchmal sogar jeden Tag den ganzen Tag.“

„Das klingt in meinen Ohren elterlich, nicht krank.“

„Glaub mir, es ist krank. Ich beschütze und liebe ihn nicht nur, weil James und Lily es nicht können und ich es versprochen habe. Es ist... er ist einfach das absolut unglaublichste Kind.“

„Das habe ich bemerkt.“

„Vor kurzem ist mir ein schrecklicher Gedanke gekommen.“

„Und du hast ihn dem Tagespropheten erzählt?“

„Nein, aber ich erzähle ihn dir.“

„Und zwar?“

„Vielleicht erzähle ich ihn dir auch nicht.“

„Sirius.“

„Es war so schön, mit ihm zusammen an Weihnachten hier zu sein. Und ich begann, mich auf nächste Weihachten zu freuen. Und auf das nächste Mal, wenn ich ihn wiedersehen würde.“

„Daran kann ich bisher nichts Schreckliches erkennen.“

„Ich bin gleich so weit. James und Lily hatten nur ein einziges Weihnachtsfest mit ihm.“

„Und du wirst mehr haben.“

„Es ist nicht nur, dass ich mehr haben werde. Es ist, dass ich mehr haben will. Ich wünschte mir so sehr, er wäre mein Sohn.“

„Und wenn du die Wahl hättest, würdest du dir daher wünschen, dass Lily und James tot wären?“

„NEIN!“, fauchte Sirius ihn an, obwohl ihm klar war, dass Remus seine Gefühle auf den Punkt gebracht hatte und ihm nicht etwa unterstellen wollte, dass er froh sei, dass Lily und James durch die Hand von Lord Voldemort gelitten hatten und gestorben waren.

„Du lebst, Sirius. Sie sind tot. Du kannst Weihnachten und jeden anderen Zeitpunkt mit Harry verbringen. Sie nicht. Das ist eine Tatsache. Das ist keine Wahl, die du oder irgendjemand anderes getroffen hat.“

„Es ist aber so, als würde ich an die Ermordung meines besten Freundes und seiner Frau denken und einen hellen Fleck finden.“

„Das bedeutet, du lebst dein Leben weiter.“

„Glaubst du, Harry würde es gut aufnehmen, wenn ich zu ihm sagen würde ‚Schade, dass du ein Waisenkind bist, aber auf diese Weise kannst du mit deinem Patenonkel zusammenleben.‘?“

„Er würde es besser aufnehmen als du.“

„Dafür hast du keinen Beweis.“

„Was ist mit der Art und Weise, wie er dir heute Abend um den Hals gefallen ist?“

Sirius zuckte mit den Schultern.

„Er kann sich nicht an James erinnern“, fuhr Remus fort. „Er ist James bisher am nächsten gewesen, als er seine Stimme gehört hat, wenn einem Dementor zu nah kam.“

„Ich weiß! Ich habe ihm das ‚Du erinnerst dich nicht an James, also kannst du nicht wissen, ob du ihm alle Ehre machst, was du übrigens absolut tust‘-Gespräch schon gehalten.“

„Und wir beide haben dieses Gespräch hier auch schon geführt. Du willst dich für Dinge schuldig fühlen, für die du dich nicht schuldig zu fühlen brauchst, ohne dass er sich dafür schuldig fühlen braucht. Das ergibt keinen Sinn, Padfoot.“

„Er verdient -- “

„Du kannst nicht sein Patenonkel sein ohne dass er dein Patensohn ist.“

„Das versuche ich auch nicht.“

„In bestimmter Hinsicht doch. Harry kennt dich. Er verdient dich. Er liebt dich. Er sieht dich als Elternteil. Er kennt James nicht. James ist tot!“

„Würdest du damit aufhören, mir ständig zu sagen, dass James tot ist? Ich habe seine Leiche gesehen und alles. Ich akzeptiere, dass James tot ist!“

„Ich glaube nicht, dass du das tust.“

„Moony.“

„Padfoot. Geh sein Grab besuchen.“

„Das wird überhaupt nichts ändern.“

Wenn du nach Irland fliegst, liegt das doch praktisch auf deinem Weg, oder?“

„Ja.“

„Du kannst ohne weiteres dort halt machen und es besuchen. Du warst noch nie dort.“

„Ich will nicht.“

„Willst du nicht nachsehen, ob es in Ordnung ist? Ob es ihnen Ehre macht?“

„Ich bin mir sicher, du wüsstest, wenn dies nicht der Fall wäre. Und ebenso der Tagesprophet, wenn wir schon dabei sind.“

„Der Tagesprophet sieht in ihnen die Helden und Märtyrer. Für uns sind sie unsere Freunde.“

„Warum bestehst du darauf, dass ich hingehen soll?“

„Ich bestehe nicht darauf. Ich weiß, dass es hilfreich ist, also schlage ich es dir vor.“

„Inwiefern hilfreich?“

„Hilfreich, damit Menschen, die die Toten vermissen, sich besser fühlen.“

„Ich fühle mich gut.“

„Gut. Wir sehen uns irgendwann morgen.“

„In Ordnung.“

„Bist du sicher, dass du heute Nacht nicht hier bleiben willst?“

Sirius schüttelte den Kopf. „Ich gehe jetzt.“ Auch wenn sie es gewollt hätten, hätten sie ihren Abschied nicht länger hinauszögern können. Sirius verließ das Zimmer und dann das Schloss und nahm seinen Besen mit, als er ging. Zu seinem Bedauern war das verzauberte Motorrad zu verdächtig für seine wichtige, aber ziemlich langweilige Aufgabe.

Normalerweise fühlte er sich, nachdem er Zeit mit Moony verbracht hatte, nicht schlechter als davor, doch heute war das anders. „Verdammst seist du, Moony“, knurrte er halblaut und versuchte, die Gedanken an Harry, Lily und James zu verdrängen. Die Nachtluft war klar und kühl und roch nach Frühling. Sirius lehnte sich auf seinem Besen nach vorne, um ihn zu noch größerer Schnelligkeit zu zwingen. Je stärker der Besen beschleunigte, desto weniger Einfluss hatte der Besitzer auf die Richtung, die er einschlug und auf die Lenkbarkeit. Daher war Sirius gezwungen, sich absolut auf die Flugmechanik zu konzentrieren.

Als Sirius über die Korrektur wegen des Windes und über mögliche Störungen wie Vögel oder Fluggeräte der Muggel oder Bäume nachdachte, und nicht über James... nicht James.

Ein Baum erschien aus dem Nichts, und Sirius war gezwungen, den Griff des Besens herumzureißen. Der Besen geriet einen kurzen Moment lang außer Kontrolle und Sirius verlor einen Großteil seiner Geschwindigkeit und ein wenig an Höhe. *Dumm, dumm... musstest du das unbedingt sagen, Moony?*

Als Sirius das Gleichgewicht wiedergefunden hatte, suchte er am Himmel nach dem Stern, von dem er seinen Namen hatte und richtete seinen Kurs neu aus. In Hogwarts war ihm beigebracht worden, dass er sich nach Polaris, dem Nordstern richten sollte, doch er hatte sofort beschlossen, dass es viel lustiger sein würde, die Jahres- und die Tageszeit in seine Berechnungen mit einzubeziehen und zu lernen, sich nach seinem eigenen Stern zu richten.

Schneller als es ihm recht war, fand Sirius sich über einer Kirche kreisend wieder, die er seit über fünfzehn Jahren nicht mehr gesehen hatte. *Ich werde nach Gerechtigkeit und Frieden zwischen den Menschen streben und die Würde eines jeden Menschen beachten.* Er erinnerte sich nicht an alles, was er auf Harrys Taufe gesagt hatte, aber bestimmte Äußerungen hallten in seinem Kopf wider. Harry hatte die Worte, die Sirius in seinem Namen gesprochen hatte, sicherlich hochgehalten.

In einer früheren Unterhaltung hatte Remus Sirius erzählt, dass James und Lily auf dem Friedhof dieser Kirche begraben lagen. Leise und diskret landete er hinter dem Gebäude und suchte mit einem flauen Gefühl im Magen nach dem Grabstein, auf dem der Name seines besten Freundes stand.

Es überlief ihn kalt, als er zwischen den Gräbern vorbeilief. So viele Menschen waren mit gebrochenem Herzen diesen Pfad entlanggelaufen und hatten dabei geweint, sich wie betäubt, entsetzt, erschreckt, unruhig, verzweifelt und mutlos gefühlt. Sirius konnte nicht sagen, ob er eine oder mehrere dieser Emotionen momentan ebenfalls fühlte.

Das Grab der Potters war nicht schwer zu finden. Es war zwar nicht größer als die anderen Grabstätten auch, doch es war mit frischen Blumen bedeckt und das Gras rundherum war

flachgetreten. Eine Touristenattraktion, die den beiden Helden und Märtyrern geweiht war. Er war, wie Remus gesagt hatte, mehr an den Menschen interessiert.

Unter den vertrauten Namen und den Geburts- und Todesdaten, die zu nahe beieinander lagen, standen die Worte „als Eltern und Freunde geliebt.“ Kein herzzerreißender Spruch oder ein witziger Satz. Nur eine einfache Grabschrift, als wolle das Grab sich zwischen den umgebenden Gräbern verstecken.

James und Lily hatten sich nie versteckt. Sie waren etwas ganz Besonderes gewesen. Sie waren die intelligentesten, die klügsten, die herzlichsten Menschen gewesen, die es gab, die besten Anführer, die besten Schüler, die besten Freunde, die besten Eltern. Sie waren tapfer gewesen. Sie waren schön gewesen, besonders nebeneinander.

Sirius schauderte erneut. Es war kalt wie in Azkaban. Als er in Azkaban gesessen hatte, war er viele Male in Gedanken hier gewesen, obwohl er die Gräber nie so gesehen hatte wie jetzt, alt und gepflegt. Er hatte anklagende Augen gesehen und Särge, die in die Erde hinuntergelassen wurden.

Er kniete vor dem Grabstein nieder. *Ich befindet mich direkt über ihren Särgen, nicht wahr? Was sind sie jetzt? Staub? Skelette?*

„Es tut mir Leid“, flüsterte er. Der Grabstein schien unbewegt.

„Ich wünschte, ich wäre es gewesen. Ich wünschte, ich könnte mit dir tauschen. Ich würde jetzt sterben wollen, wenn du dafür nur noch eine einzige Minute mit Harry hättest.“

Das laut auszusprechen lässt mich verrückt wirken, nicht wahr? Also werde ich nicht mehr laut sprechen. Du kannst mich sowieso nicht hören, egal was ich tue. Ich könnte genauso gut etwas tun, was dem Tagespropheten keine weitere Schlagzeile beschert. Es ist nicht so, dass ich das um meinetwillen tue. Es ist nicht so, dass ich glaube, ich bin gut genug für Harry, aber ich bin besser als die Alternative. Ich weiß, dass du das ebenfalls gedacht hast. Deshalb sollte ich das Sorgerecht bekommen, nicht wahr? Aber ich habe die Sache nur schlimmer gemacht. Nachdem ich dich davon überzeugt habe, den Geheimniswahrer zu wechseln und auf diese Weise deinen Tod verursacht habe, wollte ich Wormtail stellen und bekam die Sperrt-ihn-ein-und-werft-den-Schlüssel-weg-Behandlung. Ich habe es verdient. Aber nicht aus den Gründen, die sie vermuteten.

Ich weiß, dass du mir nicht vergeben kannst. Oder vielleicht kannst du es doch. Für die Toten ist es einfach.

Ich kann mir selbst nicht vergeben. Auch wenn mich Remus noch so oft davon überzeugen will, dass ich es sollte. Aus diesem Grund bin ich hier und nicht in Irland.“

Das funktioniert nicht. Ich kann an jedem Ort der Welt schlecht über mich denken. Es gibt keinen Grund dafür, dass ich hier auf der Erde knie, mit der sie dich vor vierzehn Jahren und vier Monaten bedeckt haben.

Ich vermisste dich.

Ich gehe.

Moony ist nicht so schlau wie er glaubt.

Aber gerade ich sollte besser den Mund halten, oder?

„Das war sinnlos“, murmelte Sirius vor sich hin, als er den Friedhof verließ und den Rest des Weges nach Irland ohne weitere Zwischenfälle zurücklegte. Als Remus sich am nächsten Nachmittag zu ihm gesellte, konnte Sirius sich nicht entschließen, ob er seinen Freund anschreien oder vor ihm auf die Knie fallen und ihn anflehen sollte „Mach dass ich mich besser fühle!“

Er entschied sich dafür, nichts von beidem zu tun.

„Ist Cynthia zurückgekommen?“

„Ja. Ich muss jetzt nicht mehr unterrichten bis... ich bin mir nicht sicher bis wann.“

„Und das Unterrichten ist so eine schwierige Aufgabe für dich.“

„Nicht wenn ich es damit vergleiche, Zeit zu verbringen mit --“ Remus beendete seine scherzhafte Beleidigung mitten im Satz. „Hast du letzte Nacht schlafen können?“

„Ein paar Stunden heute Morgen.“ Sie sahen sich an. „Ich habe das Grab besucht.“

„War alles in Ordnung?“

„Für mich sah es so aus.“

In Wirklichkeit war es alles andere als „in Ordnung“ gewesen, doch Sirius besaß nur wenig Kontrolle darüber. Worüber er allerdings Kontrolle hatte, waren die Pläne zum Schutz des Ortes, der, wie sie hofften, ein Bollwerk für das Ministerium sein würde, und er begann damit, Remus die Situation zu erklären.

Fortsetzung folgt.

[\[2\]](#) im Original: „Honeysugarsnapchild“

Teil 3/13: Bürokratie

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Juli 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine Art Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

Sirius war noch nie für seine Selbstbeherrschung berühmt gewesen. Normalerweise gab er zu, dass dieser Ruf gerechtfertigt war; heute jedoch war er der Ansicht, dass er einen Orden des Merlin dafür verdiente, dass er nicht über den Tisch sprang und den Mann, der dort saß erwürgte. Sirius und der Außenminister, der die Autorität besaß, die Erlaubnis für den Bau der benötigten Gebäude entweder zu erteilen oder zu verweigern, saßen bereits den ganzen Morgen in einem engen, sonnendurchfluteten Zimmer und ihre Unterhaltung begann langsam, sich im Kreis zu drehen.

„Die Auswirkungen der letzten Schreckensherrschaft von Ihm-der-nicht-genannt-werden-darf waren in dieser Region verheerend“, bemerkte der Minister.

Genauso wie auf dem Rest der Welt auch, Du-dessen-Dummheit-keine-Grenzen-kennt, dachte Sirius, sprach es aber nicht laut aus.

„Wir wollen damit nicht andeuten, dass Sie das Lagerhaus und das Schutzhause nicht in unserem Zuständigkeitsbereich platzieren können.“

Ach nein?

„Wir wollen lediglich sicherstellen, dass unsere Einwohner vollständig geschützt sind.“

So wie sie es wären, wenn du dir nicht die Mühe machen würdest, uns im Kampf gegen Voldemort zu helfen?

„Er-der-nicht-genannt-werden-darf...“

Langsam wurde Sirius wirklich sauer. *Voldemort. Voldemort! Warum um alles in der Welt können die Leute den Namen nicht sagen?*

„Sie werden unsere Bedenken verstehen können.“

„Natürlich verstehen wir Ihre Bedenken. *Insbesondere aus dem Grund, dass du sie seit vier Stunden ausführlich in allen möglichen Variationen wiederholst.* „Aber wir sind der Ansicht, dass der Bau des Lagerhauses und des Schutzhäuses an dem dafür vorgesehenen Ort Ihnen Vorteile bringt.“

„Sie haben heute gute Argumente vorgebracht. Als Sie letzte Woche mit Davina Thomas zusammengearbeitet haben, haben Sie ebenfalls gute Argumente vorgebracht.“

„Sir, mit allem gebotenen Respekt, wenn ich meine Argumente so gut dargelegt hätte, wie ich es wollte, würden Sie mir bereits heute die Erlaubnis für den Bau der Gebäude erteilen.“

„Das Problem sind nicht Sie.“ Sirius hob fragend die Augenbrauen, damit sein Gegenüber weitersprach, bevor er es tat. „Das Problem ist Ihr Vorgesetzter.“

„Ich bin hier im Auftrag von Albus Dumbledore!“, protestierte Sirius vehement.

„Ich verstehe das. Doch Albus Dumbledore ist nicht Ihr Zaubereiminister.“

Du weißt nicht, wie viel Glück du hast, dass du nicht mit unserem Zaubereiminister verhandeln musst. Sirius konnte seinen finsternen Gesichtsausdruck nicht verbergen. „Albus Dumbledore handelt mit der Kenntnis und dem Wissen von Cornelius Fudge.“

Der Außenminister hob die Augenbrauen. „Das letzte, was ich gehört habe, war, dass es einige tiefgreifende Unstimmigkeiten zwischen den beiden gegeben hat.“

„Die hingen mit der Rückkehr von Volde – von Du-weißt-schon-wem zusammen. Dass er zurückgekehrt ist, kann mittlerweile nicht länger bezweifelt werden. Stimmen Sie mir zu?“

„Ich denke, das tue ich. Aber ich frage mich auch, warum Cornelius Fudge nicht aktiv an Ihrer Arbeit beteiligt ist.“

Jetzt hat sich Fudge eine Weile zurückgehalten, doch er macht trotzdem noch Probleme. Unwillkürlich blickte Sirius erzürnt drein, doch er ersetzte diesen Gesichtsausdruck rasch durch eine betont verschwörerische Miene. Er lehnte sich vor und sein Gegenüber folgte seinem Beispiel. „Ich hatte gehofft, dies aus unserer Besprechung heraushalten zu können.“

„Was?“ Die Stimme des Außenministers hatte jetzt einen etwas schadenfrohen Beiklang.

Neugieriger Kerl. „Cornelius Fudges Gesundheitszustand ist nicht der Allerbeste.“

„Was?“

„Das ist etwas, was wir im Interesse der Öffentlichkeit nicht an die große Glocke hängen wollen.“

„Selbstverständlich.“

„Unser Ministerium ist nicht gefährdet. Nicht im Geringsten, mit Dumbledore und all den anderen Ministeriumsangestellten. Und wenn Minister Fudge“, hier nahm Sirius’ Gesicht einen melodramatischen Ausdruck an, „eine seiner Episoden hat -- “

„Episoden?“

„Harmlos, aber man kann ihm die Sicherheit der gesamten Bevölkerung nicht anvertrauen.“

„Ist er wie – wie der junge Barty Crouch?“

„Nein, nicht so schlimm. Und er hat auch keine bösen Absichten, und es ist auch nicht notwendig, dass er als Aushängeschild durch einen anderen ersetzt wird... Sie verstehen doch, dass das alles streng vertraulich ist?“

„Selbstverständlich.“ Zu Sirius’ großer Belustigung sah der Außenminister jetzt viel gelassener aus.
„Aber, bei allem gebotenen Respekt, ich hätte gerne eine Bestätigung dieser... Information.“

Sirius versteifte sich. „Welche Art von Bestätigung?“

„Vor einigen Jahren habe ich einem Treffen über die Fortschritte bei seuchenverhindernden Zaubertränken beigewohnt. Dort habe ich einen Zauberer namens Severus Snape getroffen. Er ist an Albus Dumbledores Schule angestellt, nicht wahr?“

„Ja“, brachte Sirius mühsam heraus.

„Ich würde gerne mit ihm reden und erfahren, ob er der gleichen Meinung ist wie Sie.“

„Das können wir arrangieren“, erwiderte Sirius in angespanntem Tonfall und hoffte zum einen, dass er seine Wut ausreichend unter Kontrolle hatte, und zum anderen, dass er die Wahrheit sagte.

„Ich hätte auch gerne, dass er einer der Zauberer ist, der die Zaubersprüche ausführt, falls wir Ihrem Plan zustimmen. Er ist immerhin ein Experte, und ich verlange, dass diese Aufgabe von Experten ausgeführt wird.“

„Sie können alle Zauberer hinzuziehen, die sie gerne dabeihätten. Ich hatte erwartet, dass Sie sie selbst aussuchen.“

Der Außenminister kicherte und schüttelte den Kopf. „Ich kann dafür keine Leute erübrigen. Sie werden Ihre eigenen mitbringen müssen.“

„In Ordnung.“

„Unsere Vereinbarung sollte innerhalb eines Tages nach meinem Treffen mit Severus in Kraft treten.“

Es wird wahrscheinlich nicht allzu schwierig für Sie sein, ein paar weitere begabte Helfer zu besorgen.“

„Nein.“

„Ihr Freund, der gestern Nachmittag hier aufgetaucht ist, wird sich bestimmt bereit erklären.“

„Ich denke schon.“ Sirius lächelte dünn. „Und mit Ihrer Genehmigung werde ich mich noch nach drei weiteren umsehen.“

„Ich freue mich schon darauf, sie zu treffen.“ Der andere Mann erhob sich und ergriff Sirius' Hand.
„Es war mir ein Vergnügen, mit Ihnen zusammenzuarbeiten.“

„Danke gleichfalls.“ *Oder auch nicht.* Sirius erhob sich ebenfalls und begab sich eilig zurück ins Hotel, wo Remus bereits auf ihn wartete.

Remus saß in einem Stuhl und las ein Buch. Er sah ärgerlich ausgeruht und entspannt aus. Halblaut vor sich hinfluchend schritt Sirius auf seinen Freund zu, riss ihm das Buch aus der Hand und warf es quer durch den Raum.

Remus hob eine Augenbraue. „Ist das Treffen nicht gut gelaufen, Padfoot?“, fragte er trocken.

„So könnte man es ausdrücken“, gab Sirius zu.

„Haben sie es sich anders überlegt?“

„Er-dessen-Dummheit-keine-Grenzen-kennt ist erschreckender als Voldemort an jedem Tag der Woche.“

„Was ist passiert?“

„Er traut mir nicht.“

„Und zu dem Entschluss ist er gekommen, nachdem er und diese Davina sich wochenlang jeden Tag mit dir getroffen haben?“

„Anscheinend.“

„Warum?“

„Er fühlt sich unwohl bei dem Gedanken, diese Entscheidung zu treffen, ohne dabei mit dem Zaubereiministerium persönlich verhandelt zu haben.“, erläuterte Sirius. „Ich dachte, ich hätte die Kurve gekriegt, indem ich ihn davon überzeugt habe, dass Fudge verrückt ist -- “

„Was nicht sehr weit von der Wahrheit entfernt ist“, warf Remus ein.

„Aber er bestand darauf -- “ angeekelt brach Sirius ab.

„Er bestand worauf?“

„Dass er mit jemandem sprechen wollte, den er bereits kennt und dem er vertraut.“

„Mit Dumbledore?“, vermutete Remus.

„Mit Snape“, fauchte Sirius.

Remus schien nicht genau zu wissen, ob er lachen oder sich eher große, große Sorgen machen sollte.

„Also muss ich mich mit ihm in Verbindung setzen“, knurrte Sirius unwillig.

„Lass mich das übernehmen“, bot Remus ihm an.

„Er mag dich nicht mehr oder weniger als mich auch.“

„Vielleicht stimmt das -- “

„Vielleicht?“

„Aber ich werde nicht gleich mit ihm streiten, wenn ich ihn sehe.“

„Ist es nicht egal, ob wir früher oder erst später mit ihm streiten?“

„Wir stehen alle auf der selben Seite.“

Sirius knurrte.

„Sie erwarten doch nicht etwa von mir, dass ich hingehe?“, rief Severus ärgerlich aus.

Dumbledore lächelte auf eine Art und Weise, die darauf hinwies, dass er irgendetwas sehr belustigend fand. „Und ob, Severus. Das ist genau das, was ich von dir erwarte. Ich kann mir nicht vorstellen, dass du in dieser Situation etwas anderes erwartest.“

„Ich erwarte, dass ich hier bleiben und meine Schüler unterrichten kann.“

„Hast du deine Schüler bisher so schlecht unterrichtet, dass sie dich nicht für ein oder zwei Tage entbehren können?“

„Was ist mit den Slytherins?“

Dumbledore hob die Augenbrauen. „Hatten sie in den letzten Tagen Schwierigkeiten im Zaubertränke-Unterricht?“

Nicht zum ersten Mal in seinem Leben unterdrückte Severus den Wunsch, seinen Zauberstab zu zücken und den Hogwarts-Schulleiter zu verhexen. Dabei hegte er nicht die Illusion, Dumbledore ein Leid zufügen zu können, doch allein das Aussprechen des Zaubers würde ihm eine tiefere Befriedigung verschaffen. Er hasste es, wenn Dumbledore ihn auf diese Weise neckte.

„Nein“, antwortete Severus. Jedes einzelne Mitglied des Hauses Slytherin ist perfekt vorbereitet. Sie brauchen eigentlich überhaupt keinen Hauslehrer, doch ich wünschte, Sie würden davon absehen, Minerva zu erlauben, so zu tun, als würde sie die Schüler während meiner Abwesenheit erziehen.“ Nicht der kleinste Anflug von Sarkasmus klang in Severus’ Stimme mit.

Dumbledore lachte. „Alle Erziehung, die sie gegebenenfalls brauchen, wird ihnen von Seiten der Vertrauensschüler und von mir zukommen.“ Severus nickte knapp und verschwand mit wehendem Umhang aus dem Zimmer, ohne Dumbledores Lächeln zu erwidern. Es war Jahre her, seit er zuletzt richtig gelächelt hatte. Natürlich grinste er jeden Tag sein zynisches Grinsen; und manchmal grinste er rachsüchtig oder überlegen; aber er lächelte nie. Es gab nämlich ziemlich wenig zu lächeln.

Besonders wenig gab es an einem Tag zu lachen, an dem von ihm erwartet wurde, den Mörder und den Werwolf aus einer Situation zu retten, mit der sie offensichtlich nicht selbst fertig wurden. Er beschloss, seinen alten Bekannten in Irland zu besuchen, ohne zuerst Black und Lupin von seiner Ankunft in Kenntnis zu setzen. Sie hatten es verdient, eine Weile zu schmoren und sich zu fragen, ob Severus auftauchen und ihnen aus ihren Schwierigkeiten helfen würde.

Die Unterhaltung mit dem Außenminister verlief glatt. Der Mann war Minister Fudge nicht unähnlich; er war nicht in der Lage, sich eine eigene Meinung zu bilden und war angesichts der möglichen Rückkehr des Dunklen Lords vor Angst wie gelähmt. Severus’ Versicherungen genügten vollauf, ihn davon zu überzeugen, Dumbledores Plänen zuzustimmen.

Severus grinste verächtlich, als er die Straße in Richtung des Hotels entlang lief, in dem die ehemaligen Gryffindors auf ihn warteten. Black hatte sich wochenlang in der Umgebung aufgehalten und hatte dennoch die offizielle Erlaubnis, mit der Errichtung von Schutzmaßnahmen gegen den Dunklen Lord zu beginnen, nicht bekommen. Severus hatte diese Erlaubnis nach einem kurzen Gespräch erhalten. Seine Schadenfreude war allerdings von Angst überschattet. Weiß der Dunkle Lord, was ich heute getan habe? Erwartet er, dass ich es ihm erzähle? Sollte ich es ihm erzählen?

Der Werwolf sah ihn als erster (Der Mann und der Möchtegern-Mann saßen vor dem Hotel und unterhielten sich. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatten sie gerade ein tiefgründiges und ergreifendes Gespräch über den Druck, oh so hart für Dumbledore und seine Sache arbeiten zu müssen und über ihre immer noch tief empfundene Trauer über den Tod von James Potter geführt. Ekelhaft.).

„Da bist du ja, Severus“, rief der unermüdlich freundliche Werwolf, „Hattest du eine angenehme Reise?“

„Ich bin appariert. Jedes Apparieren ist wie alle anderen auch“, antwortete Severus kühl.

„Wir dachten nur, es sei vielleicht etwas Unerwartetes dazwischengekommen, weil du bereits vor einer Stunde hier hättest ankommen sollen“, warf Black ein und ignorierte den warnenden Seitenblick seines Werwolf-Kumpels.

„Wir haben uns Sorgen gemacht“, fügte der Werwolf wenig überzeugend hinzu.

„Das war nicht nötig“, erwiderte Severus sanft. „Ich bin absolut in der Lage, meinen Pflichten nachzukommen.“ Er zog ein quadratisches Pergament aus einer Tasche seines leichten Umgangs. „Die Zustimmung zu den Plänen liegt vor. Habt ihr es inzwischen geschafft, euch mit den anderen Personen in Verbindung zu setzen, die die Zauber ausführen?“

Die dunkle Kreatur nickte und erfasste wie üblich nicht die Ironie an der Tatsache, dass einem gefährlichen nichtmenschlichen Wesen Pläne anvertraut worden waren, die dazu dienten, die Menschheit zu schützen. „Molly Weasley ist eine davon.“ Severus blickte finster drein. Im Verlauf der Jahre hatte er dankenswerterweise nur wenig Kontakt mit der Frau gehabt, doch er hatte ein Übermaß an Zeit mit ihren schrecklichen Kindern verbracht. Die Weasley-Gören hatten allesamt schlechte Manieren, schlechte Kleidung und waren laut und gedankenlos. „Ein Zauberer namens Jim Kelly.“ Severus kannte den Namen, aber nicht den Mann. Er war einer der wenigen Vertrauten von Dumbledore. „Und Cynthia.“

Severus’ finstere Miene wurde zu einem verächtlichen Grinsen. „Haben du und Cynthia beschlossen, dass eure Schüler so hoffnungslos unfähig sind, dass es keinen Unterschied macht, ob einer von euch sich dazu herablässt, sie zu unterrichten?“

„Sie wird Hogwarts weniger als einen Tag nicht zur Verfügung stehen.“

„Ich glaube nicht, dass *dein* Unterricht --“, begann Black, wurde aber durch einen scharfen Blick seines Wolf-Haustiers zum Schweigen gebracht.

Manchmal ist es schwer zu sagen, wer wessen Haustier ist, dachte Severus. Welcher von beiden ist jämmerlicher? Das ist eine schwierige Entscheidung. Aber da ich hier mindestens einen Tag lang zusammen mit den beiden feststecke, und mit der Weasley-Mutter und mit Cynthia Ryan, habe ich mehr als genug Zeit, darüber nachzudenken, wenn ich das will, was nicht der Fall ist.

In Wirklichkeit störte sich Severus nicht besonders an Cynthia. Er mochte sie lediglich aus dem Grund nicht, dass sie ihre Stelle mit dem Werwolf teilte und den Pseudo-Menschen nett behandelte. Er war der festen Überzeugung, dass kein Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste besonders fähig war, wenn er es nicht schaffte, den Schülern einen Sinn für die Gefahr einzupfen, die in scheinbar harmlosen Formen lauerte. Am allermeisten nahm er Cynthia, die doch bereits als Aurorin beschäftigt war, jedoch natürlich übel, dass sie das Lehramt zugesprochen worden war, das er selbst begehrte.

Dumbledore hielt trotz seiner Brillanz an dem Vorurteil fest, das alle Gryffindors gegen Slytherins hatten. *Einem Menschen, der im Haus Slytherin seinen Abschluss gemacht hat, wird es niemals gestattet sein, Verteidigung gegen die dunklen Künste zu unterrichten. Anders als zum Beispiel Werwölfe sind Slytherins einfach zu gefährlich. Von Slytherin-Schülern wird erwartet, dass sie sich gegen ihre Erzieher, ihre Familien und alles, was sie bisher gekannt haben, auflehnen, ohne dass jemals einer von ihnen eine Vertrauensposition erhielt.*

Cynthia zumindest war eine Ravenclaw gewesen und war zwei Jahre älter als Severus. Daher war sie weder so selbstgefällig wie ein Gryffindor, noch so absolut verblödet wie ein Hufflepuff. Eine Ravenclaw war bei weitem nicht so schlimm wie ein Gryffindor oder ein Hufflepuff.

„Nun denn“, sagte Severus laut. „Jetzt wo ich meine Aufgabe erfüllt und euch aus einer ... misslichen Situation befreit habe, sehe ich keinen Grund mehr, euch noch länger Gesellschaft zu leisten.“ Und er schritt durch die Tür in das Hotel, wobei er Blacks wütenden Gesichtsausdruck tief in seinem Herzen aufbewahrte.

Eine Woche später war Severus nicht mehr so schadenfroh zumute. Jeden Tag brachte ihm der Außenminister neue Gründe vor, um das Sprechen der Zauber zu verschieben, und jeden Tag war er gezwungen, diese Informationen gegenüber den anderen fünf Hexen und Zauberern zu wiederholen. Molly, Cynthia und Jim, die am Morgen nach Severus' erstem Gespräch mit dem Minister angereist waren, nahmen die Neuigkeiten mit resigniertem Ärger auf. Black steuerte sarkastische, beißende Kommentare bei. Lupin wurde ein wenig blasser und nervöser, und jeder, der gegen Ende des dritten Schuljahres des Potter-Lümmels den Tagespropheten gelesen hatte, wusste warum.

Dumbledore, der mit der Gruppe in Verbindung stand, hatte Severus natürlich eine Eule geschickt, um ihm dafür zu danken, dass er den Wolfsbann-Trank braute. Er hatte ihn nicht darum *gebeten*; er hatte selbstverständlich *erwartet*, dass Severus seine seltene Begabung und Unmengen von Zeit und Energie darauf verwendete, das Leben eines Tieres - einer Bestie, die einst versucht hatte, ihn zu töten - weniger schmerhaft zu machen.

Jedenfalls, so dachte Severus bitter, hatte Dumbledore Recht mit seiner Annahme. Severus hatte nicht die Absicht, sich zerfleischen zu lassen, da das Tier kein Bewusstsein und keine Selbstkontrolle hatte. Es war seine Aufgabe, die Stadt vor einer gefährlichen Bestie zu schützen, und er würde für diese Leistung, für diese großmütige Geste niemals Anerkennung erhalten, denn er war Severus Snape und kein so lächerlicher Superheld wie Potter es gewesen war.

Cynthia und Jim erschienen beide kurz in dem Zimmer, in dem er arbeitete und starrten die brodelnde Flüssigkeit mit großen Augen an. Auf intellektueller Ebene war ihnen klar, dass Severus hier einen Trank braute, den nur eine Handvoll von Zauberern auf der ganzen Welt herstellen konnte, doch sie wussten die Feinheit hinter dem Trank nicht zu schätzen. Nur ein Mensch, der selbst in der Lage war, diesen Zaubertrank herzustellen, konnte angemessen beeindruckt sein. Severus versuchte, sich innerlich selbst dafür zu loben, doch es gelang ihm nicht. Er kam sich lediglich wie ein Trottel vor, etwas zu tun, um diesen widerlichen Wolf und damit gleichzeitig seinen Freund, den Möchtegern-Mörder zu retten.

Zwei weitere Tage schleppten sich dahin. Severus fühlte eine Mischung aus Langeweile und Ärger, wenn er an die Arbeit dachte, die sich in Hogwarts für ihn angesammelt haben würde. Am Abend vor der Vollmondnacht zog er eine Grimasse und brachte dem Wolf einen Becher davon in sein Zimmer. Er würde zusehen, wie der Wolf das Getränk hinunterwürgte und sich dann in sein eigenes Zimmer zurückziehen, das er mit allen Zaubern sichern würde, die er kannte.

Als er vor der Tür stehen blieb, vernahm er die Stimmen der beiden Mitglieder ihres Teams, die er am wenigsten mochte.

„Ich wünschte, es gäbe einen Weg, aus dieser Sache rauszukommen“, sagte Lupin. Seine Stimme klang nervöser und emotionaler als Severus sie je gehört hatte. Einem neutralen Beobachter wäre sie allerdings immer noch völlig gelassen vorgekommen.

„Das ist nicht wichtig“, erwiderte Black. Seine Stimme klang leise und beruhigend und überhaupt nicht so, als gehörte sie einem Killer. Der Schein konnte trügen. „Es ist wichtig, dass keiner von uns von hier weggeht. Das würde verdächtig wirken.“

„Und es wird nicht verdächtig wirken, wenn jedermann in diesem Dorf erfährt, dass einer von Dumbledores Zauberern überhaupt kein Zauberer ist? Sondern ein Werwolf?“

„Niemand wird es erfahren.“

„Wieso sollten sie es nicht erfahren? Wieso werden sie es nicht erfahren? Wie sollten sie sich nicht an die Berichte in den Zeitungen erinnern, in denen zu lesen war, dass ich in den Ländereien von Hogwarts herumwütete?“

„Sie erinnern sich an die Geschichte, aber nicht an deinen Namen und dein Aussehen. Und weißt du, warum?“

„Warum?“

„Weil es nicht wichtig ist“, wiederholte Black ernst. „Du hast den Zaubertrank und du hast mich. Was willst du mehr?“

„Nicht in einem Dorf voller unschuldiger Menschen.“

Black, so vermutete Severus, hob jetzt eine Augenbraue und machte eine effektvolle Pause. „Ich bezweifle, dass die meisten von ihnen überhaupt unschuldig sind.“ Ein abgedroschener Scherz. „Ich werde nicht zulassen, dass etwas passiert. Weder dir noch sonst jemandem.“

„Wie süß. Severus schluckte die Gallenflüssigkeit hinunter, die in seiner Kehle aufstieg. *Man sollte Black und Lupin mit einem Warnschild versehen. ,Rührende Freundschaft. Kann einen Insulinschock auslösen. Für Diabetiker ungeeignet.*“

Severus klopfte an die Tür, wartete aber nicht, bis er hineingebeten wurde. „Dein Trank, Lupin“, sagte er ohne jede Emotion.

„Danke Severus.“

„Trink sie gleich.“

„Ich werde sie trinken.“

„Jetzt gleich. Du wirst verstehen können, dass ich mich selbst davon überzeugen möchte, dass du das tust. Es gibt einen Präzedenzfall, der deinen Mangel an Verantwortungsgefühl in dieser Angelegenheit beweist.“

Lupin gab nach und leerte den Becher, vermutlich, um eine Konfrontation zwischen Severus und Black zu vermeiden, und nicht, um Severus' einen Gefallen zu tun. Befriedigt drehte sich Severus auf dem Absatz um und kehrte in sein Zimmer zurück. So wie er es sich vorgenommen hatte, würde er sich gegen einen möglichen Werwolf-Angriff wappnen. Er hatte außerdem für alle Fälle noch einen Vorrat an Wolfsbanntrank und Silber zur Hand.

Jetzt wo er von der Mühe, den Zaubertrank zu brauen, befreit war, verbrachte Severus seinen Abend lesend. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit hörte er einen weit entfernten Schrei und dann ein unmissverständliches Heulen.

Der Zaubertrank... Ich dachte nicht, dass... Der Aufruhr klang jetzt näher.

Plötzlich kam ihm ein schrecklicher Gedanke.

War es möglich, dass der Außenminister einen tieferen Beweggrund dafür hatte, Dumbledores Team bis zum Vollmond in dem Dorf zu halten?

Fortsetzung folgt.

Teil 4/13: Der zweite Eid

Deutsche Übersetzung: Liebchen

September 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine Art Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

Molly Weasley regte sich im Bett und blinzelte verschlafen. Sie wusste nicht, was sie geweckt hatte. Vielleicht war es die Stille gewesen; immerhin war sie den Lärm eines Ghouls, der Garten-Gnome und der Explosionen aus Experimenten magischer und Muggelart gewohnt. Sie hatte sich nicht angewöhnt, Schalldämpfungszauber zu verwenden, da sie ihre Kinder gerne hören wollte. Mindestens eines der sieben war immer wach und führte etwas im Schilde.

Ein ohrenbetäubendes Heulen durchbrach die Stille, und Molly wurde auf unangenehme Weise klar, dass es nicht die Stille gewesen war, die sie geweckt hatte. Natürlich hatte sie gewusst, dass heute Nacht Vollmond war und dass Remus Lupin, dessen Zimmer nur ein paar Türen von ihrem entfernt lag, ein Werwolf war. Molly war in einer Zaubererfamilie aufgewachsen und war dementsprechend schon seit langer Zeit mit den üblichen Vorurteilen gegenüber Werwölfen behaftet, doch die fünf ihrer Kinder, die von Lupin unterrichtet worden waren, hielten so große Stücke auf ihn, dass sie gezwungen war, ihre Meinung hinsichtlich der Rolle von Werwölfen in der Gesellschaft noch einmal zu überdenken. Außerdem hatte dieser Mann es geschafft, sein Gebrechen dreißig Jahre lang zu verstecken. Wenn er so gefährlich war, wie es in Ammenmärchen behauptet wurde, wäre er in dieser langen Zeitspanne sicherlich schon längst belangt, hingerichtet oder eingesperrt worden.

Sie hätte nie geglaubt, dass er so wenig Verantwortungsgefühl besitzen würde, in einer dicht besiedelten Gegend Amok zu laufen! Sie griff nach ihrem Zauberstab, schlüpfte in ihren Umhang und eilte ans Fenster, um sich ein Bild von der Situation zu machen.

Bei dem Anblick, der sich ihr bot, keuchte sie laut auf. Es hätte ihr eigentlich von Anfang an klar sein müssen, dass Remus Lupin nicht die Ursache des Problems war. Das dunkle Mal brannte drohend am Himmel und weckte grauenvolle, unwillkommene Erinnerungen an den letzten Krieg. Mindestens ein Dutzend kapuzentragende, maskierte Gestalten sprachen Zauber, die allesamt auf der vom Ministerium herausgegebenen Liste illegaler Flüche standen. Und an der Seite der mit Flüchen um sich werfenden Zauberer kämpfte wahrhaftig ein Rudel Werwölfe – sie alle trugen Halstücher, auf denen das bekannte Symbol des Dunklen Lords abgebildet war.

Es sah aus, als sei Dumbledores sechsköpfiges Team in einen Hinterhalt gelockt worden.

Genau in dem Moment, als Molly zu dieser unerfreulichen Schlussfolgerung gelangte, drehte ihr eine der kapuzentragenden Gestalten das zu, was vermutlich ihr Gesicht war. Molly duckte sich rasch und schrie einen Gegenfluch, und es war wahrscheinlich die Kombination dieser beiden Handlungen, die sie unversehrt davonkommen ließ. Sie wusste aber, dass die anderen Dorfbewohner wahrscheinlich kein so großes Glück haben würden, und eilte aus dem Gebäude ins Freie.

Im gleichen Augenblick kamen auch alle anderen Mitglieder von Dumbledores Team außer Remus Lupin an der Tür an. Die meisten geplanten Operationen gelangen nicht in solch perfekter Synchronizität.

„Irgendwelche Vorschläge?“, fragte Jim Kelly. Molly hatte ihn ein paar Mal auf Ministeriumsempfängen getroffen, hatte ihn allerdings bisher nicht besonders gut gekannt, bis sie aufgrund lächerlicher bürokratischer Bestimmungen zusammen hier landeten. Sie war überrascht, dass er derjenige war, der zuerst etwas sagte; er war ihr nie wie eine Führungspersönlichkeit vorgekommen. Wahrscheinlich hatte Cynthia, die Aurorin, mehr Erfahrungen mit solchen Situationen. Doch auch Molly konnte einiges an Erfahrungen mit den Todessern beisteuern; und auch wenn die anderen während des letzten Krieges gegen Du-weißt-schon-wen fast noch Kinder gewesen waren, hatten sie ebenfalls in vorderster Reihe gekämpft.

„Wir gehen nach draußen, nehmen alle Todesser gefangen, kommen wieder hierher zurück und gehen frühstücken“, sagte Sirius rasch.

Cynthia hob abrupt den Kopf. „Sirius? Hast du jemals einen Angriff gegen Todesser geleitet?“

Sirius lächelte rätselhaft. „Ja“, erwiderte er. „Doch ich werde dir mit Vergnügen die Leitung über diesen hier überlassen, allmächtige Aurorin.“

Cynthia machte sich nicht die Mühe, auf diese kokette Bemerkung zu reagieren. Rasch bellte sie eine Reihe von Anweisungen, doch im gleichen Augenblick, in dem die kleine Gruppe nach draußen trat, geriet sie durch den Lärm und den Aufruhr in Verwirrung. Alle Strategien lösten sich in Nichts auf und sie begannen, willkürlich Duelle mit den Todessern zu duellieren.

Molly fand sich ziemlich schnell mit zwei offensichtlich talentierten Zauberern konfrontiert (der kleinere von beiden war vielleicht auch eine Hexe?). Zwei gegen einen war nicht gerade fair, und sie hatte sich schon seit Jahren mit niemandem mehr duelliert. Sie hatte sich mit Sicherheit seit Percys Geburt nicht mehr duelliert, und in den neun Jahren davor war sie nur äußerst selten von Bill und Charlie dazu aufgefordert worden.

Nichtsdestotrotz bemerkte sie schnell, dass die beiden sich nicht so bewegten, als seien sie es gewohnt, zusammenzuarbeiten. Wahrscheinlich war es komplizierter, Freds und Georges Scherze abzuwehren, als mit diesen beiden fertig zu werden.

Molly blockte weiterhin die Zauber ab, die die beiden in ihre Richtung sandten, hörte aber damit auf, sich zu wehren. Sie tat so, als würde sie zittern und gab vor, über eine nicht existierende Wurzel am

Boden zu stolpern. Der kleinere Todesser trat näher an Molly heran. Zu nah.

Ohne dem Todesser die Chance zu geben, sich zu wehren, schrie Molly einen Zauber, der (letztendlich harmlose) Krämpfe auflöste, und danach den Beinklammerfluch, der zu den Lieblingszaubersprüchen ihres Sohnes Ron gehörte. Sie hob erneut den Zauberstab und tat so, als wolle sie die Sache beenden, und als der zweite Todesser eingriff, um den Körper des anderen zu schützen, gelang es Molly, ihre beiden Gegner zu entwaffnen. Rasch sprach sie einen Entwaffnungszauber und danach Petrificus Totalus.

Ihr Siegesgefühl war allerdings nur von kurzer Dauer. Irgendwie hatte sie das Heulen vergessen, das sie ursprünglich nach draußen gelockt hatte.

Raubtierzähne glitzerten im Dunkel. Vor ihr stand ein widerliches Monster, das viel größer und bedrohlicher als ein echter Wolf war.

„Accio Silber!“, schrie sie, in Wahrheit war sie allerdings nicht dazu in der Lage, diesen Zauber zu vollführen. Sie konnte ihre Gedanken nicht auf ein bestimmtes Stück Silber richten. Sie hoffte einfach, dass der Wolf die Flucht ergreifen würde, dass er ihren Bluff nicht durchschauen würde, genau wie seine beiden menschlichen Kollegen.

Das Tier glaubte ihr nicht. Es sprang auf sie zu und sie konnte gerade noch seinen Zähnen ausweichen. Sie spürte, wie sie fiel und wie heißer Atem über ihre Wange strich und sah, wie Jim gegen einen mächtig aussehenden Todesser kämpfte.

In der Überzeugung, dass dies ihre letzte Handlung war, bevor sie ein Leben als Ausgestoßene beginnen würde, sprach sie einen Lähmzauber. Der Todesser brach vor Jim zusammen. Die Raubtierzähne näherten sich Mollys ausgestrecktem Bein.

In diesem Augenblick wurde der Wolf plötzlich auf den Rücken geschleudert und er heulte schmerzerfüllt auf. Molly sprang rasch auf die Füße und erkannte einen dunklen Schatten – Sirius' Tiergestalt. Ein Werwolf war für Menschen äußerst gefährlich, konnte aber einem Hund kein Leid zufügen.

Sirius stürzte sich auf den Wolf. Dabei zeigte er nicht mehr Gnade oder Erbarmen als ein Gründungsmitglied der Anti-Werwolf-Vereinigung es getan hätte. Fell flog durch die Luft und Blut spritzte auf den Boden.

Die Zähne des Hundes schlossen sich um den Hals des Wolfes. Die Kiefer bissen immer fester zu, bis der Wolf sich mit einem verzweifelten Ruck befreite und schreiend und heulend vom Kriegsschauplatz floh.

Die anderen Wölfe reagierten auf den Schrei ihres Gefährten, indem sie Sirius umkreisten. Er bleckte die Zähne und knurrte, als zwei Wölfe versuchten, ihm auf den Rücken zu springen und ein dritter seine Kehle zu erreichen versuchte. Molly stand da wie gelähmt und überlegte krampfhaft, was sie tun konnte, um Sirius zu Hilfe zu eilen, so wie er ihr zu Hilfe geeilt war. Da gellte ein weiterer

Kampfschrei durch die Nacht.

Ein weiteres Tier war auf den Plan getreten. Man konnte es trotz seiner offenkundigen Fähigkeit, den mächtigsten Zauberern körperlichen Schaden zuzufügen, nur als schön beschreiben. Mit wütendem Knurren sprang es den Wolf an, der Sirius an die Kehle gegangen war. Der angreifende Wolf schrie schmerzerfüllt auf.

Ein Blitz aus grünem Licht erhellte die Vorderseite des Hotels. Molly hoffte, dass kein Unverzeihlicher Fluch die Ursache dafür war. Dank des Lichts konnte sie allerdings erkennen, dass der neu hinzugekommene Wolf – stärker und von beeindruckender Erscheinung als die widerliche Horde, gegen die er kämpfte – kein anderer als Remus war. Das Gesicht des Wolfes wies auf irgendeine Art und Weise seine vertrauten Gesichtszüge auf. Animagi behielten auch in ihrer Tiergestalt menschliche Charakterzüge bei. Molly überlegte, dass es keinen Grund dafür gab, warum das bei Werwölfen anders sein sollte.

Der Vollmond war größtenteils von Wolken verdeckt, doch die silbernen Haare, die Remus als einen Alpha-Wolf kennzeichneten, bewirkten, dass er in dieser kämpfenden und tobenden Menge aus Fell und Muskeln gut zu erkennen war.

Molly zwang sich, den Blick von dem atemberaubenden Schauspiel abzuwenden und nahm die Verfolgung einer fliehenden Gestalt in schwarzem Umhang und Kapuze auf. Sie schrie ihm Zauberflüche nach und bemerkte zu spät, dass sie von den Kämpfenden weggelockt worden und unversehens in einen Zweikampf hineingeraten war. Zwei mal wurde sie von kleineren Zaubern getroffen, konnte die großen aber erfolgreich abwehren. Zum zweiten Mal blieb sie Siegerin, doch ihre Zauberkraft war nun erschöpft. Bestürzt sah sie, dass nicht alle ihre Gefährten so gut davongekommen waren wie sie.

Jim lag leblos auf dem Boden. Snape (nach all den Jahren, in denen sich Molly die abfälligen Kommentare ihrer Kinder über ihn hatte anhören müssen, brachte sie es nicht über sich, an ihn als ‚Professor‘ oder gar als ‚Severus‘ zu denken) hatte je einen Fuß neben dem Kopf des Mannes aufgesetzt und duellierte sich trotz der damit verbundenen Einschränkung seiner Bewegungsfähigkeit recht erfolgreich. Cynthia humpelte. Sirius und Remus, die sie zuletzt Seite an Seite gegen eine Meute wilder Wölfe hatte kämpfen sehen, waren nirgends zu sehen.

Wieder ertönte ein gewaltiger Lärm. Dieser Widerhall jedoch war im Gegensatz zu den ploppenden Geräuschen, mit denen die Todesser disapparierten, höchst willkommen.

Die Todesser zogen sich zurück.

„Sie haben auf das Überraschungsmoment gezählt“, sagte Snape rau, in einem Tonfall, der irgendwo zwischen Erschöpfung und Befriedigung lag. „Wir waren nicht so überrascht, wie sie gehofft hatten.“ Er kniete sich neben Jim und seine langen schmalen Finger suchten seinen Puls. „Er lebt.“

„Wissen Sie, was ihn getroffen hat?“

„Nein. Ich war ziemlich beschäftigt damit, zu verhindern, dass wir alle von Avada Kedavra vernichtet wurden.“, erwiderte er hitziger, als es nach Mollys Ansicht eigentlich notwendig gewesen wäre.

„Sie haben Ihre Sache gut gemacht“, sagte sie sanft.

Er gab das Kompliment nicht zurück, und Cynthia unterbrach das Gespräch. „Können wir die Todesser, die es nicht geschafft haben, zu disapparieren, bitte in mein Zimmer bringen? Wir müssen uns mit dem Zaubereiministerium in Verbindung setzen.“

„Mit welchem?“, fragte Sirius, der gerade wieder aufgetaucht war.

„Mit beiden.“ Die Aurorin hatte erneut das Kommando übernommen. „Dieses Dorf ist voller Muggel. Je mehr Leute wir haben, die Gedächtniszylinder ausführen können, desto besser.“

In den frühen Morgenstunden hatte das irische Zaubereiministerium die Sache übernommen. Weniger als dreißig Gedächtniszylinder mussten ausgeführt werden, sieben Todesser waren in Verwahrung genommen worden und sahen ihrer Verurteilung entgegen, und vier Werwölfe erwarteten das Untergehen des Mondes in speziell ausgestatteten Zellen.

Sirius schauderte beim Gedanken an das Schicksal der Werwölfe. Natürlich unterstützten sie die dunkle Seite und er hatte die halbe Nacht damit verbracht, ihre Gefangennahme zu sichern, dennoch erachtete Sirius die Art und Weise, wie man Werwölfe behandelte, schon seit langer Zeit als recht beunruhigend. *Nicht dass das Rechtssystem mich besonders gut behandelt hätte*, dachte er mit grimmigem Lächeln.

Er lehnte sich gegen die Tür, die in Remus' Zimmer führte und blickte durch ein außergewöhnlich geformtes Fenster nach draußen zum Himmel. Der Mond ging unter. Bald würde er Moony sehen. Ein leises Stöhnen bestätigte ihn in der Annahme, dass die Verwandlung bevorstand.

Remus war, wie Sirius wusste, nicht besonders wild darauf, in seiner Wolfsgestalt gesehen zu werden (außer natürlich von Padfoot). Noch weniger gefiel es ihm, bei der Verwandlung beobachtet zu werden. Wie Sirius vor langer Zeit als unfreiwilliger Augenzeuge festgestellt hatte, waren die Zwischenstadien der Verwandlung in einen Werwolf tatsächlich schrecklich, dennoch wünschte er sich in diesem Augenblick, im Zimmer zu sein und nicht davor zu stehen. Remus hatte sich notwendigerweise versteckt, als der Kampf zu Ende war. Ein Wolf konnte bei Arrestzaubern und Gesprächen mit Ministeriumsangehörigen nicht helfen. Die Befehlshaber der magischen Strafverfolgung hätten eventuell darauf bestanden, dass Remus als eine von Natur aus gefährliche Kreatur zusammen mit den anderen Wölfen eingesperrt worden wäre. Aus diesen Gründen wusste Sirius nicht, ob sein Freund bei dem Kampf schwer verletzt worden war.

Der Himmel wurde heller und Sirius öffnete vorsichtig die unverschlossene Tür, die er bewacht hatte.

„Moony?“

„Komm rein, Padfoot.“ Sirius trat ein und schloss die Tür hinter sich.

„Wie geht es dir?“

Remus zuckte mit den Schultern. „Alles okay.“

„Als wir uns vom Kriegsschauplatz entfernten, hast du ganz schön geblutet.“

„Du auch.“

„Wir alle. Alle außer dir sind versorgt worden.“

„Gab es schlimme Verletzungen? Als ich Jim zum letzten Mal sah, war er bewusstlos.“

„Er ist inzwischen wieder zu sich gekommen.“

„Konnten die Todesser fliehen?“

„Wir haben elf von ihnen erwischt, wenn man die Werwölfe mitzählt.“ Sirius, der seinen Freund untersucht hatte, während er sprach, nahm seinen Zauberstab und heilte die zahlreichen sichtbaren Verletzungen. Der Heilungsprozess schritt voran, ohne dass einer von ihnen eine Bemerkung machte, so als würde ein gesprochenes Wort das tiefe Verständnis zwischen Sirius und Remus stören.

Remus sah unverletzt, aber müde aus. Da unterbrach ein zögerndes Klopfen Sirius' Schilderung der Ereignisse der vergangenen Nacht. (Remus erinnerte sich absolut deutlich an letzte Nacht, doch er hatte sie nicht so aufregend dramatisch und voller Heldentaten in Erinnerung wie in Sirius' Darstellung. Sirius schwor Remus pausenlos seine unsterbliche Loyalität dafür, dass er sich vor Sirius geworfen hatte, als ein Todesser einem Fluch auf ihn gerichtet hatte. Remus war allerdings der Ansicht, dass er Sirius' unsterbliche Loyalität bereits vorher besessen hatte. Kein Fluch außer Avada Kedavra und keine menschliche Waffe außer einer Silberkugel konnte Remus in einer Vollmondnacht verletzen, aber da diese Tatsache Sirius' Geschichte einiges an Spannung genommen hätte, beschloss er, sie außer Acht zu lassen.)

„Herein“, rief Remus.

„Überwinden Sie den Absperrzauber! Zeigen Sie uns, was sie draufhaben!“, fügte Sirius hinzu. Remus verdrehte die Augen und hob den Zauber eigenhändig auf.

„Woher wusstest du, welchen ich verwendet habe?“, fragte Sirius gereizt.

„Das ist der, den du bevorzugst.“

„Ich habe keinen bevorzugten Absperrzauber. Wer hat schon einen bevorzugten Absperrzauber?“

„Du offensichtlich.“ Remus lächelte müde. „Guten Morgen Molly.“

„Guten Morgen Remus und Sirius.“ Molly bedachte Remus mit einem mütterlichen Blick. Alle Anzeichen des wilden Kriegers waren mit der aufgehenden Sonne verschwunden. Sie schien mit dem Gedanken zu spielen, eine Bemerkung über Remus’ Verfassung zu machen, es sich dann aber anders zu überlegen. „Dumbledore möchte, dass wir heute mit den Schutzaubern fertig werden.“

„Nach der letzten Nacht?“, fragte Sirius erbost. „Wir hätten die Zauber schon vor Tagen erledigen können, und der einzige Grund, dass wir das nicht getan haben, war der, dass jemand uns hinhalten wollte, um zu versuchen, uns zu töten!“

„Professor Snapes Freund behauptet, er habe von diesen Plänen nichts gewusst.“

„Glaubt Snape ihm das?“

„Nein.“

„Glauben Sie ihm das?“

„Nein.“

„Du, Moony?“

„Nein.“

„Damit sind wir schon zu viert. Glaubt Cynthia -- “

„Halt den Mund, Padfoot“, unterbrach ihn Remus.

Sirius schien unbeeindruckt. „Warum in Merlins Namen sollen wir ein Schutzhäuschen an einem Ort aufbauen, der jemandem, der gerade versucht hat, uns zu töten bekannt ist?“

„Anweisung von Dumbledore“, sagte Molly glatt, als wäre dies allein ein ausreichender Grund. Vielleicht war es das auch. Sie wandte Remus ihre volle Aufmerksamkeit zu. „Er sagt, Sie seien in der Lage, Ihren Teil dazu beizutragen.“

„Das bin ich auch“, erwiderte Remus und war ein klein wenig beleidigt darüber, dass jemand daran zweifelte. „Und Jim? Und Severus?“

„Jim erholt sich gut. Professor Snape geht es hervorragend, wenn man einmal von seiner schlechten Laune absieht.“ Remus bemühte sich, sich von Sirius’ Lachen nicht anstecken zu lassen.

„Ich versichere Ihnen, dass ich sehr gut in der Lage bin, die Zauber auszuführen.“, wiederholte Remus.

Molly nickte. „Ich wollte nur sichergehen. Ron hat mir in allen Einzelheiten berichtet, wie Sie vor zwei Jahren im Hogwarts-Express einen Patronuszauber ausführten.“

„Und ich bin sicher, er hat Ihnen ebenfalls erzählt, dass ich nach einer Vollmondnacht aussehe, als ob ein guter Zauber mich erledigen würde.“

Molly wurde bleich. „Hat er das zu Ihnen gesagt?“

„Nein.“

„Ehrlich, das ist die exakte Formulierung, die er benutzt hat.“

Remus hob die Hand. „Er hat es zu Harry gesagt und Harry hat es mir letzten Sommer erzählt. Also müssen Sie Harry die Strafpredigt halten, wenn überhaupt. Nicht wahr, Sirius?“

„Ganz genau“, stimmte Sirius zu. Er hatte sich ein wenig beruhigt. „Aber ich werde Harry keine Rüge dafür erteilen, dass er sich dir gegenüber kritisch geäußert hat. Ich möchte dieses Verhalten fördern.“

Die letzte Anspannung, die noch übriggeblieben war, löste sich in Gelächter auf, und die Zauber waren bei Einbruch der Dunkelheit gesprochen. Molly apparierte nach Hause, sobald der letzte Zauberstab gesenkt worden war. Ihr Sohn Charlie stattete dem Fuchsbau einen Besuch ab, und Molly freute sich darauf, ihn zu sehen, ebenso wie ihren Mann. Cynthia und Jim verschwanden ebenfalls. Ihre Vorgesetzten im Ministerium verlangten einen persönlichen Bericht. Sirius, Remus und Snape blieben über Nacht. Die Zauber mussten am nächsten Morgen noch getestet werden.

Sirius wanderte gelangweilt durch das Dorf und wieder zurück ins Hotel. Er wusste, dass er eigentlich erschöpft sein sollte. Schließlich hatte er am heutigen Tag eine Menge komplizierter Zauber vollführt, die Hunderte von Menschenleben kosten konnten, wenn sie nicht richtig gesprochen worden waren. Und in der vorhergehenden Nacht hatte er um sein Leben gekämpft. Er war jedoch kein bisschen müde.

Nur gelangweilt.

Remus war sofort nach der Errichtung der Schutzauber schlafen gegangen. Die anderen Mitglieder von Dumbledores Team waren abgereist. Sirius einziger möglicher Gesellschafter war daher Severus Snape.

Er zog die Gesellschaft von Dementoren vor.

Zumindest zog er die Gesellschaft von Irrwichten vor.

Beim Gedanken an Irrwichte zog Sirius eine Grimasse. Er hatte das Pech gehabt, einem zu begegnen, als er und Davina Vorbesprechungen für dieses fürchterliche Projekt abgehalten hatten. Der Irrwicht lebte in einer prächtigen Truhe, die neben der Haustür stand und Davina hielt das für sehr amüsant.

Sie betrachtete ihn als Vorsichtsmaßnahme gegen Diebe und uneingeladene Besucher.

Sirius war zwar eingeladen gewesen, doch seine Begegnung mit dem Irrwicht hatte ihn darin bestärkt, aus Irland zu verschwinden, so schnell er konnte. Sie hatte ihn außerdem darin bestärkt, keinen Fuß mehr auf diese elende Insel zu setzen, so lange Remus nicht dabei war.

„Was tust du da, Black?“, zischte eine Stimme.

„Das geht dich nichts an, Snape.“ Ebenso wie Sirius, wanderte auch Snape in dieser Nacht um das Hotel herum, doch seine Beweggründe schienen sinnvoller und rationaler zu sein. Er untersuchte den Körper einer toten Schlange. Sirius wünschte sich plötzlich, er hätte Snapes Frage einfach beantwortet. Er hätte ihm jetzt gerne die gleiche Frage gestellt.

Jetzt wo er seine Aufmerksamkeit darauf richtete, bemerkte Sirius, dass eine Menge Körper von Schlangen dort zu finden waren, wo sie vor vierundzwanzig Stunden gekämpft hatten. Snape registrierte den Ausdruck von Neugierde auf Sirius’ Gesicht mit hasserfüllter Belustigung.

„Sind sie dir letzte Nacht nicht aufgefallen, Black? Auch nicht, als du auf dem Boden rumgeschnüffelt hast, zu feige, um wie ein Mann mit einem Zauberstab zu kämpfen?“

„Ist einer der Werwölfe, die ich bekämpft habe, entkommen und hat dich gebissen, Snape?“

Snape warf ihm einen wütenden Blick zu. „Nein.“

„Schade.“

„Vielleicht hast du beim nächsten Mal mehr Glück.“

„Das hoffe ich.“ Sirius übersprang die drei Stufen, die zum Hotel hineinführten, mit einem Satz und war verblüfft, als Snape ihn zurückrief. „Was ist?“

„Vor einer Stunde habe ich mit Dumbledore gesprochen.“

„Er ist zu bedauern.“

„Er möchte, dass der Werwolf erfährt, dass die anderen Werwölfe durch das Ministerium für Satelliten nach Rumänien zurücktransportiert werden.“

„Sie werden nach *Rumänien* zurücktransportiert?“

„Es gibt nicht sehr viele britische Werwölfe. Auch nicht viele irische. Hast du das nicht gewusst? Warst du zu sehr mit Mordplanungen beschäftigt, um dich über den Ursprung deiner Waffe zu informieren?“

Sirius biss die Zähne zusammen. „Dumbledore möchte also, dass Remus über die anderen Werwölfe Bescheid weiß.“

„Ja. Er möchte, dass er sich für Befragungen bereithält, sobald er es schafft, lange genug wach zu bleiben, um zu apparieren.“

„Wie rührend von dir, dass du dir Sorgen machst.“

„Ich mache mir Sorgen um die Zukunft der weißen Magie.“

„Du wirst mir verzeihen, dass ich --“ Sirius unterbrach sich mitten in der Beleidigung. Es war noch nicht ganz ein Jahr her, dass er Dumbledore versprochen hatte, zu akzeptieren, dass er und Snape auf der selben Seite standen und dass er keine offene Feindschaft mehr zur Schau tragen würde. „Ich weiß.“

Snape grinste höhnisch. „Dessen bin ich mir sicher.“

„Ich habe versprochen, mit dir zusammenzuarbeiten. Ich habe nicht versprochen, dich zu mögen.“

„Wenn ich auch nur einen Moment lang vermuten würde, dass du mich mögen würdest, würde ich mein Bestes tun, um das gleiche Schicksal zu erleiden wie diese Schlangen hier.“

Sirius betrachtete die herumliegenden Schuppen, Knochen und Augen angeekelt. „Ich würde dir ja anbieten, dir bei deiner Arbeit zu helfen, aber ich weiß, wie viel Freude es dir macht, tote Dinge aufzuschlitzen.“

„Diese Arbeit würde ich dir auch nicht anvertrauen. Dazu braucht man Geduld, Präzision und mehr Feingefühl, als du in deinem elenden Leben jemals irgend etwas hast zuteil werden lassen.“

„Versuchst du, den Schlangen Gift zu entnehmen?“

„Ein Punkt für Gryffindor.“

„Ist Gryffindor schon aus den roten Zahlen raus?“, erkundigte sich Sirius, den der Wortwechsel trotz allem belustigte.

„Nein.“

„Wirst du das Gift dem Ministerium in seiner absoluten Inkompetenz spenden?“

„Hast du nichts Besseres zu tun, als mich auszufragen?“

„Leider nicht. Aber ich hatte ohnehin vor, zu gehen. Nach dem Gespräch mit dir sehne ich mich danach, eine Wand anzustarren.“ *Oder sogar einen Irrwicht. Ich frage mich, was ich tun muss, um*

versehentlich Remus aufzuwecken?

Sirius schüttelte innerlich den Kopf, als er nach drinnen ging. Er wusste, dass nichts Remus „versehentlich“ aufwecken würde. Er wusste außerdem, dass er Remus jetzt besser schlafen lassen sollte und dass er es als Remus’ Freund noch nicht einmal *in Erwägung ziehen* sollte, ihn aufzuwecken.

Doch hier stand er nun.

Er *langweilte* sich.

Er langweilte sich dermaßen, dass er bewusst eine Unterhaltung mit *Snape* begonnen hatte.

Er langweilte sich nicht im Geringsten.

Sirius verschaffte sich Einlass in Remus’ Zimmer, wobei er bemerkte, dass der Verschließzauber derjenige war, von dem Remus behauptet hatte, dass er Sirius’ Lieblingszauber sei.

Remus lag in festem Schlaf auf seinem Bett. Seit er nach der Installation der Schutzauber, wegen der sie nach Irland gekommen waren, auf sein Bett gefallen war, hatte er sich vermutlich noch kein einziges Mal bewegt. Sirius starrte weiterhin seinen Freund an und fragte sich, was er in dessen Zimmer zu suchen hatte. Er begann innerlich mit sich zu debattieren.

Wage es ja nicht, ihn aufzuwecken.

Aber ich möchte mit ihm reden.

Du kannst später mit ihm reden. Es wäre absolut grausam, ihn aufzuwecken, nachdem er nach einer Vollmondnacht den ganzen Tag gearbeitet hat.

Du hast Recht.

Ja. Und jetzt verschwinde aus diesem Zimmer.

Ich gehe ja. Ich gehe ja. Aber.

NEIN!

Ich muss mit ihm reden.

Bevor die bedachtsamere, gesündere innere Stimme darauf antworten konnte, hatte Sirius seinen Freund an den Schultern gepackt und rüttelte ihn unsanft wach.

Warum hast du das getan? Ich habe dir befohlen, es sein zu lassen. Das solltest du nicht tun, Sirius!

„Sirius?“, fragte Remus erschöpft. „Was ist los?“

Dies war eine der seltenen Gelegenheiten in seinem Leben, in denen Sirius nicht in der Lage war, einen zusammenhängenden Satz zu formulieren.

„Sind die Todesser zurück?“ Remus hatte seinen Zauberstab in der Hand und seinen patentierten wachsam-aber-müde-Ausdruck in den Augen (Sirius hatte von Lily gehört, dass ein Mädchen, das an Remus interessiert gewesen war, als sie noch Hogwarts-Schüler waren, diesen Blick ‚erschöpft, aber sexy‘ genannt hatte. Sirius fühlte sich allerdings wohler mit dem Begriff ‚wachsam, aber müde‘.).

„Nein.“ Sirius hatte seine Stimme wiedergefunden. „Nein, Moony, schlaf weiter. Es tut mir Leid.“

„Bist du in Ordnung?“

„Es geht mir wunderbar.“

„Was ist passiert?“

„Ich habe dich versehentlich geweckt. Es tut mir so Leid.“

„Das braucht dir nicht Leid zu tun. Mir tut es auch nicht Leid. Was ist passiert?“

„Nichts. Gar nichts. Nun, Dumbledore will, dass du den Befragungen der Werwölfe beiwohnst, die wir gefangengenommen haben.“

„Aus diesem Grund hast du mich aber nicht aufgeweckt. Es sei denn, es ist später als ich denke.“ Remus reckte sich, um einen Blick auf die Uhr zu werfen, die hinter seinem Bett stand. Als er sich davon überzeugt hatte, dass seine innere Uhr noch funktionierte, wandte er sich wieder Sirius zu.

„Du hast mit Dumbledore gesprochen?“

„Nicht ich. Snape.“

„Du hast mit Snape gestritten.“

„Natürlich. Langsam beginne ich zu glauben, dass deine Art, ihn zu handhaben, die Bessere ist. Vielleicht sollte ich damit aufhören, automatisch die bösartigste Äußerung vom Stapel zu lassen, die mir einfällt, sobald ich ihn sehe.“

Remus sah ihn erstaunt an und befühlte mit einer Hand Sirius‘ Stirn, um zu sehen, ob er Fieber hatte.

„Du hattest anscheinend einen echt schlimmen Abend.“

Sirius lachte gezwungen. „Moony.“

„Padfoot. Setz dich und erzähle mir, was dich bedrückt.“

Sirius seufzte und tat wie ihm geheißen.

„Ich bin durch das Dorf gewandert. Ich wusste nichts mit mir anzufangen und ich dachte daran, mit Snape zu reden, und glaube mir, ich finde es beängstigend, dass ich den Wunsch verspürte, mit ihm zu reden, genauso beängstigend wie die Tatsache, dass ich in Erwägung zog, höflich zu ihm zu sein, auch wenn er nicht höflich zu mir war“, sprudelte Sirius hervor. Remus sah ihn an, als wolle er ihn zwingen, etwas zu sagen, was mehr Sinn ergab. Sirius holte tief Luft. „Ich dachte bei mir, dass ich Irrwichte lieber mag als Snape. Und dann fiel mir die Begebenheit ein, bei der ich zum letzten Mal einen Irrwicht sah.“

„Willst du mir davon erzählen?“, fragte Remus vorsichtig.

„James“, murmelte Sirius so angespannt, dass Remus ihn nicht verstanden hätte, hätte er diese Antwort nicht erwartet.

„Was hat er getan?“

„Er hat mir Vorwürfe gemacht. Mich beschuldigt. Mir gesagt – gesagt, dass ich ihn im Stich gelassen habe. Ihn betrogen habe. Ihn getötet habe. Seine Frau getötet habe. Dass ich sein Kind zur Waise gemacht habe und nun die Unverschämtheit besitze, mich zurück in sein Leben zu schleichen und seine Zuneigung zu erkaufen.“

Remus sah seinen Freund traurig an. „Vom Verstand her weißt du, dass nichts davon wahr ist.“

„Manches schon.“

„Welcher Teil davon?“

„Dass ich mich zurück in Harrys Leben geschlichen habe.“

Du bist nur geschlichen oder schlichst oder...“ Remus rollte mit den Augen und Sirius lächelte schwach, „weil du auf der Flucht warst. Anders konntest du nicht in Harrys Leben gelangen. Und du hast dir seine Zuneigung mit Sicherheit nicht erkauft. Ich hoffe, du hältst mehr von ihm als das.“

„Das tue ich. Ich halte das Beste von ihm.“

„Gut. Dir ist klar, dass der Rest deines Irrwichts ebenfalls unrealistisch ist?“

Sirius' Stimme wurde fester, als er bemerkte, dass Remus' Lehrerpersönlichkeit sich durchsetzte. „Du magst entgegenhalten, dass ich James und Lily nicht getötet und sogar, dass ich sie nicht betrogen habe, aber du kannst nicht behaupten, dass ich sie nicht im Stich gelassen habe. Als Freund bin ich ein wahrer Reinfall.“

„Ich überlege mir ernsthaft, ob ich diese Bemerkung als Beleidigung auffassen soll.“

Sirius ignorierte den Einwurf. „*Ich* hätte sterben sollen.“

Niemand hätte sterben sollen.“

„James sagte, dass ich es hätte sein sollen.“

„James hat dich geliebt.“

„Es war dumm von James, mich zu lieben.“ Selbsthass klang in Sirius’ Stimme mit.

„Die meisten Menschen waren der Ansicht, dass James ganz schön intelligent war“, erwiderte Remus gespielt unbekümmert.

„Intelligent genug, um es regnen zu lassen, doch zu dumm, um sich unterzustellen?“

„Bitte?“

„Muggelsprichwort. Harry hat es neulich benutzt. Es bedeutet, dass er sehr intelligent war, aber keinen gesunden Menschenverstand besaß.“

„Muggel können es regnen lassen?“

Ich vermute es.“

Remus brachte die Unterhaltung wieder zum eigentlichen Thema zurück. „Vielleicht hatte er keinen perfekten gesunden Menschenverstand, aber er hat keinen Fehler gemacht, als er dir dein Leben anvertraute.“

„Doch, das hat er.“

„Jetzt bin ich wirklich beleidigt, doch das nur nebenbei.“

„Warum?“

„Weil ich dir *mein* Leben anvertraue.“

„Dann hast du auch keinen gesunden Menschenverstand.“

„Danke.“

„Danke?“

„Du bist der Erste, der mir das sagt. Ich liebe es, neue Erfahrungen zu machen.“

„Die Leute, die der Ansicht sind, dass du gesunden Menschenverstand besitzt, haben dich nicht auf dem Rücken eines geflügelten Pferdes auf dem schneedeckten Sternenkundeturm sitzen sehen.“

„Das war kein Mangel an gesundem Menschenverstand. Das waren zwei echt mutwillige Freunde.“

Sirius lächelte. Dann seufzte er tief, und einen Moment lang befürchtete Remus, er würde anfangen zu weinen. „Es war schrecklich. Der Irrwicht. Und ich konnte nichts tun. Ich konnte einfach nicht... äh, James' Haare pink färben oder so etwas. Dass James tot ist, ist nicht komisch.“

„Irgendwann wirst du auch wieder mit einem Irrwicht klarkommen.“

„Das ist nicht das, wovor ich Angst habe.“

„James kommt nicht von den Toten zurück, um dir Vorwürfe zu machen. Wenn James von den Toten zurückkommen könnte, würde er dir dafür danken, dass du dich um Harry kümmерst.“

„Das kannst du nicht wissen.“

„Oh doch, das kann ich. Genau das würde ich nämlich tun, wenn ich an seiner Stelle wäre.“ Sirius schwieg. „Glaubst du mir nicht?“, fragte Remus nach.

„Du bist ein netter Mensch in einer Situation, in der du nichts anderes sagen kannst.“

Zu Sirius' Bestürzung glitzerten Remus' Augen voller Entschlossenheit. „Nimm deinen Zauberstab.“

„Meinen Zauberstab?“

„Ja. Weißt du, den, den wir letztes Jahr aus einem Ministeriums-Lagerhaus gestohlen haben.“

„War das ein weiterer Beweis für deinen gesunden Menschenverstand?“

„Zufälligerweise ja, aber das tut jetzt nichts zur Sache. Wir werden uns jetzt ein Beispiel an deinem hochgeschätzten Patensohn nehmen. Wir werden jetzt einen Treue-Eid schwören.“

„Einen echten?“

„Ich denke an Amicitia Aeternitas.“

„Ist das nicht einer der schwierigsten?“

„Es sind nur zwei Worte.“

„Das ist nicht --“

„Nimm deinen Zauberstab“, wiederholte Remus in gespielt gelangweiltem Tonfall.

Jeder berührte mit seinem Zauberstab das Herz des anderen. „Amicitia Aeternitas“, sagten sie gemeinsam. Eine angenehme Wärme durchflutete beide.

„Das wird dich warm halten in Azkaban“, sagte Sirius, der mehr als nur ein bisschen erschüttert war.

„Gut“, erwiderte Remus ruhig, obwohl er ebenfalls erschüttert war. „Und jetzt geh in dein Zimmer und schlaf.“

Sirius stellte fest, dass er jetzt doch müde war. Er tat, was Remus ihm vorgeschlagen hatte.

Fortsetzung folgt.

Danke an: Jive, StickPegasus, Fae, RavenLady, vmr, Tschubi-chan, Sandrine Black, Delenn, Amanita Lestrange, Kristen of Mistallia, Arabella Figg, Trinity, jennylovesnick, and Beruna Ford.

Super saya-Jin Gotan: Ich weiß, dass Harry/ Ginny und Ron/ Hermine zusammenkommen werden, bevor JKR ihre Serie fertiggeschrieben hat. Aber ich habe beschlossen, diese Tatsache in meiner Geschichte zu ignorieren, weil mich die Ron/Hermine-Romanze echt nervt. Du bekommst in den „richtigen“ Büchern, was du willst, und ich bekomme, was ich will in diesem wunderbaren File auf meiner Festplatte. :-)

Nikki: Ich hoffe, dein Schauspiel geht gut voran.

Zhen Lin: Nein, Hermine plant keine Dreier-Hochzeit. Wenn dies der Fall wäre, müsste ich die Altersgrenze höher setzen als PG-13. Sie denkt auch nicht besonders häufig an Heirat, aber wenn sie es tut, dann spielt sie mit dem Gedanken, Krum zu heiraten (Was sie allerdings vor Ron und Harry nie zugeben würde, weil die beiden sie dann ewig aufziehen würden).

Princess Emma: Danke und entschuldige, dass ich deinen letzten Kommentar missverstanden habe.

Teil 5/13: Der Schlangen-Faktor

Deutsche Übersetzung: Liebchen

September 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine Art Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

Thanks: RavenLady, StickPegasus, unknown, lore, vmr, Beruna Ford, Mystic, Giesbrecht, Kristen of Mistallia, Fae, Luminairyfae, Kat, and Jive.

„Das wäre alles.“ Die Gryffindor-Fünftklässler erhoben sich und verließen nach und nach das Verwandlungen-Klassenzimmer. „Potter, ich möchte noch kurz mit Ihnen sprechen“, fügte Professor McGonagall noch hinzu.

„Wir warten auf dich“, flüsterte Ron halblaut. Hermine nickte zustimmend.

„Ihr braucht nicht zu warten“, erwiderte Harry. „Ich möchte nicht, dass ihr zu spät kommt.“

Ron gab nicht nach. „Wie ich bereits gesagt habe, wir warten auf dich!“

„Du kannst nicht alleine --“, begann Hermine, wurde aber von Harry, Ron und Professor McGonagall unterbrochen.

Professor McGonagalls natürliche Autorität gewann die Oberhand. „SOFORT, POTTER!“, bellte sie.

„Entschuldigen Sie“, sagte Harry hastig, als er auf das Lehrerpult zuschritt. Er konnte Hermine und Ron im Angesicht des Zorns ihrer Lehrerin förmlich das Klassenzimmer verlassen fühlen.

„Schon in Ordnung“, versicherte ihm McGonagall. Ihr Tonfall war weiterhin streng, der Zorn, der die drei Schüler sofort hatte gehorchen lassen, klang aber nicht länger in ihren Worten mit. „Nach der letzten Unterrichtsstunde kommst du auf direktem Weg in mein Büro.“

Harry wurde blass. In der letzten Zeit hatte er nichts falsch gemacht, und wenn McGonagall über Vertrauensschüler-Angelegenheiten mit ihm sprechen wollte, hätte sie Hermine ebenfalls hinzugebeten. Offensichtlich hatte McGonagall schlechte Nachrichten für ihn. Er bemühte sich, entspannt und neutral auszusehen, das war ihm allerdings wahrscheinlich nicht besonders gut

gelungen, denn Professor McGonagall lachte kurz auf. „Es gibt keinen Grund, so ernst auszusehen, Harry. Es handelt sich lediglich um ein Treffen mit einem Reporter vom Tagespropheten.“

„Warum?“

„Weil ein menschliches Interesse an dir besteht, würde ich vermuten.“

„Und warum darf ich dann nicht entscheiden, ob ich mit ihnen reden möchte oder nicht?“, fragte Harry schärfer, als er es beabsichtigt hatte.

„Natürlich darfst du das“, erwiderte McGonagall. Ihr Tonfall klang wieder leicht erbost. „Professor Dumbledore jedoch bittet dich, das Interview ihm zu Gefallen zu geben. Er war sich so sicher, dass du ihm diese Bitte nicht verweigern würdest, dass er den Reporter bereits für heute Nachmittag herbestellt hat.“

Plötzlich war Harry so beschämmt wie noch nie zuvor in seinem Leben. Professor Dumbledore war trotz der vielen Schulregeln, die Harry gebrochen hatte, immer sehr nachsichtig mit ihm gewesen. Wäre Dumbledore ein weniger netter Mensch, würde Harry schon längst wieder bei den Dursleys im Ligusterweg sitzen. Außerdem hatte Dumbledore einiges riskiert, damit Harry den Tarnumhang seines Vaters bekam und hatte sich häufig Zeit genommen, um mit Harry zu reden, obwohl er der mächtigste Zauberer der Welt war.

„Entschuldigen Sie“, murmelte Harry zum zweiten Mal innerhalb weniger Minuten.

„Ist schon in Ordnung, Harry“, antwortete McGonagall sanft.

„Darf ich fragen, welche Fragen sie mir stellen werden?“ erkundigte sich Harry so höflich wie möglich.

McGonagall seufzte. „Ob dir die Schule Spaß macht. Nach deinen Freunden, deinen Romanzen, nach Quidditch. Wie es ist, ein Vertrauensschüler zu sein. Sie werden dich nicht nach Du-weißt-schon-wem oder nach deinen Eltern fragen. Wenn du möchtest, kannst du deine Meinung über den Krieg kundtun. Ich glaube, Dumbledore möchte das auch. Die gesamte Zauberergemeinschaft ist von dir besessen, Harry.“

„Sie machen Witze.“

„Du kannst sie von den Gedanken an den Dunklen Lord ablenken und du kannst sie davon überzeugen, sich noch mehr einzusetzen. Du bist sehr beschützt aufgewachsen. Du hast nur äußerst selten zu der Öffentlichkeit gesprochen. Dumbledore denkt, es ist an der Zeit, deine Popularität zum Wohle der Gemeinschaft zu nutzen.“

Harry nickte. „Ich verstehe.“

„Du darfst Ron und Hermine mitbringen, wenn du willst und wenn sie wollen. Oder andere Freunde von dir.“

„Ich denke nicht.“ Was Harry an seiner Berühmtheit am wenigsten mochte, war ihre Auswirkung auf seine Freunde. Ron ärgerte sich häufig darüber, nur als ‚Harry Potters bester Freund‘ gesehen zu werden und Hermine war von ebendieser Zeitung, der er auf Wunsch von Professor McGonagall ein Interview geben sollte, zur Verführerin abgestempelt worden. Harry hatte außerdem seit fast zwei Wochen Unterhaltungen seiner Klassenkameraden mitbekommen, die unanständige Bemerkungen über ihn und seine beiden besten Freunde beinhalteten, die Harry nicht alle verstanden hatte und er hatte nicht die Absicht, diese Gerüchte schwarz auf weiß gedruckt im Tagespropheten wiederzufinden.

„Es würde die Situation einfacher für dich machen.“

Harry bezweifelte dies, teilte seine Bedenken aber Professor McGonagall nicht mit. Statt dessen verließ er einfach den Raum und ging zum Klassenzimmer für Geschichte der Zauberei.

Wie er vermutet hatte, warteten Ron und Hermine im Flur vor dem Verwandlungen-Klassenzimmer auf ihn. „Ihr hättet nicht zu warten brauchen“, murmelte Harry, als sie zu Professor Binns Klassenzimmer rannten.

„Doch“, gab Hermine zurück.

„Dafür musst du dir selbst Punkte abziehen, Vertrauensschülerin“, informierte Harry sie.

„Professor Binns kann sie mir abziehen“, antwortete Hermine sachlich. „Aber das wird er nicht tun. Vermutlich wird er uns noch nicht einmal bemerken.“

„Er kann sich ja noch nicht einmal unsere Namen merken“, fügte Ron hinzu. „Und außerdem weiß unsere Hauslehrerin, dass wir uns nicht drücken wollten. Wegen ihr hast du ja Verspätung.“

Sie verlangsamten ihre Schritte, als sie das vertraute, unwillkommene Dröhnen der Stimme des Geistes vernahmen. Harry und Ron standen da wie angewurzelt; Hermine warf ihnen einen leidenden Blick zu und schlüpfte in das Zimmer.

Hermine hatte Recht. Professor Binns bemerkte sie nicht. Die anderen Schüler aber blickten interessiert auf. Harry setzte sich neben Seamus und blickte kurz auf dessen Pergament, um zu überprüfen, ob er etwas von dem, was Binns gesagt hatte, für wichtig genug befunden hatte, um es zu notieren. Seamus grinste und schob das Pergament näher an Harry heran.

Seamus hatte die Worte „Das ist langweilig“ etwa sechzehn mal auf dem Papier verewigt, aber der Großteil der Seite wurde von einer gruseligen Zeichnung einer Todesfee eingenommen. „Muss noch ausgearbeitet werden“ stand in Deans Handschrift daneben.

Harry nickte ihm dankend zu. Seamus warf ihrem Lehrer einen prüfenden Blick zu, und als er sicher

war, dass er sie nicht beobachtete, flüsterte er „Ist alles in Ordnung?“.

Harry sah sich ebenfalls prüfend um und murmelte „Ja. Sie will nur, dass ich mich mit dem Tagespropheten unterhalte.“

Seamus kicherte. „Der Preis des Ruhmes.“

„Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ich mich darauf freue“, knurrte Harry.

„Bist du sicher, dass du Hermine und mich nicht dabeihaben willst?“, fragte Ron, der sich neben Harry gesetzt hatte.

„Hast du gelauscht?“

„Natürlich.“ Ron grinste.

„Seid ruhig!“, zischte Hermine.

„Es ist doch nur Geschichte der Magie“, protestierte Ron und schnippte Hermine die Feder aus der Hand, während er sprach. Ironischerweise war es Hermines Griff nach ihrer Schreibfeder, die den Geist dazu veranlasste, von seinen Unterlagen aufzusehen.

„Ich möchte, dass sie in diesem Unterricht aufpassen, oder ich werde Gryffindor Punkte abziehen.“ Hermine wurde knallrot, doch ansonsten fühlte sich niemand besonders gemaßregelt.

Insbesondere Seamus sah sehr belustigt drein. „Entschuldigen Sie, Professor“, sagte er laut. „Aber der Tagesprophet möchte Harry interviewen und er überlegt sich, was er den Leuten von der Zeitung sagen soll. Professor McGonagall hat ihm erlaubt, seine Freunde mitzubringen, doch er will den Ruhm ganz alleine für sich haben.“

„Nun, Mr. Potter, ich schlage vor, dass sie dieses Problem zu einem anderen Zeitpunkt erörtern.“, sagte Binns in seiner üblichen monotonen Stimme.

„Ja Sir.“ Anders als eben Hermine gelang es Harry, nicht zu erröten. „Vielen Dank, Seamus“, knurrte er halblaut.

„Keine Ursache“, erwiderte Seamus fröhlich.

Über Harrys gesenkten Kopf hinweg grinste Ron Seamus an.

Harry beschloss, dass es das Beste wäre, für den Rest der Stunde keinen Blickkontakt mit Seamus oder Ron aufzunehmen. In seiner Verzweiflung machte er sich sogar Notizen über Binns Ausführungen, obwohl er genau wusste, dass Binns fast wörtlich aus Eine Geschichte der Zauberei vorlas.

Als die besonders langweilige Stunde zu Ende war, seufzte Harry erleichtert, bevor ihm einfiel, dass er jetzt mit einem Reporter reden musste. Hermine hatte diese Tatsache offensichtlich nicht vergessen. „Bist du *sicher*, dass du uns nicht dabeihaben willst?“, fragte sie ernst, während sie ihre Bücher zusammensuchte.

„Ja.“

„Positiv?“

„Positiv. Du willst doch nicht, dass sie dich wieder eine ‚Lebedame‘ nennen, oder?“

„He!“, unterbrach sie Ron.

„Das ist mir egal. Es war mir damals egal und das ist es auch heute noch“, sagte Hermine entschlossen. Die drei Freunde betraten den Korridor und gingen in Richtung des Büros ihrer Hauslehrerin.

„Aber mir ist das nicht egal“, erwiderte Harry schlicht.

„Und was ist mit mir?“ Harry, Ron und Hermine drehten sich erstaunt um.

„Parvati?“, fragte Harry überrascht.

„Schön dass du dich an mich erinnerst.“

„Warum --?“ Harry unterbrach sich mitten im Satz. Ihm fiel keine höfliche Formulierung für seine Frage ein. Doch Parvati schien ihn auch so zu verstehen.

„Ich bin nicht hier, um Gerüchte in die Welt zu setzen. Vielleicht werden die Leute sagen, wir hätten etwas miteinander, aber das ist alles und jeder in Hogwarts wird wissen, dass dem nicht so ist. Alles andere ist nicht wichtig. Und ich kann den Reporter ein wenig von dir ablenken, wenn er eine Richtung einschlägt, die dir nicht gefällt.“

„Sie meint, sie will dich davon abhalten, irgendetwas Dummes zu sagen“, erläuterte Hermine. Hermines Wertschätzung gegenüber Parvati hatte in den letzten Wochen erheblich zugenommen, als sie bemerkte, dass Parvatis Modepüppchen-Qualitäten auch ihre Vorteile hatten. Parvati und Hermine lächelten sich an. „Nimm sie mit“, fügte Hermine hinzu.

„Das solltest du wirklich tun“, stimmte Ron zu. Während des Gesprächs waren sie weitergegangen und standen nun vor ihrem Bestimmungsort. „Wir werden auf euch warten.“

Harry verdrehte die Augen und wollte Ron und Hermine gerade dafür beschimpfen, dass sie darauf bestanden, ihn überallhin zu begleiten, als sich die Tür wie von selbst öffnete.

„Kommen Sie herein, Potter“, erklang Professor McGonagalls Stimme. Harry nickte Parvati zu und sie betrat gemeinsam mit ihm das Zimmer. „Miss Patil“, fügte ihre Lehrerin überrascht hinzu.

„Sie sagten, ich dürfe eine Freundin mitbringen.“

„Das stimmt. Es war mir nicht bewusst, dass Sie beide sich so nahe stehen.“

„Das tun wir auch nicht“, begann Harry, überlegte es sich aber dann anders. Wie konnte er versuchen, einen Plan zu erklären, den er selbst nicht ganz verstand.

Auch Professor McGonagall drang nicht auf eine weitere Klärung der Angelegenheit. „Die Reporterin ist hier drinnen. Ebenso wie Ihr Patenonkel, Potter.“

„Sirius?“, fragte Harry erfreut. Sirius war viel länger in Irland geblieben, als er angekündigt hatte, und Harry hatte begonnen, sich Sorgen um ihn zu machen.

„Sirius. Er ist vor ein paar Minuten angekommen und bestand darauf, dabei zu sein.“

„Typisch für ihn“, erwiederte Harry voller Zuneigung. Er und Parvati betraten das Büro und standen Sirius und einer Frau gegenüber, von der Harry annahm, dass sie die Reporterin war. „Hi Sirius.“ Harry sah davon ab, sich Sirius in der Gegenwart von Parvati und der Reporterin in die Arme zu werfen.

„Hallo Harry“, sagte Sirius, der so aussah, als habe er noch weniger Lust, an diesem Interview teilzunehmen, als Harry selbst. „Das ist Daphne Collins vom Tagespropheten.“

„Freut mich, Sie kennen zu lernen“, sagte Harry und schüttelte ihr die Hand.

„Und ich bin geehrt, Sie kennen zu lernen.“ Ihr Blick war etwas beunruhigend. „Ist das eine der Patil-Zwillinge?“, fügte sie hinzu. Ihr Blick streifte Parvati, die aussah, als würde sie am liebsten einen Schritt rückwärts machen.

„Das ist meine Freundin Parvati“, warf Harry rasch ein, fühlte sich dabei aber sehr unwohl. „Parvati, das ist mein Patenonkel Sirius.“

„Hi“, sagte Parvati unbehaglich. Sirius hatte Parvatis Zwillingsschwester Padma kennengelernt, als diese sich unter dem Imperius-Fluch für Parvati ausgegeben hatte, doch Parvati selbst hatte er nie getroffen.

Daphne Collins begann sofort, rasch Fragen an Harry und gelegentlich auch an Parvati abzufeuern. Wie versprochen schaffte es Parvati jedes Mal, wenn eine Frage zu persönlich schien, eine Bemerkung einzuwerfen, die die Unterhaltung in eine andere Richtung lenkte. Sirius seinerseits sah die Reporterin finster an, ohne etwas zu sagen, bis zwanzig Minuten vergangen waren. „Sie müssen entschuldigen“, sagte er dann, „aber das waren jetzt zwanzig Minuten. Harry und Parvati haben heute

Nachmittag noch viel zu tun.“ Die Reporterin erhob sich und Sirius brachte sie zur Tür.

„War das ein Spaß“, sagte Harry sarkastisch.

Parvati zuckte mit den Achseln. „So schlimm war es doch gar nicht.“ Sie bewegte sich unbehaglich. „Warten Ron und Hermine nicht draußen auf dich?“

„Wahrscheinlich.“ Harry und Parvati erhoben sich ebenfalls. Harry hatte kaum Zeit, darüber nachzudenken, dass es für jemanden wie Fred und George eine einmalige Gelegenheit gewesen wäre, allein in McGonagalls Büro zu sein, als Parvati einen verängstigten Schrei ausstieß. „Was ist?“

„Nichts. Eine Schlange.“

„Wo?“

„Sie hat sich gerade nach draußen bewegt.“ Parvati wies auf die Tür, die Sirius und die Reporterin offen gelassen hatten. „In die Richtung, in die wir jetzt auch gehen.“ Sie verzog angeekelt das Gesicht, als Harry die Tür vollständig öffnete.

Du bist es, zischte die Schlange.

„Du kennst mich?“, fragte Harry und vergaß alles andere, was heute passiert war.

Wie sollte ich dich nicht kennen?

„Gibt es viele Schlangen in diesem Schloss?“

Nicht ganz so viele. Wirst du mir helfen?

„Wie?“

Lass nicht zu, dass sie mich töten. Sie wollen mich töten.

„Wer will dich töten?“

Die älteren.

„Welche älteren?“

In diesem Schloss. Die Schlange schien aufgebracht.

„Die Lehrer?“

Ja.

„Warum?“

Kannst du dafür sorgen, dass sie zu schreien aufhört?

Harry verstummte verwirrt. Er hörte niemanden schreien.

„Ich höre niemanden schreien.“

Vergiss es. Harry hätte schwören können, dass die Schlange grinste. Einen kurzen Moment lang erinnerte sie ihn an Professor Snape.

Das nächste, was Harry bemerkte, war, dass sein Kopf an die Mauer stieß. Verwirrt sah er auf und realisierte, dass Ron über ihm stand. „KANNST DU MICH JETZT HÖREN?“, schrie Ron.

„Ja“, sagte Harry. „Warum sollte ich dich nicht hören können?“

„Warum nur?“, grollte Hermine. Harry sah nun, dass sie neben Ron stand. Parvati war ebenfalls noch anwesend, doch sie hatte sich in McGonagalls Büro zurückgezogen und sah aus, als würde sie jeden Augenblick die Tür zuschlagen. „Musstest du ihn so fest schlagen?“, fuhr Hermine fort, wobei sie ihren wütenden Blick jetzt auf Ron richtete.

„Es hat doch funktioniert, oder nicht?“ Rons Stimme hatte noch nicht wieder die gewohnte Lautstärke angenommen.

„Ich verstehe nicht, warum du Harry aus seiner Trance holen musstest, nur um ihm ein Loch in den Kopf zu hauen.“

„Ich habe kein Loch im Kopf!“, protestierte Harry.

„Siehst du?“ sagte Ron hämisch.

Hermine verdrehte die Augen. Harry und Ron konnten förmlich ihren unausgesprochenen Kommentar hören: *Jungs! „Alles okay, Parvati?“*, fragte sie laut.

Parvati nickte zittrig. „Ja. Ich konnte nur nicht so zu ihm durchdringen wie ihr, als er in Trance fiel. Ich habe überreagiert, als ich zu schreien anfing.“

„Nein, das hast du nicht“, korrigierte sie Hermine.

Ron nickte zustimmend. „Wenn du nicht geschrien hättest, hätten wir nicht gemerkt, was dieser Dummkopf vorhatte.“

„Hey!“, sagte Harry protestierend.

Ron zuckte mit den Schultern. „Das ist die Wahrheit. Man könnte meinen, dass du dir in der Zwischenzeit abgewöhnt hättest, mit jeder Schlange zu reden, die dir über den Weg läuft.“

„Ich muss herausfinden --“ begann Harry zu widersprechen, doch Parvati fiel ihm ins Wort.

„Lavender wartet auf mich“, sagte sie besorgt. Ron, Harry und Hermine versprachen, sie später zu treffen, denn sie waren sich ziemlich sicher, dass Lavender gar nicht auf sie wartete und dass Parvati einfach bei dieser Unterhaltung nicht dabei sein wollte. Daraus konnten sie ihr keinen Vorwurf machen.

Hermine öffnete den Mund, als wolle sie Harry ausschelten, doch Harry hob warnend die Hand. „Wir haben diese Unterredung schon einmal geführt.“

„Und wir werden sie wieder führen“, stimmte Hermine zu.

„Aber nicht jetzt.“

„Dieser Zeitpunkt ist so gut wie jeder andere auch.“

Harry verzog das Gesicht. „Ist er nicht.“

„Was sollten wir deiner Meinung nach sonst tun? Eine andere Schlange finden, mit der du dich unterhalten kannst? Vielleicht hörst du beim nächsten Mal gar nicht mehr auf, Parsel zu reden und wirst dich nie wieder mit mir unterhalten müssen!“

„Lasst uns weiter an den Treue-Eiden arbeiten.“

„Gute Idee“, stimmte Ron zu. Hermine sah erst Ron und dann Harry an und die drei gingen wortlos los, um sich ein leerstehendes Klassenzimmer zu suchen. Keiner von ihnen hatte besonders große Lust, sich in die überfüllte Große Halle zu setzen oder zu Abend zu essen.

Ihre Arbeit lief allerdings nicht ohne Unterbrechung ab.

„Hat euch euer Lehrer nicht erklärt, dass ihr mit diesen Zaubersprüchen nicht herumexperimentieren sollt? Damit spaßt man nicht.“ Remus Lupin betrat den Raum.

Hermine sah nervös auf. „Es tut uns leid --“

„Er macht nur Spaß“, warf Harry ein.

„Nein, das tue ich nicht“, sagte Remus, doch seine Augen zwinkerten.

Haben Sie vor, uns in die Große Halle zurückzuschicken?“, erkundigte sich Ron, der für alle Fälle ein

gewinnendes Lächeln aufgesetzt hatte.

„Nachher.“

„Wie, nachher?“

„Sobald ich herausgefunden habe, warum Harry nach dem Interview nicht dageblieben ist, um sich mit seinem Patenonkel zu unterhalten.“

Harry versuchte, sich seine Bestürzung nicht allzu sehr ansehen zu lassen. „Das hab ich vergessen.“

„Das ist klar“, sagte Remus im gleichen Augenblick, in dem Ron fragte

„Sirius ist hier?“

„Ja“, sagte Harry.

„Wir sind wieder hier, um nach den Geheimgängen zu suchen, die wir als Schüler nicht gefunden haben“, erklärte Remus. Er lächelte schief. „Das macht entschieden mehr Spaß als in Irland zu arbeiten. Aber“, sein Blick wurde schärfer, „Was ist in der Zeit zwischen dem Ende von Harrys Interview und der Beendigung eurer neuen Lektion im Brechen von Regeln durch meine Wenigkeit passiert?“

„Ich habe eine Schlange gesehen.“, gab Harry zu. Er hoffte, dass er seine Unterhaltung mit dem Tier nicht in allen Einzelheiten vor Remus wiederholen musste, aber er fühlte sich auch nicht sehr wohl dabei, diesen Mann anzulügen.

Remus nickte. „Ich erinnere mich, dass du Dumbledore kurz bevor ich abreiste davon berichtet hast, mit einer Schlange gesprochen zu haben. Ist das das zweite Mal?“

„Es ist das fünfte Mal“, antwortete Hermine an Harrys Stelle. Harry blitzte Hermine wütend an und Ron folgte seinem Beispiel. Remus sah nur mäßig interessiert aus.

„Das fünfte Mal?“, fragte er nach und richtete seine volle Aufmerksamkeit auf das Mädchen vor ihm.

„Ja.“

„Haben sich diese Vorfälle auf irgendeine Art und Weise gesteigert? Sind sie häufiger geworden? Haben sie länger gedauert?“

„Jedes Mal wenn es passiert ist, war es für Ron und mich schwieriger, Harry wieder dazu zu bringen, englisch zu reden. Und ich glaube nicht, dass das jemandem außer Ron und mir überhaupt gelungen wäre. Parvati hat es heute nicht geschafft.“

„Interessant.“ Remus wirkte immer noch so, als sei er an der Information, die Hermine ihm gegeben hatte, nur mäßig interessiert, doch Harry und Ron wussten, dass in seinem Fall der Schein trog. „Ich nehme an, dass ihr Professor Dumbledore über diese Vorfälle informiert habt?“

„Nein“, wisperte Hermine.

„Ich denke, ihr werdet es ihm heute Abend erzählen, bevor ich ihn sehe?“

„Ja“, versprach Hermine.

„Gut. Und nun verschwindet aus diesem Teil des Schlosses. Hier ist es nicht sicher.“ Und Remus verließ den Raum und Hermine musste mit Rons und Harrys Zorn alleine fertig werden.

Teil 6/13: Harte Zeiten

Deutsche Übersetzung: Liebchen

11. September 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine Art Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

Anmerkung: Meine Gedanken sind bei allen, die von den heutigen Ereignissen betroffen sind. Ich hoffe, dies hier bringt eine Ablenkung.

„Ich MUSSTE es ihm erzählen, Ron“, fauchte Hermine. „Er hat GEFRAGT!“

„Er hat Harry gefragt“, knurrte Ron, und seine Ohren röteten sich. „Zu dir hat er gar nichts gesagt. Du hattest nicht das Recht --“

„Die Sache ist außer Kontrolle geraten! Wir können nicht einfach nur in Harrys Nähe bleiben und hoffen, dass wir jedes Mal einen Weg finden, ihn zu enthypnotisieren, wenn er eine Schlange sieht!“

„Du meinst wohl eher, wir können es jetzt nicht mehr. Du hast diese Entscheidung über unseren Kopf hinweg getroffen!“

„Es war die richtige Entscheidung, Ron, und das weißt du!“

„Nein, das weiß ich nicht! Offensichtlich brauche ich auch gar nichts zu wissen, denn du weisst ja sowieso ALLES!“

„Ron --“

„Ist mir egal. Ich gehe spazieren.“

Hermine zog hörbar die Luft ein. „Das darfst du nicht!“

„Wenn du beschließen kannst, unsre Entscheidung, dass die Sache mit den Schlangen unter uns bleibt, zu ignorieren, kann ich genauso gut beschließen, die Regeln bezüglich des Spazierengehens zu ignorieren.“

„Ron -- “ Hermine griff nach Rons Arm.

„Dumbledore wird die Sicherheitsvorkehrungen nur noch mehr erhöhen. Besonders in Harrys Umgebung. Das ist wahrscheinlich meine letzte Chance.“ Ron wand sich aus Hermines Griff und stürmte auf den nächsten Ausgang zu.

Hermine starnte ihm nach. „Was sollen wir tun?“

„Ihm nachlaufen. Was sonst?“, entgegnete Harry in ziemlich wütendem Tonfall. „Es ist nicht sicher für ihn, dort draußen zu sein.“

„Aber genauso unsicher wie für Ron -- “

„Ist es für mich noch unsicherer?“ Daran hättest du denken sollen, bevor du ihn so provoziert hast. Ich gehe jedenfalls jetzt nach draußen. Kommst du mit?“

Hermine murmelte eine Bestätigung und sie und Harry schlichen sich mit erhobenen Zauberstäben nach draußen in die Nacht.

„Magnes“, murmelte Harry, und sofort begann ihn sein Zauberstab mit aller Macht in Richtung des verbotenen Waldes zu ziehen. Natürlich musstest du unbedingt DORTHIN gehen, nicht wahr?, dachte Harry gereizt. Er konzentrierte sich so sehr auf das merkwürdige Ziehen seines Zauberstabes, dass er die Lähmzauber, die in seine Richtung geschleudert wurden, erst bemerkte, als es zu spät war.

Die Lähmzauber waren nicht übermäßig stark, und sowohl Harry als auch Hermine waren bei Bewusstsein, als sie in einer Art Hütte, die als Käfig diente, an die Wand gelehnt wurden. Harry war sich undeutlich bewusst, dass Ron sich neben ihm befand. Er war sich außerdem bewusst, dass er immer noch seinen Zauberstab und sein Messer besaß. Ihre Lage war nicht hoffnungslos.

„Nun“, erklang eine hämische Stimme, die bewirkte, dass es Harry eiskalt den Rücken hinunterließ.
„So sehen wir uns wieder, Harry.“

Harry hörte, wie Ron neben ihm schluckte. Auf der anderen Seite neben ihm war Hermine vor Schreck erstarrt. Ron und Hermine waren zuvor noch nie in direkten Kontakt mit der Gestalt gekommen, die vor ihnen stand, doch Harry war klar, dass sie ihn erkannt hatten.

Der Sprecher war kein anderer als Lord Voldemort.

„Verstehst du nun, dass dieser Narr Dumbledore einen Grund dafür hat, dich in seinem geliebten Schloss festzuhalten?“, fuhr Voldemort fort. Er lachte hämisch. „Danke dass du ihn ignoriert hast.“

Harry blieb still. Voldemorts unmenschliches Grinsen wurde noch breiter.

„Glaubst du, sie werden so schnell sterben wie Cedric Diggory?“ Er machte eine Kopfbewegung zu

Ron und Hermine hin.

Harry spürte, wie seine Knie weich wurden und sich ihm der Magen umdrehte, bevor er seine eigene Stimme vernahm, die leise aber entschlossen „Expelliarmus!“ sagte.

„AVADA KEDAVRA!“, schrie Voldemort im gleichen Augenblick, und Harry war klar, dass sich jetzt wieder eine Szene wiederholen würde, von der er gehofft hatte, dass er nie wieder daran denken, geschweige denn sie wieder erleben musste.

Diesmal war es leichter. Harry wusste, bevor er damit begann, was er tun musste; er musste die Lichtkugelchen über den Lichtstrahl, der seinen und des dunklen Lords Zauberstab miteinander verband, von sich weg und auf den Dunklen Lord zulenken. Er wusste auch, dass die Todesser, die um Voldemort herumstanden, ihm kein Leid zufügen würden. Es war allein Voldemorts Recht, ihm das Leben zu nehmen.

Voldemort hatte aber eventuell keine Einwände dagegen, dass sich seine Helfer um Ron und Hermine kümmerten.

Ohne seine Augen von dem gleißend hellen Lichtstrahl abzuwenden, rief er: „Hermine! Ron! Seid ihr noch da?“

„Wohin sollten wir auch gehen?“ Das war Ron. Sein Tonfall, der trotz seiner Todesangst sarkastisch klang, gab Harry Sicherheit. Er umgriff seinen Zauberstab fester..

„Zurück ins Schloss. Sofort!“

„Wir können uns nicht bewegen.“

„Aber ich kann mich bewegen.“

„Aus diesem Grund bist du der Junge, der lebt, und wir nur normale Sterbliche.“ Ron klang jetzt noch sarkastischer.

„Geht es dir gut?“

„Außer dass ich mich nicht bewegen kann und Du-weißt-schon-wem von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand, geht es mir prima.“

„Hermine?“

Es entstand eine Pause, in der Harry bewusst wurde, dass Voldemort ebenfalls zu ihm sprach. Er war froh, als er bemerkte, dass er die Stimme des Dunklen Lords einfach zugunsten der Rons ausblenden konnte. „Sieht aus, als sei sie in Ordnung“, antwortete Ron endlich.

„Habt ihr eure Zauberstäbe?“

„Ja, Harry, wir haben unsere Zauberstäbe. Wir haben unsere Zauberstäbe und es ist uns nicht einmal die Idee gekommen, sie ZU VERWENDEN!“ Seine Stimme wurde vor Wut lauter, doch Harry wusste, dass der Ärger nicht ihm, sondern der Situation galt.

„Kannst du mir sagen, was du siehst?“ Harrys Stimme klang verzweifelt. Er brauchte die Ablenkung durch Rons Stimme genauso sehr wie die Information, die Ron ihm geben konnte. Die Kügelchen bewegten sich jetzt langsamer, und Harry bemerkte, dass seine Kräfte zu schnell schwanden. Voldemort war in den letzten zehn Monaten offensichtlich kräftiger geworden.

„Kannst – kannst du es nicht sehen?“

„Ich muss auf die Zauberstäbe schauen. Jedenfalls glaube ich, dass ich das muss.“

„Oh. Hinter – hinter Du-weißt-schon-wem stehen sechs Todesser.“

„Nur sechs?“

„Ich glaube nicht, dass sie diesen Besuch geplant haben. Vielleicht konnten sie bisher keine Verstärkung --“ Ron verstummte.

„Ron?“, fragte Harry verängstigt.

„Hast du nicht gehört, was er gerade gesagt hat?“

„Voldemort?“

„Sag ,Du --‘, ach egal. Ja, er.“

„Ich habe ihn reden gehört, habe aber beschlossen, lieber dir zuzuhören.“ Harry wurde klar, dass es nützlicher war, die Stimme des Dunklen Lords zugunsten der von Ron auszublenden, als die Welt um ihn herum zugunsten der „Stimme“ einer Schlange auszublenden. „Hast du irgendeine Idee, wo wir hier sind?“

„In der Heulenden Hütte oder an einem ähnlichen Ort.“

„Kannst du --“ Harry vollendete seine Frage nicht mehr. Die Lichtkugeln waren in die Spitze von Voldemorts Zauberstab eingedrungen. Einige Zaubersprüche wurden harmlos in die Luft geschleudert, bevor der Moment herankam, den er gefürchtet hatte. Die Gestalt Cedric Diggorys kam aus dem Zauberstab.

„Oh mein Gott“, flüsterte Hermine. Offensichtlich hatte sie ihre Stimme wiedergefunden.

„Alles klar, Hermine?“, rief Harry und bemühte sich, an die Gestalten, die aus Voldemort's Zauberstab kamen, nicht als Echos ermordeter Seelen zu sehen.

„Ja“, wisperte sie und klang dabei, als sei sie sich dessen überhaupt nicht sicher.

„Ron?“

„Ich bin noch da.“

„Gut.“ Was konnte Harry auch anderes sagen? Was konnte er tun, um zu vergessen, dass unter den nächsten Schatten, die dem Zauberstab entstiegen, auch seine Eltern sein würden?

Harry fühlte sich plötzlich, als würde er gleich in Ohnmacht fallen. Sein Arm tat weh und sein Kopf tat weh und er war erschöpft und Voldemort erklärte ihm immer noch, dass Harry bald sterben würde, und Ron und Hermine waren in Gefahr und die geisterhafte Form von Cedric Diggory schwebte auf ihn zu. In einem kleinen Winkel seines Bewusstseins hörte er, wie Cedric Hermine anwies, verschiedene Dinge zu tun.

„Bleib dran.“

Harry musste sich nicht umdrehen, um zu wissen, wem die Stimme hinter ihm gehörte. Er hatte sie beim letzten Mal gehört, als Voldemort ihn in diese Situation gebracht hatte, und er hatte sie zuvor gehört, als er den Patronuszauber geübt hatte. Es war die Stimme seines Vaters.

„Dad?“ murmelte Harry schwach. Seine Hand, die den Zauberstab hielt, zitterte.

„Bleib dran“, wiederholte der Schatten von James Potter. „Zwing ihn, jeden einzelnen Zauber auszuspeien.“

„Ich glaube nicht, dass ich das schaffe.“

„Es wird leichter werden. Die anderen haben bereits eingegriffen.“ Harry wandte den Blick von dem goldenen Strahl ab und sein Zauberstab zitterte erneut. „Halte deinen Blick auf die Zauberstäbe gerichtet. Ich erkläre es dir. Die anderen schweben um die Todesser und um Voldemort herum. Das wird ihre Konzentration beeinträchtigen. Früher oder später werden Ron und Hermine es schaffen, die Zauber selbst zu brechen. Und Hilfe ist auf dem Weg.“

„Hilfe?“

„Sirius und Remus.“

„Ich will nicht, dass sie sterben“, platzte Harry heraus, bevor er überlegte, was er sagte.

„Ich glaube nicht, dass sie die Absicht haben, das zu tun. Sie sind jetzt in allernächster Nähe, Harry.“

„Ruf sie, wirst du das tun?“

Harry hatte den Verdacht, dass er die Kraft zum Schreien nicht würde aufbringen können, doch schließlich geschah es nicht jeden Tag, dass sein verstorbener Vater eine Bitte an ihn richtete.
„SIRIUS!“

„HARRY! Wir sind hier. Oh mein... was... Moony. James.“

Sirius' Stimme klang so schwach wie Harry sich fühlte. Der ausgestreckte Arm, mit dem er den Zauberstab hielt, sank tiefer und der Zauberstab drohte aus seinen plötzlich gefühllosen Fingern zu gleiten. „Sirius!“ bellte ‚James‘. Der geisterhafte Schatten konnte seine Stimme nicht über ein lautes Flüstern hinaus heben, doch der Befehlston war dennoch zu erkennen. „Halte deinen Zauberstab hoch!“ Die Stimme, die er so lange nicht mehr gehört hatte, riss Sirius' Bewusstsein aus den düsteren Tiefen, in die es beinahe gesunken wäre.

„Sprich mit ihm“, hörte Sirius Harry murmeln. „Sag ihm...“ Harrys Stimme verklang, doch ‚James‘ schien zu verstehen.

„Sirius“, wiederholte sich das geisterhafte Flüstern.

Unwillkürlich trat Sirius einen Schritt zurück. Sein Blick, den er ursprünglich auf Harry gerichtet hatte, wanderte jetzt zu den Todessern, zu Ron und Hermine, zu den geisterhaften Schatten, die in der Klaustrophobie erzeugenden Hütte umherschwebten.

„Sirius“, erklang das Flüstern ein drittes Mal. Sirius Gedanken überschlugen sich. Er dachte an rasselnde Ketten und Geister der Weihnacht.

„Du bist nicht hier“, keuchte Sirius schließlich.

„Ich bin hier.“

„Nichts erweckt die Toten wieder zum Leben!“ schrie er plötzlich laut auf. „Du. Bist. Nicht. Real.“

„Ich bin ein reales Produkt des Fluchumkehr-Effekts.“

„Gut“, war alles, was Sirius zu entgegnen einfiel. Konzentriere dich. Konzentriere dich. Du musst entkommen – Seine Gedanken begannen sich wieder zu drehen.

„Halt deinen Zauberstab hoch“, erinnerte ihn der Schatten.

„Zauberstab. Ja“, murmelte Sirius unzusammenhängend.

„Wir kämpfen wieder Seite an Seite, Padfoot. Du musst die Zauberstäbe dieser Speichellecker da drüber an dich bringen.“

„Richtig.“ Sirius konnte über Kriegsführung reden. Über militärische Taktik konnte er überall, mit jedem und ohne die geringste emotionale Beteiligung sprechen. Natürlich kann ich das, dachte er ironisch. Er schaffte es, seine wilden Gedanken und Gefühle genug unter Kontrolle zu halten, um sich von „James“ wegzubewegen.

„Warte.“

„Dies ist ein Krieg! DU bist eine Fälschung, die Voldemort hier postiert hat, um mich abzulenken! Das wird dir nicht gelingen.“

„Du weißt, dass das nicht stimmt.“

„Du --“

„Hör mir einen Moment lang zu, Sirius. Mehr Zeit hast du nicht.“

„Meine Zeit nutze ich am besten, wenn --“

„Das hätten wir schon längst erledigen können.“ „James“ Stimme klang freundlich befehlend. „Das ist wichtig.“

„Was?“, fragte Sirius schließlich. Er fühlte sich plötzlich matt und unfähig, die Größenordnung der Situation um ihn herum zu erfassen.

„Danke dass du dich um Harry kümmерst.“

Sirius‘ Lachen – oder war es Padfoots Bellen – erklang kurz. „Ich habe dabei einen lausigen Job gemacht.“

„Das stimmt nicht. Er liebt dich.“

„Er liebt die Vorstellung, die er von mir hat. Durch meine Schuld hat er niemals elterliche Zuwendung erfahren.“ Sirius blickte finster zu Boden.

„James“ sah Sirius kummervoll an. „Du hast mich nicht getötet, Sirius. Du hast Lily nicht getötet.“

„Ich habe euch so gut wie getötet!“

„Das hast du nicht.“ „James“ klang bestimmt. Als er noch lebte, war er einer der wenigen Menschen gewesen, die Sirius dazu bringen konnten, den Mund zu halten und zuzuhören. Diese Fähigkeit hatte er auch im Tode nicht verloren.

„Du und Lily hättest niemals beschlossen, mich als Köder zu verwenden.“

„Wir mussten dir aber auch nicht zustimmen. Glaubst du, dass wir zu wenig Rückgrat besessen haben, um zu dir ‚nein‘ zu sagen?“

„Du --“

„Ich hatte die Wahl.“ Die Erscheinung klang jetzt sehr leidenschaftlich. „Nur ich. Ich bin auf meinen Entschluss hin gestorben, nicht auf deinen hin.“

„Warum erzählst du mir das jetzt, wo dein Sohn --“ Sirius versuchte, Harry zu erkennen, doch der Raum war inzwischen überfüllt von Voldemort's ermordeten Seelen und Sirius' Sinne waren verwirrt.

„Meinem Sohn geht es gut. Er hat dies hier letztes Jahr unter viel ungünstigeren Umständen überstanden.“

„Du klingst so fürchterlich sicher.“

„Ich bin fürchterlich sicher. Ich weiß, dass Harry leben wird. Ich weiß, dass du leben wirst, aber du kannst Voldemort nicht besiegen, wenn du der lächerlichen Idee anhängst, du hättest mich umgebracht!“

„Lächerlich --“

„So lächerlich wie die Angelegenheit mit der Kristallkugel und dem BH dieses Mädchens aus Ravenclaw“, sagte James entschlossen.

„Ich vermisste dich“, flüsterte Sirius unwillkürlich.

„Versuche, das sein zu lassen“, gab ‚James‘ sehr sanft zurück. „Und nimm diese Zauberstäbe an dich.“

„Richtig!“ Mit einem Ruck kam Sirius in die Realität zurück. „Accio! Accio!“ Die Zauberstäbe flogen widerstandslos in seine ausgestreckte Hand. Die Schatten waren durch die Körper der Todesser gewandert und hatten diese dadurch dermaßen verwirrt, dass selbst diejenigen von ihnen, die noch bei Bewusstsein waren, auf dem Boden zusammengebrochen waren.

Sirius erkannte nun, dass Harry in der Kunst, seinen Zauberstab in der gleichen Höhe wie Voldemort zu halten, von einem der McKinnon-Brüder unterrichtet wurde. Remus war dabei, die Fesseln zu lösen, die Hermine und Ron festgehalten hatten. Ein weiterer Schatten unterhielt sich mit Hermine, die gegen ihre magischen Fesseln kämpfte. Gesicht und Gestalt waren so jung, dass Sirius klar war, dass es sich nur um den kürzlich ermordeten Schüler Cedric Diggory handeln konnte. ‚Cedric‘ schien Hermine zu instruieren, Harry eine ähnliche Rede zu halten, wie die, die Sirius von ‚James‘ bekommen hatte.

Remus unterbrach den letzten Zauberspruch, der Ron und Hermine festgehalten hatte, mit großer

Befriedigung. „SIRIUS!“, schrie er. „Hast du ihre Zauberstäbe?“ Als Antwort flogen zwei schmale Stöcke, die im Gegensatz zu den geisterhaften Abbildern, die den Raum erfüllten, ungeheuer lebendig wirkten, in seine Hand. Remus fing sie ohne große Mühe auf und gab sie ihren Eigentümern zurück. Er wollte die Teenager gerade dazu auffordern, die Hütte zu verlassen, als seine Stimme ihn verließ und sein Blick sich einer grauen Figur zuwandte, die sich von den anderen abhob.

Sie schien nicht vollständig grau zu sein. Remus wusste, dass seine Vorstellungskraft das Bild in seinem Sinne komplettierte, aber dennoch hätte er schwören können, dass ihr Haar immer noch einen leichten Rotschimmer und ihre Augen immer noch einen leichten Grünschimmer besaßen.

„Du siehst gut aus, Remus.“

Er bezweifelte, dass er besonders gut aussah. Die Auswirkungen des Werwolf-Fluchs hatten sein Äußeres nun schon seit vielen Jahren beeinflusst und heute war er müde, erschöpft und halb verrückt vor Angst.

„Ich wünschte, ich könnte das Gleiche von dir sagen“, erwiderte er angespannt.

Lily lächelte traurig und Remus fühlte sich, als würde man ein Messer in seiner Brust umdrehen. „Viele Frauen würden einiges geben für die ewige Jugend.“

„Du nicht.“

„Nein.“ Sie schwieg kurz und schien sich zu sammeln. „Ich habe nicht vor, wieder auf diese Weise in Erscheinung zu treten.“ Ihre Augen trafen sich mit seinen und erneut bestand sein Verstand darauf, dass diese Augen grün waren, und nicht stumpf und grau. „Danke, dass du mein Freund warst.“

„Ich habe dir zu danken“, entgegnete er dumpf.

Sie lächelte unter Tränen. „Sei tapfer und hab Spaß. Und denk daran, dass du niemals allein bist. Umarmt einander von mir, du und Sirius.“

„Wir vermissen dich“, erklärte er ihr und hatte endlich die richtigen Worte gefunden.

Sie nahm die Bemerkung mit einem Nicken entgegen. „Uns bleibt kaum noch Zeit. James kommt.“

Remus wurde bewusst, dass er die Augen aufriss. Er umklammerte seinen Zauberstab fester. „Nein. Sag ihm, er soll nicht kommen. Er soll wegleiben --“ Remus war absolut hysterisch, aber es war ihm egal. James und Lily waren tot und sein Verhalten konnte ihnen nicht wehtun.

„Du wirst keine zweite Chance bekommen.“

Lily schwebte von Remus weg – auf Sirius zu, wie Remus aus den Augenwinkeln erkannte – und Remus wurde mit dem Anblick des „Echos“ von James Potter konfrontiert.

„Bleib weg“, sagte er in entschlossenem Ton. Gehorsam trat ,James‘ zurück. James war von Remus‘ drei Freunden stets derjenige gewesen, der dem manchmal introvertierten Werwolf die Zeit und den Abstand zubilligte, den dieser benötigte. Sirius und Peter hatten Remus im Vergleich dazu häufig körperlich und emotional angetrieben, damit er „darüber hinwegkäme“, was auch immer „darüber“ war.

In diesem Fall war „darüber“ eine Unmenge widerstreitender Gefühle beim Anblick seines toten Freundes.

Mit ,Lily‘ zu sprechen, war eine Sache gewesen. Lily und Remus in den etwa zehn Jahren, die sie sich gekannt hatten, stets freundschaftlich miteinander umgegangen. Remus hatte sie zu ihren Lebzeiten sehr gemocht und sie nach ihrem Tod sehr betrauert.

James dagegen war Remus‘ erster Freund gewesen. Sirius und Peter waren im Sammelpack nachgekommen und hatten ihre Treue (oder in Peters Fall seine Treulosigkeit) in den vielen Jahren auf vielerlei Weise bewiesen.

Doch James war der erste gewesen. James war ihr Anführer gewesen und war derjenige, dessen Persönlichkeit der von Remus am ähnlichsten gewesen war. So sehr Sirius und Remus sich auch gemocht hatten, waren häufig unterschiedlicher Meinung gewesen. Sirius‘ wilde Ausbrüche unkontrollierter Leidenschaft waren manchmal mit Remus‘ mühsam in Schach gehaltener dunkler Energie aufeinandergeprallt. Peter und Remus hatten so unterschiedliche Lebensziele und Interessen besessen, dass es Remus manchmal vorkam, als sprächen sie verschiedene Sprachen.

James war James. Vor Jahren hatte Remus um ein Haar die Kontrolle über sich verloren, als ihm Harry anvertraut hatte, dass er die Stimme seines Vaters hörte, wenn sich ihm ein Dementor näherte.

„Hörst du mir zu?“, fragte ,James‘.

„Ja“, gab Remus zu, weigerte sich aber immer noch, das Abbild seines Freundes anzusehen.

„Ich habe nie geglaubt, dass du es warst, Moony.“ ,James‘ musste nicht erklären, was er mit ,es‘ meinte.

„Danke.“ Remus‘ Stimme klang hohl.

„Was möchtest du noch von mir hören?“

Remus wusste nicht, was er sagen sollte.

„Du machst deine Sache gut, Remus.“

Er sah gerade rechtzeitig auf, um James schiefes Lächeln auf den Zügen der nebelhaften Gestalt erkennen zu können und er lächelte schwach zurück.

,James' schwebte von Remus weg. Remus konnte den Anblick, der sich ihm bot, nun klar aufnehmen. Die Todesser, die Voldemort begleitet hatte, waren alle bewusstlos und gefesselt. Harry hatte immer noch Voldemort unter Kontrolle. Ron und Hermine standen inzwischen an Harrys Seite. Ron hatte beide Hände um Harrys Zauberstab gelegt, um ihm ein wenig der körperlichen Anstrengung abzunehmen. Voldemorts Zauberstab spie inzwischen seine Zaubersprüche immer schneller aus.

Inzwischen waren die Zaubersprüche, die er ausspie, recht einfach geworden, und schließlich entwichen ihm mit einem letzten Zischen nur noch ein paar Funken. Harrys Arme fielen bleischwer nach unten. Neben ihm sandten Sirius, Remus, Ron und Hermine jeden Zauber, von dem Harry je gehört hatte – und einige, von denen er noch nie gehört hatte – in die Richtung des Dunklen Lords. Die Hexereien und Flüche schienen in der mit Zauberei gesättigten Umgebung keinen Effekt zu haben.

Harry bemerkte, dass die Gestalten, die zuletzt aus Voldemorts Zauberstab gekommen waren, sich mit lautem Knall in Luft auflösten. Anders als im letzten Frühling blieben sie nicht eine Weile bestehen und verschwanden dann plötzlich.

„Du hast es geschafft.“ Harrys Vater war an seine Seite zurückgekehrt.

„Was genau habe ich denn getan?“ Dies war eigentlich keine der vielen Fragen, die Harry seinem Vater immer hatte stellen wollen, doch die Worte kamen trotzdem über seine Lippen.

„Du hast lange genug ausgehalten, dass der Zauberstab jeden einzelnen Zauberspruch ausspucken musste, der je mit ihm gezaubert worden ist. jetzt wird er nicht mehr so mächtig sein. Er wird sich ähnlich verhalten wie der Zauberstab eines Kindes, der sich noch nicht an seinen Meister gewöhnt hat. Du hast außerdem seine letzten Kraftreserven angegriffen. Er kämpft mit ganzer Kraft, um die Zauber abzuwehren, die deine Freunde auf ihn richten.“

Warum klingt es, als ob die disparieren würden?“, fragte Harry, als ein paar weitere Gestalten, die er, wie er wusste, aus seinen Schulbüchern hätte kennen müssen, mit einem lauten Plopp verschwanden.

Du hast den Zauberstab geleert. Die Echos werden nicht wiederkommen.“

„Dann – dann werde ich dich nicht wiedersehen.“ Harry hatte nicht die Absicht gehabt, sich ein drittes Mal mit Voldemort zu duellieren, doch er hatte stets eine Art schuldbewusstes Vergnügen dabei gespürt, schrecklicher Erfahrungen zu machen, bei denen er einen Blick auf seine Eltern werfen konnte.

„Nicht auf diese Weise, nein“, gab ,James' zu.

„Wie dann?“, fragte Harry verzweifelt.

„Schau in den Spiegel“, antwortete seine Mutter von der anderen Seite her. „Er wird immer bei dir

sein. Wir beide werden immer bei dir sein.“

Harry schüttelte wild den Kopf.

„Wir lieben dich“, fuhr seine Mutter fort. Sie klang dabei, als würde sie weinen, so weit ein geisterhaftes Echo weinen konnte.

„Und wir sind stolz auf dich“, fügte sein Vater hinzu. „Sehr stolz auf dich.“

„Ich liebe euch auch“, sagte Harry, und seine Stimme schwankte dabei zwischen Leidenschaft und Pathos.

,Lily’ nickte zitternd. „Gib deine Liebe an Sirius weiter. Und an deine Freunde.“

Harry konnte nicht antworten, da mit einem weiteren lauten Knall die beiden Gestalten verschwanden, mit denen er sprach.

Plötzlich war die Hütte leer, mit Ausnahme fünf lebendiger und fünf lebloser Personen. Sirius sprach als erster.

Von allen dummen Dingen, die ihr drei angestellt habt, seit ihr in Hogwarts aufgenommen worden seid, war das hier mit Abstand das DÜMMSTE!“ Er wies mit seinem Zauberstab anklagend auf Harry, Ron und Hermine. „Und jetzt zurück ins Schloss. Marsch!“

Nicht so weit von diesem Ort entfernt, wie es ihm lieb gewesen wäre, zitterte der Dunkle Lord vor Schwäche und Wut. Offensichtlich waren nun verzweifelte Maßnahmen notwendig. Er musste in Hogwarts eindringen, und er musste es tun, bevor ein weiterer Zwischenfall wie dieser seine Pläne endgültig zunichte machte.

Er rief Peter Pettigrew und Severus Snape zu sich.

Severus erschien sofort. Er verbeugte sich tief und küsste den Saum des Umhangs des Dunklen Lords. Der Hogwarts-Lehrer tat sein Bestes, um seine Nervosität nicht zu zeigen, doch in Wirklichkeit fühlte er sich so, als würde er krank werden. Es war schon schlimm genug, zusammen mit den anderen Todessern an die Seite von Du-weißt-schon-wem gerufen zu werden, doch alleine herbeigerufen zu werden, war bei weitem schlimmer.

„Mein Lord“, flüsterte er.

„Steh auf“, krächzte Er-der-nicht-genannt-werden-darf in einem Tonfall, der irgendwo zwischen Langeweile und Hass angesiedelt war.

Severus erhob sich gerade, als ein weiteres Plopp im Zimmer erklang. Offensichtlich war er nicht alleine herbeigerufen worden.

„Du kommst spät, Wormtail“, stieß der Dunkle Lord hervor, doch aus irgendeinem Grund schien der Hass in seiner Stimme geringer zu werden. Wenn ich diese Situation korrekt einschätze, sieht meine nähere Zukunft ziemlich unerfreulich aus, dachte Severus bei sich.

„M-mein L-lord, ich b-bitte vielmals um Entschuldigung“, stotterte Pettigrew. Ebenso wie Severus es vor ein paar Minuten getan hatte, fiel er auf die Knie. Severus fragte sich, wie um alles in der Welt die angeblich so intelligenten Potters sich hatten davon überzeugen lassen, ihr Leben dieser wabbelnden Masse an Idiotie anzuvertrauen.

„Steh auf, Wormtail.“ Pettigrew stolperte ungeschickt auf die Füße. „Heute wirst du mir nützlich sein.“

„Ich werde mir das nicht zu Kopf steigen lassen“, antwortete Pettigrew ernsthaft. Severus unterdrückte ein Lachen.

Vor ein paar Stunden kam es zu einem unglückseligen Zwischenfall“, erklärte der Dunkle Lord, ohne dabei die Augen von dem zitternden Pettigrew zu wenden. Ich hätte mir nie erträumt, dass ich dies einmal denken würde, doch ich wünschte, er würde mich ansehen, dachte Severus. „Sechs weitere unserer Verbündeten sind gefangengenommen worden. Hogwarts muss sofort in unsere Gewalt gebracht werden.“ Severus lief es eiskalt über den Rücken und er straffte sich. Pettigrew dagegen sah unverhohlen entsetzt aus. „Du wirst deine Rattengestalt annehmen und in Hogwarts eindringen. In dem Flur, der zu den Schlafzimmern der Slytherins führt, ist ein Zauberstab versteckt. Du wirst Hermine Granger, dein Herrchen Ron und deine lieben Freunde Moony und Padfoot töten. Hast du verstanden?“

„Aber -- mein Lord -- wie?“

„Jeden einzelnen von ihnen. Suche sie einzeln auf und töte sie. Ich traue dir nicht zu, Harry Potter oder Dumbledore zu übernehmen, doch du musst die Schwachpunkte der anderen vier kennen. Oder etwa nicht, Wormtail?“

„Ja“, brachte Pettigrew mühsam heraus. Sein Gesichtsausdruck und seine Körperhaltung jedoch straften diese Aussage Lügen.

Mit deinem neuen Arm wirst du ein guter Zweikämpfer sein.“, fügte Er-der-nicht-genannt-werden-darf mit grimmiger Zufriedenheit hinzu. Pettigrew entspannte sichtlich und beäugte das falsche Körperteil mit einiger Wertschätzung. „Damit wirst du Sirius Black vermutlich die Stirn bieten können.“

Endlich wandte Er-der-nicht-genannt-werden-darf seinen Blick Severus zu. „Du würdest es besonders genießen, zu sehen, wie Sirius Black seine Abreibung erhält, nicht wahr?“

„Das stimmt“ sagte Severus und war sich zum ersten Mal seit vielen Jahren mit dem Dunklen Lord einig. Natürlich war er nicht begeistert darüber, dass Pettigrew in Hogwarts eindringen sollte; doch

Black, der Mörder, war in seinem Leben noch nicht ordentlich bestraft worden. Wie man in den Wald ruft so schallt es hinaus.

„Um so bedauerlicher, dass du bei Wormtails Arbeit nicht zusehen wirst.“

„Mein Lord?“

„Du wirst hier bleiben, Severus. Du wirst auf unbestimmte Zeit hier bleiben.“

Das Blut rauschte in Severus' Ohren. „Mein Lord, Dumbledore --“

„Dumbledore hat andere Dinge zu erledigen.“ Die Aufmerksamkeit des Dunklen Lords wandte sich wieder Pettigrew zu. „Wormtail, warum bist du immer noch hier?“

Der Mann verwandelte sich in eine Ratte und trippelte so schnell er konnte von dannen. Dennoch ging fast eine Woche ins Land, bevor er den Zauberstab fand und sich ihm eine der Gelegenheiten bot, die der Dunkle Lord erwähnt hatte.

Nachdem Wormtail einen ganzen Abend lang schnüffelnd durch die Flure der Schule gelaufen war – hauptsächlich auf der Suche nach etwas zu Essen – fing er die unverkennbare Witterung von Dumbledores Büro auf. Er sah mit seinen Knopfaugen auf und zu seinem Ärger wurde ihm klar, dass er das Schloss komplett durchlaufen hatte, ohne etwas zu erreichen.

Er stand still und spitzte die Ohren. Möglicherweise würde Dumbledore etwas sagen, das den Dunklen Lord interessieren würde; und Wormtail war brennend daran interessiert, dem Dunklen Lord zu gefallen, besonders jetzt, wo seine Jagd so schlecht begonnen hatte.

Im Büro herrschte Stille, doch in dem Konferenzraum nebenan waren leise Geräusche zu vernehmen. Wormtail schlich sich näher heran.

„Kein Lebenszeichen?“ Das war Professor McGonagall.

„Nicht das Geringste.“ Dumbledore klang alt und müde. Vermutlich sprachen sie über Snape.

„Müssen wir – das Schlimmste befürchten?“, fragte McGonagall und ihre Stimme schwankte leicht. Also sprechen sie nicht über Snape, dachte Wormtail und seufzte. McGonagall hasst ihn.

„Es gibt immer noch Hoffnung“, erwiderte Dumbledore. „Ich habe einige Leute darauf angesetzt, ihn zu suchen, doch bisher habe ich noch keine näheren Informationen erhalten. In der Zwischenzeit ist es unser primäres Interesse, dass die Erziehung unserer Schüler nicht darunter leidet. Sirius und Remus, ihr werdet wieder als Lehrer eingesetzt.“ Eine Pause entstand. „Ich weiß, dass keiner von euch beiden auf diesem Gebiet besonders bewandert ist, doch ihr könnt die jüngeren Schüler unterrichten und die älteren davon abhalten, das Schloss zu ruinieren.“

„Ein realistisches Ziel“, entgegnete Sirius ironisch. Sirius so sprechen zu hören, verwirrte Wormtail noch mehr. Sirius sollte eigentlich darüber triumphieren, dass es mit Snape wahrscheinlich ein schlechtes Ende genommen hatte.

„Im Hinblick auf die Sicherheit unserer Schüler müssen wir Kompromisse schließen. Es wäre nicht besonders geschickt, einen wahren Meister der Zaubertränke einzustellen, der die Schüler unterrichtet und anschließend zerstört. Ich kann Ihnen nur ehrlich sagen, dass sich unter den Personen, denen ich so weit vertraue, dass ich sie Hogwarts betreten lasse, kein einziger begabter Zaubertrankbrauer befindet.“

Wormtail nahm an, dass die drei restlichen Personen zustimmend nickten.

„Also gut“, fuhr Dumbledore fort. „Minerva, würdest du mich bitte in den Gemeinschaftsraum der Slytherins begleiten, damit wir die Bestrafung der Schuldigen für diese zerstörten Ritterrüstungen vornehmen und eine Unterhaltung mit dem Vertrauensschüler der Slytherins über das Einhalten der Ordnung führen können?“ Remus, sei so freundlich und informiere Mr. Filch, dass die Schuldigen bestraft werden und versuche bitte, ihn zu... besänftigen.“

Sirius kicherte und sagte halblaut etwas, was wie „viel Glück“ klang. Wormtail hielt den Atem an, als drei Paar Füße an ihm vorbeigingen.

Sirius war jetzt allein. Unter normalen Umständen hätte Wormtail sich niemals auf einen Zweikampf mit Sirius Black eingegangen, gleichgültig wie die Befehle des Dunklen Lords lauteten. Mit Sirius zu kämpfen war gleichbedeutend damit, Selbstmord zu begehen. Heute jedoch drehte Sirius Wormtail den Rücken zu und hatte keinen Grund zu glauben, er sei nicht allein. Kein Schüler konnte diesen Bereich des Schlosses betreten. Wormtail konnte sich verwandeln und Sirius töten, bevor dieser bemerkte, dass er nicht allein war.

Im ersten Sekundenbruchteil verlief alles wie nach Plan.

Wormtail wurde zu Peter Pettigrew. Er hob seinen Zauberstab. Er zielte auf Sirius.

Und Sirius wirbelte herum und sprang vom Tisch weg. Der Fluch verfehlte ihn nur um einige Zentimeter.

„Wormtail“, grollte er tief in der Kehle. Peter hätte nie gedacht, dass in einem so kurzen Wort so viel Hass mitschwingen konnte – doch wenn einer so etwas fertig bringen konnte, war es Sirius Black.

„Ich habe nicht erwartet, dich hier zu treffen“, fuhr Sirius knurrend fort. „EXPELLIARMUS!“

Peter war gerade noch fähig, einen Gegenzauber zu murmeln und sich in eine Ecke des Zimmers zu ducken. Er bereitete sich darauf vor, sich zu verwandeln.

„Wenn du dich verwandelst, werde ich das Gleiche tun“, erklärte Sirius und machte einen drohenden Schritt auf ihn zu. „Ich empfehle dir, wie ein Mann zu sterben.“

„Du – du kannst mich nicht töten“, antwortete Peter und war wie immer ärgerlich darüber, dass seine Stimme viel unsicherer klang als die von Sirius. „Du hast es Harry versprochen.“

„Ich habe ihm nicht versprochen, dass ich nicht dafür sorgen würde, dass du dir wünschst, tot zu sein. Ich habe ihm auch nicht versprochen, dich nicht versehentlich zu meiner Verteidigung zu töten.“ Das Grinsen auf Sirius' Gesicht war nicht im Geringsten fröhlich. Peter schauderte.

Gleichzeitig hoben beide Männer ihre Zauberstäbe. Die nächsten drei Zauber hoben einander auf. Das Zimmer würde wärmer und ein leichter Geruch von duellbedingtem Rauch lag in der Luft.

Der erste Zauber, der eine Auswirkung hatte, war Sirius' Beinklammer-Fluch. Er war kindisch, aber effektiv, ähnlich wie der Mann selbst. Unten am Boden gelang es Peter, Sirius' nächsten Fluch abzuwehren und ihn sogar mit einem Atemlosigkeitszauber zu belegen. Erstaunt bemerkte Peter, dass ihm das Duellieren mit seinem neuen Arm tatsächlich viel leichter viel. Seine Reaktionszeit war beinahe doppelt so schnell.

Die Zauberer wechselten rasch ihre Position und standen sich erneut gegenüber. Sirius' Gesicht zeigte jedoch bald weniger Wachsamkeit. Er war beinahe verrückt vor Schadenfreude. „Du hast keine Chance, Wormtail“, keuchte er.

„Oh doch, ich denke, die habe ich“, gab Peter zurück.

„Dieser falsche Arm kann nicht für dich duellieren.“

„Das braucht er auch nicht“, antwortete Peter und fühlte sich plötzlich irritiert. Als Hogwarts-Schüler hatte er häufig allen Glückssternen und Schutzengeln dafür gedankt, dass Sirius Black sein Freund war. Sirius war so stark, so charismatisch und so talentiert gewesen, dass er für den schwächeren, weniger beliebten und weniger talentierten Jungen wie ein Schutzschild gewesen war.

Warum macht sich Sirius überhaupt die Mühe, mit mir zu kämpfen? Er ist alles und ich bin noch nicht einmal schlau genug, um zu verhindern, dass ich in McGonagalls Klasse angeschnauzt werde, weil ich dummes Zeug mache, so wie er es schafft, war einer der Sätze gewesen, die sich in Peters Teenager-Gehirn häufig wiederholt hatten.

„Du bist nicht so schlau, wie du glaubst, Padfoot“, sagte Peter nun.

Als Sirius Peter seinen alten Spitznamen verwenden hörte, verzog er das Gesicht. „Ach nein?“

„Du hast die falsche Seite gewählt.“

„Das werden wir sehen. Oder vielmehr, das werde ich sehen, denn du -- “

„Das HABEN wir bereits gesehen. Du und Remus und James, ihr hattet alles. Ihr wart Klassenbeste,

„ihr hattet Freunde, die euch verehrten, jeder erzählte euch, wie klug und tapfer und“, Peter schnaubte, „gutaussehend ihr wart. Ihr habt alles, was ihr hattet“, Peter verdrehte die Augen, „für die gute Sache gegeben. Und was hat euch es euch gebracht? Du bist nach Azkaban gekommen, Remus ist ins Exil gegangen und James wurde GETÖTET! Lucius Malfoy lebt irgendwo in einem Herrenhaus. Macnair ist ein geschätzter Mitarbeiter des Ministeriums. Sie haben Respekt, Familie und haufenweise Geld.“

Peter und Sirius begannen sich in einer Art Tanzformation durch den Raum zu bewegen. Wieder flogen Flüche durch die Luft, doch keiner von ihnen erreichte sein Ziel.

„So?“ fragte Sirius zwischen zwei Zaubersprüchen. „Die Malfoys hatten schon immer Geld.“

„Vergleiche einmal Lucius Malfoy mir dir und Remus! Er hat alles, wovon man nur träumen kann. Du und Remus hattet häufig noch nicht einmal genug zu essen, obwohl ihr ,zu den Besten gehörtet, die Hogwarts je hervorgebracht hat.‘ Ihr seid förmlich in den Straßen verhungert! Beide! Diesmal habe ich die kluge Entscheidung getroffen, nicht ihr, und das kannst du nicht ertragen, denn du möchtest immer klüger sein als die anderen! Willst du allen Ernstes behaupten, dass es das wert war, auf der Straße zu leben?“

„JA!“, schrie Sirius, ohne auch nur eine Sekunde lang zu zögern. Zwei Zauber trafen Peter rasch hintereinander, doch Peter stellte mit einem Gefühl von Euphorie fest, dass er trotzdem damit fortfahren konnte, Hexereien in Sirius‘ Richtung abzufeuern. So musste Duellieren für einen wirklich magisch begabten Menschen sein. Kein Wunder, dass Sirius, Remus und James Spaß daran gehabt hatten, anstatt sich davor zu fürchten, wie Peter damals.

„Hältst du immer noch mit mir mit?“, fragte Sirius mit zunehmender Verblüffung.

„Du hältst immer noch mit mir mit, meinst du wohl“, korrigierte ihn Peter. „Ich vermute, du hast zu viel Zeit mit deinem hirngeschädigten Patensohn und deinem nicht ganz menschlichen Freund verbracht. Du hast wohl vergessen, wie es ist -- “

„Du wirst NIEMALS -- “ Sirius‘ verstummte, um einen weiteren Fluch zu schreien, doch er war wütend geworden und verfehlte aus diesem Grund das Ziel, genauso wie es vor mehr als vierzehn Jahren gewesen war, als er den Tod von James und Lily rächen wollte.

„Vorsichtig, Sirius“, kicherte Peter. Er klang schadenfroh. Er hatte von den Todessern einiges über Manipulation gelernt. „Lass dein berüchtigtes Temperament nicht die Oberhand gewinnen.“ Je mehr Sirius die Kontrolle verlor, desto sicherer wurde Peter. Er sammelte seine Kräfte und wartete auf die Eröffnung. „AVADA KEDAVRA!“, schrie er.

„Lass dein berüchtigtes Temperament nicht die Oberhand gewinnen.“ Habe ich das getan? Man sollte meinen, ich sei lernfähig. Sirius straffte die Schultern und nahm eine etwas entspanntere Kampfposition ein. Er begann zu kämpfen, so wie er es gelernt hatte. Er hob den Zauberstab mit der Absicht, Wormtails nächsten Zauberspruch zurückzuwerfen; dies war das logische Vorgehen, wenn ein von der Zauberkraft her schwächerer Gegner auf irgendeine Weise einen Vorteil aus einer fast kompletten Eröffnung zog.

Er hatte nicht erwartet, dass der Zauberspruch „Avada Kedavra“ sein würde. Die magische Energie traf seinen Zauberstab mit voller Kraft. Sirius taumelte rückwärts. Ein giftiges Gefühl sauste durch seine Adern und er fühlte sich, als würde er schweben, als der Fluch seinen Zauberstab verließ und Wormtail mit voller Wucht in den Magen traf.

Wormtail fiel zu Boden.

Sirius' Zauberstab glitt aus seinen plötzlich tauben Fingern.

Er bemerkte, wie eine Hand ihn zu einem der Stühle führte, die den Zweikampf unbeschadet überstanden hatten. „Du hast noch nie zuvor schwarze Magie ausgeführt. Vermutlich ist dir ein wenig schwindelig.“

Dumbledore war zurückgekommen, gefolgt von McGonagall. Sie kniete neben Wormtails leblosem Körper. Sie nickte Dumbledore rasch zu und Sirius wusste, dass sein früherer Freund tatsächlich tot war.

„Ich habe keine schwarze Magie ausgeführt“, protestierte Sirius schwach.

„Du hast sie zurückgeworfen. Die magische Konsequenz ist der gleiche, auch wenn es die gesetzliche nicht ist.“

Sirius sank in seinen Stuhl zurück. Jetzt hatte er das Verbrechen doch begangen, für das er ins Gefängnis gekommen war.

Er hatte es nicht so sehr genossen, wie er erwartet hatte.

Teil 7/13: Verzweifelte Maßnahmen

Deutsche Übersetzung: Liebchen

September 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine halbe Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

Elf.

Elf war eine ungerade Zahl.

Elf war eine Primzahl.

In der fünften und in der siebten Klasse befanden sich je elf Schüler aus Slytherin.

Die meisten Schüler waren elf Jahre alt, wenn sie zum ersten Mal nach Hogwarts kamen.

Der Gang vom größten Kerker zum Sternenkunde-Turm dauerte elf Minuten.

Die letzte Slytherin-Schulsprecherin hatte elf ZAGs bekommen.

Ein berühmter Waffenstillstand der Muggel war in der elften Stunde des elften Tages des elften Monats unterzeichnet worden.

Ein einfacher Munterkeitstrank war aus elf Zutaten zuzubereiten.

Wolfswurz musste elf Minuten gekocht werden, bevor man einen Trank bereiten konnte, in den sie hineingehörte.

Und Severus Snape wurde bereits elf Tage in einem der behelfsmäßigen Waldfestungen des Dunklen Lords festgehalten.

Elf war eine armselige Zahl.

Severus starnte in die Dunkelheit. Elf war nicht nur eine ungerade Zahl, eine Primzahl und eine armselige Zahl, sondern auch eine langweilige Zahl. Er sollte an etwas anderes denken als an elf, doch

sein Kopf schmerzte vom vielen Nachdenken in den vergangenen zehn Tagen. Das Warten war in gewisser Hinsicht ermüdend.

Bisher hatte niemand Severus auch nur ein Haar gekrümmmt. Ganz im Gegenteil. David Avery, einer der jüngsten Todesser, der das Vertrauen des Dunklen Lords genoss, war beauftragt worden, Severus drei mal täglich frische Nahrung zu bringen. Das Zimmer, das Severus nicht verlassen durfte, war mit einem bequemen Bett und einer perfekt funktionierenden Dusche ausgestattet. Das einzige, was Severus nicht hatte – abgesehen von Bewegungsfreiheit, intellektueller Stimulation und Kontakte zu anderen Personen außer dem jungen Avery – war Sonnenlicht. Doch er lebte in Hogwarts in den Kerkern und war daher an dunkle und düstere Unterkünfte gewöhnt. Das war das Schicksal eines Slytherin, und Severus blutete förmlich silbern und grün.

Er grinste. Bald wurde er im wahrsten Sinne des Wortes bluten. Der Dunkle Lord würde ihn nicht bis in alle Ewigkeit hier unten schmoren lassen. Das war nicht sein Stil.

Severus bewegte sich unruhig und verfluchte sich dafür. Es war sehr wahrscheinlich, dass er beobachtet wurde, und er hatte nicht die Absicht, nervös oder schuldbewusst zu wirken.

Doch natürlich war er schuldig. Die meiste Zeit seines Erwachsenenlebens war er als Doppelagent tätig gewesen. Hatte der Dunkle Lord schließlich unwiderlegbare Beweise dafür gefunden? War seine Tarnung aufgeflogen? Hatte jemand sie auffliegen lassen? Wie würde seine Strafe aussehen?

Severus fragte sich nun schon seit gut sechzehn Jahren, wie seine Strafe aussehen würde. In gewisser Hinsicht war seine Gefangennahme nur das letzte, dramatischste Kapitel einer Geschichte des Wartens, die nun schon fast zwanzig Jahre andauerte.

Die vorderste Tür in einem Flur voller Türen schwang auf und schloss sich mit einem lauten Knall. Die anderen Türen folgten und Severus versank tiefer in seinem Stuhl und hoffte, er würde hauptsächlich gelangweilt wirken, wenn Avery ankam. Nachdem die letzte Tür zugefallen war, öffnete Severus träge die Augen.

Zu seinem Entsetzen erblickte er nicht Avery.

„Mein Lord, ich habe dich nicht gesehen“, sagte er hastig. Er glitt von seinem Bett, verbeugte sich tief und küsste den Saum seines Gewandes.

Der diamantenbesetzte Drachenhautstiefel des Dunklen Lords kollidierte mit Severus' Kopf. „Das ist offensichtlich“, zischte Er-der-nicht-genannt-werden-darf.

„Vergib mir.“

„Warum in Grindelwalds Namen sollte ich dir vergeben?“

„Mein Lord, einen solchen Fehler werde ich kein zweites Mal machen.“

„Dazu wirst du auch nicht mehr die Chance haben.“

„Mein Lord?“

Severus war wieder aufgestanden, und als der Dunkle Lord dies bemerkte, trat er ihm ein zweites Mal gegen den Kopf. Diesmal dauerte es länger, bis Severus sein Gleichgewicht und sein Sehvermögen wiedererlangte. *Diese Diamanten werden am Ende noch eine Beule hinterlassen*, dachte ein Teil seines Verstandes, der die ganze Situation unerklärlicherweise für komisch hielt. Slytherins hatten schwarze Seelen, praktizierten schwarze Magie und besaßen schwarzen Humor.

„Mein Lord“, wiederholte Severus. „Mein Lord, ich werde nie wieder so unachtsam sein, dass ich deine Gegenwart nicht bemerke. Es ist mir eine Ehre --“

„Spar dir deinen Atem, Severus. Du wirst ihn zum Schreien benötigen.“

Severus sah durch den roten Nebel hinter seinen Augen auf und erkannte, dass Er-der-nicht-genannt-werden-darf verächtlich grinste. „CRUCIO!“ bellte er.

Er-der-nicht-genannt-werden-darf war mit großer Wahrscheinlichkeit der geübteste Anwender des Cruciatus-Fluchs in der Geschichte der Zauberei. Ähnlich wie Michelangelo mit Marmor gearbeitet hatte, arbeitete er mit Schmerz. Er-der-nicht-genannt-werden-darf wusste, wie man einer Person die Gnade der Bewusstlosigkeit verwehrte. Er wusste, wie man den ganzen Körper vor Schmerzen aufflammen ließ, ohne dabei eine Stelle so schmerzen zu lassen, dass das Opfer darüber die restlichen Verletzungen vergaß. Er wusste genau, wann man den Schmerz gleichmäßig halten und wann man ihn wellenförmig auftreten lassen sollte. Er wusste, wann und wie man jemanden permanent beeinträchtigte.

Wenn der Dunkle Lord einen neuen Rekruten ängstigen oder jemanden für sein Zuspätkommen strafen wollte, nutzte er nur einen Bruchteil seiner Kraft. Heute jedoch, so wurde es Severus klar, sollte er den Cruciatus-Fluch in voller Ausprägung spüren. Irgendwie fühlte er sich nicht besonders geehrt.

Unwillkürlich nahm er auf dem Boden eine embryonale Haltung ein. Falls er schrie, konnte er sich selbst vor lauter Schmerz nicht hören. Als sein Geist langsam wieder klar wurde, wusste er nicht, wie viel Zeit seit der Zurücknahme des Fluchs vergangen war, und die erste Reaktion seines Körpers war es, sich zu krümmen und zu winden und die Nahrung loszuwerden, die ihm David Avery so fürsorglich gebracht hatte. Seine Rippen knackten und seine Kehle brannte (damit hatte er nun den Beweis, dass er tatsächlich geschrien hatte). Er war zu schwach, um sich aufzurichten, so dass sich das Erbrochene in seinen schweißnassen Haaren und auf dem Kragen seines Umhangs verteilte. Der Geruch ließ seinen Kopf nur noch mehr pochen, doch er war nicht fähig, sich zu bewegen. Ihm wären die Tränen in die Augen getreten, wären seine Augen nicht auf unerklärliche Weise ausgetrocknet gewesen.

„Was hast du zu deiner Verteidigung zu sagen, Snape?“, fragte der Dunkle Lord mit zu unerträglicher Lautstärke erhobener Stimme.

„Mein Lord, ich entschuldige mich.“

„Wofür?“

„Dafür, dass ich dich nicht gesehen und auf angemessene Art begrüßt habe.“ Selbst in seinem momentanen Zustand erinnerte sich Severus daran, dass der Dunkle Lord das wahre Ausmaß seines Betruges wahrscheinlich nicht kannte.

„Ich glaube nicht, dass das alles ist, für das du dich entschuldigen musst, Snape. CRUCIO!“

Dieses Mal war der Fluch weniger stark. Er war auf einen von Severus' Fußknöcheln gerichtet – genauer gesagt, auf einen speziellen Knöchel. Dafür gab es spezielle Flüche, doch nur ein äußerst geschickter Zauberer war in der Lage, das gleiche Ziel mit dem Cruciatu-Fluch zu erreichen. Der Dunkle Lord hatte offensichtlich die Absicht, sich aufzuspielen.

Als der Knochen zersplitterte und Severus vor Qual aufschrie, fuhr Er-der-nicht-genannt-werden-darf mit seiner Befragung fort. „Was hältst du von Peter Pettigrew?“

„Reichlich wenig“, zischte Severus so verächtlich, wie es ihm möglich war. „Nicht besonders magisch begabt und mental nicht sehr stark.“

„Das ist wahr. Oder genauer gesagt, das war wahr.“

„Er ist tot?“

„Du bist nicht in der Position, mir Fragen zu stellen. Du bist Pettigrew recht ähnlich, findest du nicht?“

„Mein Lord?“

„FINDEST DU NICHT?“ Severus hätte beinahe das Bewusstsein verloren, so heftig war der Schmerz in seinem Kopf. „Crucio!“ Ein oder zwei weitere Knöchel in Severus' Fuß brachen. „Ist dir bekannt, dass ich Spione im Ministerium habe?“

„Ja, mein Lord.“

„Dies haben sie mir vor ein paar Wochen geliefert. Accio!“ Ein Stapel Papiere flog in den Raum. >Der Dunkle Lord verwandelte sie in eine ansehnliche Sammlung von Messern, Nadeln und sogar einen scharfen Brieföffner, bevor er sie mittels Zauberkraft in Severus' Oberkörper trieb. Ein weiterer Zauberspruch bewirkte, dass sie sich in ihrer ursprünglichen Form zu einem Papierball in die Luft erhoben. Dann gingen sie in Flammen auf und flatterten erneut auf Severus hinab. Wären seine Kleidung und seine Haare nicht mit Schweiß und Erbrochenem getränkt gewesen, hätte er vermutlich Feuer gefangen.

„Kannst du das lesen?“

„Nein“, erwiderte Severus undeutlich.

„Dummkopf! Analphabet! Crucio!“ Einige weitere Knochen brachen.

„Erlaube mir, es zusammenzufassen“, schlug Er-der-nicht-genannt-werden-darf schließlich vor. „Nach einem misslungenen Angriff auf eine Gruppe von Dumbledores Lakaien, zu denen unter anderem Sirius Black und Remus Lupin gehörten, wurde das Ministerium darauf aufmerksam gemacht, dass dabei eine Menge Schlangen anwesend waren, die im Zuge einer Art ausgelassenen Werwolf-Ringens getötet wurden. Sie wurden untersucht und ihr Gift wurde mit dem verglichen, das man in den Schlangen gefunden hatte, die im letzten Winter durch ein Portal in Hogwarts eingedrungen waren. Dabei fand man ein Gegenmittel, das die letzten dieser Schlangen aus Hogwarts vertrieb! Weißt du, wer das Ministerium auf die Anwesenheit der Schlangen aufmerksam machte?“

„Das war ich.“ Severus konnte seine eigenen Worte beinahe nicht verstehen.

„Das warst du. Ich habe zahllose Stunden damit verbracht, die telepathische Verbindung der Schlangen untereinander dazu zu verwenden, potentiell tödliche hypnotische Effekte auf Dumbledores Lakaien auszuüben, und *du* hast das Ministerium informiert.“

Severus wurde schwummrig vor Erleichterung. Er war nicht als Spion, sondern als Dummkopf entlarvt worden. Ein Dummkopf zu sein, war in diesem Fall bei weitem die bessere Alternative.

„Ich habe einen Fehler gemacht, mein Lord. Ich habe nicht nachgedacht. Das wird nie wieder vorkommen. Verzeih mir bitte.“

Er-der-nicht-genannt-werden-darf hatte Severus' Flehen vermutlich nicht verstanden. Aber auch wenn er es verstanden hätte, wäre seine Reaktion vermutlich nicht viel anders gewesen. „CRUCIO!“

Der Dunkle Lord hatte kein Interesse mehr daran, dass Severus noch zu kohärentem Denken in der Lage war, so dass ihn der Fluch mit voller Wucht traf. Severus konnte sich nur noch krümmen. Er fühlte nicht mehr, wie er unsanft ergriffen und nach draußen in den Wald geschleift wurde.

Seine eigenen Schreie weckten ihn aus tiefem Schlaf. *Verdammt*, fluchte er im Stillen. *Hoffentlich habe ich ihn nicht geweckt –*

„Harry?“ Ron hatte rasch eine Kerze angezündet, die auf dem Nachtschrank zwischen Harrys und seinem eigenen Bett stand.

Harry nahm die Hände von seiner pochenden Narbe und versuchte, sorglos und vergnügt auszusehen. „Ich habe dich geweckt. Das tut mir Leid –“

„Spar dir das“, unterbrach ihn Ron. Sein Blick wanderte über Harrys schweißgetränkte Laken und

sein schmerhaft verzerrtes blasses Gesicht. „Krankenflügel? Dumbledore? Sirius? Gemeinschaftsraum? War es eine Vision oder nur ein Traum?“

„Ron“, sagte Harry, um Zeit zu schinden. Schließlich gab er dem Drang nach und presste die Hand wieder auf seine Narbe.

„Okay“, sagte Ron, als hätte Harry seine Frage beantwortet. Mit einer raschen Bewegung griff er einen seiner und einen von Harrys Schulumhängen. Sie zogen sie über ihre Schlafanzüge, verließen ihren Schlafsaal und gingen Richtung Gemeinschaftsraum.

Als sie den Gemeinschaftsraum erreichten, hatte Harry die Fähigkeit, in zusammenhängenden Sätzen zu sprechen, wiedererlangt. „Es geht mir gut, Ron. Geh wieder ins Bett.“

Ron sah Harry so ungläubig an, dass es beinahe komisch wirkte. „Warum kommst du dann nicht mit mir, wenn es dir gut geht?“

Harry sah verlegen aus. „Ich- ich muss mit jemandem reden.“ Ron versuchte vergeblich, seinen beleidigten Gesichtsausdruck zu verbergen. „Es ist nur – ich kann nicht geradewegs zu Dumbledore gehen – er hat damit aufgehört, Süßigkeiten als Passwörter zu verwenden, zumindest vermute ich das – und ich brauche jemanden, der ihn verständigen kann.“

„Du hattest wirklich eine Vision.“

Harry nickte. „Ich würde dir davon erzählen, wenn ich könnte, doch das wäre nicht fair gegenüber der Person, die ich sah. Die ich zu sehen glaubte.“

Ron riss die Augen auf. „Es war – es war doch niemand, den ich kenne?“ Sein Gesicht wurde so weiß, dass die Sommersprossen um so stärker hervortraten.

„Nein“, log Harry, um Ron zu beruhigen. „Wenn es jemand wäre, den du definitiv kennen und an dem dir etwas liegen würde, würde ich dir davon erzählen.“

Ron nickte. „Du willst also McGonagall verständigen?“

Harry machte eine Pause, bevor er antwortete. McGonagall war seine Hauslehrerin und damit technisch gesehen die Person, zu der er mit diesem Problem gehen sollte. Doch obwohl er die Hexe mochte und respektierte, fühlte er sich bei dem Gedanken, ihr zu erklären, was er gesehen hatte, nicht sehr wohl. Er wusste, dass es das Wichtigste war, dass diese Neuigkeiten Dumbledore erreichten, aber das, was er gesehen hatte, hatte ihn so entsetzt – dieser Traum war wahrscheinlich der lebendigste Traum, den er je gehabt hatte – dass er ihn jemandem erzählen wollte, mit dem er *reden* konnte.

„Harry?“, fragte Ron.

„Ich denke nach.“

„Sprout? Sinistra? Flitwick? Such dir jemanden aus. Ach, das ist lächerlich. Lass uns einfach zu Sirius gehen.“

Harry schüttelte energisch den Kopf. So wenig er Professor Snape auch mochte, er wollte dessen Kindheits-Erzfeind nicht von der schmerzhaften Situation berichten, in der er sich befand. Für Harry wäre es schon schrecklich genug, von Lord Voldemort gefangengenommen worden zu sein – doch es wäre in mancherlei Hinsicht noch viel schlimmer für ihn, wenn Draco Malfoy der erste wäre, der die Einzelheiten seiner Gefangenschaft erfuhr. „Nicht Sirius“, sagte er entschlossen.

„Lupin?“

Harry überlegte. Snape hasste Remus inbrünstig, aber nicht so inbrünstig wie Sirius und mit weniger Veranlassung. Außerdem würde Remus, so weit Harry wusste, niemals so wütend werden, dass er Harrys Information dazu verwenden würde, Snape in Verlegenheit zu bringen. Sirius dagegen würde ihm im wahrsten Sinne des Wortes an die Kehle gehen, wenn er sich genügend ärgerte.

„Ja“, stimmte Harry schließlich zu. „Remus ist der Richtige.“

Sie machten sich auf den Weg zu dem Flur, in dem Remus, Sirius und andere enge Vertraute, die Dumbledore einen Besuch abstatteten, untergebracht waren.

„Oh nein“, stöhnte Ron plötzlich.

Harry sah rasch auf, reagierte aber nicht schnell genug. Peeves der Poltergeist schwebte irre kichernd auf sie zu. „SCHÜLER AUS DEM BETT!“, brüllte er gehässig über den Flur. „Potter das Schwein und sein treuer Schatten!“

„Halt den Mund, Peeves“, zischte Ron. Er zog seinen Zauberstab, doch es fiel ihm kein passender Spruch ein. Er stand einfach nur fassungslos da.

Es war allerdings schon zu spät. Sirius' Zimmertür öffnete sich.

„Harry? Ron?“, fragte er und schien sich weder durch Peeves Gegacker irritieren zu lassen, noch machte er den Eindruck, aus einem tiefen Schlaf gerissen worden zu sein.

Harry fragte sich, ob er nicht besser den Tarnumhang mitgenommen hätte.

Sowohl Ron als auch Sirius sahen Harry an, als erwarteten sie, dass er das Wort ergriff, doch zu guter Letzt durchbrach Ron die Stille. „Harry hatte wieder einen Traum. Einen von denen, bei denen er Dinge sieht, die wirklich passieren.“

„OOOOH, HAT DER KLEINE POTTER WIEDER HALLUZINATIONEN?“, schrie Peeves.

Sirius maß Peeves mit einem kalten Blick und richtete den Zauberstab auf ihn. Peeves wartete nicht

ab, für welchen Zauber Sirius sich entschied; er suchte das Weite. „Du kannst auch gehen“, wandte sich Harry an Ron.

Ron schien zu begreifen, dass Harry keine Zuhörer wollte, selbst wenn es sich bei den Zuhörern um seinen besten Freund handelte, wenn er Sirius erklärte, dass er ihm nicht erzählen konnte, was er gesehen hatte. Er drehte sich um und sah den Weg entlang, den sie gekommen waren. „Wenn ich jemanden aufgeweckt haben sollte, würdest du ihnen ausrichten, dass es mir Leid tut? Ich werde es ihnen morgen auch persönlich sagen“, sprach Harry rasch.

„Sie werden das verstehen. Sie werden schon nicht böse sein.“

„Es tut mir trotzdem Leid“, sagte Harry noch einmal. Ron ging ebenfalls, und Sirius und Harry waren allein.

„Willst du mir davon erzählen?“, fragte Sirius und beäugte Harry kritisch.

„Ich kann nicht“, sagte Harry schwach. „Führe mich einfach in Dumbledores Büro.“

„Du weißt, dass ich das nicht tun kann, ohne den Grund zu wissen.“

Harry zuckte hilflos mit den Schultern. „Es war ein Traum. Mehr kann ich dir nicht sagen.“

„Warum nicht?“

„Ich kann es einfach nicht. Bitte Sirius, vertraust du mir?“

„Ich vertraue dir, Harry. Doch momentan bin ich technisch gesehen ein Mitglied des Lehrerkollegiums in Hogwarts. Ich muss mich an die Regeln halten, sonst gibt es Schwierigkeiten. Das Problem ist nicht, ob ich dir vertraue, sondern, ob du mir vertraust.“

Als Harry den gekränkten Tonfall hörte, mit dem Sirius diese letzten Worte sprach, zuckte er unwillkürlich zusammen. *Das ist Snape nicht wert. Sirius ist der letzte Mensch auf der Welt, den ich verletzen sollte. Was habe ich getan?* Schuldbewusst sah er auf, um Sirius' Blick zu begegnen, doch Sirius' Gesicht zeigte nun jenen Ausdruck, den Harry im Stillen den Azkaban-Blick nannte. Eine Tür schien sich hinter Sirius' Augen geschlossen zu haben.

„Wem möchtest du davon erzählen?“, fragte Sirius in ausdruckslosem Ton. „Die Regeln sind dazu da, um Dumbledore zu schützen, da er so viel von seiner Zauberkraft für die Abwehrzauber aufwenden muss.“

„Sirius, ich --“

„Wenn wolltest du benachrichtigen?“

„Dich“, log Harry. Vergiss Snape. Wenn es Sirius so wichtig war, Bescheid zu wissen, dann sollte er eben Bescheid wissen.

„Das glaube ich dir nicht. Du kennst die Regeln.“

„Hast du nicht immer gesagt, dass der Sinn von Regeln darin liegt, herauszufinden, wie man sie umgehen kann?“, fragte Harry in einem verzweifelten Versuch, die Stimmung zu entkrampfen.

Sirius knurrte und klopfte an die Nachbartür. „Remus?“

Remus öffnete die Tür beinahe sofort.

„Kümmere dich darum“, sagte Sirius und wies auf Harry. Dann zog er sich in sein Zimmer zurück und verschloss die Tür.

„Harry?“, fragte Remus sanft.

Harry starnte auf die Tür, hinter der Sirius gerade verschwunden war. „Ich wollte nicht --“, begann er, doch Remus brachte ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen.

„Wahrscheinlich hat es nichts mit dir zu tun.“

Harry ließ den Kopf hängen. „Doch. Peeves – nun, ich hatte einen Traum und ich muss Dumbledore davon erzählen und ich kann Dumbledore nicht sehen, ohne einem Lehrer zu erzählen, warum, und ich habe Sirius erzählt, dass ich ihm meinen Traum nicht erzählen kann.“

Remus nickte. „Sirius ist aus Gründen, die mit dir nichts zu tun haben, in schlechter Stimmung.“

„Wegen dem Krieg?“

„Im weitesten Sinne. Nun, wem *kannst* du von deinem Traum erzählen?“

„Dir?“, flüsterte Harry hilflos.

„Komm rein“, erwiderte Remus freundlich.

Harry schüttelte entschlossen den Kopf. „Nein. Ich werde dir auf dem Weg davon erzählen. Du *wirst* mich reinlassen.“

„Daran habe ich keinen Zweifel.“ Sie machten sich auf den Weg zu Dumbledores Büro und Harry berichtete über seinen Traum.

„Und dann fiel mir ein, wie schrecklich es für mich wäre, wenn mir so etwas zustoßen würde und Malfoy würde es herausfinden. *hasst* Ich meine, er hasst dich und mich auch, aber ich dachte trotzdem,

es wäre gut, wenn ich mich nicht direkt an Sirius wende.“

Remus hatte aufmerksam zugehört. „Du hast nichts Falsches getan, Harry. Jetzt können wir ihn zurückholen.“

Severus war nicht besonders glücklich darüber, dass man ihn gefunden und nach Hogwarts zurückgebracht hatte. Er hasste den Krankenflügel; und er hasste die Erkenntnis, dass er dorthin gehörte. Die Verletzungen, die der Dunkle Lord seinem Körper zugefügt hatte, konnten selbst mit Hilfe von Zauberei nicht sofort geheilt werden. Ein eigenwilliger Teil seines Verstandes wünschte sich, dass sein Körper auf dem Boden des Verbotenen Waldes sein Leben ausgehaucht hätte, so dass er das Durcheinander los wäre, das sein Leben war.

Der Rest seines Verstandes war schlicht gelangweilt. Körperlich war er noch nicht in der Lage, längere Zeit zu lesen, geschweige denn seinen Unterricht zu halten. Albus besuchte ihn, doch Albus war damit beschäftigt, die Welt zu retten. Außerdem mochte Severus keine Menschen. Er war *nicht* einsam. Seine Schüler waren ihm *nicht* ans Herz gewachsen und er vermisste sie auch *nicht*.

Ein leises Geräusch in der Nähe seiner Zimmertür bewirkte, dass er sich rasch aufsetzte. Das kleine Privatzimmer war für Schüler nicht zugänglich, die sich wohlmöglich an einem Lehrer rächen wollten, der ihre Unzulänglichkeiten einmal zu oft aufgedeckt hatte.

„Mr. Malfoy?“, rief er sanft.

Draco trat in sein Gesichtsfeld. Ein Grinsen umspielte Dracos blasses Züge. „Hallo Professor.“

„Sie sollten nicht hier drinnen sein“, sagte Severus unnötigerweise.

„Die Tür stand offen“, antwortete Draco gedehnt. Offensichtlich versuchte er nicht, überzeugend zu lügen; Severus bestrafte Lucius Malfoys Sohn nur dann, wenn es absolut notwendig war. Außerdem benahm sich Draco in Severus’ Nähe stets absolut korrekt.

„Was kann ich für Sie tun?“

Draco schloss leise die Tür und glitt näher an Severus’ Bett heran. „Wann kommen Sie zurück, um uns weiter zu unterrichten?“

Severus seufzte leicht. „Sobald ich wieder gesund bin. Wie Sie wissen, richten Operosus-Tränke Schäden an, die nicht sofort geheilt werden können.“

„Ich kann einfach nicht glauben, dass ihnen ein solcher Trank explodiert ist, Sir.“ Dracos Tonfall klang nicht im mindesten ironisch, doch Severus wusste, dass Draco seine Aussage wörtlich meinte. Er glaubte tatsächlich nicht, dass Severus bei einem Arbeitsunfall in seinem Labor verunglückt war.

Tatsache war, dass Severus vermutete, Lucius habe seinem Sohn die Wahrheit erzählt, die ganze Wahrheit oder zumindest einen Teil davon.

„Unfälle passieren.“

„Es war tatsächlich ein Unfall?“ Oh ja, Draco kannte die Wahrheit. Sein ganzes Benehmen wies darauf hin, dass er über etwas viel Wichtigeres sprach als über einen einfachen – nun ja, über einen komplexen - Zaubertrank.

„Warum sollte ich so etwas absichtlich tun?“ Severus fragte sich, ob Draco die Antwort kannte.

Draco zuckte gewollt lässig die Schultern. „Ich habe da etwas Interessantes gehört. Sie wissen schon, Vertrauensschüler kriegen alle Gerüchte mit.“

„Ich hoffe, Sie schenken Gerüchten nicht allzu großen Glauben.“

Draco lächelte kalt. „Natürlich nicht. Doch dieses Gerücht war besonders... faszinierend. Ich habe gehört, Sie seien im verbotenen Wald gefunden und zurück ins Schloss gebracht worden.“

„Sicher ist Ihnen bekannt, dass Operosus-Tränke als Nebenwirkungen einen vorübergehenden Irrsinn auslösen können. Man kann sogar durch den Rauch davon betroffen werden. Ich begab mich in den Verbotenen Wald.“

„Sie waren irrsinnig? Ehrlich?“

„Warum sollte ich mich sonst in den Verbotenen Wald begeben?“ Die Unterhaltung begann sich im Kreis zu drehen. Severus fragte sich, ob Draco ihn auf Anweisung seines Vaters befragte, oder ob er einfach Angst hatte. Draco war fast sechzehn, und sechzehn war ein wichtiges Alter für ein Kind eines der engsten Verbündeten von Du-weißt-schon-wem.

„Dort drin gibt es interessante Dinge.“

„Noch mehr Gerüchte?“, fragte Severus trocken.

„Man sagt, dass die Todesser dort Außenposten haben.“

„Dumbledore mag es nicht, wenn seine Schüler so viel über die Todesser wissen“, sagte Severus in einem Tonfall, der nicht im Mindesten ermahndend, sondern eher ermunternd klang.

„Das habe ich nur gehört. Als ich in der Bücherei war... und *lernte*. Für die ZAGs.“

Severus nickte.

„Ich bin fast sechzehn“, fuhr Draco fort.

„Nächste Woche hast du Geburtstag, glaube ich“, stimmte Severus zu.

„Die jüngsten Todesser sind sechzehn Jahre alt.“

„Hast du das auch in der Bücherei aufgeschnappt?“

„Ich habe es zufällig auf dem Weg zur Großen Halle gehört, als ich zum Frühstück gehen wollte.“ Draco machte eine Pause und sein Gesicht, das entspannter war als üblich, nahm einen noch arroganteren Ausdruck an. „Sind Sie in Ordnung, Sir?“

„Es geht mir hervorragend, Draco.“

„Im Lehrbuch steht, dass Unfälle mit Operosus-Tränken sehr schmerhaft sein können.“ Draco sah viel jünger aus als fast sechzehn.

Befinden sich die Bücher über Operosus-Tränke nicht im zugangsbeschränkten Teil der Bücherei?“

„Neben den Büchern über Veritaserum“, gab Draco schamlos zu. „Ich habe mal jemanden erwähnen hören – als ich Quidditch spielte – dass die Todesser Veritaserum verwenden, wenn sie ein neues Mitglied in ihren Kreis aufnehmen, und dass die betreffende Person sofort sterben muss, wenn auch nur der kleinste Zweifel an ihr besteht.“

„Ich glaube, das ist so, ja“, antwortete Severus und versuchte, nicht an das letzte Mal zu denken, als das so war. Ein solcher Tod war nicht sehr angenehm. Der Tod war selten angenehm.

Draco sah jetzt so unwohl aus, dass Severus ein Risiko einging und Anteilnahme zeigte. „Manchmal passieren Dinge“, sagte er vorsichtig. „Wissen Sie von Percy Weasley?“ Draco nickte. „Er ist am Veritaserum vorbeigekommen.“

Dracos Gesicht hellte sich sichtbar auf, und er konnte auch wieder grinsen.

„Sie haben meine Frage nicht beantwortet.“

„Welche Frage?“

„Wann Sie zurückkommen. Wann Sie wieder gesund sind. Black und Lupin sind wirklich nicht in der Lage, Zaubertränke zu unterrichten. Ich weiß mehr über Zaubertränke als die beiden.“

„Das weiß ich“, stimmte Severus ihm zu. „Und ich habe Ihre Frage beantwortet. Ich kann nicht genau sagen, wann ich wieder gesund bin.“ Selbst diese Unterhaltung strengte ihn an. Da bahnten sich Dracos Worte plötzlich einen Weg in sein Gehirn. „Dumbledore hat *Black* und *Lupin* erlaubt, Zaubertränke zu unterrichten?“

Für die älteren Schüler ist es eigentlich kein Unterricht. Sie lassen uns nur den Stoff in den Büchern durchackern, für die ZAGs und den UTZ.“

„Ist ihnen erlaubt worden, mein Büro zu betreten?“

Draco schüttelte energisch den Kopf. „Nein. Sie können nicht viel Schaden anrichten. Die ganze Sache ist nur einfach ärgerlich. Heute haben sie Slytherin Punkte abgezogen, weil ich eine von Potters Antworten *verbessert* habe und Weasley anschließend versucht hat, mich zu verhexen. Dabei habe ich ihn noch nicht einmal ebenfalls verhext. Ich habe den Zauber lediglich zurückgeworfen.“ *Er verzaubert niemanden, wenn er es vermeiden kann. Ich frage mich, ob Lucius das weiß.* „Ich hätte ihn verhexen sollen“, fügte Draco hinzu. *Das ist alles nur leeres Gerede. Das war es immer schon.* „Er hat Punkte verloren, doch Potter wurde zu Dumbledore geschickt.“

„Ich werde Slytherin die Punkte zurückgeben, sobald ich zurückkomme“, sagte Severus unverbindlich.

„Danke, Sir.“ Draco wandte sich zur Tür. „Und jetzt ruhen Sie sich ein wenig aus. Ich hätte sowieso nicht hier drinnen sein dürfen.“

„Auf Wiedersehen, Mr. Malfoy.“

„Auf Wiedersehen, Sir. Ich hoffe, dass es Ihnen bald besser geht.“

Severus schaffte es gerade noch, die Augenbrauen zu heben, als er sich überlegte, wie die meisten Mitglieder der Hogwarts-Gemeinschaft darauf reagieren würden, ernst gemeinte Genesungswünsche von Draco Malfoy zu erhalten. Dann schließt er ein.

Einige Korridore und Flure entfernt war Harry gerade vor Dumbledores Büro angekommen.

„Sie wollten mich sehen, Sir?“, fragte er, als die Tür sich öffnete.

„Komm herein, Harry“, sagte Dumbledore freundlich. *Also kann er nicht sehr böse über die Sache im Zauberkunstunterricht sein – aber dieser Blödmann Malfoy hat schließlich auch damit angefangen!* dachte Harry. „Setz dich.“ Harry setzte sich. „Ich dachte, du bist vielleicht daran interessiert, die Ergebnisse unserer letzten Unterhaltung zu erfahren.“

Harry wurde blass, als er sich an seinen Traum erinnerte. „Ja Sir.“

„Dein Traum war anscheinend ziemlich genau.“

„Das war er“, bestätigte Harry.

„Er wird sich vollständig erholen. Er befindet sich zur Zeit im Krankenflügel.“

„Kann er nicht mittels Zauberkraft geheilt werden?“

„Selbst mit Magie erzielt man nicht immer eine sofortige Heilung, Harry. Wenn ich mich recht entsinne, hast du beispielsweise am Ende deines ersten Schuljahres auch eine Weile im Krankenflügel gelegen.“

Das stimmt. Ich hatte Glück, dass ich das Ganze überlebt habe. Dumbledore ist damals gerade noch rechtzeitig gekommen. Wenn er nicht gewusst hätte, dass ich versuchen würde, Voldemort zu stellen, und wenn er nicht sichergestellt hätte, dass Ron, Hermine und ich an diesen Hindernissen vorbeikommen konnten... Und da kam ihm ein merkwürdiger Gedanke. „Sir?“

„Ja Harry?“

Im ersten Jahr, in meinem ersten Jahr, warum haben Sie mich gegen Voldemort kämpfen lassen?“

Bevor Dumbledore antworten konnte, meldete sich eine andere Erinnerung in Harrys verwirrtem Geist zu Wort. In diesem Frühling hatten er und seine Klassenkameraden eine Besichtigungstour unternommen, die ein böses Ende nehmen sollte und auf dem Weg dorthin hatte Parvati eine Unterhaltung mit ihm angefangen.

Er drehte sich um, um zu sehen, wer da hinter ihm lief. „Hi“, sagte er zur Begrüßung.

„Hi. Macht's dir Spaß bisher?“

„Jeder Tag, an dem wir Zaubertränke verpassen, ist ein guter Tag.“

„Das stimmt. Oh...“ Sie blickte die Straße hinunter und er folgte ihrem Blick. Die Slytherin-Fünftklässler liefen die andere Straßenseite entlang. Sie sahen wie immer hochnäsig und unfreundlich aus. Draco Malfoy, der merkte, dass Harry ihn ansah, begann sofort zu rufen.

„HEY POTTER! HAST DU KEINE ANGST DAVOR, DAS SCHLOSS ZU VERLASSEN? DUMBLEDORE IST NICHT HIER, UM DICH ZU BESCHÜTZEN, ABER DAS SCHAFFT ER JA SOWIESO NICHT!“

Harry kehrte jäh in die Gegenwart zurück. „Ich habe keine Möglichkeit gesehen, dich aufzuhalten, und ich nahm an, du würdest deine Sache gut machen“, sagte Dumbledore gerade.

„Sie haben keine Möglichkeit gesehen, mich aufzuhalten? Mit allem gebotenen Respekt, Sir, ich war elf Jahre alt und konnte kaum zaubern. Ständig werden selbst Auroren von Voldemort getötet.“

„Du bist ziemlich einzigartig, Harry.“

Harrys Geduld wurde durch die ausweichenden Antworten ziemlich strapaziert. Er war stark belastet durch die ständigen Berichte über die neusten Aktivitäten der Todesser im Tagespropheten, durch

seine letzte Begegnung mit Voldemort und seine letzte private Unterhaltung mit Sirius. „Warum will Voldemort mich töten?“

„Ich kann mir vorstellen, dass er nach Rache dürstet. Du hast ihn inzwischen schon mehrfach sein Gesicht verlieren lassen.“

„Warum wollte er mich töten, als ich noch ein Baby war?“

„Ich habe dir schon einmal erklärt, dass ich dir das nicht erzählen kann.“

Harrys Geduld war langsam am Ende. „Wenn Sie schon vor meiner Geburt mit Mad-Eye Moody befreundet waren, wieso haben Sie dann nicht erkannt, dass ein anderer seine Rolle spielte?“

Dumbledore sah plötzlich sehr müde aus. „Manchmal sehen wir nur das, was wir sehen wollen. Wir geben der Situation die Schuld. Zu Anfang des Jahres hatten deine Klassenkameraden sicher Schwierigkeiten damit, zu erkennen, dass Parvati Patil --“

„Meine Klassenkameraden gehören nicht zu den mächtigsten Zauberern der Geschichte.“

„Noch nicht“, entgegnete Dumbledore mit einem kleinen gezwungenen Lächeln, doch Harry ließ sich nicht so leicht ablenken.

„Warum hat niemand den Irrgarten nach Dingen wie Portschlüsseln untersucht? Warum wurde ein Wettbewerb wieder neu ins Leben gerufen, in dem Teenager sterben? War das nicht ein Grund dafür, dass man das Trimagische Turnier überhaupt beendet hat?“

„Ich bin nicht allmächtig, Harry“, sagte Dumbledore, immer noch mit ruhiger Stimme.

Harrys Stimme wurde jetzt ebenfalls ruhig, gefährlich ruhig. „Können Sie Voldemort nicht selbst angreifen?“

„Ich kann ihn nicht angreifen. Ich kann ihn nicht töten, Harry.“

„Kann ich es?“

Dumbledore seufzte. „Für dich ist er sterblich.“

„Wieso für mich?“

„Ich kann es dir nicht --“

„Sagen“, beendete Harry den Satz für den Schulleiter. „Ich bin fast sechzehn. Wenn ich der Sohn eines Todessers wäre, wäre ich alt genug, um in Voldemorts Dienste zu treten. Ich habe ihm drei mal gegenübergestanden, und einmal seinem Geist aus dem Tagebuch. Ich bin alt genug, um es zu

erfahren!“

„Du wirst bald alt genug sein“, sagte Dumbledore in einem Tonfall, der deutlich machte, dass das Thema damit beendet war. „Ich glaube, du hast heute Abend Vertrauensschüler-Dienst“, fügte er als eine Art Verabschiedung hinzu.

Harry verließ das Büro, wie es ihm befohlen worden war. Er dachte aber nicht an seinen Vertrauensschüler-Dienst. Er hatte nur einen einzigen Gedanken.

Er hat mich manipuliert.

Teil 8/13: Benutzt

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Disclaimer: Nicht mein, etc. In diesem Kapitel befinden sich Zitate aus „Unschuld verloren und wiedergefunden“, doch ich habe mir selbst die Erlaubnis erteilt, sie zu verwenden.

16. September 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine Art Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

Tia’RaHu—Danke, dass dir der Kontinuitätsfehler mit Wormtail aufgefallen ist. Ich habe ein bisschen was verändert und werde die Sache wahrscheinlich komplett berichtigen, wenn ich mit der Geschichte fertig bin und sie noch einmal komplett überarbeite. (Diese Geschichte hat schlimmere Probleme als dieses, doch ich habe beschlossen, einfach weiterzumachen und sie trotzdem zu schreiben. Der Teil meines Gehirns, der für die Qualitätskontrolle zuständig ist, hat zur Zeit Urlaub.) Danke nochmals für deine Hilfe.

Coqui—Hey, es ist mir egal, ob du “Zyanid” gelesen hast. Es dient lediglich dem Vergnügen und der Ablenkung, also lies, was du willst. ;-) Vergleiche mich nur nie wieder mit einem internationalen Terroristen.

Harry wäre um ein Haar die Treppe, die von Dumbledores Büro wegführte, hinuntergestürzt. Wo waren seine Quidditch-Reflexe, wenn er sie brauchte? *Das kann nicht wahr sein*, dachte er bei sich. *Morgen früh werde ich aufwachen und diesen Gedanken niemals gehabt haben und er wird das niemals gesagt haben.*

Er stolperte durch die Eingangshalle und ignorierte die Schüler, die ihn grüßten. Er fing einige Fetzen der Unterhaltungen auf.

„Er ist so süß.“

„Glaubst du, ich hätte eine Chance als Treiber?“

Wie können sie sich nur über Schwärmereien und Quidditch unterhalten, wo wir uns mitten in einem Krieg befinden und wo die einzige Person, die den Kriegstreiber vermutlich aufhalten könnte, keinen

blassen Schimmer hat, was sie tun soll?

„Drei Hexen sind irgendwo in der Nähe von Stonehenge ums Leben gekommen. Ja, das Dunkle Mal...“

Ich nehme es zurück. Es ist noch schlimmer, die Leute über den Krieg reden zu hören. Sie glauben, es zu verstehen. Ich nicht.

Mittlerweile rannte er fast, obwohl er sich nicht sicher war, welches Ziel er einschlagen sollte. Er brauchte jemanden, der es ihm *erklären* konnte.

Er brauchte einen Elternteil.

Glücklicherweise hatten Harrys Schritte ihn, als ihm diese Tatsache bewusst wurde, bereits zu Sirius' Tür gelenkt. Er klopfte laut an. Es war ihm egal, wer ihn sah oder hörte, es war ihm egal, dass seine letzte private Unterhaltung mit Sirius so schlecht verlaufen war.

„Herein“, rief Sirius.

Harry trat ein. Sirius sah ihn für den Bruchteil einer Sekunde lang an. Dann zog er ihn weiter nach drinnen und schloss die Tür hinter ihm.

„Was ist passiert, Harry?“

„Drei Hexen sind in der Nähe von Stonehenge ums Leben gekommen“, wiederholte Harry mechanisch.

Sirius nickte ernst. „Ich weiß.“ Er sah Harry prüfend an. „Hast du sie gekannt?“

„Nein. Ich glaube nicht – jeden Tag sterben Menschen!“

„Ich weiß“, sagte Sirius sanft.

„Aber – aber – warum --?“, stotterte Harry hilflos. „Warum ist es noch nicht verhindert worden?“

„Wir versuchen es ja, Harry.“

„Nicht alle von uns versuchen es. *Ich* nicht.“

„Was meinst du damit?“

„Ich meine damit, dass Voldemort für mich sterblich ist und ich ihn nicht getötet habe.“

„Wer hat dich denn auf diese Idee gebracht?“

„Dumbledore. Ich habe mit Dumbledore gesprochen. Er hat mir zwischen den Zeilen deutlich gemacht, dass er die Treffen zwischen Voldemort und mir arrangiert hat und dass ich nicht das getan habe, was ich hätte tun sollen.“

„Harry --“

„Weißt du, warum Voldemort mich töten wollte, als ich noch ein Baby war?“

„Seine Anhänger haben viele Kinder seiner Feinde getötet.“

„Aber er war persönlich hinter *mir* her. Er wollte meinen Vater töten und er wollte *mir* töten. Meine Mum war ihm egal. Er hat sie nur umgebracht, weil sie ihm im Weg stand. Und es gibt einen Grund dafür, doch keiner will ihn mir sagen, und Dumbledore hat nicht genug von mir gehalten, um mir zu sagen, was ich mit Voldemort tun sollte und darum habe ich ihn nicht besiegt und er ist immer noch da draußen und bringt jeden Tag Menschen um --“ Harry begann zu schluchzen, doch er redete weiter. „Und ich habe noch nicht einmal bemerkt, was Dumbledore mit mir gemacht hat. Es ist genauso wie Barty Crouch gesagt hat, anständige Leute sind so einfach hinters Licht zu führen! Dumbledore hat mich vermutlich zu den Dursleys anstatt zu jemandem, der sich wirklich um mich sorgte geschickt, damit ich lernen sollte, *nicht* anständig zu sein, doch auch darin habe ich versagt! Und ich fühle mich schrecklich, weil von mir erwartet wird, dass ich Voldemort besiege, aber ICH WILL NICHT STERBEN, SIRIUS! Mein Leben ist nicht wichtig, es sollte nicht wichtig sein, doch mir ist es wichtig und wenn das nicht der Fall wäre, würden vermutlich einige Menschen noch am Leben sein!“

„Harry“, sagte Sirius erneut. „Harry, dein Leben ist wichtig. Du bist wichtig. Dumbledore hat sich nicht verhalten wie Barty Crouch --“

„Du weißt es auch, nicht wahr?“ fragte Harry, und seine Stimme wurde immer lauter. „Du weißt mehr, als du mir sagen willst. Du warst der beste Freund meines Vaters, du *musst* wissen, was Voldemort mit ihm vorhatte.“

„Ich weiß immer noch nicht genau, über was du da sprichst.“

„WARUM HAT VOLDEMORT MEINEN VATER GETÖTET?“, schrie Harry. Sirius zuckte zusammen und sprach einen Schalldämpfungzauber. „Kannst du dich nicht ein wenig beruhigen, Harry?“, fragte er betont ruhig.

Harry sah sich hektisch im Raum um. Dann holte er bewusst tief Luft und zwang sich, ruhiger zu werden. „Ich weiß nicht, was ich sagen soll“, gab er schließlich zu.

„Fang am Anfang an.“

„An welchem Anfang?“

„Wann hast du dich so aufgeregt? Als du mit Dumbledore gesprochen hast?“

Harry nickte steif. „Er hat mich in sein Büro gebeten wegen...“ Harry verstummte. Das lief nicht gut. Sein Schreien war viel effektiver gewesen.

„Wegen Snape?“, drängte Sirius ihn vorsichtig.

Harry nickte.

„Hast du ihn in deinem Traum gesehen?“

Harry nickte erneut. „Ich hätte es dir erzählt, Sirius“, sagte er in flehentlichem Ton.

Sirius machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ich hätte mich nicht so benehmen dürfen. Ich war abgelenkt.“

„Warum?“

Sirius lächelte ironisch. „Können wir uns das für später aufheben?“

„Okay.“

„Willst du dich setzen?“

Harry war sich nicht sicher, warum Sirius alles in Frageform formulierte, aber er setzte sich wortlos in den nächsten Stuhl. Sirius zog sich ebenfalls einen Stuhl heran und setzte sich so nah vor Harry, dass sich ihre Knie fast berührten. Dann sah er Harry erwartungsvoll an und schien darauf zu warten, dass er zu erzählen anfing.

„Nun, in meinem ersten Jahr haben Ron, Hermine und ich – Dumbledore hat den Stein der Weisen in Hogwarts versteckt. Wir glaubten, Snape sei hinter ihm her, doch es war, na ja, das ist jetzt nicht wichtig. Alle Lehrer haben etwas getan, um ihn zu schützen, aber Dumbledore hat dafür gesorgt, dass die Aufgaben so geartet waren, dass Ron, Hermine und ich sie lösen konnten. Da war ein Schachspiel, du weißt ja, wie sehr sich Ron für Schach interessiert, und es gab ein Logik-Rätsel, weil Hermine darin gut ist. Aber Dumbledore verließ Hogwarts. Er ließ uns den Stein verteidigen und nachdem Ron im Schach geschlagen wurde und Hermine zurückbleiben musste, nachdem sie das Rätsel gelöst hatte, war ich allein. Voldemort war geschwächt und fast jeder hätte ihn davon abhalten können, den Stein zu bekommen. Doch Dumbledore ließ es mich tun. Nachdem er Quirrell davon abgehalten hatte, mich zu töten, hat er den Stein zerstört, doch das hätte er auch schon vorher tun können. Er *wollte*, dass ich Voldemort treffe. Ich dachte... ich habe Ron und Hermine damals erzählt, dass Dumbledore der Meinung war, ich hätte ein Recht darauf, es mit Voldemort aufzunehmen, doch Voldemort hat fast der gesamten Zaubererwelt Schaden zugefügt und ich war erst ELF. Ich war klein und mager und konnte kaum zaubern.“

Und im letzten Jahr haben sie das Trimagische Turnier wieder ins Leben gerufen, obwohl Menschen dabei ums Leben gekommen waren. Der Feuerkelch war „verzaubert“, so dass niemand seinen Namen unberechtigterweise hineintun konnte – aber niemand hat das überwacht, obwohl sie wussten, dass es gefährlich war. Moody hat sich merkwürdig verhalten, aber Dumbledore bemerkte es nicht, obwohl er ihn schon seit Ewigkeiten kennt. *Du* wusstest, dass irgend etwas mit Moody los war, obwohl du kaum Informationen hattest. Niemand hat den Irrgarten oder den Trimagischen Pokal noch einmal untersucht und als Dumbledore wieder an mich herankam, nahm er mein Blut und berührte mich. Beim ersten Mal konnte er mich nicht berühren, weißt du? Und als ich Dumbledore erzählte, dass Voldemort mich berührt hatte, sah er eine Sekunde lang irgendwie ... siegesgewiss aus. Triumphierend. Als hätte er gewollt, dass Voldemort mein Blut nimmt. Als wäre dies beim ersten Mal schon geplant gewesen und Voldemort oder ich seien dazu zu schwach gewesen, oder so.

Also fragte ich ihn. Ich habe ihn heute gefragt und er sagte, für mich sei Voldemort sterblich. Ich vermute, dass er es nur für mich ist, weil er mein Blut besitzt. Er hat sich immer noch geweigert, mir zu erzählen, warum Voldemort mich schon als Baby tot sehen wollte. Und inzwischen tobt da draußen ein Krieg und ich bin sicher weggesperrt in diesem kleinen Schloss. Da draußen STERBEN Menschen, sie sterben schneller, als ich sie zählen kann, und ich weiß nicht, was ich tun kann, um ihnen zu helfen – und ICH KANN IHNEN HELFEN! Da ist etwas an mir und ich weiß nicht, was es ist!“ Harry verstummte schließlich, um Luft zu holen.

Sirius sah seinen Patensohn ernst an. „Harry, ich weiß, dass du Dumbledore vertraut hast --“

Harry schnaubte, doch Sirius ignorierte ihn.

„Und in Zeiten wie dieser *möchtest* du jemandem vertrauen können. Ich glaube nicht, dass Dumbledore dir ein Leid zufügen will. Aber ich glaube, er will alles Notwendige tun, damit Voldemort nicht noch mehr Macht gewinnt.“

„Und ‚alles Notwendige‘ schließt auch mich mit ein! Das ist es, was ich sagen will, Sirius! Es ist mein Fehler! Wenn ich gewusst hätte, was passieren würde, hätte ich hingehen und den Krieg verhindern können!“

„Wie?“

„Indem ich Voldemort getötet hätte.“

„Du bist ganz schön ehrgeizig.“

„Sirius“, stöhnte Harry verzweifelt.

„Harry, du kannst die Verantwortung dafür nicht auf dich nehmen. Darüber haben wir doch schon einmal gesprochen.“

„Ich weiß nicht, was ich tun soll.“

„Du bist erst fünfzehn. Du brauchst nichts zu tun.“

„Ja, ich bin ein völlig normaler fünfzehnjähriger Teenager.“

„Nein, aber nichts davon ist deine Schuld! Nichts davon! Du solltest der Beschützte sein, nicht der Beschützer!“

„Jedes Mal wenn ich mir den Tagespropheten ansehe, sind Menschen gestorben! Wer beschützt SIE?“

„Viele Leute versuchen, sie zu beschützen. Ich zum Beispiel.“

„DANN TUST DU ABER EINEN LAUSIGEN JOB!, zischte Harry. „VIELLEICHT KÖNNTE ICH HELFEN, WENN DU DICH DAZU HERABLASSEN WÜRDEST, MIR ZU SAGEN, WARUM VOLDEMORT HINTER MIR HER IST! ICH – WILL - NICHT STERBEN, DOCH WENN ICH AN DIE VIELEN TOTEN DENKE, IST MEIN LEBEN KEINEN PFIFFERLING WERT!“

„Dein Leben ist *alles* wert, Harry. Es bedeutet mir alles. Es hat deinen Eltern alles bedeutet.“

Einen kurzen Moment lang begann Harry sich zu entspannen. Auch wenn er Dumbledore nicht länger vertrauen konnte, konnte er immer noch Sirius vertrauen. Sirius würde alles in Ordnung bringen.

Aber nichts war in Ordnung. Alles tat weh.

„Du hast meine Eltern getötet“, sagte Harry kalt, bevor ihm überhaupt bewusst wurde, dass er seinen Mund geöffnet hatte.

Sirius stand auf, drehte sich um und schloss zum zweiten Mal innerhalb weniger Stunden die Tür zwischen sich und seinem Patensohn.

Er sank auf das Bett in seinem kleinen Schlafzimmer und verbarg den Kopf in den Händen. Als er seinen rechtmäßigen Platz als Harrys Vormund eingenommen hatte, hatte er erwartet, dass er mit Harry streiten würde. Eltern und Kinder stritten sich. Zeitweise.

Doch er hatte nicht erwartet, dass ihre erste größere Auseinandersetzung darin gipfeln würde, dass Harry gezielt etwas sagte, um ihn zu verletzen. Die Unterhaltung die Sirius teilweise auf Harrys Geheiß mit dem geisterhaften Abbild von James geführt hatte, hatte ihn im tiefsten Innern davon überzeugt, dass er für die Ereignisse an Halloween vor so vielen Jahren nicht vollständig die Schuld trug. Er hatte das Unmögliche getan und mit den Toten gesprochen.

Doch momentan schien es das Geringste seiner Probleme zu sein, mit den Toten zu sprechen.

Warum habe ich mich darauf konzentriert, Pettigrew zu töten, anstatt mich auf Harry zu konzentrieren? Er lebt und er braucht mich und ich weiß sehr gut, wie er sich fühlt, denn ich weiß auch nicht, was ich tun oder denken soll. Wir wissen noch nicht einmal, warum Pettigrew überhaupt

hier war.

Sirius sprang vom Bett auf und lief im Raum umher, während er sich immer größere Vorwürfe machte.

Wenn ich mich mehr auf ihn konzentriert hätte, als die Situation sich zuspitzte, wäre es gar nicht erst so weit gekommen. Er wäre nie so weit getrieben worden, so etwas zu sagen, wo er doch sonst so etwas nie sagen würde. Aber ich weiß absolut nicht, was ich ihm sagen soll.

Im Nebenraum war Harry von namenloser Furcht erfüllt. Momentan wusste er nur sehr wenig; doch er wusste, dass er dieses Zimmer nicht verlassen und in seinen Schlafsaal und in die Gesellschaft seiner vier wohlmeinenden Zimmerkameraden zurückkehren wollte. Emotional verwirrt und auf merkwürdige Weise körperlich erschöpft blieb er in seinem Stuhl sitzen und wartete darauf, dass Sirius ihn aus dem Zimmer vertreiben würde.

Sirius erschien wenig später. Er taxierte Harry, als sei dieser ein Rennbesen oder ein Umhang in einem Schaufenster und zückte lässig seinen Zauberstab. Harry hatte nicht genügend Energie, um sich zu fragen, welchen Zauber Sirius wohl aussprechen würde und war nur mäßig erleichtert, als sich der Stuhl unter ihm in ein kleines Bett verwandelte. Sirius überprüfte seine Arbeit und fand sie zufriedenstellend. Dann öffnete er die Außentür und rief nach Daniel, einem ernsthaft dreinblickenden Geist, der in diesem Winkel des Schlosses häufig herumspukte.

„Würdest du bitte einen der Jungen aus Gryffindor aufsuchen und ihm ausrichten, dass Harry die Nacht bei seinem Patenonkel verbringt?“

„Selbstverständlich“, erwiderte Daniel höflich.

„Danke“, antwortete Sirius. Er schloss die Tür wieder, warf Harry einen letzten, distanzierten Blick zu und kehrte in sein Schlafzimmer zurück.

Harry saß etwa eine weitere Stunde auf seinem Stuhl-der-jetzt-ein-Bett-war, bevor er beschloss, dass er sich jetzt, wo es draußen bereits dunkel war, genauso gut hinlegen konnte. Mit steifen Bewegungen zog er sich bis auf seine Unterhose und sein T-Shirt aus und schlüpfte unter die Decke, die ihm zur Verfügung gestellt worden war.

Sein Kopf schmerzte als er das Kissen berührte, und er stellte fest, dass er Muskeln besaß, die er bisher noch nie gespürt hatte und die von den langen Stunden der Anspannung wehtaten. Er freute sich über den Schmerz. Er genoss ihn. Er war körperliche Schmerzen gewohnt – schmerzte ihn seine Narbe nicht ständig? – und er zog ihn dem schwerer zu kontrollierenden seelischen Schmerz vor.

Als er sich in der unvertrauten Dunkelheit in der Seitlage zusammenrollte, wurde ihm bewusst, dass er sich irrationalerweise in den Schrank unter der Treppe seines Onkels zurückwünschte. Der Schrank war eng gewesen, hatte ihn wie ein Kokon umgeben und war auf beruhigende Weise vertraut. Und was am besten war, der Schrank hatte Harry vom Rest der Welt ferngehalten.

Mögest du in interessanten Zeiten leben.

Harry wusste genau, dass dies ein Fluch war, der in mancherlei Hinsicht so beängstigend war wie die, die in seinen Zauberbüchern standen.

Der Krieg und seine immerwährende Bedrohung, dass Leute sterben würden, an denen Harry etwas lag, war schon schlimm genug.

Die Erkenntnis heute Nachmittag, dass der größte Zauberer der Welt sich Voldemort gegenüber hilflos fühlte und aus diesem Grund ihn, Harry, als eine Schachfigur benutzt hatte, war in gewisser Hinsicht noch schlimmer.

Die Bemerkung, die Harry Sirius gegenüber gemacht hatte, war jedoch das Allerschlimmste gewesen. Er hatte unüberlegt und aus Beweggründen heraus gesprochen, die er selbst nicht genau verstand. Hatte er seine Beziehung zu Sirius abbrechen wollen, bevor Sirius ihn ebenfalls enttäuschte? War er darüber erbost gewesen, dass Sirius ihn trösten wollte, wo es doch so viele andere Menschen gab, die Trost verdienen würden und keinen bekamen? Wollte er, der verletzt worden war, einfach nur sehen, wie es war, wenn er selbst jemanden verletzte? Oder war er im Grunde seines Herzens einfach böse?

Harry bewegte sich unruhig hin und her. Seit er als Schüler in Hogwarts aufgenommen worden war, hatte er täglich zu hören bekommen, dass er ‚seines Vaters Sohn‘ war. Dass er, wenn er erwachsen war, ‚genau wie James‘ sein würde. Eines der wenigen Dinge, die Harry mit Sicherheit über seinen Vater wusste, war, dass er tapfer gewesen war. Sogar Voldemort hatte zugegeben, dass sein Vater tapfer war.

Er schluckte krampfhaft. Tapfere Menschen lösten ihre Probleme nicht dadurch, dass sie sich einrollten und sich unter einer Decke versteckten und...

Ein zart knospender Männlichkeitswahn gesellte sich zu überwältigender Verwirrung und Schmerz, und eine Träne rann aus seinem Auge. Rasch stülpte Harry das Kissen über seinen Kopf, um sein unterdrücktes Schluchzen zu verbergen. Irgendwie kam es ihm vor, als sei er trotz allem doch in den Ligusterweg zurückgekehrt. Schon als kleines Kind hatte er gewusst, dass er keinen Lärm machen durfte, und wenn er geweint hatte, hatte er es nachts im Geheimen getan.

Ein Zittern lief durch seine schmerzenden Muskeln und einen kurzen Moment lang vergaß er Dumbledore, vergaß er Voldemort, vergaß er Sirius und vergaß alles außer der Tatsache, dass er Schmerzen litt und dass er sich wünschte, dass die Schmerzen aufhörten.

Er erschrak zu Tode, als sich eine Hand auf seinen Rücken legte. Er hatte nicht gehört, dass Sirius das Zimmer betreten hatte, doch Sirius war nicht ohne Grund zu seinem Kinderspitznamen gekommen.

„Es tut mir so Leid, Sirius“, brachte er mühsam hervor. Seine Stimme schwankte heftig, sie schien ein eigenes Bewusstsein zu besitzen und mit Harry nichts zu tun zu haben.

„Ich weiß“, flüsterte Sirius. Harry spürte, wie das Bett unter dem Gewicht seines Patenonkels

nachgab.

„Ich habe es nicht so gemeint.“ Die Wärme von Sirius’ Körper zog Harry an wie ein Magnet, aber er weigerte sich, näher an ihn heranzukriechen. Er war schließlich nicht fünf Jahre alt. Genug war genug.

„Ich weiß“, sagte Sirius erneut. Er rutschte näher an Harry heran und zog ihn sanft, wenn auch verlegen, in seine Arme, so dass Harrys Kopf auf seinem Brustkorb zu liegen kam.

„Ich hab dich lieb“, fügte Harry hinzu, wobei er diese Worte nur mühsam hervorbrachte, zum einen, weil er jetzt hörbar schluchzte, zum anderen, weil diese Worte nicht einfach auszusprechen waren.

„Ich hab dich auch lieb.“

„Nein --“ Harry kämpfte sich in eine sitzende Position und versuchte ängstlich, Sirius’ Gesichtsausdruck in der Dunkelheit zu erkennen. „Ich habe heute Nachmittag das Schlimmste gesagt, was ich überhaupt zu dir sagen konnte, und ich weiß noch nicht einmal, warum.“

„Ist schon in Ordnung.“

„Es ist *nicht* in Ordnung.“

„Alles ist in Ordnung zwischen uns. Ich werde dich immer lieb haben, egal was passiert. Ich weiß, dass du das, was du gesagt hast, nicht so gemeint hast. Das hast du mir in der Vergangenheit mehr als einmal deutlich gezeigt.“

„Ich- ich - ich will nicht, dass du stirbst. Ich habe so schreckliche Angst, und alle sterben. Bald werden noch mehr Menschen sterben. Heute. Morgen. Es war reines Glück, dass du noch nicht gestorben bist.“ Harry zitterte jetzt noch heftiger, obwohl er nicht geglaubt hatte, dass dies möglich sein würde. „Ich bin noch nicht gestorben, und weil ich nicht gestorben bin, sind vielleicht andere Menschen gestorben, und ich habe es verdient, zu sterben, weil ich so etwas Schreckliches zu dir gesagt habe!“

„Harry --“, begann Sirius, doch Harry ließ ihn nicht ausreden.

„Du bist genug verletzt worden. Ich sollte gar nichts mit dir zu tun habe, nicht, wenn ich dich noch schlimmer verletze, so wie ich jeden verletze. Ich wünschte ich könnte einen Zeitumkehrer stehlen und zurückgehen und alles wieder in Ordnung bringen. Ich will machen, dass du dich besser fühlst. Ich will Azkaban aus deiner Seele reißen!“

Sirius, der sich in seiner Rolle als Elternteil überraschend sicher gefühlt hatte, begann nun ebenfalls zu zittern. Er spürte, wie seine Augen feucht wurden und dankte Merlin für die Dunkelheit, die ihn umgab, als er seinen Kopf vorsichtig neben den von Harry legte. „Gibt es dich wirklich?“, flüsterte er unwillkürlich, obwohl er diesen Gedanken eigentlich gar nicht laut aussprechen wollten.

„Gibt es *dich* wirklich?“, gab Harry mit zitternder Stimme zurück. „Das alles fühlt sich immer noch an, als hätte ich es nur geträumt. Manchmal befürchte ich, ich würde in einem Muggel-Krankenhaus aufwachen und jemand würde sagen, dass ich Fieber hatte und mir eine Welt zusammenphantasiert habe, in der jeder meinen Namen kennt und in der ein geheimnisvoller Fremder aufgetaucht ist, der mein - mein Vater sein wollte. Und Onkel Vernon würde schreien ‚Junge, ich habe dir verboten, krank zu werden, wir haben nicht genügend Geld für so was‘ und ich dann läge ich wieder im Schrank unter der Treppe.“

„Ich weiß, wie das ist“, flüsterte Sirius heiser, und hoffte immer noch, seine Tränen vor dem zu großen Kind, das er in seinen Armen wiegte, verbergen zu können. „Ich rechne immer damit, in Azkaban aufzuwachen, doch ich werde es nicht, genauso wenig wie du bei deinem Onkel und deiner Tante aufwachen wirst.“

Harry schniefte laut. „Ich habe Angst“, sagte er erneut. Tränen liefen ihm weiterhin die Wangen hinunter, doch das Zittern hatte aufgehört.

„Ich weiß. Und ich bin hier“, antwortete Sirius. Das war die einzige Antwort, die er Harry geben konnte, obwohl er hundert Jahre in Azkaban verbracht hätte, nur um Harry sagen zu können, es würde alles in Ordnung kommen. Auch seine eigenen Wangen waren sehr nass geworden, doch er stellte fest, dass ihm das nicht so viel ausmachte, wie er gedacht hatte. „Möchtest du ein Glas Wasser haben?“, fragte er Harry.

Harrys Finger schlossen sich um Sirius' Handgelenk. „Geh nicht“, sagte er mit flehender Stimme. „Geh nicht weg. Bleib hier.“

„Ich bleibe hier, so lange du willst“, versicherte ihm Sirius. „Okay?“

Harry schniefte erneut und nickte gegen Sirius' Brustkorb. Sirius strich ihm mit der freien Hand sanft über den Rücken.

„Was ist passiert?“, fragte Harry plötzlich.

„Was meinst du?“

„Als ich heute Nachmittag hier herkam, sagtest du, du würdest mir später erzählen, warum du letzte Nacht abgelenkt warst, als ich den Traum hatte.“ Harry erschrak, als er spürte, wie Sirius sich verkrampte.

„Das ist ein Geheimnis, Harry. Du darfst es auch Ron und Hermine nicht erzählen.“

„Ich verspreche es.“

Erneut seufzte Sirius tief. „Gestern habe ich Peter Pettigrew getötet.“

Vor Schreck hätte Harry Sirius beinahe losgelassen, doch Sirius klammerte sich an ihn wie ein Kind, das sich an sein Lieblingsspielzeug klammerte. Harry tat sein Bestes, um die tröstende Umarmung zu erwidern. „Weiß Dumbledore davon?“

„Ja. Und McGonagall und Remus. Vielleicht auch Snape. Das war’s.“

„Und?“

„Ich habe so lange davon geträumt. Ich habe es ersehnt, gewünscht, ich konnte förmlich sein Blut schmecken. Doch als der Moment kam – in der letzten Minute – war er nicht die Ratte. Er war nicht der Mann, der deine Familie und dein Glück zerstört hat – er war Peter Pettigrew, der in der Klasse neben mir saß, über meine Scherze lachte und dafür sorgte, dass ich mir wichtig vorkam. Und jetzt bin ich wirklich schuldig, jemanden umgebracht zu haben und ich kann einfach nicht glauben, dass ich diese Macht besaß und sie gebrauchte.“

Sirius blinzelte. Er hatte seine unerwartete Reaktion weder Dumbledore noch Remus erklären können, doch hier in der Dunkelheit ergab sein Mangel an Rachsucht einen Sinn.

„Du bist nicht wie sie, Sirius“, entgegnete Harry ernsthaft. „Du kannst nicht einfach jemanden *töten*, insbesondere jemanden, den du kanntest, und nicht daran denken, dass du damit in gewisser Weise das Gleiche getan hast wie er.“

„Das Gleiche wie er“, wiederholte Sirius.

„Ich sagte ‚in gewisser Hinsicht‘. Ich weiß, dass du dadurch einer Menge Menschen das Leben gerettet hast. Ich hätte es dich schon beim ersten Mal tun lassen sollen.“

„Nein, das hättest du nicht. Du kannst nicht wissen, was passiert wäre, wenn ich ihn zum damaligen Zeitpunkt getötet hätte oder wenn ich ihn gestern nicht getötet hätte“, sagte Sirius fest. Harry zuckte kurz zusammen, blieb aber in Sirius’ Armen liegen. „Doch weißt du was?“

„Was?“

„Sonst kann es auch niemand wissen. Wenn dir jemand erzählt oder wenn du im Tagespropheten oder im Zauberradio erfährst, dass etwas, was du getan oder unterlassen hast, schuld daran ist, dass dieser Krieg länger dauert als es sonst der Fall gewesen wäre, denk daran, dass das alles gequirlte Scheiße ist. Okay?“

Harry musste beinahe ein wenig lachen. „Okay.“

„Willst du jetzt nicht versuchen, ein wenig zu schlafen? Morgen hast du Unterricht.“ Harry zuckte unschlüssig mit den Schultern. „Ich gehe nicht weg“, fügte Sirius hinzu, der die Ängste seines Patensohnes erriet. „Leg dich bequem hin.“ Harry löste sich aus der Umarmung und tat, wie ihm geheißen. Sirius folgte seinem Beispiel und streckte sich neben ihm aus.

„Sirius?“

„Ja?“

„Eine Million potentieller Bemerkungen ging Harry durch den Kopf. Schließlich entschied er sich für „Ich hab dich lieb.““

„Ich hab dich auch lieb, Pröngschen.“

Dieses Mal musste Harry lachen. „Hast du mir nicht versprochen, mich niemals so zu nennen?“

„Ja, aber du sagtest, du würdest vielleicht darauf antworten.“

„Ja, ich glaube, das habe ich gesagt.“

„Du solltest vorsichtig sein mit den Dingen, die du sagst.“

„Ich weiß.“

„Das habe ich damit nicht gemeint.“

„Ich weiß“, gab Harry zu.

„Gute Nacht.“

„Gute Nacht.“

Und sie sanken in einen überraschend friedvollen Schlaf.

Teil 9/13: Ostern

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Disclaimer: Nicht mein, etc. In diesem Kapitel befinden sich Zitate aus „Unschuld verloren und wiedergefunden“, doch ich habe mir selbst die Erlaubnis erteilt, sie zu verwenden.

16. September 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine halbe Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

Danke an: vmr, Holli, Coqui, Aeris, Tia'RaHu, Super saya-Jin Gotan, summersun, Jive, Zyalandria, Giesbrecht, Kat, Lyta Padfoot, sweets, Seadach, Leandra, Magoo (Ich hatte eigentlich geplant, eine weitere Geschichte zu schreiben, die nicht mit dieser Serie zu tun hat, doch mittlerweile bin ich mir nicht mehr sicher. Doch zuerst muss sowieso der Anfang von dieser hier umgeschrieben werden. Das ist vielleicht ein Durcheinander.), Arabella Figg (Ich habe nicht daran gedacht, die Prüfungen und die Ergebnisse mit hineinzunehmen. Meinst du, ich sollte es tun?), larissa, and MagicisimmyName.

Harry kämpfte sich durch die nächsten Schultage. In Sirius' Zimmer aufzuwachen war viel weniger peinlich gewesen, als er gedacht hatte und Harry fühlte sich eher angenehm erschöpft als verängstigt oder beschämmt. Dennoch hatte er immer noch Probleme damit, sich davon zu überzeugen, dass irgendetwas von dem, was er an Schulaufgaben erledigte, wirklich wichtig war; doch er hatte eine Menge Erfahrung darin, sich den ganzen Tag mit Unterrichtsfächern und Prüfungen zu beschäftigen und in seiner Freizeit in lebensbedrohliche Situationen zu geraten. Das tat er nun schon seit seinem ersten Schuljahr. Nach einer sogar für Harrys Verhältnisse katastrophalen Leistung in Zaubertränke nahm Sirius seinen Patensohn beiseite.

„Du wirkst, als wärst du mit den Gedanken woanders“, sagte Sirius unnötigerweise.

„Warum nur?“

„Ich bin sicher, dass du einige Erfahrungen damit hast, trotz Ablenkungen zu lernen.“

Harry seufzte. „Das habe ich gerade eben selbst gedacht“, gab er zu. „Wenn ich so weitermache, werde ich keinen einzigen ZAG erhalten.“

Den Stoff der in den ZAGs abgefragt wird, lernst du sowieso nicht einen Monat bevor sie bevorstehen.“

„Und warum werden wir dann in jedem Fach gedrillt?“

„Damit ihr ein paar Punkte ergattern könnt, wenn es eng wird.“

„Das scheint die Mühe nicht wert zu sein.“

Jetzt war es an Sirius, die Achseln zu zucken. „Ich habe das System nicht erfunden.“

„Ich werde versuchen, mich mehr anzustrengen.“

„Ich behaupte nicht, dass du das nicht versuchst. Ich denke, du brauchst eine Pause.“

„Ich bin sicher, dieser Vorschlag wird bei den anderen Lehrern auf offene Ohren stoßen. Und bei Dumbledore.“

„Vielleicht hast du bemerkt, dass übermorgen die Osterferien beginnen?“

Harry sah Sirius verblüfft an. Er hatte es tatsächlich nicht bemerkt. Nichts lag seinen Gedanken ferner als Ostern. Seine kurze Freude beim Gedanken an die Ferien ging jedoch rasch vorüber. „Ich werde die Zeit wahrscheinlich für zusätzliche Hausaufgaben nutzen müssen.“

„Die Lehrer wurden speziell gebeten, davon abzusehen, euch zusätzliche Hausaufgaben aufzugeben. Immer mehr Schüler spüren die Auswirkungen der ständigen Belagerung des Schlosses. Außerdem bist du vier oder fünf Quidditch-Trainingsitzungen in der Woche gewohnt, die du zur Zeit nicht hast.“

Harry verzog das Gesicht. Die Quidditch-Meisterschaft musste notwendigerweise abgesagt werden, als den Schülern verboten wurde, das Schloss zu verlassen. Das war verdammt schade, da fünf Mitglieder der Quidditch-Mannschaft von Gryffindor dieses Jahr ihren Abschluss machen und keine weitere Chance haben würden, den Quidditch-Pokal zu gewinnen. Vorausgesetzt dass die Welt bis dorthin nicht untergegangen war, würde die Gryffindor-Mannschaft schrecklich unerfahren sein. *Brauchen wir Seamus eher als Treiber oder als Jäger?*, fragte er sich zum unzähligsten Mal, bevor er seine Aufmerksamkeit wieder Sirius zuwandte.

„Harry?, fragte Sirius. „An was denkst du?“

„An Quidditch.“

Sirius lachte sein hinreißendstes echtes Lachen. „Verständlich. Aber ich möchte dich bitten, einen Moment lang über Ostern nachzudenken.“

„Was ist damit?“

„Möchtest du gerne das Schloss verlassen? Vielleicht einen weiteren Ausflug in die Welt der Muggel unternehmen?“

„Wir haben die Erlaubnis, das Schloss zu verlassen?“, fragte Harry erstaunt.

„Dumbledore rät, das besser zu unterlassen, doch er kann sich nicht weigern, wenn die Eltern darauf bestehen, dass ihre Kinder in den Osterferien nach Hause fahren.“ Sirius beschloss, besser nicht zu erwähnen, dass er gerade jetzt nicht in der Stimmung war, irgendeinem von Dumbledores Wünschen zu entsprechen. Er hatte sich seinen Ärger über Dumbledores Verhalten Harry gegenüber nicht anmerken lassen, weil er vermeiden wollte, dass Harry noch weiter verunsichert oder desillusioniert wurde, doch er hatte trotzdem eine Riesenwut auf den geschätzten Schuleiter. Harry war mehr als eine Waffe in dem Arsenal, das Dumbledore gezwungenermaßen gegen Voldemort aufzubauen musste. Er war mehr als ein magisches Wunderkind und mehr als eine Galionsfigur. Er war ein Mensch.

Harry seinerseits war heilfroh über die Aussicht, eine Weile von Hogwarts und den Gefühlen, die die Schule momentan in ihm hervorrief, wegzukommen. Er war sich ziemlich sicher, dass sein, Rons und Hermines unbeabsichtigter Besuch beim Dunklen Lord der einzige Vorfall gewesen war, bei dem Schüler das Schloss verlassen hatten, seit die Belagerung begonnen hatte.

„Ich nehme an, du hältst es für ungefährlich?“, fragte er Sirius.

„Wenn wir vorsichtig sind. Voldemort hat in den letzten Wochen ein paar herbe Schläge hinnehmen müssen. Seine Schlangenverbündeten sind weg. Du hast ihm einige seiner Kräfte genommen und seinen Zauberstab in ein Kinderspielzeug verwandelt. Pettigrew ist tot, wobei ich nicht glaube, dass er ihm eine große Hilfe war. Er hat seine Werwolfarmee verloren. Wir haben fast zwei Dutzend seiner Anhänger gefangengenommen.“

Harrys Grinsen wurde breiter, doch plötzlich verschwand es. „Ich kann nicht.“

„Warum nicht?“

„Ron und Hermine – sie sind bisher immer in den Ferien hier geblieben, wegen mir. Es wäre nicht fair von mir, wenn ich jetzt alleine auf Vergnügungsreise ginge.“

Sirius bedachte Harry mit einem gespielt beleidigten Blick. „Glaubst du etwa, ich würde Ron und Hermine hier lassen?“

„Ernsthaft?“

„Ernsthaft. Rons Mutter gegenüber habe ich bereits meinen beträchtlichen männlichen Charme spielen lassen, und sie hat sich entschlossen, Ron zu erlauben, uns zu begleiten.“

Harry musste lachen. „Deinen männlichen Charme?“, fragte er und fiel lachend in einen in der Nähe stehenden Sessel.

Sirius versuchte vergeblich, seine Belustigung nicht zu zeigen. „Jedenfalls hat sie ihm die Erlaubnis erteilt, und diese Tatsache überzeugte auch die Zahnärzte Granger.“

„Das ist großartig!“

„Du findest die Idee also gut?“

„Ich finde sie klasse. Ich gehe – kann ich es ihnen sagen?“

„Geh.“

Harry rannte begeistert aus dem Zimmer. Er stieg einige Treppenstufen hoch und als er beinahe atemlos war, erblickte er endlich Rons knallroten Haarschopf direkt vor ihm. Er rannte hinter seinem Freund her und schlug ihm auf den Rücken.

„Rate mal, was passiert ist!“

Ron hob eine Augenbraue. „Es muss etwas Gutes sein.“

„Ich denke, das ist es.“

„Da rennst du so schnell hinter mir her, dass du aussiehst, als würdest du gleich einen Herzinfarkt bekommen und grinst wie ein Idiot, und trotzdem bist du dir nicht sicher, ob das Ganze gut ist oder nicht?“

Harry überlegte. „Ja“, entschied er sich schließlich.

„Und zwar?“

„Würdest du Ostern gerne in der Muggelwelt verbringen?“

„Da fragst du noch?“ Ron grinste nun fast so breit wie Harry. „Aber bei wem? Bei deinem Onkel und deiner Tante?“

Harry schnaubte. „Natürlich nicht. Bei Sirius.“

„Sirius ist kein Muggel.“

„Du auch nicht“, stellte Harry fest.

„Und du nicht. Aber ich kann verstehen, wie den Leuten diese Fehleinschätzung passiert ist.“, gab Ron zurück.

Harry ignorierte die freundschaftliche Beleidigung. „Sirius hat bereits mit deinen und Hermines Eltern gesprochen. Und Dumbledore ist nicht besonders begeistert, muss uns aber gehen lassen. Also ist die Sache geritzt! Wo ist Hermine überhaupt?“

Ron zuckte mit den Schultern. „Sie wollte nicht länger auf dich warten und ist in den Gemeinschaftsraum zurückgegangen. Daran siehst du, wer dein wahrer Freund ist.“

„Ich hatte auch nicht gerade den Eindruck, dass du auf mich gewartet hast.“

„Das habe ich aber! Eine Ewigkeit. Oder zumindest fünf Minuten“, widersprach Ron.

Harry verdrehte die Augen. Inzwischen hatten Harry und Ron den Eingang zu ihrem Gemeinschaftsraum erreicht.

„Känguru“, sagten sie zu der fetten Dame, und sie gewährte ihnen Eintritt.

Der Gemeinschaftsraum war überraschend dünn besiedelt. Hermine und Ginny hatten es sich auf der Couch bequem gemacht und lasen gemeinsam in einem Buch. Harry und Ron schnappten sich je einen Sessel und stellten sie so, dass sie die beiden ansehen konnten.

„Hau ab, Ginny“, befahl Ron mehr aus Gewohnheit als aus dem Grund, dass er seine Schwester wirklich loswerden wollte.“

„Wie nett“, antwortete Ginny wie üblich in sarkastischem Ton.

„Ron, wie kommst du darauf, dass ich mich lieber mit dir unterhalten würde als mit Ginny?“, fragte Hermine im gleichen Moment ziemlich scharf.

„Das wirst du, wenn du weißt, was wir dir sagen wollen.“

„Nun, vielleicht -- “

Harry, der nicht in der Stimmung war, sich ein weiteres von Rons und Hermines Wortgefechten anhören zu müssen, griff ein. „Ginny, bleib, wenn du möchtest. Ron und Hermine, seid ruhig.“

Ron öffnete erneut den Mund.

„Halt die Klappe Ron“, sagte Harry im Plauderton. „Hermine, Sirius will dich und Ron zusammen mit mir in einen Osterurlaub mitnehmen. Deine Eltern sind einverstanden. Dumbledore ist einverstanden. Was sagst du?“

Hermine lächelte strahlend, erkundigte sich jedoch zunächst vorsichtig, ob das auch wirklich ungefährlich sei. „Ich meine, Harry, wir dürfen doch gerade jetzt nicht nach draußen gehen. Bei den letzten beiden Malen, als einer von uns draußen war, sind wir jedes Mal von Todessern angegriffen

worden. Und für dich ist es besonders gefährlich -- “

„Und du weißt ja wie wild Sirius dieser Heuchler darauf ist, Harry Dinge tun zu lassen, die er für gefährlich hält“, unterbrach sie Ron.

„Ron! Sirius hat für Harry während des Trimagischen Turniers täglich sein Leben riskiert!“

Da fiel Ginny Hermine ins Wort. „Sag doch einfach ja“, redete sie Hermine zu. „Das klingt so, als könntet ihr eine Menge Spaß haben“, fügte sie beinahe wehmütig hinzu.

„Ich bin mir sicher, dass es in Ordnung geht, wenn du auch mitkommst“, sagte Harry sofort. Sirius ist es egal und deine Mum hat es Ron schon erlaubt.“

„Komm mit“, schaltete sich Hermine ein. „Lass mich nicht allein mit all dem Testosteron.“

Ginny schüttelte den Kopf. „Ich habe meinen Zimmerkameradinnen versprochen zu bleiben. Wir werden auch eine Party machen und es hat so lange gedauert, bis sie mich nach dem, was in meinem ersten Jahr passiert ist, in ihre Gemeinschaft aufgenommen haben...“ Sie machte eine unbehagliche Pause, doch dann fuhr sie rasch fort. „Und es könnte auch ein paar kleinere Schwierigkeiten mit den Mädchen von Ravenclaws geben. Da sollte ich auf jeden Fall zur Verfügung stehen.“

„Was für Schwierigkeiten mit den Mädchen von Ravenclaw?“, erkundigte sich Ron neugierig.

„Oh. Nun ja, kennst du Frances McCourt?“

„Dem Namen nach.“

„Sie ist in Ginnys Schuljahr“, ergänzte Harry. „Blonde Haare bis hier.“ Er wies auf seine Hüften. „Eine Ravenclaw. Jägerin.“

„Im Spiel letzten Frühjahr hat sie gegen dich ein Tor erzielt“, fügte Ginny hinzu.

Ron fletschte die Zähne. „Sie waren -- “

„Hör mir zu“, fuhr Ginny fort. Sie hat mich in der Großen Halle getroffen und wir haben uns über Quidditch unterhalten. Sie hat sich damit gebrüstet, Tore geschossen zu haben, die du nicht halten konntest. Ich habe gesagt, sie könnten eine erstklassige Mannschaft aus den besten Leuten zusammenstellen, die jemals ihren Abschluss in Ravenclaw gemacht haben, und würden es trotzdem nicht schaffen, gegen eine Mannschaft bestehend aus meinen Brüdern und mir zu gewinnen. Sie hat sich nach Kräften dagegen ausgesprochen und ein paar Dinge sind verhext worden.“ Sie zuckte hilflos die Achseln. „Ich habe zu lange mit Fred und George zusammengelebt. Das ist ein Instinkt. Und Soleil hat mich darin bestärkt.“

„Eine Fehde mit Ravenclaw?“, fragte Ron belustigt. Hermine sah missbilligend drein. „Das ist

wahrscheinlich nicht allzu gefährlich. Anders als wenn es Slytherin wäre.“

„Professor Lupin sagt, Ravenclaws lassen sich nur nicht erwischen“, gab Ginny zurück.

„Das sagt er nur, weil er selber ein halber Ravenclaw ist“, sagte Harry. „Bist du sicher, dass du nicht mitkommen willst?“

„Bin ich“, sagte Ginny fest. Harry staunte über diese Ginny, die in seiner Gegenwart weder errötete, noch Dinge umwarf. Er fragte sich, wann sie sich so verändert hatte. Vielleicht war das das Resultat der langen Monate, in denen sie sich fragen musste, ob einer ihrer Brüder – insbesondere Percy hatte sich bei Lord Voldemort nicht gerade beliebt gemacht – unter den nächsten Opfern des Krieges im Tagespropheten abgedruckt sein würde. Diejenigen Schüler, deren Familien an vorderster Front kämpften, hatten gelernt, selbst die Eulen, die beim Frühstück die Post brachten zu fürchten. Es war der Albtraum jedes Schülers, ein quadratisches Stück Pergament mit dem Siegel des Ministeriums und einer schwarzen Kordel zusammengebunden zu erhalten.

Also taten Harry, Ron und Hermine nach ihrer letzten Unterrichtsstunde vor den Osterferien ihr Bestes, sich als Muggel zu verkleiden (wobei zwei von ihnen erfolgreicher waren als der dritte) und trafen sich mit Sirius. Sirius wartete vor dem Eingang ihres Gemeinschaftsraums auf sie. Er trug die Lederjacke, die Harry ihm zu Weihnachten geschenkt hatte.

„Ich möchte der fetten Dame nicht zu nahe kommen“, gestand er den drei Teenagern, die sich zu ihm gesellten. „Ich habe vor ein paar Jahren mit dem Messer wohl ein wenig übertrieben, als sie mich nicht hineinlassen wollte.“

Einen kurzen Augenblick lang schien es, als wollte Hermine dies bestätigen, doch sie schloss ihren Mund wieder, ohne etwas zu sagen, und die vier gingen gemeinsam zu einer nicht sehr bekannten Seitentür. Die anderen Schüler, die die Schule über die Osterferien verließen, gingen durch das Hauptportal; doch wie immer waren für Harry besondere Vorkehrungen getroffen worden.

Sie reisten per Portschlüssel in die Winkelgasse und es gelang ihnen, das London der Muggel unerkannt zu betreten. Ron riss erstaunt die Augen auf.

„Wow“, war alles, was ihm zu sagen einfiel. Er schien von der Vielzahl der Geräusche und Sehenswürdigkeiten, die sich ihm boten, völlig aus dem Häuschen zu sein.

„Hör auf, Ron!“, zischte Hermine und griff nach seinem Arm. „Du benimmst dich wie ein Tourist!“

„So?“, fragte Ron, der von der Welt um ihn herum so gefangengenommen war, dass er die Gelegenheit, mit Hermine zu streiten, nicht wahrnahm. „Warum sind die ganzen Gebäude so... eckig?“, fragte er. Einige Passanten sahen ihn neugierig an.

„Muggel können ihre Gebäude nicht mit Hilfe von Magie zusammenhalten, oder?“, fragte Harry leise.

„Ich denke nicht.“ Ron trat auf die Straße zu, wobei er den Blick nicht von dem riesigen (und wie

Harry im Stillen zugeben musste ziemlich eckigen) Gebäude ließ.

„RON!“, schrien Harry und Hermine wie aus einem Mund. Sie rissen Ron gerade noch rechtzeitig zurück, so dass er nicht von dem roten Doppeldecker-Bus voller Touristen überfahren wurde, die von den Sehenswürdigkeiten der Stadt genauso fasziniert schienen wie Ron.

Sirius, der hinter den dreien herschlenderte, kicherte verhalten. Harry hörte ihn trotzdem und blieb einen Schritt zurück, um mit ihm reden zu können. „Was ist?“, fragte er schlicht.

„Nichts. Ihr drei seht aus, als hättet ihr eine Menge Spaß.“

„Hast du nicht vor, Spaß zu haben?“

„Ich *habe* Spaß.“

„Als unser Babysitter?“

Sirius nickte entschieden. „Ja.“ Sirius konnte sehen, dass Harry ihn zweifelnd musterte, aber er hatte nicht die Absicht, ihm zu erklären, was ihm gerade durch den Kopf gegangen war. Harry hatte, für ein paar Sekunden, wie ein normaler Teenager ausgesehen, und Sirius würde Harrys kurzen Flirt mit der Normalität gegen nichts auf der Welt eingetauscht haben, und am allerwenigsten gegen die Chance, ihm zu erklären, dass Harry, Hermine und Ron ihn so sehr an James, Remus und ihn selbst erinnerten, dass es beinahe zum Verrücktwerden war.

Beinahe, aber nicht ganz. Nein, der Schreck, der Sirius in die Glieder gefahren war, als er Harry als Teenager zum ersten Mal gesehen hatte – er glich James *so* sehr – war zu einem vagen Eindruck in Sirius’ Gedanken abgeflaut, als Harry zu seiner eigenen Persönlichkeit wurde.

„Bist du sicher?“, drängte Harry.

Sirius packte Harry an den Schultern und sah ihm ernsthaft in diese unwahrscheinlich grünen Augen. „Ja!“, wiederholte er auf eine Weise, bei der einige Menschen vor Angst ganz klein geworden wären, die Harry aber lediglich zum Lachen brachte. Sirius senkte die Stimme, so dass er durch den Verkehrslärm und die Unterhaltungen der anderen Menschen kaum zu verstehen war. „Bist du sicher, dass du das tun möchtest?“

„Ich wollte das schon immer mal mit Ron machen. Und mit Hermine“, antwortete Harry nachdenklich.

„Aber?“, fragte Sirius nach.

Harry zuckte mit den Schultern. „Ich habe so etwas noch nie gemacht.“

„Das ist nicht viel anders als ein Besuch in Hogsmeade mit den beiden.“

„Es ist ein bisschen anders, denn du bist bei uns. Das ist beinahe so wie... Freunde im Übermaß zu besitzen. So wie Dudley früher.“ Harry versuchte, nicht zu sehr an Piers Polkiss und seine Bande zu denken. „Und ich weiß, dass ich jetzt dummes Zeug rede, aber ich *hatte* nie Freunde im Übermaß.“ Er lächelte verlegen. „Letzten Sommer habe das Gleiche getan, als ich Hermine von der Telefonzelle aus angerufen habe. Zuvor hatte ich nur sehr selten ein Telefon überhaupt angefasst, und ich habe es erst recht noch nie benutzt, weil ich mit jemandem *reden* wollte. Ich hätte beinahe aufgelegt, bevor sie sich meldete.“

Sirius nickte. „Das ist nicht dumm, Harry. Es ist normal.“

„Es ist ein Entwicklungsdefizit.“ Harry begann sich zu fragen, ob es eine richtige Entscheidung gewesen war, seine diesbezügliche Angst Sirius zu erklären. Es war eine Sache, sich wegen Voldemort Sorgen zu machen; sich wegen Ferien mit Ron und Hermine Sorgen zu machen war etwas ganz anderes.

Sirius jedoch schien über die neu entdeckten Anwandlungen von Feigheit bei seinem Patensohn nicht besonders bestürzt zu sein. „Du hast das noch nie zuvor gemacht. Es ist ganz natürlich, dass du nervös bist.“ Er war darauf bedacht, Harry nicht zu erzählen, wie gut er ihn verstand. Jedes Mal wenn er irgendetwas völlig Normales tat, das er während seiner Gefangenschaft nicht getan hatte (dabei fiel ihm ein, wie er auf das Geräusch der Regentropfen, die auf das Dach von Moonys Haus geprasselt waren, reagiert hatte), fühlte er eine völlig irrationale Panik in sich aufsteigen. Würde er dies allerdings Harry erzählen, würde dieser jedoch nur daran denken, dass Sirius den Großteil seines Erwachsenenlebens in einer der schrecklichen Gefängniszellen von Azkaban verbracht hatte. „Gibt es sonst noch etwas, das dich beschäftigt?“

„Nur eines noch.“

„Ja?“

„Ist es wirklich okay, dass wir Spaß haben? Wo doch...“ Harry fiel die Unterhaltung ein, die sie vor ein paar Tagen geführt hatten, „Wo doch Menschen sterben? Wo doch der Krieg noch nicht zu Ende ist? Wann ist es okay, wieder Spaß zu haben?“

Sirius sah jetzt sehr ernst aus. „Du bist hier auf keiner Beerdigung, in keinem Krankenhaus und auch auf keiner Gedenkfeier. Du hast in diesem Krieg schon mehr als genug geleistet und ich bin sicher, du wirst es auch weiterhin tun. Ich denke, du tust den Menschen, die sich in diesem Krieg geopfert haben, keinen Gefallen, wenn du versuchst, die Freude aus allem herauszunehmen. Wir kämpfen für eine Chance zu leben und ich bin der Ansicht, du solltest *leben*.“

„HARRY!“ Ein entrüsteter Schrei setzte ihrer Unterhaltung, die sowieso fast am Endpunkt angekommen war, ein jähes Ende.

„Hermine? Harry eilte zu seinen Freunden zurück. „Was ist los?“

Hermes dunkle Augen blitzten. „Erklär du es ihm.“ Sie wies anklagend auf Ron. „Ich kann's nicht.“

Ron verdrehte die Augen. „Sie ist nur sauer, weil sie glaubt, sie war fast ihr ganzes Leben ein Muggel und ihr dabei nicht einmal die Hälfte der Dinge aufgefallen ist, die ich in den letzten fünf Minuten bemerkt habe.“

Harry grinste. „Was insbesondere?“

Ron, der schon wieder mit den Gedanken ganz woanders war, wies auf eine öffentliche Telefonzelle. „Können wir jemanden anrufen?“

„Klar.“ Harry kramte in seiner Hosentasche und zog eine Handvoll Kleingeld hervor.

„Sind das Pennies[\[1\]](#) oder Pfund[\[2\]](#)?“

„Pennies.“

„Die aus Papier heißen Pfund?“

„Die und die größeren Münzen.“

„Warum machen sie Geld aus Papier? Können die Muggel es dann nicht einfach kopieren?“

In Muggelschulen unterrichten sie das Fach Verwandlungen nicht“, knurrte Hermine.

„Das ist eines der Dinge, die Hermine einfach nicht gut genug erklären kann.“, sagte Ron gespielt herablassend. „Haben die Muggel nicht ihre eigenen Methoden, Dinge zu kopieren? Ich weiß zum Beispiel, dass sie eine Menge Bücher haben. Dad hat ein Regal voll davon. In der Abteilung für Muggelkunde in unserer Schulbücherei stehen auch einige.“

„Geld ist schwerer zu kopieren. Es ist schwer, die Farben und die Hologramme und das Papier täuschend echt nachzumachen“

Warum kürzen sie Pennies mit ‚p‘ ab, wo doch Pfund ebenfalls mit ‚p‘ beginnt?“

Harry zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Los, lasst uns telefonieren.“

„Wen willst du anrufen?“, fragte Hermine trocken.

„Die Dursleys?“, schlug Ron breit grinsend vor.

Hermine sah missbilligend drein. „Was willst du sagen? „Haben Sie Prinz Albert in der Dose[\[3\]](#)?“

„Was?“, fragte Ron.

„Vergiss es“, antworteten Harry und Hermine wie aus einem Mund.

„Ich erkläre euch *immer* Zaubererangelegenheiten, wenn ihr sie nicht versteht“, sagte Ron leicht pikiert.

Hermine sah schuldbewusst drein und erläuterte ihm den beliebten Kinderscherz. Dann zwängten sie sich in die Telefonzelle und ließen Ron mehrere Restaurants anrufen und sich nach ihren Öffnungszeiten erkundigen. Rons Vergnügen war ansteckend und sie lachten alle drei fröhlich, als sie an der selben Wohnung ankamen, die Sirius und Harry schon im letzten Sommer als Unterschlupf gedient hatte.

In den folgenden Tagen hielt sich Sirius sehr im Hintergrund, und Ron und Hermine vergaßen beinahe, dass sie einen Geleitschutz hatten. Harry war sich der Präsenz seines Paten stets bewusst, doch er nahm Sirius beim Wort, als dieser sagte, er wolle, dass Harry sich mit seinen Freunden vergnügte. Es war leicht, sich von Rons Begeisterung und Hermines verzweifelten Versuchen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, gefangen nehmen zu lassen.

„Ich denke, wir sollten zum London Tower gehen“, verkündete Hermine eines Morgens.

„Ist das erzieherisch wertvoll?“, fragte Ron misstrauisch.

„Was hast du immer dagegen, mal etwas zu lernen?“

„Warum hast du nie den Unterschied zwischen ‚Schule‘ und ‚Ferien‘ gelernt?“

Hermine bereitete sich auf eine lange Auseinandersetzung vor, doch plötzlich hielt sie den Atem an und grinste hinterhältig. „Wir können dazu die U-Bahn benutzen. Zusammen mit den Muggeln.“

„Das stimmt“, bestätigte Harry. Ron verstummte und sah so aus, als sei Weihnachten dieses Jahr früher gekommen. Harry wandte sich an Hermine. „Warum willst du eigentlich hingehen? Du warst doch bestimmt früher schon mal da.“

„War ich, aber nicht mehr, seit ich herausgefunden habe, dass ich eine Hexe bin. Ich habe gelesen, dass die Raben, die sie dort haben, Zauberkräfte besitzen und ich will sie wiedersehen.“

Sie versprachen Sirius, der sich wie üblich dafür entschied, sie nicht zu begleiten, dass sie keine Umwege machen würden und auf direktem Wege zurückkehren würden. Ron warf begeistert die Münzen in den Fahrkartautomat in der U-Bahnstation und entwertete die Fahrkarten am Bahnsteig. Hermine sah sich begeistert die Raben an (und alles andere auch), sobald sie den ersten Fuß in den Tower gesetzt hatten. Harry sonnte sich begeistert in der Gewissheit, dass Sirius Recht gehabt hatte und dass sein Urlaub mit Ron und Hermine tatsächlich nicht viel anders war als ein Ausflug nach Hogsmeade.

Harry war gerade dabei, sich innerlich dafür zu ermahnen, dass seine Erinnerungen an die Zeit mit den Dursleys in seinen Gedanken überhand nahmen, als seine schlimmsten Phantasien Wirklichkeit wurden.

Ein kleines Stück vor Harry, Ron und Hermine, hinter der Mauer, auf der sie gerade liefen, befand sich ein Gewimmel aus braun und orange. Harry blieb wie angewurzelt stehen.

„Was ist los?“, fragten Ron und Hermine gleichzeitig.

„Die Schulklassen da ist aus Smeltings“, erklärte Harry, der langsam von Ron und Hermine wegdrückte. „Das ist die Schule meines Cousins. Wir müssen mehr ununterrichtsfreie Tage haben als sie.“

Harry hatte kaum zu Ende gesprochen, als sich eine wohlbekannte massive Gestalt aus der Gruppe löste.

„Hallo Harry. Ich dachte, sie lassen dich außer in den Sommerferien nicht aus der Schule heraus. Oder bist du hinausgeworfen worden?“ Dudley lachte hämisch.

„Wir haben Ferien“, erklärte Harry.

„Du bist hier in Ferien? Du bist noch merkwürdiger als ich dachte.“

„Du hast *gedacht*?“, konnte sich Harry nicht verkneifen, zu sagen. Kindergewohnheiten halten lange.

„Du trägst eine andere Brille“, gab Dudley zurück und ignorierte damit Harrys Bemerkung. Zuerst war Harry erstaunt, dass Dudley das aufgefallen war, doch dann erinnerte er sich daran, dass es wahrscheinlich zu Dudleys schönsten Erinnerungen gehörte, dass er Harry oftmals auf die Nase gehauen und dabei seine Brille zerbrochen hatte. „Hast du eine Bank überfallen?“

Harry lächelte und lotste sich und Dudley dabei unauffällig weiter von Ron und Hermine weg. Mit gesenkter Stimme sagte er. „Das musste ich nicht“, flüsterte er. „Kanntest du meinen Vater?“

„Dein Vater war ein betrunkener arbeitsloser --“

„Mein Vater war reich.“ Harry wandte den Blick kurz von Dudley ab, um sicherzugehen, dass Ron ihn nicht hören konnte. Ron war empfindlich, wenn es um Geld ging – Dudley ebenfalls, aber in völlig anderer Hinsicht. Dudley klappte der Unterkiefer herunter, so weit das bei der Anzahl seiner Doppelkinne überhaupt zu erkennen war. „Mein Vater war wirklich stinkreich! Ich habe einen Riesenstapel Gold in einem Verlies in einer Zaubererbank.“

„Das ist nicht wahr“, antwortete Dudley, doch Harry hatte es endlich geschafft, Dudley in einer der wenigen Dinge zu übertrumpfen, die seinem Cousin wichtig waren.

„Oh doch, das ist es“, widersprach Harry. Er streckte seinen linken Arm aus, an dessen Handgelenk er

die Uhr trug, die Remus und Sirius ihm zu seinem Geburtstag im Juli geschenkt hatten. „Sieht die billig aus? Oder meine Kleidung?“

Dudley stand einen Moment lang wie angewurzelt da, bis einer seiner Freunde an seine Seite trat. Harry brauchte einen Moment, bis er ihn als Piers erkannte. Als kleiner Junge war Piers mickrig gewesen, doch in den letzten Jahren hatte er einen ordentlichen Schuss gemacht. Sein Gesicht ähnelte allerdings immer noch dem einer Ratte, und Harry fühlte sich unangenehm an Peter Pettigrew erinnert.

„Harry.“

„Piers.“

Piers trat näher an Harry heran und nahm dabei eine Haltung an, die offensichtlich als Kampfposition gedacht war. Harry zwang sich, keinen Schritt zurückzuweichen, obwohl ihm klar war, dass er in einem Kampf, bei dem er keine Zauberei verwendete, keine Chance hatte. Er hatte insbesondere keine Chance in einem Kampf, bei dem er von Piers und Dudley gemeinsam angegriffen wurde. „Dudley ist mein bester Freund. Was sagst du dazu?“, fragte Piers drohend.

Bevor Harry antworten konnte, erklang eine weitere Stimme. „Harry ist *mein* bester Freund. Was sagst du *dazu*?“ Ron war dazugetreten. Er war mindestens einen Kopf größer als Piers und sein früher eher schlaksiger Körper war durch das Quidditch-Training, das er weiterführte, obwohl der Wettkampf abgesagt werden musste, muskulöser geworden. Piers schluckte sichtbar und Ron ließ seinen Blick zu Dudley wandern. „Hi Dudley. Hast du in der letzten Zeit mal wieder *Toffees* gegessen? Er grinste so breit, dass man die Ähnlichkeit mit seinen Brüdern Fred und George nicht leugnen konnte. Dudley sah nun ebenfalls nervös aus, und als eine Aufsichtsperson die Schüler von Smeltings zum Aufbruch zusammentrommelte, beeilten sich Dudley und Piers, zu ihren Klassenkameraden zurückzukehren.

Harry konnte sich nicht erinnern, dass Dudley und Piers jemals zuvor einer Anordnung so schnell Folge geleistet hatten.

Harry konnte sich auch nicht erinnern, dass jemals jemand auf seiner Seite gewesen war, wenn Dudley und Piers ihn bedroht hatten. Okay, Hagrid hatte Dudley verzaubert; und die Zwillinge hatten ihm Würgzungen-Toffee verabreicht; und Sirius hatte ihn in Angst und Schrecken versetzt; doch das waren Situationen, in denen Zauberei verwendet worden waren. Als Harry alleine bei Dudley und Piers gestanden hatte, hatte er sich unversehens in seine Zeit vor Hogwarts zurückversetzt gefühlt, bis Ron eingeschritten war. *Harry ist mein bester Freund.* Das waren absolut wundervolle Worte.

Harry blieb es erspart, etwas zu Ron zu sagen, da in diesem Augenblick Hermines „Vertrauensschülerinnen-Stimme“ erklang. „Harry? Ron? Hattet ihr ernsthaft vor, gegen sie zu kämpfen? Ohne Zauberei?“

„Wäre es dir lieber gewesen, wir hätten Zauberei verwendet?“, fragten Harry und Ron.

Hermine warf ihre lockigen Haare zurück und wandte sich ab. Harry und Ron grinsten sich an und folgten ihr. Der Rest des Tages verlief ohne weitere Zwischenfälle.

Harry, Ron und Hermine verbrachten ihren letzten Nachmittag vor ihrer Rückkehr nach Hogwarts gemütlich vor dem Fernseher. Ron hatte noch nie irgendwelche Fernsehserien der Muggel gesehen; im Grunde genommen wusste er gar nicht so genau, was Fernsehen eigentlich war. Daher war der Rotschopf absolut fasziniert und hatte nicht das Bedürfnis, sich von der Flimmerkiste loszureißen und etwas anderes zu tun, obwohl sich den drei Freunden eine Unmenge sonstiger, weniger passiver Unterhaltungsmöglichkeiten geboten hätte.

Harry hatte als kleiner Junge viel Fernsehen gesehen, weil das Dudleys liebster Zeitvertreib gewesen war. Doch niemals zuvor hatte er die Gewalt über die Fernbedienung besessen oder die Erlaubnis gehabt, die Sendungen laut zu kommentieren. Er hatte sich oft darüber beklagt, dass er so seine prägenden Kindheitsjahre verbracht hatte. Doch jetzt, wo er Rons gesamte Fragen über alle Fernsehserien beantworten konnte, die sie zu sehen bekamen, hatte er nicht mehr das Gefühl, dass er damit nur seine Zeit verplempert hatte.

Harry warf Ron einen verstohlenen Blick zu. Ron war sein erster und bester Freund. Bevor er nach Hogwarts kam hatte er keine Freunde gehabt, doch Ron war das Warten auf jeden Fall wert gewesen. Ein unbeschreibliches Glücksgefühl durchflutete ihn. Es fühlte sich beinahe so an wie vor einem Monat, als er und Ron sich erfolgreich einen Treue-Eid geschworen hatten. Ron wandte sich ihm rasch zu.

„Warum schaust du mich so an?“

Harry hörte Hermine kichern, beachtete sie allerdings nicht. „Bist du sicher, dass du das heute machen möchtest? Willst du nirgendwo anders hingehen?“

„Eigentlich nicht. Ich habe das noch nie zuvor *gesehen*. Willst du etwas anderes machen?“

„Nein, aber ich bin wie ein Muggel aufgewachsen. Ich will das tun, was du auch tun möchtest, so lange wir hier sind.“ *Weil du vielleicht nie wieder eine weitere Gelegenheit dazu hast*, fügte eine bösartige Stimme in Harrys Kopf hinzu. Harry wies die bösartige Stimme an, ruhig zu sein und erinnerte sich, dass er in diesem Urlaub nicht über den Krieg nachdenken wollte.

Ron zuckte mit den Achseln. „Ich bin zufrieden, wenn du es bist. Und Hermine. Ist das für dich auch okay, Hermine?“

Hermine nickte. Sie sah Harry und Ron immer noch merkwürdig an, ähnlich wie damals, bevor sie nach der ersten Aufgabe des Trimagischen Turniers in Tränen ausgebrochen und weggelaufen war.

Ron wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Fernseher zu und begann, rasch durch die Programme zu zappen.

„Was soll das für ein Akzent sein?“, fragte er und zeigte auf den flimmernden Bildschirm.

„Englisch“, antwortete Harry.

„Das ist eine amerikanische Fernsehshow.“

„Ja. Britische Schauspieler können auch keinen amerikanischen Akzent nachahmen, falls dich das beruhigt.“

„Warum sehen sich die Leute so etwas an?“

Harry zuckte mit den Achseln. „Meine Tante Petunia mag diese Serie. Schau, das ist Penelope. Sie ist die lange verschollene Vierlingsschwester von Susan, Mary und Thomas. Die, mit der sie sich gerade unterhält, ist Susan. Susan sieht genauso aus wie Kristen, die Susans Sohn entführt und John davon überzeugt hat, dass er ihr Sohn ist. Sie braucht jetzt Penelopes Hilfe, um ihr Baby zurückzubekommen. Wenn John herausfindet, dass das Susans Baby und nicht Kristens ist, wird er Kristen verlassen und Marlena heiraten. Marlena ist seine große Liebe. Weißt du, er hatte sein Gedächtnis verloren und Marlena war seine Therapeutin, und sie hat aus seiner Akte ersehen, dass er ihr Ehemann Roman war. Sie glaubte, Roman sei von seinem Erzfeind Stefano ermordet worden – das ist Stefano, er ist auch Kristens Adoptivvater – doch dann dachte sie, dass er in Wirklichkeit Roman nur eine Gehirnwäsche verpasst und mittels einer plastischen Operation sein Gesicht verändert hat, so dass John als Roman Romans und Marlenas Kinder aufzog, nachdem Stefano auch Marlenas Tod vortäuschte. Zu dieser Zeit hat sich John mit Isabella verlobt. Dann kam Marlena von den Toten zurück und Roman kam von den Toten zurück und John fand heraus, dass er nicht Roman war. Also hat John Isabella geheiratet und Marlena ging zu Roman zurück, doch dann kam Isabella ums Leben und Marlena hatte eine Affäre mit John, also hat Roman sie verlassen und sie hat den Verstand verloren. John fühlte sich schuldig und hat daher nichts mit Marlena angefangen, sondern hat statt dessen mit Kristen eine Beziehung begonnen, doch als Tony – Kristens Adoptivbruder und Ehemann – John den Mord angehängt hat, den er selber begangen hatte, bemerkte John, dass er immer noch Marlena liebte. Versteht ihr?“

Ron nickte, die Augen gebannt auf den Fernseher gerichtet.

Hermine warf Harry einen kritischen Blick zu. „Du merkst doch auch, dass du krank bist, oder?“

„Das ist alles nur Tante Petunias Schuld“, erwiderte Harry gekränkt.

„Wie kannst du dir so etwas zu merken, kannst dich aber nicht an die Zutaten im Buch der Zubertränke erinnern?“

„Das hier ergibt mehr Sinn. Und außerdem denke ich momentan nicht an die Schule.“

„Wir werden bald wieder an die Schule denken müssen.“

„Das ist der Grund, warum ich jetzt nicht daran denke.“

„Aber --“

„Keine Schule, kein Krieg, kein Voldemort.“

„Sag ‚Du-weißt-schon-wer‘“, korrigierte Ron ihn automatisch, doch mit weniger Leidenschaft als gewöhnlich.

„Das ist Sami. Sie ist die Tochter von Roman und Marlena.“

„Aber sie wurde von John großgezogen.“

„Ja, aber sie hasst ihn, weil er eine Affäre mit Marlena hatte. Sie glaubt außerdem, dass Marlena und er ihre Schwester Carrie lieber mögen als sie.“

Hermine verdrehte die Augen. „Harry, hast du deine Hausaufgaben in Verwandlungen erledigt, bevor wir weggefahren sind?“

„Ja. Willst du abschreiben?“

„NEIN!“

„Das ist sowieso nicht wichtig. Wir werden unsere Hausaufgaben nicht brauchen, außer wir gewinnen den Krieg und überleben.“ Es schien als hätte Harrys bösartige innere Stimme seine laute Stimme übernommen, als er gerade nicht aufgepasst hatte. Er ärgerte sich über sich selbst. Ron schaltete den Fernseher aus und drehte sich langsam zu Harry und Hermine um.

„Das glaubst du doch nicht wirklich, oder? Dass wir nicht gewinnen werden? Wir wären nicht aus dem Schloss gelassen worden, wenn die Dinge nicht gut stehen würden“, widersprach Hermine.

„Wir haben das Schloss nicht sorglos durch die Vordertüre verlassen, oder?“, gab Harry zurück.

„Diese Dinge geschehen nicht über Nacht, doch...“ Hermine verstummte.

„Es sieht recht gut aus, Harry“, nahm Ron den Faden auf.

„Recht gut ist vielleicht nicht gut genug. Ihr habt den Tagespropheten gelesen. Während wir hier Ferien gemacht haben, sind wahrscheinlich noch mehr Auroren und ihre Familien ums Leben gekommen.“

„Dagegen können wir nichts tun“, argumentierte Ron. „Das ist ein .. ein Zermürbungskrieg.“

„Das muss er nicht sein!“, widersprach Harry vehement. Sowohl Ron als auch Hermine sahen ihn

erschüttert an. Sie wechselten einen Blick und warfen dann Harry besorgte Blicke zu, die sich lächerlich ähnlich sahen.

„Was hast du vor?“, fragte Ron schließlich.

Harry seufzte. Jetzt wo er schon so viel gesagt hatte, konnte er den Rest auch noch sagen. Er konnte Ron nicht in dem Glauben lassen, dass er ihm nicht vertraute, wo doch das genaue Gegenteil der Fall war. Die Zeit rann ihm wohlmöglich durch die Finger wie Sand in einer Sanduhr. „Ich muss euch etwas sagen.“

„Sag nur“, erwiederte Ron sarkastisch.

„Erinnerst du dich an den Abend, als ich nicht in unseren Schlafsaal zurückkam?“

Ron sah einen Moment lang verwirrt drein. „Nein... ach, vor etwa einer Woche? Das ist mir gar nicht aufgefallen. Ich war im Hufflepuff-Schlafsaal mit Andrea --“

„RON!“, protestierten Harry und Hermine.

Ron grinste. „Ja. Du hast bei Sirius übernachtet. Ein Geist hat es uns erzählt. Wir wollten dich lieber nicht fragen, was los war, wenn du es uns nicht sagen wolltest.“

„Ich wollte nicht zurück in den Schlafsaal kommen, weil ich völlig mit den Nerven fertig war. An diesem Tag habe ich mit Dumbledore gesprochen, erinnert ihr euch? Ich dachte, es sei nur wegen dieser Hexerei mit den Slytherins oder wegen dem Traum, den ich in der Nacht zuvor hatte. Aber am Ende habe ich ihm Fragen über mich gestellt. Warum Vol-- Du-weißt-schon-wer mich als Baby überhaupt töten wollte. Er hat es mir nie erzählt. Ich habe ihn gefragt, warum er es zugelassen hat, dass ich ständig die Konfrontation mit Du-weißt-schon-wem eingehe, wo er es doch die meiste Zeit über hätte verhindern können. Nicht beim letzten Mal und nicht bei der Begegnung mit Ginny und dem Tagebuch, doch beim Feuerkelch – er hat zugelassen, dass er manipuliert wurde.“

Ron begann auf der Stelle damit, seinen Helden zu verteidigen. „Er hat viel zu tun und der Feuerkelch war durch Zauber geschützt – erinnerst du dich nicht an die Bärte?“

Harry hob die Hände. „das habe ich auch gedacht, aber Dumbledore hat es so gut wie zugegeben. Ich denke, Sirius gibt mir Recht. Ich denke, aus diesem Grund hat er uns an Ostern aus dem Schloss geholt, obwohl er Dumbledore eine Menge verdankt und Dumbledore nicht wollte, dass wir gehen.“

Diese Information war neu für Hermine. „Ich dachte, du hast gesagt, Dumbledore sei einverstanden, dass wir gehen.“

„Wir hatten die Erlaubnis, doch er hat uns trotzdem davon abgeraten.“

„Erzähl weiter“, drängte Ron. „Was noch?“

„Dumbledore sagte, dass mein Blut, das Wormtail mir genommen hat, Du-weißt-schon-wen für mich sterblich macht, weil es mein Blut war. Für sonst niemanden.“ Harry schwankte zwischen Ärger und Belustigung, als er sah, wie Ron und Hermine sich ansahen und wortlos darüber kommunizierten, was sie als nächstes sagen sollten. „Ron, Hermine, ich bin immer noch da.“

„Der tödliche Fluch ist schwarze Magie“, antwortete Hermine ohne dabei die Augen von Ron abzuwenden. „Wenn du vorhast, ihn erneut zu stellen, weißt du nicht, wie du ihn töten kannst, und selbst wenn du es wüsstest, willst du doch nicht die gleichen Methoden anwenden wie sie. Die Mittel heiligen nicht den Zweck.“

„Das hier sind besondere Umstände“, sagte Harry und war überrascht darüber, wie ruhig er sich fühlte. Er konnte ihnen nicht sagen, dass der Vorfall an der Mauer des London Towers die kleineren Sorgen von ihm genommen hatte, die ihn lange Zeit gequält hatten und dass er sich plötzlich in der Welt und mit der Rolle, die er in ihr innehatte, viel sicherer fühlte. Er konnte ihnen nicht sagen, dass Sirius, der absolut nicht mit einem Todesser zu vergleichen war, den tödlichen Fluch bei Wormtail verwendet hatte (Jedenfalls *glaubte* Harry, dass Sirius den tödlichen Fluch verwendet hatte; Sirius hatte ihm nichts Genaues erzählt. Vielleicht, so ging es Harry durch den Kopf, sollte er das Sirius noch fragen, bevor er versuchte, Voldemort zu stellen.).

„Besondere Umstände?“, fragte Ron bekommens.

„Besondere Umstände“, wiederholte Harry. „Ohne Du-weißt-schon-wen“ gibt es keinen Krieg. Punkt. Er ist für alle unsterblich außer für mich. Es gibt keinen anderen Weg, ihn unter Kontrolle zu bringen oder ihn daran zu hindern, sich die Macht zurückzuerobern, die er verloren hat, als ihn zu töten. Und ihn zu töten und den Krieg zu beenden wird unzähligen Menschen das Leben retten. Das ist beinahe eine schwarz-weiß-Situation.“

„Hast du einen Plan?“, fragte Hermine. Anscheinend hatten sie und Ron in ihrer wortlosen Unterhaltung, an der sie Harry nicht beteiligt hatten, beschlossen, abwechselnd Fragen zu stellen.

„Den gleichen wie beim letzten Mal. Außer dass ich mich dieses Mal absichtlich kidnappen lasse. Sie werden mich lebend an Du-weißt-schon-wen ausliefern. Er will mich selbst töten.“

„Und was ist, wenn er das tut?“, fragte Ron und klang dabei so, als würde er gleich die Beherrschung verlieren.

„Das ist ein Risiko, das ich eingehen muss.“

„Ist dir jemals der Gedanke gekommen, dass der Grund dafür, dass Dumbledore dir nicht die Wahrheit erzählen wollte, der ist, dass er nicht will, dass du das tust? Dass er vielleicht warten möchte, bis du älter bist und eine größere Chance hast, zu überleben?“ Das kam von Hermine.

„Ist mein Überleben wichtiger als das irgendeines anderen Menschen? Zum Beispiel als das von Cedric Diggory?“

„Ja, für uns ist es das“, platzte Ron heraus. Sofort versuchte er, die Röte zu unterdrücken, die sich über seinen Hals und seine Ohren ausbreitete. „Ich weiß, dass das selbstsüchtig ist und...“ Entweder wusste er es nicht oder wollte nicht sagen, was es noch war.

Hermine stimmte ihm zu. „Du weißt noch nicht einmal, ob du Du-weißt-schon-wen überhaupt besiegen kannst, Harry. Du hast vermutlich nur eine einzige Chance. Dein Leben ist alles andere als wertlos, auch wenn du zufälligerweise das Aushängeschild dieses verdammten Krieges bist.“

„Du klingst wie Sirius.“

„Weiß Sirius davon?“

„Natürlich nicht!“

Hermine hob die Brauen und Harry glaubte zu sehen, wie einen kurzen Augenblick lang ein berechnender Gesichtsausdruck über ihre Züge huschte. Er entschied jedoch schnell, dass er sich das wohl nur eingebildet hatte, denn Hermine entspannte sich plötzlich und wechselte das Thema. „Wir haben immer noch ein paar Nahrungsmittel übrig, die wir nicht mit zurück in die Schule nehmen können. Habt ihr Lust, noch einmal wie die Muggel zu kochen?“

Ron und Harry waren beide einverstanden. Kochen war eine weitere Sache, die Harry nicht besonders gemocht hatte, als er noch bei den Dursleys lebte; doch zusammen mit Ron und Hermine machte fast alles Spaß. Ron war davon natürlich genauso fasziniert wie von allen Dingen, die die Muggel taten.

Sie hatten ihre Aufgabe jedoch noch nicht lange in Angriff genommen, als es Hermine gelang, eine Flasche Weinessig – den dreien war es ein Rätsel, warum in dem Gewürzschranken überhaupt Weinessig stand – über seinem Kopf auszuleeren.

Harry richtete sich wütend auf, regte sich aber angesichts Hermines den Tränen naher Entschuldigung sofort wieder ab. „Warum musstest du sie überhaupt öffnen?“, fragte er, als er sein tropfnasses T-Shirt und die Haare an einem in der Nähe liegenden Handtuch abtrocknete. Zumindest hatte seine Brille seine Augen geschützt.

„Ich mag den Geruch.“

„Den Geruch von Weinessig?“

„Sie mag ja auch Arithmantik“, sagte Ron. Harry schien dies als einleuchtende Erklärung zu akzeptieren. „Du wirst dir wohl die Haaren waschen müssen“, fügte Ron hinzu und wies auf das Badezimmer. Harry verzog das Gesicht und stimmte ihm zu. Kaum hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen, als Ron sich anerkennend an Hermine wandte. „Gut gemacht.“

„War es nicht zu auffällig?“

„Du warst sehr auffällig, doch es war prima. Ich meine, damals, als du Malfoy die Ohrfeigen verpasst hast, warst du auch sehr auffällig, doch das war das Beste, was du jemals gemacht hast“, sagte Ron ehrlich.

Hermine wurde beinahe rot. Ron war nie um Worte verlegen, wenn er jemanden beleidigen konnte, doch Komplimente kamen ihm nur schwer über die Lippen. Rons Anerkennung bedeutete ihr mehr, als die zugeben wollte; Rons Anerkennung bedeutete ihr mehr als die Anerkennung beinahe jeder anderen Person. „Glaubst du, er weiß es?“, fragte sie, bevor das Schweigen sich ausdehnen konnte. „Vielleicht hat er es nicht bemerkt?“

„Weil er so ein berühmter Trottel ist?“ Hermine blickte wütend drein. „Nein, ich denke nicht, dass es ihm bisher aufgefallen ist. Der Groschen wird aber sicher bald fallen, doch bis dahin wissen wir, was wir mit ihm machen sollen.“

„Und was sollen wir mit ihm machen?“ Hermine beschloss, keine Zeit mehr zu verschwenden.

„Ich weiß nicht.“

„Das ist nicht sehr hilfreich.“

„Was meinst du, Fräulein Klassenbeste?“

„Ich denke, wir haben drei Möglichkeiten. Erstens, wir lassen ihn gehen und er kommt dabei um.“

„Das können wir von der Liste streichen.“

„Zweitens können wir versuchen, ihn aufzuhalten.“

„Das hat noch nie besonders gut funktioniert.“

„Wir können ihn körperlich festhalten.“

„Ständig?“

„Wir können es Sirius oder Professor Dumbledore erzählen.“

„Das würde die Sache für ihn erschweren, aber ich denke, er würde es immer noch schaffen. Du weißt ja, wie er ist, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat.“

„Da kenne ich noch jemanden.“

Ron richtete sich königlich auf. „Echt?“, fragte er treuherzig.

„Doch du hast Recht, und er würde uns auch nicht mehr vertrauen. Damit bleibt nur noch die dritte

Möglichkeit.“

„Und die wäre?“

Als ob er das nicht schon längst wüsste, dachte Hermine. „Wir gehen mit ihm.“

„Das wird er aber nicht wollen.“

Hermine verdrehte verzweifelt die Augen, was allerdings nicht Ron, sondern Harry galt. „Das ist mir egal. Und dir?“

Ron grinste sein breitestes Grinsen. „Mir auch.“

Als diese Entscheidung getroffen war, seufzte Hermine tief auf, durchquerte den Raum und ließ sich auf ein Bett fallen. Ron folgte ihr und setzte sich neben sie. „Bist du dir sicher, dass du das tun willst?“

„Nein“, gab sie zu.

„Doch du wirst es trotzdem tun.“

„Hast du vor, mich aufzuhalten?“

„Ich weiß es besser“, sagte Ron fest. Hermine lächelte. „Ich bin auch nicht gerade wild darauf, diesen großen Idioten unter Kontrolle zu halten. Er ist wild entschlossen, sich umbringen zu lassen.“ Hermine hörte auf zu lächeln und zum hundertsten Male für heute standen Tränen in ihren Augen.

Ron geriet bei diesem Anblick natürlich in Panik. „Hermine? Warte. Ich habe das nicht so gemeint. Er wird es überstehen, er hat es immer überstanden. Ich werde nicht zulassen, dass...“

„Das ist es doch, Ron. Damit hängt es doch zusammen.“

„Was hängt womit zusammen?“

„Du. Ich weiß, dass du es nicht zulassen wirst, dass Harry etwas zustößt, wenn du etwas dagegen unternehmen kannst. Aber ich mache mir um *dich* genauso große Sorgen wie um Harry. Auch du bist mein Freund.“

„Du-weißt-schon-wer ist aber von mir nicht besessen“, erwiderte Ron und versuchte vergeblich, so zu wirken, als würden ihm Hermines Worte nicht besonders viel bedeuten.

„Was nicht ist kann ja noch werden! Du bist fast immer dabei. Ich glaube, seit Beginn dieses Schuljahres warst du in drei Kämpfen mit den Todessern verwickelt, er aber nur in zwei. Und ja, ich mache mir Sorgen um Harry. Ich kann mich an keine Zeit erinnern, in der ich mir keine Sorgen um

Harry gemacht habe. Aber ich mache mir auch Sorgen um dich, Ron! Die erste Gelegenheit, bei der Harry beinahe gestorben wäre, nach der Begebenheit als er noch ein Baby war jedenfalls, war die, als wir durch dieses schreckliche Schachspiel hindurchmussten. Erinnerst du dich?“ Sie ahmte Rons Tonfall täuschend echt nach. „Ich muss geschlagen werden. So ist das eben im Schach. Manchmal muss man Figuren opfern! Dann könnt ihr den König schachmatt setzen!“ Diesmal will ich nicht, dass ‚Figuren geopfert werden‘, damit Harry ‚den König schachmatt setzen‘ kann. Ich denke, keiner von uns sollte versuchen, den König schachmatt zu setzen.“ Hermine weinte jetzt, doch es war ihr egal.

Ron holte tief Luft und legte die Arme um sie. „Wir müssen es versuchen.“

„Ich widerspreche ja auch nicht.“

„Wenigstens einmal.“

In diesem Moment betrat Harry das Zimmer. Er trug frische Kleidung und sein Haar war immer noch feucht. Er hob die Augenbrauen. „Also deshalb wolltet ihr mich aus dem Zimmer haben“, sagte er und blickte auf die Szene, die sich ihm bot. Ron und Hermine lachten, Hermine ziemlich schwach, und lösten sich voneinander.

„Setz dich, Harry“, wies Hermine ihn an. Harry setzte sich wortlos hin.

„Wir müssen reden“, fügte Ron hinzu.

Ein Hauch Ärger, gemischt mit tiefer Zuneigung, schlich sich in Harrys Stimme. „Habe ich euch jemals erzählt, wie sehr ich es liebe, Unterhaltungen mit euch beiden zu führen, wenn er sie offensichtlich schon vorher gemeinsam abgesprochen habt?“

„Ich bin mir sicher, du liebst das so sehr wie wir“, erwiderte Ron im gleichen Tonfall.

„Dazu kann ich nur sagen, dass es bei der letzten Unterhaltung in dieser Art darum ging, dass ihr mir befohlen habt, mich von Sirius fernzuhalten, und jetzt sind wir alle zusammen hier in Urlaub, weil er uns mitgenommen hat.“

„Offensichtlich kannst du das sagen“, erwiderte Hermine trocken. „Und wir können sagen, dass wenn du dich auf die Spuren von Du-weißt-schon-wem begibst, wir das Gleiche tun.“

„Nein“, sagte Harry.

„Doch“, sagte Ron.

Die reife Unterhaltung, die Ron und Hermine mit Harry führen wollten, löste sich in ihre Bestandteile auf.

„Nein.“

„Doch.“

„Nein.“

„Doch.“

„Nein.“

„Doch.“

„Nein.“

„Doch.“

„Nein.“

„Doch.“

„Nein.“

„Doch.“

„Nein.“

„Glaubst du, ich falle darauf herein, Ron? Sehe ich aus wie Goyle?“

„Seit unserem zweiten Jahr nicht mehr, nein. Dank Merlin. Doch Tatsache ist, dass wir mit dir gehen.“

Harry sprang von dem Bett auf und begann, hin und herzugehen. „Ich denke nicht, dass das eine gute Idee wäre.“

„Warum nicht?“

„Zum einen will Du-weißt-schon-wer mich persönlich haben. Euch beide würde er einfach töten.“

„*TÖTE DEN ÜBRIGGEBLIEBENEN!*“ erklang es schmerhaft in Harrys Kopf, und er beschleunigte seinen Schritt, um den Klang zu dämpfen. „Töte den Übriggebliebenen. Das hat er über Cedric gesagt.“ Er fuhr fort, bevor Ron und Hermine sich fragen konnten, welche anderen Einzelheiten über das Trimagische Turnier er ihnen vorenthalten hatte. „Und gegen Ende eurer Unterhaltung eben seid ihr ziemlich laut geworden und ich war nicht weit weg. Was Hermine über das Schachspiel sagte...“ Er blieb lange genug stehen, um Ron intensiv anzusehen. „Sie hat Recht. Ich will nicht, dass das eine Art unguter Vorankündigung ist.“

Ron schüttelte müde den Kopf. „Ich weiß gar nicht, warum ihr beide euch so sehr auf diese Sache konzentriert. Inzwischen ist doch so viel anderes passiert.“

„Du weißt wirklich nicht, wie schlimm es aussah, oder?“

„Es war sogar noch schlimmer als damals, als Sirius dir dein Bein brach“, fügte Hermine mit zitternder Stimme hinzu, doch Ron brachte sie mit einem Blick, der deutlich besagte ‚Auf wessen Seite stehst du eigentlich?‘ zum Schweigen.

„Glaub mir“, fuhr Harry fort, der den Verlust von Hermines Unterstützung kaum bemerkte. „Es war furchtbar, als dieses Ding auf dich einschlug. Ich habe sogar noch öfter davon geträumt, wie du von der Königin einen Schlag auf den Kopf bekommen hast, als von dem Töten des Übriggebliebenen. Ich will nicht, dass du dich jemals wieder opferst. Das *Leben* ist kein *Schachspiel*!“

„Wie willst du das beurteilen?“, fragte Ron in einem gefährlich lässigen Tonfall. „Du bist grottenschlecht im Schachspielen. Ich meine, wirklich schlecht.“

„Sei es wie es sei, ihr werdet jedenfalls nicht mit mir kommen!“

Harry krümmte sich innerlich, als ihm bewusst wurde, wie sehr er wie Onkel Vernon klang.

Ron erhob sich langsam vom Bett und näherte sich Harry so dicht, dass sie nur noch Zentimeter voneinander entfernt standen.

Harry hatte plötzlich Mitleid mit Piers Polkiss, der Ron am Tag zuvor genauso erlebt hatte.

„Du scheinheiliger, selbstgefälliger, besessener IDIOT!“, begann Ron, und seine Stimme wurde mit jedem Wort lauter. Mit einer raschen Bewegung umfasste er Harrys Schultern. Harry spürte, wie er zurück auf das Bett gezwungen wurde. Ron ragte drohend über ihm auf, und seine Augen blitzten gefährlich. „Du wirst damit aufhören, auf eigene Faust die Zaubererwelt zu retten, oder Hermine und ich werden zu Sirius, McGonagall, Dumbledore und zu ABSOLUT JEDEM ANDEREN gehen, DER UNS ZUHÖRT, und ihnen erzählen, was du uns heute gesagt hast. Wir werden dafür sorgen, dass du auf Schritt und Tritt bewacht wirst. Wir werden dich mit Verfolgungszaubern belegen. Glaubst du mir das?“

Harry glaubte es ihm und sagte es ihm auch. Er begann, sich zu entschuldigen, denn er dachte, vielleicht war er wirklich ein wenig scheinheilig gewesen, doch Ron winkte ab. „Falls es dich tröstet, Hermine und ich sind immer noch am Leben, obwohl wir bei dir waren, als du --“

„Ich weiß.“

„Voldemort zum letzten Mal gesehen hast.“

Harry starrte Ron an, der sehr selbstzufrieden aussah. „Was hast du da gerade gesagt?“

„Muss ich es wiederholen?“

„Ich hätte nie geglaubt, dass ich dich das einmal sagen hören würde.“

„Ich hätte nie geglaubt, dass ich ihn sehen und das Ganze überleben würde. Er sieht beinahe wie ein Mensch aus.“

„Beinahe“, stimmte Harry zu, und sie waren eine Weile still. „Also werden wir das tatsächlich tun“, sagte Harry schließlich.

„Sieht so aus“, antwortete Ron.

Beide Jungen drehten sich zu Hermine um. „Hermine? Bist du dir sicher?“, fragte Harry.

„Ich bin mir sicher.“

„Du musst nicht mitkommen“, fuhr Harry fort und sah sie scharf an.

„Wenn ihr geht, gehe ich mit. Warum sollte ich das nicht tun?“ Trotz ihrer verhältnismäßig gedämpften Stimmung lag etwas Warnendes in ihrem Tonfall.

„Obwohl du als die Intelligente giltst und das eine ziemlich dumme Idee ist?“, hakte Ron nach.

Hermine lachte gezwungen. „Hat mich das bisher schon einmal aufgehalten?“

Harry und Ron, die ihre heftige Auseinandersetzung schon vergessen hatten, wechselten einen verblüfften Blick. „Gibt es neben dem naheliegenden noch etwas, was dich beschäftigt?“, fragte Harry Hermine schließlich.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich dachte nur gerade an den Tag, als ihr beide euch Magnes geschworen habt. Nun, ihr wisst ja, dass es mir nicht gelang.“

„Es gibt eine Menge möglicher Gründe dafür“, versicherte ihr Harry sofort. „Vielleicht haben wir es falsch ausgesprochen. Oder vielleicht ist deine Zauberkraft zu jung – technisch gesehen könnte das sein. Wahrscheinlich war es einfach Zufall, dass es bei Ron und mir funktioniert hat. Vielleicht hast du unbewusst gedacht, dass es eine schlechte Idee ist, das überhaupt zu tun, oder es zu tun, wo wir doch noch Schüler sind.“ Hermine sah ziemlich geschockt aus. „Was ist? Das ist alles möglich.“

„Du hast wirklich deine Hausaufgaben gemacht.“

„Ich wollte Remus glücklich machen, und er hat an diesem Tag unterrichtet.“

„Ich kann mir nicht vorstellen, was passieren würde, wenn du die anderen Lehrer ebenfalls glücklich

machen wolltest, aber wir kommen vom Thema ab. Alles, was du gesagt hast, mag zutreffen, aber es kann genauso gut sein, dass ich eine Art Passivposten für euch bin.“

„Wenn das der Fall wäre, hätten wir es bestimmt schon bemerkt.“

„Ich vermute es auch.“ Hermine sah immer noch unglücklich aus. „Habt ihr mal in Erwägung gezogen, Certus zu probieren? Den Duellierzauber?“

„Die Zauberformel dafür ist total kompliziert“, verkündete Ron.

„Ich denke es wäre eine gute Idee, wenn ihr es trotzdem versuchen würdet.“

„Sie hatten nichts Besseres zu tun, bis Sirius aus der Winkelgasse zurückkam, um sie zurück nach Hogwarts zu geleiten, also zogen sie die Zauberstäbe aus ihren Taschen und taten ihr Bestes, um mit der wirklich komplizierten Zauberformel zurechtzukommen. Nach unzähligen Versuchen war es Harry und Ron immer noch nicht gelungen, den Eid zu schwören.

„Hört zu“, sagte Hermine aufgebracht. Sie legte ihren Zauberstab mit Leidensmiene auf Harrys Brust und sprach die Worte in der für sie typischen tadellosen Betonung.

Harry zog nun ebenfalls seinen Zauberstab, berührte damit aber Hermines Brustkorb anstatt Rons. Hermine öffnete den Mund, um zu protestieren, wollte aber auf Fehler in Harrys Betonung achten und blieb daher still.

Sie ließen ihre Zauberstäbe einander berühren.

Die Zauberstäbe glühten.

Harry und Ron jubelten erfreut und Hermine lächelte, eher erleichtert als siegessicher.

„Versuch es mit mir“, verlangte Ron.

Dieses Mal schlug der Versuch fehl; und sie wurden in ihrer Beschäftigung sowieso jäh unterbrochen, als ein äußerst erzürnt aussehender Sirius Black zur Tür hereinkam.

Zusätzlicher Disclaimer: Bei der Fernsehserie, die zu Beginn dieses Kapitels beschrieben wird, handelt es sich um „Days of Our Lives.“ [4] Sie gehört nicht mir, sondern ist Eigentum von Ken Corday, NBC und jedem anderen Fernsehsender, der sie in England ausstrahlt und somit vermutlich die Rechte daran erworben hat. Die USA gibt der UK „Days of Our Lives“; die UK gibt der USA Harry Potter. Ich denke ich weiß, wer dabei wegkommt.

Fortsetzung folgt.

[1] Im Original: pence

[2] Im Original: pound

[3] Beliebter Telefonscherz bei englischen Kindern. „Prince Albert“ ist nicht nur eine Person, sondern auch eine Tabakmarke. Bei diesem Scherz rufen Kinder im Tabakladen an und erkundigen sich „Haben Sie Prinz Albert in der Dose?“ Wenn der Verkäufer bejaht, antworten sie: „Dann lassen Sie ihn bitte sofort raus, sonst erstickt er.“

[4] Im Deutschen sinngemäß „Tage unseres Lebens“. Meines Wissens nach wird diese Fernsehserie in Deutschland nicht ausgestrahlt. Oder?

Teil 10/13: Der letzte Atemzug

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Disclaimer: Nicht mein, etc. In diesem Kapitel befinden sich Zitate aus „Unschuld verloren und wiedergefunden“, doch ich habe mir selbst die Erlaubnis erteilt, sie zu verwenden.

29. September 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine Art Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

Danke an: vmr; Child of Fantasy; Holli; lore; Delenn; Jive; summersun; Super saya-Jin Gotan; Leandra; Amadeus; and Giesbrecht.

Magoo and Kat: Danke, und ich soll euch von Harry ausrichten, dass seine Fernsehkenntnisse nicht sein Fehler sind. Er gibt den Dursleys die Schuld.

Arabella Figg: Du gibst mir konstruktive Kritik an meinem DISCLAIMER?!?! LOL. Nun gut, ich habe die Textstelle entsprechend geändert. Und falls du mir sagen willst, dass es unmöglich ist, dass Harry diese Serie gesehen hat, weil sie zu dieser Zeit gar nicht lief, habe ich folgende Entschuldigungen parat: Erstens wird immer noch kontrovers diskutiert, zu welcher Zeit die Bücher überhaupt spielen, so dass er sie vielleicht doch gesehen hat; zweitens plädiere ich für künstlerische Freiheit. Ich will versuchen, die Prüfungen einzuarbeiten... zumindest für die Fünftklässler, die so lange leben. *In naher Zukunft ist keine Fortsetzung geplant, aber ich wurde die Möglichkeit nicht ganz ausschließen (Woher willst du überhaupt wissen, ob du eine Fortsetzung möchtest? Vielleicht gefällt Dir das Ende dieser Geschichte überhaupt nicht.). Danke für deine Beurteilung.*

Noch nie hatte sich ein erfreutes Lächeln so schnell verflüchtigt. Harry, Ron und Hermine hatten Sirius nur ein einziges Mal so wütend erlebt, und damals war seine Wut auf Peter Pettigrew gerichtet gewesen. Damals hatte er versucht, Wormtail umzubringen, so dass die drei Teenager allen Grund dazu hatten, Sirius' mörderischen Gesichtsausdruck zu fürchten. Hermine hatte ihren Zauberstab fallengelassen und stand totenblass und zitternd da. Ron dagegen hielt seinen Zauberstab fest umklammert; und Harrys Reaktion lag irgendwo dazwischen.

„Sirius?“, fragte Harry vorsichtig, nachdem er beschlossen hatte, dass es seine Aufgabe war, die Hauptlast des Ärgers seines Patenonkels zu tragen.

„Ich dachte, du könntest das aktuelle Klima in der Zaubererwelt besser einschätzen, Harry“, sagte

Sirius mit einer sehr wütenden, wenn auch ziemlich ruhigen Stimme.

„Was haben wir falsch gemacht?“

Sirius ließ sich nicht dazu herab, die Frage seines Patenkindes zu beantworten. „STEHT AUF! SOFORT! HOLT EURE SACHEN UND DANN RAUS HIER!“ Harry und Ron gehorchten wortlos. Hermine stand da wie erstarrt und Sirius wandte ihr seine volle Aufmerksamkeit zu. „HERMINE“, sagte er scharf. Er griff nach ihrer Schulter, um sie zu einer Handlung zu bewegen, und sie sprang mit einem unterdrückten Aufschrei auf die Füße.

„Was haben wir falsch gemacht, Sirius?“, fragte sie, als sie ihre Stimme wiedergefunden hatte.

„Was haben wir falsch gemacht?“, wiederholte Sirius ungläubig, als sei er erstaunt und angewidert darüber, dass ihr das nicht klar war. „Ihr habt gezaubert, das habt ihr gemacht! Der Raum ist bis zum Rand mit Magie angefüllt.“ Er wedelte mit der Hand vor seinem Gesicht, als wolle er die Magie damit verschwinden lassen. „Auch noch mit mächtiger Magie. Ihr habt nichts Einfaches wie einen Öffnungszauber oder einen Aufrufezauber verwendet, ihr habt sehr alte, *sehr leicht zurückzuverfolgende* Magie genommen!“

Harry hätte beinahe die Tasche fallen lassen, die er in der Hand hielt.

„Habt ihr es endlich verstanden?“, fragte Sirius und klang dabei immer noch außer sich vor Wut. „Raus mit euch jetzt! Sofort!“ Hastig suchten sie ihre Sachen zusammen und ließen sich von Sirius aus dem Raum und einige Treppen hinuntertreiben. „Nicht zu fassen!“, schimpfte Sirius halblaut vor sich hin, während sie liefen. „Ihr seid aus dem Schloss geschmuggelt worden, durftet Ferien machen, wo ein Schutzhäuschen eigentlich eher angesagt gewesen wäre, und ihr habt beschlossen, den Todessern ein Signal zu setzen, um ihnen zu zeigen, wo ihr steckt? Glaubt ihr, es kommt in diesem Teil Londons häufig vor, dass dort gezaubert wird?“

Auch wenn Harry darauf eine Antwort hätte geben wollen, hätte er nicht den nötigen Atem dazu besessen. Nach Ansicht von Harry kehrten sie in Rekordzeit in die Sicherheit des Schlosses zurück. Er fragte sich flüchtig, warum der Hogwarts-Express verwendet wurde, wo es doch so viele effizientere Wege gab, in der Schule anzukommen.

Ein Vertrauensschüler, ein Hufflepuff-Siebtklässler, den Harry vage als einen von Cedric Diggorys Freunden wiedererkannte, erwartete ihre Ankunft.

„Professor Black, Professor Dumbledore möchte Sie so schnell wie möglich in seinem Büro sehen“, verkündete er ziemlich steif.

„Danke schön. Ich bin schon unterwegs.“ Der Vertrauensschüler nickte und ging davon. Er hatte vermutlich einen Kontrollgang vor sich. Sirius wandte sich in die Gegenrichtung, rief aber im letzten Moment nach Harry. Die beiden standen einander in dem verlassenen Korridor gegenüber.

„Es tut mir Leid, Sirius“, sagte Harry, zum einen, weil er vorbeugen wollte, zum anderen, weil es ihm

tatsächlich leid tat.

„Es tut mir auch Leid“. Harry sah Sirius fragend an, und Sirius fuhr fort. „Ich bin der Erwachsene hier. Ich hätte euch nicht unbeaufsichtigt lassen dürfen, wo ich doch derjenige war, der dafür verantwortlich war, dass ihr die Sicherheit des Schlosses überhaupt verlassen habt. Durch meine Schuld seid ihr beinahe ums Leben gekommen, weil ich vergessen habe, wie jung ihr seid. Ihr seid vor dem Krieg abgeschirmt worden, obwohl ihr in der vordersten Reihe steht.“

Harry hätte am liebsten widersprochen, doch er beschloss, dass es nicht gerade die beste Idee war, mit Sirius zu streiten, wo er doch kurz davor stand, etwas zu tun, was diesen mit Sicherheit noch mehr aufregen würde. *Außerdem kann es sein, dass du das nicht überlebst, und wie wird Sirius das verkraften? Insbesondere, wenn ihr kurz vorher noch einen Streit hattet?*, fügte die abscheuliche Stimme, die seit neustem ihren Sitz in Harrys Kopf hatte, noch hinzu. Einen kurzen Moment lang zweifelte Harry daran, dass er einen intelligenten Entschluss gefasst hatte.

Nein, versicherte er sich selber. Du hast diese Entscheidung zu einem Zeitpunkt getroffen, zu dem du klarer denken konntest als jetzt. Schau dir Ron und Hermine an. Sie brauchen keine weitere Bedenkzeit, oder?

Ein paar Meter weiter den Korridor entlang waren Ron und Hermine angeregt ins Gespräch vertieft. Sie hielten ihre Zauberstäbe bereit und machten nicht im Geringsten den Eindruck, als würden sie ihre Entscheidung erneut überdenken. Als Harry sich von Sirius verabschiedet hatte (und ihn von dem Verdacht abgebracht hatte, dass irgendetwas Ungewöhnliches bevorstand) und sich ihnen wieder hinzugesellte, hörten sie rasch auf zu reden. Harry bemerkte, dass die Luft um sie herum voller Magie war.

Natürlich ist die Luft um sie herum voller Magie. Wir sind in Hogwarts. Hogwarts ist einer der magisch gesättigtesten Orte auf der Welt. Du bist einfach paranoid aufgrund von dem, was vorhin passiert ist. „Seid ihr bereit?“, fragte Harry laut.

„Vielleicht sollten wir noch unsere Sachen wegräumen und den Tarnumhang holen“, schlug Ron mit einer Unschuld vor, die Harry selbst in seinem abgelenkten Zustand nicht täuschte.

„Also gut. Tun wir das“, stimmte er zu. Zusammen holten sie den Tarnumhang und verbargen sich darunter.

„Als wir elf waren, war das einfacher“, knurrte Ron.

„Darüber hattest du nachdenken sollen, bevor du angefangen hast zu wachsen“, erwiderte Harry. Ron grinste nur. „Was? Kein Kommentar?“

Hermine antwortete an Rons Stelle. „Harry, begreifst du nicht, dass ein Tarnumhang keinen Sinn macht, wenn du ununterbrochen redest?“

Sie hat Recht, dachte Harry reuevoll. Ich muss aufpassen, gerade jetzt. Ich bin so konzentriert, dass

ich völlig unkonzentriert bin.

Es war ein wolkiger Tag gewesen und es wurde bereits dunkel, als es Harry, Ron und Hermine gelang, an den Wachosten und Sicherheitsvorkehrungen vorbeizuschlüpfen, die dazu gedacht waren, sie im Schloss zu halten. Sie hielten direkt auf den Verbotenen Wald zu. Sie hatten abgesprochen, dass sie den Tarnumhang nicht ablegen würden, bevor ihre Chancen, von einem Hogwarts-Mitarbeiter entdeckt zu werden immer noch größer waren, als die, dass ein Todesser sie aufgriff. Außerdem wollten sie nicht, dass ihre „Gefangennahme“ für irgendwen außer denjenigen, die sie gefangen nehmen würden, eine Überraschung war. Ihr Plan war in dem Moment gescheitert, wo man ihnen ihre Zauberstäbe abnahm. Am günstigsten wäre es, wenn sie unentdeckt bis ins Lager der Todesser kamen.

Harry fühlte sich eins mit seiner Umgebung, als die drei Freunde unter dem Tarnumhang lautlos über die Ländereien schllichen. Der Boden wurde immer holpriger und die dicken Wurzeln auf dem Weg markierten den Eingang zu ihrem Bestimmungsort.

Harry konnte nicht sagen, wer von ihnen über die Wurzel gestolpert war. Alle drei verloren das Gleichgewicht und Ron fluchte laut.

„Hast du das gehört?“, hörten sie jemanden mit tiefer, dunkler und irgendwie vertrauter Stimme fragen.

„Ja. Sei ruhig“, zischte eine zweite Person.

Harry, Ron und Hermine verhielten sich absolut leise. Harry konnte fast hören, wie die Todesser die Ohren spitzten.

Nach einigen, sich endlos dehnenden Minuten erklang die erste Stimme erneut. „Das muss ein Tier gewesen sein.“

„Tiere sind nicht unsichtbar“, berichtigte ihn der zweite Sprecher in abfälligem Ton.

„Manche schon!“, widersprach ihm der größere Mann in beleidigtem Ton. Zum Beispiel Demiguises!“

Harry zuckte angesichts der Erkenntnis, wie nahe der Sprecher der Wahrheit gekommen war, kurz zusammen. Sein kostbarer Tarnumhang war tatsächlich vor langer Zeit aus Demiguise-Fell hergestellt worden. Ron und Hermine ergriffen seinen Arm, um ihn davon abzuhalten, sich noch mehr zu bewegen.

„Sind wir hier im fernen Osten?“, antwortete der Mann mit der schlangenähnlichen Stimme und klang dabei gleichzeitig wütend und gelangweilt.

„Wir sind im Fernen Osten von irgendwo!“

„Komm schon!“ Der jüngere und kleinere Mann zog seinen Begleiter mit sich und die drei Freunde unter dem Tarnumhang konnten erleichtert aufatmen.

„Das war verdammt knapp“, flüsterte Hermine so leise, dass Harry sie kaum verstehen konnte.

„Das kommt doch alles auf das Selbe raus“, philosophierte Ron halblaut. „Ich denke, wir sind nah dran.“

Noch zehn Schritte.

Harry starrte nach oben in die Baumkronen, als wollte er sie herausfordern, ihm Angst einzujagen. Er war schon viele Male im verbotenen Wald gewesen. Er beabsichtigte, lange genug zu leben, um ihn noch viele weitere Male zu betreten.

Noch acht Schritte.

Harry war jetzt nah genug daran, um nach Bewegungen Ausschau zu halten. Er sah keine.

Noch sechs Schritte.

Sirius würde nicht wollen, dass ich das tue, dachte Harry plötzlich schuldbewusst. Doch wenn Sirius könnte, würde er es selbst tun. Und was will ich eher tun – Sirius gefallen oder wie Sirius sein? Dies zu beantworten war leicht.

Noch vier Schritte.

Ron und Hermine liefen beständig neben Harry her. Sein Mut wurde durch ihre Präsenz verstärkt.

Noch zwei Schritte.

Jetzt gab es kein Zurück mehr, nicht dass Harry den Wunsch gehabt hätte, zurückzukehren.

Sie waren am Anfang des Waldes angekommen und Harry wollte mit einer raschen Bewegung den Tarnumhang abstreifen. Zu seiner großen Überraschung war das nicht nötig. Der Umhang befand sich bereits in der Hand einer riesigen Gestalt in einem nur zu gut bekannten Zaubererumhang.

„Du hattest Recht“, sagte eine kühle Stimme zum gleichen Zeitpunkt, als eine jugendlichere Stimme erfreut jubelte.

„Ich hatte Recht!“ Harry erkannte, dass die Stimme dem jüngeren der beiden Männer gehörte, die ihnen in der Nähe des Waldes begegnet waren.

„Dies ist nicht der richtige Zeitpunkt dafür, aufzutrumpfen“, ermahnte ihn der Mann, der den Tarnumhang festhielt. „Wir werden sie lebend übergeben!“

„EHER NICHT!“, schrie Ron und sprach damit Harrys Gedanken laut aus.

Als vor ein paar Monaten ein Klassenausflug ein schreckliches Ende genommen hatte, hatte Remus sich geschworen, dass er seinen Schülern beibringen würde, wie man sich richtig duellierte. Doch angesichts der sich überstürzenden Ereignisse hatte keiner der Lehrer die Zeit oder die Energie besessen, diese Aufgabe in Angriff zu nehmen. Manchmal war eine Unterrichtsstunde in Verteidigung gegen die dunklen Künste verwendet worden, um das Duellieren zu üben, doch die Verwaltung in Hogwarts hatte entschieden, dass im Großen und Ganzen keine Lehrplanänderungen vorgenommen werden sollten, die die Leistungen der Schüler in ihren ZAGs und ihrem UTZ beeinträchtigen könnten.

Harry als Sirius' Patensohn hatte natürlich ein paar Privatstunden erhalten. Er hatte sein neu erworbenes Wissen mit Ron und Hermine geteilt. Als Harry sich auf die letzte Aufgabe im Trimagischen Turnier vorbereitet hatte, hatten die drei außerdem ein breit gestreutes Wissen über Hexereien erworben. Harry hatte damals als einziger die Zauber an seinen Freunden ausprobieren können, weil er sie üben musste, doch Ron und Hermine hatten ebenfalls einiges gelernt und Harry hatte sich manches Mal revanchiert und sie ihre Fähigkeiten an ihm erproben lassen. Des weiteren war Ron immer auf der Suche nach neuen Wegen, um sich vor den manchmal gefährlichen Scherzen seiner Brüder Fred und George zu schützen und hatte dafür einige nützliche Zauber auf Lager; und wenn Hermine in einem Schulbuch etwas nützliches las, war Hermine stets bemüht, alles darüber zu lernen.

Aus diesen Gründen waren Harry, Ron und Hermine im Vergleich zu den anderen Fünftklässlern, die keinerlei Training in der Kunst des Duellierens erhielten, ziemlich kompetent, was ihre Fähigkeiten zur Selbstverteidigung anging.

Ron hatte bereits begonnen, Zauber in die Richtung des Zauberers zu brüllen, der den Befehl hatte, und Hermine stand am nächsten neben dem jungen Zauberer, der seinen Vorgesetzten auf ihre Existenz hingewiesen hatte. Harry wandte seine Aufmerksamkeit dem dritten Zauberer zu, der vor kurzem behauptet hatte, Hogwarts läge im Fernen Osten von irgendwo.

Der Zauberer schickte einen Lähmzauber in Harrys Richtung, den Harry gerade noch rechtzeitig abwehren konnte. Ein zweiter Zauber folgte sofort nach, verfehlte Harry aber bei weitem.

Harry hob den Zauberstab, um seinen Gegner mit einem ähnlichen Zauber zu belegen, doch der Todesser platzierte einen Baum zwischen sie, als er seine Position änderte.

Ich wünschte, ich könnte sein Gesicht sehen. Dann wüsste ich, ob er Schwierigkeiten hat oder es versucht oder mich nur austricksen will, dachte Harry, als er wachsam auf die nächste Bewegung seines Gegners wartete. Wahrscheinlich ist das einer der Gründe dafür, dass die Todesser Kapuzen und Masken tragen. Ich vermute, das ist ein besserer Grund, als nicht tapfer genug zu sein, um öffentlich zuzugeben, wer du bist und wie deine politischen Überzeugungen aussehen.

In diesem Moment teilte sich der Baum mit einem lauten Krachen in zwei Hälften und stürzte Harry

entgegen. Er schaffte es, zu erreichen, dass die beiden Baumhälften rechts und links neben ihm landeten, anstatt auf ihn zu fallen. Dann sprang er auf den Baum, dessen dicke Äste ihren durchtrennten Stamm etwa einen Meter über dem Boden festhielten, um einen besseren Blick auf seinen Gegner zu haben.

Harry hatte jetzt keine Deckung mehr, doch er konnte die Lähm- und Entwaffnungszauber seines Gegners weiterhin abwehren.

„Komm doch hier hoch!“, schrie Harry dem Todesser zu.

„Du bist nicht in der Position, mir Befehle zu erteilen“, wies dieser ihn zurecht.

„Es war nur ein Vorschlag“, erwiderte Harry unschuldig und schickte einige Hexereien in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war. Er hörte ein Grunzen. Er musste zumindest einmal getroffen haben. „Wenn du natürlich zu viel Angst hast, um hier hochzukommen...“ Harry ließ seine Stimme fragend verklingen.

„Angst? Du bist doch derjenige, der Höhenangst haben sollte. Du schaffst es ja noch nicht mal, auf deinem blöden Besen zu bleiben.“

Einen kurzen Moment lang war Harry erstaunt. Er war seit Jahren nicht mehr von seinem Besen gefallen, nicht seit die Dementoren in der Hoffnung, ein wenig Glücksgefühl aus der jubelnden Menge heraussaugen zu können, das Quidditch-Spielfeld gestürmt hatten.

Er verbannte diese Gedanken aus seinem Kopf, bemerkte aber vorher noch, dass seine im Quidditch gelernte Beweglichkeit ihm in dieser Situation durchaus von Nutzen sein konnte.

Er machte einen Satz und hastete unter ein paar Äste. Ein Fluch wurde auf seinen Rücken abgefeuert, doch das Laub des Baumes fing die Wucht des Fluchs ab.

„DU KANNST NICHT WEGLAUFEN!“, schrie der Todesser.

„WÄRE DAS NICHT PEINLICH WENN DOCH?“, schrie Harry zurück.

Er drehte sich um und vertraute darauf, dass sein Verfolger ihn nicht sehen konnte. Der Todesser sprang nun seinerseits auf den zersplitterten Baumstamm.

Harry sandte genau in dem Augenblick, als der Mann auf dem Baum um sein Gleichgewicht kämpfte, einen Beinklammer-Fluch in seine Richtung. Sein Gegner fluchte und fiel zu Boden, und Harry fesselte ihn mit Stricken aus seinem Zauberstab. Er schickte zur Sicherheit noch einen Lähmzauber hinterher und hielt hektisch nach Ron und Hermine Ausschau.

Er hätte sich keine Sorgen zu machen brauchen. Der jüngste Todesser, der Hermines Gegner gewesen war, lag bereits bewusstlos auf dem Boden. Hermine musste ihn rasch und effizient zur Strecke

gebracht haben. Harry bewunderte seine Freundin dafür.

Hermine war nun dabei, Ron bei dem Anführer zu helfen, der offensichtlich ein viel älterer und wesentlich erfahrenerer Kämpfer als die beiden anderen Todesser war.

„PETRIFICIUS TOTALUS!“, schrie Hermine schließlich, als der Mann Ron seine volle Aufmerksamkeit zugewandt hatte. Er fiel wie versteinert auf den Boden. Hermine feuerte noch einen Lähmzauber hinterher, als zwei Gestalten hinter ihr erschienen.

Harry öffnete den Mund, um eine Warnung oder vielleicht einen Zauber zu schreien, doch Ron kam ihm zuvor. „MINE, DUCK DICH!“ schrie Ron scharf und knapp. Hermine gehorchte ohne zu zögern oder Fragen zu stellen, und Ron schickte eine Anzahl von Flüchen über ihren Kopf hinweg in Richtung der massigen, schattenhaften Gestalten. Harry schien es, als kämpfte Ron nicht länger formal, sondern als sprach er einfach jeden Zauber aus, der ihm gerade in den Sinn kam. Beide Jungen waren ein wenig amüsiert, als Ron „WINGARDIUM LEVIOSA!“ rief und eine der Gestalten kurz vom Boden abhob.

Harry schrie nun ebenfalls, und einen kurzen Augenblick später stimmte auch Hermine ein. Die drei hatten einen kleinen, geschützten Kreis gebildet und standen nun Rücken an Rücken und betrachteten einige Todesser-Verstärkungstruppen. Harry war sich sicher, dass es mindestens drei waren und dass diese drei Malfoy, Crabbe und Goyle Senior waren.

Ängste wirbelten durch Harrys Verstand, während er beinahe mechanisch weiterkämpfte. *Crabbe und Goyle könnten wir vielleicht loswerden, wenn die so blöd sind wie ihre Söhne. Aber Lucius Malfoy? Er kann fast alles tun. Er wäre selbst ein Dunkler Lord, wenn Voldemort keinen Anspruch auf den Posten erhoben hätte. Und wie viele andere Todesser sind noch in der Nähe? Wir wollten nicht, dass uns sofort unsere Zauberstäbe genommen werden, aber wir wollten uns auch nicht gegen alle Todesser, die uns begegnen, antreten! Wie lange können wir in dieser Geschwindigkeit noch mithalten? Wir schlagen uns schon besser als man erwarten konnte.*

Harry hoffte inständig, dass ihr Glück sie in näherer Zukunft nicht verlassen würde.

Dann sah er die glühenden Augen und er konnte nichts mehr denken, als seine Narbe wie Feuer brannte und sein Kopf vor Schmerzen in zwei Teile zu zerbrechen schien. Seine Narbe hatte das ganze Jahr über wehgetan, und Harry hatte sich an den Schmerz gewöhnt. Madam Pomfrey hatte eine Arznei hergestellt, die die Intensität des Schmerzes linderte, und Harry hatte seine Vorbehalte gegen die Einstellung der Krankenschwester, er sei zart besaitet, für sich behalten und brav seine Medizin geschluckt.

Doch keine Medizin der Welt konnte ihm jetzt helfen. Er war kaum in der Lage, seinen Kopf hochzuhalten.

„Schon wieder treffen wir uns“, sagte Voldemort. Harry unterdrückte ein Schaudern. Ron und Hermine, die dicht neben ihm standen, schienen es nicht bemerkt zu haben, und Harry beschloss, dass das gut war. Die winzige Chance, dass sie lebend entkamen, wäre gleich Null, sobald sie ihre

Aufmerksamkeit auf Harry und Voldemort richteten.

Harry vergrößerte den Abstand zu seinen Freunden, wobei er Rons Schulter ein letztes mal mit der seinen berührte. Harry hatte vor, Voldemort in die Nähe des gefallenen Baumes zu lenken, wo er heute Abend den ersten Todesser besiegt hatte.

„Erwartest du, dass ich so leicht zu täuschen bin wie dein vorheriger Gegner?“, fragte Voldemort. Er bewegte sich immer noch parallel zu Harry. Sie entfernten sich immer weiter von Ron, Hermine und den anderen Todessern.

„Sie haben ihm Unterricht gegeben“, gab Harry zurück und fragte sich, wer ihm diese Worte eingegeben hatte.

„Es ist sehr unklug, mich zu beleidigen. Es war auch sehr unklug von dir, überhaupt hierher zu kommen.“ Voldemorts nicht vorhandene Lippen kräuselten sich zu einem dünnen Lächeln. „Aber ein Glückssfall für mich. Würdest du mir erzählen, welchem Umstand ich diese Gelegenheit, dich zu töten, verdanke?“ Mittlerweile hätten die beiden die anderen Kämpfer auch dann nicht mehr sehen können, wenn sie die Augen kurz voneinander abgewandt hätten.

Jetzt wäre der richtige Moment, Harry, dachte er bei sich. Das Blut rauschte in Harrys Ohren und bewirkte, dass seine ohnehin schon mörderischen Kopfschmerzen noch unerträglicher wurden. *Bald wird alles vorbei sein*. Er hob seinen Zauberstab und war erleichtert zu sehen, dass sie dabei nicht zitterte.

„Avada Kedavra“, sagte er.

Es geschah nicht viel. Voldemort fiel nicht tot vor ihm zu Boden. Er fühlte, wie eine unglaubliche Kraft durch seinen Zauberstab raste. Er sah ein paar grüne Funken. Er hörte ein lautes Krachen.

Eine Sekunde später fühlte er ein merkwürdiges Ziehen an seinem Zauberstab, das aus zwei unterschiedlichen Quellen zu kommen schien. Er ignorierte es ebenso wie die Hitze, die in den Zauberstab zu fließen schien. *Meine Hand scheint zu schwitzen*, dachte Harry emotionslos.

Dann begann Voldemort zu lachen. Er warf seinen Kopf zurück, und sein Lachen ließ Harry jedes einzelne Haar zu Berge stehen.

„Sehr ehrgeizig, Harry.“

„Sehr ehrgeizig Harry, das hat Sirius auch gesagt oh Gott ich werde sterben ich werde sterben und Voldemort nicht mit mir nehmen ich werde sterben und ich habe mich nicht von Sirius verabschiedet und keiner außer Sirius hat mich je geliebt und ich hätte mich töten lassen können als keiner mich liebte doch ich habe es nicht getan und Sirius wird denken es ist seine Schuld doch das ist nicht wahr und –“

Voldemort hörte auf zu lachen und Harry schob alle Gedanken beiseite.

„Ich kann dir nicht erlauben, das zu tun, Harry. Weißt du, alle Zauber in diesem Teil des Waldes laufen über mich. Wenn ich sterben würde, würde jeder andere hier ebenfalls sterben. Und du würdest doch kein Kind zum Waisen machen, so wie du zur Waisen gemacht wurdest, nicht wahr?“

„ICH WURDE VON DIR ZUR WAISEN GEMACHT!“, schrie Harry wütend. Seine wirren Gedanken klärten sich stets, wenn jemand das Thema auf seine Eltern brachte. „WENN SIE SICH SOLCHE SORGEN UM IHRE TODESSER MACHEN, DANN HEBEN SIE DIE ZAUBER DOCH AUF!“

„DU HAST GENUG FORDERUNGEN GESTELLT. DU HAST GENUG GESAGT. PUNKT. ES WIRD ZEIT, AUF WIEDERSEHEN ZU SAGEN, HARRY!“

Harrys erster Impuls war es, „auf Wiedersehen Harry“ zu sagen, doch er entschied sich zugunsten der Antwort, wegen der er den Wald betreten hatte, dagegen. Er versuchte, seine Wut zu spüren, was keine besonders schwere Aufgabe war. Vielleicht konnte er Voldemort richtig mit dem Fluch belegen, wenn er so wütend wie möglich war.

„AVADA KEDAVRA!“, schrie Voldemort.

„LETUM SIMUL!“, schrien zwei weitere Stimmen. Obwohl Harry fast das Bewusstsein verloren hatte, wusste er irgendwie, dass die beiden Stimmen Ron und Hermine gehörten. Ihren lateinischen Zauberspruch konnte er allerdings nicht übersetzen.

Er konnte gerade noch zwei Worte murmeln, bevor er das Bewusstsein verlor: „Avada Kedavra.“

Das letzte, was er sah, war ein plötzlicher Ausbruch von grünem Licht, gefolgt von einem Ausbruch von orangefarbenem Licht, der die Erde erschütterte.

Fortsetzung folgt. Im nächsten Kapitel wird die Geschichte aus dem Blickwinkel der Todesser beleuchtet.

Teil 11/13: Der letzte Atemzug II

Deutsche Übersetzung: Liebchen

1. Oktober 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine Art Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

Thanks: Silver Phoenix; jennylovesnick; Maxwell Coffee House (netter Name); lore; Amadeus; Kcarke; Myr; vmr; Jive; Leandra (Danke vielmals – Ich werde versuchen, diesen Abschnitt zu korrigieren, sobald ich mir überlegt habe, WIE Sirius sie da rausholt.); Magoo (Richtig! Es kann entweder keiner sein, oder sie alle drei.); Callie E. Lupin; StickPegasus (Remus kommt im nächsten Teil vor. Technisch befindet er sich auch in diesem Teil, doch er sagt nichts. Und glaubst du wirklich, dass er zulassen würde, dass irgendetwas Sirius tötet?); Anna; and Magicisinmyname. Ich entschuldige mich bei allen, die auf die Auflösung warten – in diesem Teil gibt es keine Antworten.

„Professor Black, Professor Dumbledore möchte Sie so schnell wie möglich in seinem Büro sehen“, wurde Sirius von einem Vertrauensschüler, der die Farben des Hauses Hufflepuff trug, unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Hogwarts mit Harry, Ron und Hermine, angesprochen.

„Danke schön. Ich bin schon unterwegs“, antwortete er rasch. Er beschloss, dass es das Beste wäre, zum aktuellen Zeitpunkt nicht mit Harry und seinen Freunden zu sprechen. Er war immer noch verärgert darüber, dass sie außerhalb der Schule gezaubert hatten; und er war noch mehr verärgert über sich selbst, da er sie nicht besser unter Kontrolle gehalten hatte. Im letzten Moment jedoch rief er nach Harry. Die beiden standen sich in dem verlassenen Korridor gegenüber.

„Es tut mir Leid, Sirius“, sagte Harry sofort.

Sirius sah seinem Patensohn ins Gesicht. Die Entschuldigung schien ernst gemeint zu sein. „Es tut mir auch Leid“, gab Sirius zu. Ehrlichkeit, so hatte er in den letzten acht Monaten gelernt, wirkte im Umgang mit Harry Wunder. Doch Harry sah Sirius fragend an, so dass Sirius gezwungen war, fortzufahren. „Ich bin der Erwachsene hier“, erklärte er. „Ich hätte euch nicht unbeaufsichtigt lassen dürfen, wo ich doch derjenige war, der dafür verantwortlich war, dass ihr die Sicherheit des Schlosses überhaupt verlassen habt. Durch meine Schuld seid ihr beinahe ums Leben gekommen, weil ich vergessen habe, wie jung ihr seid. Ihr seid vor dem Krieg abgeschirmt worden, obwohl ihr in der vordersten Reihe steht.“

Harry erwiderte nichts darauf, und Sirius fiel ein, dass er versprochen hatte, sich auf direktem Wege in

Dumbledores Büro zu begeben. Er teilte Harry dies mit.

„Tschüß Sirius“, sagte Harry gehorsam. In Harrys Stimme klang kein Bedauern und auch kein übermäßiges Gefühl mit. Harry neigte dazu, Sirius spontan zu umarmen, wenn keiner hinsah (Ron und Hermine zählten sicherlich nicht, und außerdem achteten sie momentan nicht auf Sirius und Harry); doch diesmal sagte Harry schlicht und einfach ‚tschüß‘, als sei er mit den Gedanken bereits ganz woanders.

So soll es auch sein, machte sich Sirius bewusst.

„Bis später, Harry.“ Harry erkundigte sich nicht, so wie er es sonst häufig tat, wann er Sirius wiedersehen würde. Sirius versuchte sich einzureden, dass ihm das nichts ausmachte, und dass Harry wohl vermutete, Sirius wisse noch nicht, ob er diese Nacht im Schloss oder auf einer von Dumbledore angeordneten Mission verbrachte.

Harry verschwand, und Sirius machte sich auf den Weg in Dumbledores Büro. Er hoffte, dass Dumbledore nicht wusste, warum Sirius früher zurückgekommen war als erwartet und was Harry in London zuletzt getan hatte.

„Sirius. Du bist früh dran.“, waren jedoch Dumbledores Worte zur Begrüßung, als Sirius sein Büro betrat. Im Büro war die übliche Ansammlung von Kollegen, Auroren und Exzentrikern versammelt, denen der Schulleiter absolut vertraute. Sirius nickte ihnen zu und nahm seinen Platz ein, wobei er einen Blick mit Remus wechselte.

„Wie ich gerade gesagt habe“, fuhr Dumbledore fort, „die Anzahl der Todesser im verbotenen Wald ist immer noch ausgesprochen hoch. Uns liegen Informationen vor, die dafür sprechen, dass dort heute Nacht eine Vollversammlung stattfinden wird, doch wir glauben nicht, dass die Schule oder das Ministerium angegriffen werden. Sollten die Todesser sich in der Tat alle mit Lord Voldemort treffen, werden heute Nacht auch keine anderen Angriffe in der Umgebung stattfinden.“ Einige Hexen und Zauberer zuckten deutlich sichtbar zusammen, als sie Dumbledore den Namen des Dunklen Lords aussprechen hörten. „Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dies die Ruhe vor dem Sturm. Irgendetwas ist geplant. Lasst uns alle überlegen, was das sein könnte. Haltet euch an die Sicherheitsvorkehrungen. Hat jemand irgendetwas dazu zu sagen?“

Severus Snape stand auf. „Herr Direktor, in meinem Büro ist ein Zaubertrank --“ Dumbledore entließ ihn mit einer Handbewegung. „Geh. Danke, Severus.“

Severus verließ das Zimmer, so schnell er konnte. Einen kurzen Moment lang gönnte er sich die Erleichterung, seinen schmerzenden, brennenden Arm zu umklammern. Der Dunkle Lord wollte, dass sich seine Anhänger versammelten, und er wollte es sofort.

Er rannte durch den Kerker zu der Geheimtür, die als sein Ausgang gedient hatte, seit die Welt Hogwarts und die der Todesser zum zweiten Mal miteinander kollidiert waren. Der Zauber, der die Tür gesichert hatte, war teilweise außer Kraft gesetzt.

Severus zog seinen Zauberstab und blickte sich wachsam um.

„Das war ich, Sir“, sagte Draco und trat aus dem Schatten, bevor sein Lehrer versuchen würde, ihn zu verhexen.

Etwas Ähnliches hatte Severus erwartet. Draco war an seinem sechzehnten Geburtstag in den inneren Zirkel der Todesser aufgenommen worden. Lucius Malfoy hatte Severus vor dem Dunklen Lord als denjenigen angepriesen, der dafür sorgen konnte, dass der jüngste Todesser während der Schulzeit trotz der Schutzauber, von denen Hogwarts umgeben war, an allen Treffen der Todesser teilnehmen konnte.

„Ich werde dir den Zauberspruch, den du brauchst, später beibringen“, beeilte sich Severus Draco zu versichern. Und ich werde ihn ändern, sobald ich ihn dir beigebracht habe, fügte er im Stillen hinzu. Draco war noch jung und hatte sich noch nicht entschieden, welchen Weg er einschlagen würde. Severus durfte die Sicherheit des Schlosses nicht dadurch in Gefahr bringen, dass er Draco den Zugang zu einer Pforte gewährte, die dann wohlmöglich von einer Horde Todesser dazu genutzt wurde, Dumbledore und Harry Potter umzubringen. Draco hatte noch nie eine Handlung begangen, die einem wahren Todesser würdig war; doch er hatte auch noch nie klar ausgesprochen, dass er vorhatte, seinen Vater, seine Diener und seinen Status für ein Leben aufzugeben, wie es Severus führte.

Severus und Draco rannten in den verbotenen Wald. Es war nicht möglich, aus Hogwarts zu disapparieren, und der Zielort lag zu nah an den Ländereien von Hogwarts, um zu rechtfertigen, dass Draco den riskanten Zauber ausprobierte, bevor er dazu alt genug war.

„HIER KOMMT DER JÜNGSTE TODESSER!“, verkündete Lucius stolz, als sein Sohn seinen Platz neben ihm einnahm.

Severus jedoch nahm seinen Platz im Zirkel weitgehend unbemerkt ein. Von seiner Position aus konnte er David Averys finstere Miene erkennen. Er hatte die Stellung als der „jüngste Todesser“ fast ein Jahr lang innegehabt. Severus hatte diesen Titel selbst einmal besessen, und wusste, dass dies für den Träger eine bedeutende Auszeichnung war. Der junge Avery jedoch sah besonders rachsüchtig aus. Severus hatte zusammen mit dem älteren Avery die Schule besucht. Da beide dem Haus Slytherin angehörten, waren sie Freunde gewesen, doch Severus hatte sich niemals irgendwelchen Illusionen über Averys geistige Gesundheit hingegeben. Er war auf eine Weise grausam gewesen, die selbst Severus schockiert hatte, auch wenn Severus das niemals zugegeben hätte. Avery war niemals wegen des Gebrauchs schwarzer Magie verurteilt worden, da er behauptet hatte, unter dem Einfluss des Imperius-Fluchs gehandelt zu haben. Das Ministerium wollte ihm glauben; sicherlich würde niemand aus freiem Willen solche Dinge tun, wie Avery sie getan hatte. Es war leichter, zu glauben, er sei dazu gezwungen worden.

Und David Avery, der ein kleiner Junge gewesen war, als der Krieg zu Ende war, war niemals mit anderen Zaubererkindern zur Schule gegangen. Sein Vater konnte es sich nicht leisten, so zu wirken, als würde er die schwarze Magie bevorzugen, indem er sein Kind nach Durmstrang schickte; und er

konnte den Gedanken nicht ertragen, sein Kind unter Albus Dumbledores Leitung lernen zu lassen. Daher war der Junge ausschließlich von seinem Vater unterrichtet worden und wollte in seinem Leben dementsprechend niemals etwas anderes sein als Todesser. Er gab sich viel Mühe, sich bei Lucius einzuschmeicheln, der beinahe doppelt so alt war wie sein Vater. Und jetzt, wo Lucius' eigener Sohn aufgenommen worden war, war David auch doppelt so aufgebracht.

„DAVID AVERY!“, bellte Lucius nun. Geh am Rand Waldrand Patrouille. Sorg dafür, dass sich niemand dort befindet, der nicht dort sein darf. Nimm Flint mit. Wenn du Schwierigkeiten bemerkst, erstatte Macnair Bericht.“ Avery nickte und verließ gemeinsam mit Flint den Zirkel. Während der unglücklichen Ereignisse bezüglich Percy Weasley diesen Winter war Flint beinahe von seinen Diensten für den Dunklen Lord enthoben worden. Doch er war immer noch ein ehemaliger Hogwarts-Schüler und konnte dem Dunklen Lord aus diesem Grund eine Reihe einzigartiger Fähigkeiten bieten. Doch es war ihm immer noch nicht erlaubt, wirklich vertrauensvolle Aufgaben zu übernehmen.

Lucius sprach hinter dem Rücken der beiden jungen Männer einen Lauschzauber über sie aus. Diejenigen, die dem Zirkel angehörten, würden jedes Wort hören, das von ihnen gesprochen wurde – und sich vermutlich auch gründlich darüber lustig machen.

Für kurze Zeit herrschte Stille im Zirkel, und dann würde die Stille durch ein kaum hörbares Fluchen unterbrochen. Severus war sich nicht sicher, ob er überhaupt etwas vernommen hatte.

Doch Flint hatte offensichtlich etwas gehört. „Hast du das gehört?“, fragte er laut, so als wollte er demjenigen, den er belauscht hatte, eine Warnung zukommen lassen.

„Ja.“, antwortete Avery zustimmend. „Sei ruhig“, fügte er klugerweise hinzu. Manchmal konnte Severus nicht umhin, David Avery zu mögen. Es war nicht sein Fehler, dass er nur einen schwachen Geist und ziemlich wenig Realitätssinn besaß.

Nach einigen Minuten, in denen sich der Zirkel absolut still verhielt, ergriff Flint erneut das Wort. „Das muss ein Tier gewesen sein.“

„Tiere sind nicht unsichtbar“, korrigierte ihn Avery abfällig in genervtem Ton.

„Manche schon!“ widersprach Flint gekränkt. „Zum Beispiel Demiguise!“ Severus schnaubte. Welchem von Hogwarts geschätzten Lehrern in Verteidigung gegen die dunklen Künste war es wohl gelungen, diese Perle der Weisheit in Flints dicken Schädel zu bringen? Wahrscheinlich dem Werwolf. Severus blickte finster drein.

„Sind wir hier im Fernen Osten?“, fragte Avery. Ihm schien der Geduldsfaden zu reißen, was Severus gut verstehen konnte.

„Wir sind im Fernen Osten von nirgendwo!“ Im Zirkel wurde nun heftig mit den Augen gerollt und es erklangen abfällige Kommentare. Crabbe, Goyle und ein paar andere Todesser schienen jedoch zustimmend zu nicken.

„Komm schon!“ Nach dem Rascheln der Blätter und dem Knacken der Äste zu urteilen, klang es, als zöge Avery Flint mit sich. „Wir müssen Macnair Bericht erstatten“, flüsterte er, als die beiden einen angemessenen Sicherheitsabstand zum Ort eingenommen hatte, dessen Sicherheit in Frage stand.

Das nächste, was Severus und die anderen vernahmen, war, dass Avery sich knapp mit Macnair unterhielt, und anschließend, wie sich die beiden in dem dicken und manchmal gefährlichen Laubwerk des Waldes verbargen.

Einige Todesser begannen, den Atem anzuhalten. Sie brauchten nicht lange zu warten.

Du hattest Recht“, sagte Macnair kühl.

Gleichzeitig jubelte Avery in einer für einen Todesser sehr untypischen Weise: „Ich hatte Recht!“

„Dies ist nicht der richtige Zeitpunkt dafür, aufzutrumpfen“, ermahnte ihn Macnair. „Wir werden sie lebend übergeben!“

Mit einem Plopp apparierte der Dunkle Lord in den Zirkel. Die Todesser fielen auf die Knie. „Erhebt euch“, befahl der Dunkle Lord sofort.

Severus war so auf die Ankunft des Dunklen Lords konzentriert gewesen, dass er beinahe die nächsten Worte überhört hätte, die gleichzeitig erklangen, obwohl sie geschrien wurden: „EHER NICHT!“. Severus biss die Zähne zusammen. Er kannte diese Stimme. Er musste den Eigentümer dieser Stimme mindestens zweimal die Woche ermahnen, den Mund zu halten. Und wenn Ron Weasley sich außerhalb des Schlosses befand, so tat das auch der Junge, der lebt.

Und wenn der Junge der lebt trotz der Bemühungen einer Vielzahl qualifizierter Zauberer in diesem Teil der Welt den Tod fand... Severus knurrte und dachte seinen Gedanken nicht zu Ende.

Flint begann, Flüche zu schrien. Es klang nicht so, als trägen sie ihr Ziel. In dem Kampfgetöse hatte Severus bereits Hermine Grangers Stimme vernommen, doch Flints Gegner hatte bisher noch kein Wort gesagt. *Mach es nicht so spannend*, dachte er trocken, und eine Woge des Zorns erfasste ihn.

Flint war nun ebenfalls still. Diese Tatsache ermöglichte es Severus, mehr von Averys Kampf mit Granger zu hören. Eine unerträgliche Besserwisserin zu sein hatte offensichtlich auch Vorteile.

Der Kampf zwischen Avery und Granger wurde plötzlich von einem explosionsartigen Lärm übertönt. Äste knackten. War ein Baum umgestürzt? Gefällt worden? Flint begann wieder, Flüche zu schreien.

„Komm doch hier hoch!“, erklang schließlich eine Stimme. Severus bemühte sich, seine Augen nicht besorgt und resigniert zu schließen. Flint war in der Tat in ein bisher einseitiges Duell mit Harry Potter verwickelt. An der Haltung der anderen Mitglieder des Zirkels konnte er erkennen, dass diese Harrys Stimme ebenfalls erkannt hatten. Die Luft war von einer Mischung aus Triumph und Besorgnis erfüllt. Flint war nicht der beste Kämpfer in der Armee des Dunklen Lords.

„Du bist nicht in der Position, mir Befehle zu erteilen“, antwortete Flint ziemlich gereizt. Wie jeder Quidditch-Spieler, der in den letzten Jahren in Slytherin gewesen war, verabscheute er Potter in erster Linie wegen seines angeborenen Quidditchtalents, und erst in zweiter Linie für alles andere.

„Es war nur ein Vorschlag“, sagte Harry in unschuldigem Ton und unterstrich seinen Kommentar mit einigen Hexereien. Er musste zumindest mit einem davon einen Treffer gelandet haben, da Flint grunzte. „Wenn du natürlich zu viel Angst hast, um hier hochzukommen...“ Potter versuchte, seinen Gegner zu provozieren. Er schien sich seiner Sache sehr sicher zu sein; aber eigentlich war er seiner Sache immer sehr sicher. Schließlich wurde die Rettung ja immer vom Himmel gesandt.

„Angst? Du bist doch derjenige, der Höhenangst haben sollte. Du schaffst es ja noch nicht mal, auf deinem blöden Besen zu bleiben.“ Severus hatte Recht gehabt. Flint dachte mehr an Quidditch, als an den Kampf zwischen schwarzer und weißer Magie. Er hatte einen Zwischenfall erwähnt, der sich während eines Hogwarts-Quidditchspiels ereignet hatte, das mittlerweile mehr als zwei Jahre her war.

„DU KANNST NICHT WEGLAUFEN!“, schrie Flint als nächstes. Severus war sich ziemlich sicher, dass Potter zu dumm dazu war, etwas so Kluges zu tun wie wegzulaufen. .

„WÄRE DAS NICHT PEINLICH WENN DOCH?“, schrie Potter zurück und bestätigte damit Severus' Erwartungen. Dann schrie Potter einen Beinklammer-Fluch. Flint fluchte, und ein paar Sekunden später war der Kampf entschieden.

Lucius begann Anordnungen zu brüllen. Niemand hatte erwartet, dass Potter, Weasley und Granger sich im Kampf so gut schlagen würden. „Wenn Macnair damit nicht fertig wird, schnappen wir sie uns selbst! Crabbe, Goyle, mitkommen!“

„Gut, Malfoy“, knurrte der Dunkle Lord leise. Er hatte sich noch nicht gerührt.

Severus wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Lauschzauber zu. So lange er in der direkten Sichtweite des Dunklen Lords stand, konnte er nichts anderes tun.

„PETRIFICIUS TOTALUS!“ Granger und Weasley war es irgendwie gelungen, Macnair loszuwerden. Im Laufe ihrer Schulzeit in Hogwarts hatten sie nur wenig Unterricht im Duellieren erhalten, und Snape konnte sich nicht vorstellen, wie sie den Angriff von Malfoy, Crabbe und Goyle überleben sollten.

„MINE, DUCK DICH!“, schrie Weasley wild. Offensichtlich waren die Verstärkungstrupps angekommen.

Nach einem kurzen Kampf, der unendlich lange zu dauern schien, wurde der Dunkle Lord allmählich wütend. „Ich werde das selbst übernehmen. Seht zu und lernt“, befahl er und disapparierte.

Kurz darauf konnte man über den Lauschzauber innerhalb des Zirkels die Worte „Schon wieder treffen wir uns“ vernehmen. Und dann: „Erwartest du, dass ich so leicht zu täuschen bin wie dein

vorheriger Gegner?“ Sie mussten sich auf Flints reglose Gestalt zu bewegen, denn die Worte waren jetzt deutlicher zu verstehen.

„Sie haben ihm Unterricht gegeben“, antwortete Potter. Offensichtlich war ihm noch nie erklärt worden, dass es keine gute Idee war, den Dunklen Lord zu reizen.

Danach verschwanden sie aus der Reichweite des Lauschzaubers. Potter musste noch einen Trumpf in seinem Ärmel gehabt haben, denn einen kurzen Moment lang wurden die getarnten Stapel von Waffen und illegalen magischen Objekten sichtbar. Der Boden schien gleichzeitig ein wenig zu beben. Es schien, als habe der Dunkle Lord für kurze Zeit die Kontrolle über die Zauber verloren, die „seinen“ Teil des Waldes umgaben; so unfassbar das auch war.

Offensichtlich war Lucius zu der gleichen Schlussfolgerung gelangt wie Severus, denn er befahl Crabbe und Goyle, Weasley und Granger, die sich heftig wehrten, nicht länger mit Flüchen zu belegen, sondern mit ihm in den Zirkel zurückzukehren.

„Wo ist Harry?“, keuchte Granger atemlos. Anscheinend war es immer noch ihr innigster Wunsch, sich selbst dem Tode auszuliefern.

„MAGNES!“, schrie Weasley anstelle einer Antwort. Severus hob die Brauen. Hatten sie es tatsächlich geschafft, einen Treue-Eid zu schwören? Und wenn, warum zeigten sie dann im Zaubertränke-Unterricht keine besseren Leistungen?

„CERTUS!“, schrie Granger zurück.

„Kann ihm das von hier aus helfen?“, fragte Weasley einen Moment später.

„Ich weiß es nicht, doch wir sollten alles versuchen, was wir haben, oder?“

Weasleys Antwort wurde durch die Ankunft von Lucius übertönt. „Begebt euch in das Lagerhaus! Sofort!“, befahl er, und die versammelten Todesser beeilten sich, seinem Befehl nachzukommen. „Die Zauber brechen zusammen. Wir müssen versuchen, sie von innen aufrechtzuerhalten.“

Und wahrscheinlich werden wir dabei getötet!, dachte Severus, hielt es aber für klüger, dies nicht laut auszusprechen. Er war dem Tod oft genug nahe gewesen, um zu wissen, dass er seine Karten nicht offen zeigen durfte.

„Was ist mit Macnair?“, fragte Crabbe. „Er ist noch irgendwo da draußen, lebend. Wenn wir die Zauber übernehmen, könnte er durch die Schockwellen sterben.“

„Ebenso wie mein SOHN!“, bellte Avery. „Aber ich verschwende meine Zeit nicht damit, hier den Helden zu spielen und zu versuchen, ihn zu finden! Wenn er überleben soll, wird er überleben. Wenn er sterben soll, wird er es stolz tun, als ein Märtyrer für die Wahre Sache! Als ein Soldat der Armee des Dunklen Lords!“

Lucius tat seine Billigung kund, und Severus beobachtete, wie Draco, der seine Kapuze und seine Maske abgenommen hatte, als er das kleine und normalerweise unsichtbare Versteck betreten hatte, bleich wurde.

Lucius war zu sehr in seinem Element, um die Reaktion seines Sohnes wahrzunehmen. Er genoss den Nervenkitzel der Macht und des Führens, und er brüllte den Todessern beinahe schneller Befehle zu, als diese sie ausführen konnten. Der gesamte Zirkel, der natürlich nicht länger im Kreis herumstand, arbeitete mit einer Effizienz, die man nur zustandebrachte, wenn man um sein Leben fürchtete.

Der Dunkle Lord hatte den Teil des Waldes, der seine Festung bildete, mit Schutzaubern und Tarnzaubern belegt, die ebenso mächtig waren wie die in Hogwarts. Er hatte die Prozeduren, die seine alte Nemesis, Albus Dumbledore, verwendet hatte, um Hogwarts zu schützen, täuschend echt nachgeahmt. Dumbledore und der Dunkle Lord waren die mächtigsten Zauberer der Neuzeit. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die beiden auch die einzigen Zauberer auf der Welt, die so viele Zauber auf einmal kontrollieren konnten.

Der Dunkle Lord wusste nicht, dass Minerva McGonagall kurze Zeit die Kontrolle über die Hogwarts-Zauber übernehmen konnte. Im Falle von Dumbledores Ermordung (Severus war sich sicher, dass dieser großartige Mann keines natürlichen Todes sterben würde), würde Minerva die Zauber schnellstmöglich übernehmen und sie aufrechterhalten, bis über die weitere Vorgehensweise entschieden worden war.

Der Dunkle Lord hatte nicht dasselbe Vertrauen in Lucius Malfoy wie Albus Dumbledore in Minerva McGonagall. Außerdem hatte Lucius nicht die gleiche magische Kraft oder Bandbreite wie Minerva, obwohl er das niemals zugeben würde. Der Dunkle Lord hielt es außerdem für sehr unwahrscheinlich, dass er sein Leben verlieren könnte. Es war ihm egal, was nach seinem Tod aus seinen Anhängern wurde. Er erwartete von seinen Anhängern sogar, dass sie bis zum Ende loyal sein und mit ihrem Anführer sterben sollten.

Lucius jedoch hatte nicht die Absicht, so etwas zu tun. Severus würde seinen Kopf darauf verwetten. Lucius liebte Macht in jeder Form, und er hatte nicht vor, seinen Status als Lord des Landgutes deshalb aufzugeben, weil Er-der-nicht-genannt-werden-darf letztendlich seinen Meister gefunden hatte. Er konnte neue Methoden der Rachsucht finden; er konnte neue Methoden finden, wie er die Leute einschüchterte und zu noch mehr Geld gelangte; er konnte sogar einen neuen Erben zeugen, sollte Draco in diesem unglückseligen Kampf sein Leben verlieren. Doch sein eigenes Leben konnte er nicht ersetzen.

Nach und nach entwirrten die Todesser sämtliche Zauber, die der Dunkle Lord kontrollierte. Es war ein Einfaches, einen kleinen Zauber seinem Zugriff zu entziehen und ‚Finite incantatem‘ zu murmeln. Auf diese Art und Weise verringerte sich die Wahrscheinlichkeit, dass ein kompletter Teil des Verbotenen Waldes in die Luft fliegen würde und die Menschen darin so lange gefangen waren, bis die Anti-Apparitionszauber, die stets als letztes unwirksam wurden, sich auflösten.

Lucius begann zu schwitzen. *Ich hätte nicht gedacht, dass das möglich wäre*, dachte Severus, und ein hämisches Lächeln umspielte sein Gesicht, während er damit fortfuhr, die Zauber zu entwirren. Diese

Zaubertricks fielen einigen der Todesser sehr schwer – den dümmlichen Crabbe und Goyle, dem alten, gebeugten Nott – doch für Severus waren sie zur zweiten Natur geworden. Er hatte die dafür notwendigen Zauberformeln bereits im Alter von zwölf Jahren gelernt.

„SEVERUS!“, bellte Lucius in diesem Moment.

„Ja, Lucius?“, antwortete Severus in unschuldigem Tonfall und genoss die Ruhe, die er ausstrahlte, während die anderen um ihn herum langsam in Panik gerieten. Wenn er sterben musste, würde er es auf seine eigene Art und Weise tun, vielen Dank.

„Kannst du den Magver-Zauber verstärken?“

Lucius scheint zur Zeit kein sehr großes Vertrauen in Ihn-der-nicht-genannt-werden-darf zu haben, dachte Severus zynisch. „Ja“, antwortete er.

„Er hatte noch niemals in seinem Leben einen Magver-Zauber verstärkt. Niemand hatte das bisher getan. Der Zauber hatte noch nicht einmal einen richtigen Namen. ‚Magver‘ war eine Kombination aus ‚Magnes‘, dem Zauber, von dem die meisten Menschen glaubten, dass der Dunkle Lord ihn benutzte, um seine Anhänger zusammenzurufen, und ‚Versprechen‘, da alle Todesser dem Dunklen Lord ihre Loyalität und ihre Zauberkraft versprachen. Der ‚Magver‘-Zauber erlaubte es dem Dunklen Lord, die Zauberkraft seiner Anhänger zu benutzen, wenn er geschwächt war.“

Severus begann sich auf einen der vielen harmlos aussehenden Gegenstände zu konzentrieren, der ein Zauberfilter war. Es handelte sich um den versteinerten Kopf eines Einhorns, das den Zauberstab, der es getötet hatte, zwischen den Zähnen trug. Er flüsterte halblaut verschiedene Zauber.

„Es funktioniert! Es funktioniert!“, rief Lucius erfreut.

Severus spürte, wie ein Strom schwarzer Magie durch ihn hindurchfloss. Kein Zauber fühlte sich so kraftvoll an. Kein Zauber außer Avada Kedavra. Der Dunkle Lord musste erneut versucht haben, diesen Zauber zu sprechen.

Hoffentlich hat er Granger oder Weasley getroffen und nicht Potter, ging es Severus durch den Kopf.

Da rutschte seine Hand ab und er schnitt die Verbindung zu der Zauberkraft ab, die der Dunkle Lord durch den ‚Magver‘-Zauber erhalten wollte.

„AUF WELCHER SEITE STEHST DU?“, schrie Lucius erbost.

Das würdest du wohl gerne wissen. „Willst du es austesten?“, fragte Severus in gefährlichem Tonfall.

Lucius bekam keine Gelegenheit, zu antworten, da grelle grüne und orangefarbene Blitze den Raum zu erfüllen begannen.

„MACHT WEITER!“ befahl Malfoy.

„WIR SOLLTEN ZUSEHEN, DASS WIR VERSCHWINDEN!“, protestierte jemand.

Severus beschloss, dass dies der geeignete Zeitpunkt war, um zu zeigen, auf welcher Seite er stand. Als hätte Lucius seine Gedanken gelesen, wandte er sich ihm zu.

„BRING DAS IN ORDNUNG!“

„Das kann ich nicht.“

„Kannst du nicht oder willst du nicht, du Schlammblüter liebender -- “

Severus hob seinen Zauberstab.

„WARUM SEHEN WIR NICHT ENDLICH ZU, DASS WIR VON HIER VERSCHWINDEN?“, schrie erneut jemand. Einige Todesser benutzten den Umstand, dass Lucius abgelenkt war, um genau das zu tun.

„WOLLT IHR EUCH DUMBLEDORES GNADE AUSLIEFERN?“, rief Avery ihnen hinterher. Der einzige Weg, um der drohenden Explosion zu entkommen ohne zuvor alle Zauber des Dunklen Lords zerstört zu haben, bestand darin, auf die Ländereien von Hogwarts zu flüchten und sich von den Auroren gefangen nehmen zu lassen, die dort warteten.

Lucius hob seinen Zauberstab.

„Wenn du möchtest, dass ich den Magver-Zauber wieder in Kraft setze, schlage ich vor, dass du deinen Zauberstab auf ein anderes Ziel richtest als auf mich“, sagte Severus kühl.

„Unser Lord hätte dich beim letzten Mal nicht so einfach davonkommen lassen sollen!“, bellte Lucius.
„Avery!“

„Ja?“

„Hilf mir dabei! Sofort!“

„Wir können ihn nicht wieder in Kraft setzen. Unsere größte Chance ist es, zu fliehen“, warf Severus ein. Er fragte sich dabei, warum er Lucius, der stets ein Dorn in seiner Seite gewesen war, nicht einfach hier sterben lassen wollte. Avery war zumindest ein Schulfreund gewesen, nicht dass Severus besonders großen Wert auf Schulfreundschaften gelegt hätte.

Lucius und Avery ignorierten ihn. Der eine war vom Machtrausch, der andere generell besessen. Die anderen Todesser, die nicht geflohen waren, arbeiteten rigide und mechanisch weiter.

„Draco!“, rief Severus energisch, so als befände er sich im Gemeinschaftsraum der Slytherins und verlangte einen Bericht von einem seiner Vertrauensschüler.

„Sir?“ Dracos Stimme zitterte ebenso wie seine Hände.

„Komm mit mir.“

„Tu es nicht, Draco“, befahl Lucius ohne aufzusehen. Dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder Severus zu. „Hast du vor, dich ebenfalls erneut Dumbledores Gnade zu unterwerfen?“

„Ja“, erwiderte Severus unbekümmert. Severus’ gesamtes Erwachsenenleben lang war sein Überleben davon abhängig gewesen, dass er sich so verhielt, wie die Welt ihn sehen wollte. Sein Ansehen würde sehr darunter leiden, wenn er jetzt aus dem Lagerhaus rannte; doch das war genau das, was er tun würde. Die Welt schien zu erzittern.

„Draco!“, rief Severus erneut.

„Ich kann nicht“, erwiderte dieser mit einer Stimme, die nicht so klang, als gehörte sie einem zuversichtlichen Hogwarts-Fünftklässler.

Severus drehte sich um und rannte in Richtung des Ortes, an dem der Dunkle Lord vermutlich mit Harry Potter kämpfte.

Hinter ihm erhob sich ein riesiger orangeroter Feuerball an der Stelle, wo eben noch das unsichtbare Lagerhaus gestanden hatte. Die Explosion ließ ihn in die Knie gehen.

Man brauchte kein Genie zu sein (obwohl Severus ein Genie *war*), um zu wissen, dass alle Menschen getötet worden waren, die sich noch darin befunden hatten. Wenn die Explosion sie nicht getötet hatte, hatten das mit Sicherheit die giftigen Zaubertränke und die befreiten gefährlichen Kreaturen, die in dem Lagerhaus untergebracht waren, übernommen.

Severus kam wieder auf die Füße und rannte weiter. Er hatte offensichtlich die richtige Richtung eingeschlagen; der Baum, den er hatte fallen hören, lag in Sichtweite.

Doch da musste er sich an einem anderen Baum festhalten. Dort auf dem Boden lag der allmächtige Zauberer, dessen Namen die meisten Zauberer nicht auszusprechen wagten.

Ein paar Meter davon entfernt lagen ineinander verkeilt Potter, Weasley und Granger.

Er zwang sich dazu, einen Schritt vorzutreten und das Blutbad zu inspizieren.

Fortsetzung folgt. Im nächsten Kapitel haben manche Grund zu feiern und andere Grund sich zu ängstigen. Und ich verspreche euch, dass das nächste Kapitel in keiner Weise ein Cliffhanger sein wird.

Teil 12/13: Der Junge der lebt

Deutsche Übersetzung: Liebchen

6. Oktober 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine Art Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

Danke an: Guy Fawkes (Ich freue mich, dass dir dieses Kapitel gefallen hat. Du trägst einen Teil der Schuld daran – Ich glaube, du warst einer derjenigen, die mir, während ich „Unschuld verloren und wiedergefunden“ geschrieben habe, erzählt haben, sie würden Sirius gerne „Ich liebe dich, Sohn“ schluchzen sehen.); krissy; Kat; StickPegasus; Beruna Ford; Maxwell Coffee House; lore; RavenLady (Ich hoffe, du hast jetzt einen völlig gesunden Computer. Das große Harry-Sirius-Angst-Festival heißt „Benutzt“ und sogar ich weiß momentan die Kapitelnummer nicht.); Megan (*unschuldigblinzel* He, Snape and ich versuchten, Draco zu retten, doch er ließ es nicht zu); Myr; vmr; Jive (Ich glaube, mein Leben wäre in viel größerer Gefahr, wenn ich Sirius/Remus/Harry sterben lassen würde, als wenn ich Draco sterben lasse. Und immerhin hat Snape Draco die Chance gegeben, und Draco hat sie nicht wahrgenommen, *achselzuck*); Anna (Ich deute nicht an, dass Draco tot ist. Es ist eher so, daß ich es sage. Und wie ich bereits zu Megan and Jive sagte, Draco hätte entkommen können. Er hat sich geweigert.); Giesbrecht; sweets; and Delenn (Danke vielmals! Ich denke ich werde mir am besten einen Xena-Fan suchen, der mir deine Worte übersetzen kann. LOL.).

Severus, dem klar war, dass der Dunkle Lord aller Wahrscheinlichkeit nach nicht tot war, trat zuerst an die Seite seines „Meisters“. Er entdeckte kein Lebenszeichen: Keine Bewegung, keine Atmung, keinen Herzschlag. Doch hatte der Dunkle Lord diese Zeichen der Menschlichkeit nicht bereits vor seiner letzten Begegnung mit Potter überwunden? Er streckte eine Hand in Richtung des Umhangs aus, den er so oft zu küssen gezwungen gewesen war, aber kurz bevor er ihn berührte, zog er die Hand zurück, so als hätte er sich verbrannt. Es war absolut tabu, mit dem Dunklen Lord ungebeten in Kontakt zu treten. Er zog kurz in Erwägung, eine lange Stange zu beschwören, schalt sich dann aber abergläubisch. Erneut streckte er die Arme aus und drehte den Dunklen Lord auf den Rücken.

Was er sah, ließ ihn entsetzt zurückweichen. Während dieses und des letzten Krieges hatte er sehr viele Leichen gesehen. Manche hatte er sterben gesehen, andere hatte er in verschiedenen Stadien der Verwesung erblickt; manche hatte er tot gesehen, nachdem sie vorher lange gefoltert worden waren; manche hatte er innerhalb eines Sekundenbruchteils durch Avada Kedavra ihr Ende finden sehen.

Keine hatte so ausgesehen wie diese hier.

Ein paar Überreste verschmorten Fleisches hingen noch an dem offenen Schädel. In dem Schädelknochen entstanden kleine Risse; sie füllten sich mit roter Flüssigkeit, die wie Blut aussah, jedoch keins war. Knochenfragmente begannen zu feinem Staub zu zerfallen, als sich die Risse wie Spinnweben über dem gesamten Schädel verteilten. Darunter befand sich eine weiße Masse, die sich auflöste, sobald sie der feuchten Walduft ausgesetzt war.

Severus ließ seine Augen über den Rest des Körpers wandern und beschloss sofort, dass er froh war, dass dieser immer noch von dem Umhang bedeckt war. Ein feiner grüner Nebel stieg von dem Umhang auf und Severus beobachtete ihn argwöhnisch. Der Dunkle Lord hatte vorgegeben, sterblich zu sein, doch Severus zog die Möglichkeit in Erwägung, dass Er-der-nicht-genannt-werden-darf einen Plan entwickelt hatte, der es ihm ermöglichte, einen Körper zu finden, den er mit jemandem teilen konnte. So weit Severus jedoch wusste, waren alle anderen Todesser tot, und *er* hegte mit Sicherheit nicht den Wunsch, das Leben eines der zerstörerischsten Kräfte in der Geschichte der Zauberei zu verlängern.

Ohne die Augen von dem Leichnam zu wenden, ging Severus einige Schritte rückwärts, bis er beinahe über Potter und seine Begleiter gefallen wäre, die ineinander verwickelt am Boden lagen. Er ging in die Knie und griff willkürlich nach einem Handgelenk. Es war das von Granger. Ihr Puls war schwach und dünn, doch eindeutig vorhanden. Das gleiche galt für Potter und Weasley.

Als Severus ein paar Liegen beschwore, etwas, was er für diese drei Schüler schon zu oft zu tun gezwungen gewesen war, hörte er, wie sich Schritte näherten.

„Hierher“, rief er rau, denn er wusste, dass beide Seiten seine Richtungsgebung gerne annehmen würden.

„Severus!“ Augenblicklich erschien Albus Dumbledore an Severus’ Seite. Seine wachen Augen erfassten die Situation rascher, als Severus das getan hatte. „Geh ein Stück beiseite“, befahl er, und Severus gehorchte.

Dumbledore, jeder Zoll der mächtigste lebende Zauberer, zielte mit einer Kombination von Zaubern auf den grünen Nebel. Der Nebel erstarnte, kondensierte und verflüchtigte sich. Im gleichen Augenblick fiel der Umhang des Dunklen Lords formlos zu Boden. Der Leichnam war verschwunden.

„Sind sie am Leben?“, fragte Dumbledore dann, und zeigte mit der Spitze seines Zauberstabes auf die bewusstlosen Kinder zu Severus’ Füßen.

„Ja“, versicherte ihm Severus.

Gemeinsam platzierten Severus und Dumbledore Potter, Weasley und Granger auf die beschworenen Tragen. Während sie damit beschäftigt waren, begannen die anderen Mitglieder aus Dumbledores erlauchtem Kreis in Mengen aufzutauchen. Eine Unmenge von Fragen erklang in Severus’ Ohren.

„Sind sie --?“

„Wie konnten sie --?“

„Wann -- ?“

„Was -- ?“

„Ist das -- ?“

„Wie ist das möglich --?“

„Glauben Sie -- ?“

Dumbledore hob seinen Zauberstab, um sie zum Schweigen zu bringen. „Harry, Ron und Hermine leben. Lord Voldemort ist tot.“

Alle außer Severus und Dumbledore keuchten laut auf. Trotz Dumbledores Bitte um Ruhe erklang ein lautes Murmeln in der Menge, aus dem einzelne Äußerungen wie „Bei Merlins Bart!“ und „Im Namen Medeas!“ zu verstehen waren.

Bitte finden Sie alle Anhänger Voldemorts, die sich noch im Wald befinden. Bitte seien Sie vorsichtig. Minerva, Severus, am besten begleitet ihr mich ins Schloss zurück.“ Dumbledore ließ seine Augen über die Gruppe wandern. „Und Sirius ebenfalls.“ Severus' Mundwinkel zogen sich bei der Erwähnung des Namens seines langjährigen Feindes unwillkürlich nach unten, doch als er Black einen herausfordernden Blick zuwarf, reagierte dieser nicht. Black hatte sich natürlich sofort an Potters Seite gestellt, doch er hatte sich nicht theatralisch über den Jungen geworfen, um seinen Stolz oder seine Sorge auszudrücken. Er starrte ihn nur an.

Die kleine Gruppe machte sich schweigend auf den Weg ins Schloss. „Minerva, bring sie zu Madam Pomfrey.“

„Ja Dumbledore“, erwiderte sie gehorsam, als sei der Schock über die Ereignisse des heutigen Nachmittags noch nicht in ihrem Gehirn angekommen.

„Lass sie dort. Dann sorg dafür, dass sich die Schüler in der Großen Halle versammeln. Sag den Vertrauensschülern, dass du dich darauf verlässt, dass sie für Ordnung sorgen. Frag die Hauselfen, ob sie so etwas ähnliches wie ein Festessen zusammenstellen können.“

„Ja, Dumbledore“, sagte sie erneut.

„Ich werde den Schülern die Nachricht überbringen, sobald ich sie Minister Fudge überbracht habe.“

McGonagall erwachte aus ihrer Versunkenheit. „Halten Sie das für weise?“

„Ich möchte Cornelius den Eindruck vermitteln, dass er immer noch etwas zu sagen hat, ja. Das sind

keine schlechten Neuigkeiten. Er wird damit kein Unheil anrichten können.“

McGonagall nickte knapp und lenkte die Tragen in Richtung Krankenflügel. Black ging wie benommen neben ihr her.

„Severus, sollen wir unsere Unterhaltung in deinem Büro weiterführen?“, fragte Dumbledore mit vorgetäuschter Leichtigkeit.

Wieso sollte sie vorgetäuscht sein?, fragte Severus sich. Er hat erreicht, wofür er gearbeitet hat. Wofür wir alle gearbeitet haben. Und er hat dabei nichts verloren. „Gerne, Herr Direktor“, sagte er laut.

Wieder gingen sie schweigend weiter und waren ruhig, bis Severus etwa ein halbes Dutzend Verschlusszauber in Richtung seiner Tür geschleudert hatte. Seine üblicherweise vorhandene Genauigkeit ließ ihn momentan im Stich.

„Nun, Severus?“, fragte Dumbledore, als sie sich hingesetzt und sich eine Weile schweigend angesehen hatten, bis einer gezwungen war, das Schweigen zu brechen.

„Sind Sie sicher, dass er tot ist?“

Dumbledore lächelte schief. „So etwas würde ich niemals nur dahinsagen.“

„Welche Zauber haben Sie gesprochen, als Sie ankamen?“, bohrte Severus weiter. Er wusste, dass Dumbledore dringend seinen Bericht hören wollte, doch er wusste auch, dass Dumbledore ihm nachgeben und seine Frage beantworten würde.

„Einen ziemlich komplexen Einfrierzauber – der in den meisten Fällen ehrlich gesagt ziemlich nutzlos ist – und ein paar Verdampfungs- und Zerstreuungszauber. Lord Voldemort hatte sich noch nicht unsterblich gemacht. Er war so versessen darauf, Harrys Blut und damit die mit Lilys Opfer verbundene Macht zu bekommen, dass er nicht daran gedacht hat, dass seine Fähigkeit, einen anderen Körper zu übernehmen oder zu teilen, durch die *Güte* die Lily und Harry auszeichnet, stark vermindert werden würde. Er versuchte, einen Gastkörper zu finden, schaffte es allerdings nicht. Es war wahrscheinlich noch nicht einmal notwendig, dass ich die Überreste der Zauber, mit denen er sich geschützt hat, zerstört habe.“

Severus nickte verstehend.

„Hast du einen Grund zu glauben, dass ich Unrecht habe, Severus?“

„Nein.“

„Dann erzähle mir bitte, was passiert ist.“

„Ich glaube nicht, dass Ihre Auroren irgendjemanden lebendig fassen können.“

„Wir haben bereits drei Männer festgenommen. Sie rannten zum Schloss und baten um Gnade – ab diesem Zeitpunkt haben wir dann den Treffpunkt beobachtet.“

„Beinahe die Hälfte der Todesser versuchte zu flüchten. Die meisten wurden von Anti-Apparitionsschilden und ähnlichem aufgehalten, denke ich.“

„Und die Hälfte, die nicht zu flüchten versuchte?“

„Kam gemeinsam mit ihrem Anführer ums Leben.“ Severus holte tief Luft. „Unter ihnen befand sich auch Draco Malfoy.“

Ein Ausdruck tiefer Erschöpfung zeigte sich auf Dumbledores Gesicht. Dies, so dachte sich Severus, war eine der seltenen Gelegenheiten, bei denen der Mann so alt aussah, wie er war. *Ich kann nur versuchen, mir vorzustellen, wie er aussehen würde, wenn es Harry Potter gewesen wäre, der starb, und nicht so ein nutzloser Slytherin-Schüler*, fügte er in Gedanken missmutig hinzu.

„Kannst du mir die ganze Geschichte erzählen? Von dem Zeitpunkt an, als du mein Büro verlassen hast? Ich vermute, du hast das Brennen des Dunklen Mals gespürt?“

„Ja“, gab Severus zu. Er erzählte dem Schulleiter die ganze Geschichte. Er hatte diesem Mann über so viele Treffen und Ereignisse Bericht erstattet, dass es ihm zur zweiten Natur geworden war. Es war fast erholsam, diese Ereignisse einem anderen Menschen zu schildern, insbesondere, da es ihm gelang, unerwähnt zu lassen, welchen Ausdruck Draco in seinen Augen gehabt hatte, als ihm klar wurde, dass es seinem Vater nichts ausmachen würde, ihn auf einem magischen Schlachtfeld sterben zu sehen, und wie Dracos Stimme geschwankt hatte, als er das gesagt hatte, was wie Severus vermutete, seine letzten Worte gewesen waren: „Ich kann nicht.“

Der alte Zauberer aber erfasste die Situation auch, ohne dass Severus ihm eine komplette Erklärung geliefert hätte. Severus war sich nicht sicher, ob ihn das freute oder ärgerte. „Vielleicht hat er überlebt, Severus.“

Severus schüttelte den Kopf. „Nein. Das ist völlig ausgeschlossen.“ Er seufzte. „Ich werde seine Mutter informieren müssen.“

„Wenn es dir lieber ist, werde ich das übernehmen.“

„Nein danke“, erwiderte Severus entschlossen.

„Warte, bitte warte, bis wir seine Leiche gefunden haben.“

Wie auf Kommando ertönte ein leichtes Klopfen an Severus' Tür. „Herein“, rief er und entfernte müßig die Verschlusszauber.

„Ich möchte Ihnen Bericht erstatten, Herr Direktor“, sprach Cynthia Ryan, ohne ganz den Raum zu betreten.

„Ja, Cynthia?“

„Wir haben keine Überlebenden gefunden. Bisher haben wir fünfzehn Leichen entdeckt. Unter ihnen befand sich ein Hogwarts-Schüler.“ Ihre Stimme war fest und klang professionell. Sie zog ein Vertrauensschüler-Abzeichen aus ihrer Tasche und legte es auf Severus' Schreibtisch.

„Draco Malfoy“, sagte Dumbledore müde. „Nun gut, Severus, ich denke, du willst dich jetzt mit Narcissa in Verbindung setzen. Cynthia, bitte kommen Sie mit mir, um mit Minister Fudge zu sprechen...“

Dumbledore verließ den Raum. Er war so ins Gespräch mit Cynthia vertieft, dass er vergaß, sich ordentlich von Severus zu verabschieden. Severus war dankbar dafür. Selbst an seinen besten Tagen war er kein Freund von menschlichem Kontakt, und heute war kein besonders guter Tag für Severus, auch wenn der Rest der Welt überglücklich war, genau wie vor über vierzehn Jahren.

Ob es Severus nun gefiel oder nicht, er musste mit Dracos Mutter sprechen. Er kannte Narcissa bereits seit Jahren; sie war in Hogwarts nur ein paar Klassen über ihm gewesen. Für sie hatte ihr Aussehen immer schon an erster Stelle gestanden, dann kam ihr Status und dann kam lange nichts, und erst dann alles andere. Es war kein Wunder gewesen, dass sie den viel älteren, reichen, mächtigen und gutaussehenden Lucius Malfoy geheiratet hatte. Die schöne Frau hatte ihrem Ehemann, wie vorauszusehen war, auch ein schönes Kind geboren.

Und dieses Kind war tot.

Severus warf eine Prise Pulver ins Kaminfeuer. Er war sich nicht im Klaren darüber, ob er eher befürchtete, dass Narcissa angesichts des Todes ihres einzigen Kindes zusammenbrechen würde, oder dass sie nicht zusammenbrechen würde.

Es dauerte eine Weile, bevor Narcissa auf Severus' Ruf reagierte.

„Severus“, sagte sie ruhig, als sie endlich erschien. Niemand hätte gedacht, dass es spät in der Nacht war und dass Narcissa alleine zu Hause war und geschlafen oder auf ihren Mann gewartet hatte. Ihre Frisur und ihr Makeup waren makellos und sie hätte ohne weiteres auf dem Titelblatt der Hexenwoche abgebildet sein können.

„Narcissa, ich bedauere es, dich zu stören.“

Sie rümpfte überheblich die Nase, als wolle sie damit sagen, dass Severus auch guten Grund hatte, eine solche Störung zu bereuen. *Jede andere Mutter hätte schon längst gefragt, ob ihrem Kind irgendetwas zugestoßen ist... nun ja, außer meiner Mutter vielleicht... doch es wurde allgemein angenommen, dass ich mich entweder in eine führende Position in der Armee des Dunklen Lords*

hocharbeiten oder bei dem Versuch dazu sterben würde, noch bevor ich meinen Abschluss in Hogwarts gemacht hätte... von Draco hat man das natürlich auch angenommen. Severus war ausgebrochen. Draco nicht. Ihm hatte nicht genügend Zeit zur Verfügung gestanden.

„Auf den Ländereien von Hogwarts gab es heute Nacht eine Auseinandersetzung zwischen den Anhängern des Dunklen Lords und denen der weißen Magie.“

Narcissa schlug die Augen nieder und fragte sich offensichtlich, was sie damit zu tun hatte.

Severus fuhr fort. „Dein Sohn stand... zwischen den Fronten.“ Diese Formulierung war nicht ganz unwahr, und Severus glättete die Fakten über Dracos Tod nicht nur für Narcissa, sondern auch für sich selbst. Narcissa reagierte immer noch nicht. „Wir taten alles, was wir konnten, um ihn zu schützen, doch er hat nicht überlebt. Er war sofort tot. Er hat keine Schmerzen erlitten.“

Endlich sprach Narcissa. „Oh mein Gott.“ Zu Severus Überraschung traten Tränen in ihre Augen. „Oh, aber er war --“

„Es tut mir Leid“, sagte Severus linkisch. *Ich hätte das doch Dumbledore überlassen sollen. Er kann so etwas besser als ich.*

„—so schön.“ Severus nickte mitfühlend. „So schön“, sagte sie wieder. Und sie unterbrach die Verbindung. Severus belastete sich nicht damit. Es war nicht seine Aufgabe, ihr zu erzählen, dass Lucius ebenfalls tot war. Sie und Lucius hatten sich ihre eigene Grube gegraben und sie musste nun die Konsequenzen tragen.

Mit Draco jedoch war es etwas anderes gewesen. *Ich kann nicht*, klang es wieder in seinen Ohren.

Du hättest es tun können, sagte er laut in seinem leerstehenden Büro. Seine Stimme wurde wütender. *Wenn deine Eltern nur nicht genauso wie meine gewesen wären, wenn sie nur nicht versagt hätten, indem sie dich dazu erzogen, die eine Seite wertzuschätzen, wo du gleichzeitig mit der Intelligenz und der Gelegenheit gestraft warst, die andere Seite zu sehen. Wenn sie nicht versagt hätten...* Severus schüttelte den Kopf, als wolle er ihn wieder klarbekommen. Er hasste es, wenn sich in seiner Phantasie die Grenzen zwischen ihm und Draco verwischten.

Ich habe ebenfalls versagt. Ich hätte dich stärker zur guten Seite hin lenken sollen. Ich hätte dich dazu ermutigen sollen, die Meinung deines Vaters aktiver zu bezweifeln. Ich hätte --“

Doch das war jetzt ohne Belang. Der Krieg war zu Ende, und Draco war zufällig eines der Opfer gewesen. Keiner würde ihm eine Träne nachweinen. Immerhin war Draco mit dem Dunklen Mal auf seinem Arm und Todesser-Insignien auf seinem Umhang gestorben, und warum sollte ein Sechzehnjähriger nicht für die Sache sterben, die ihm sein ganzes Leben lang eingetrichtert worden war? Draco hieß ja schließlich mit Nachnamen nicht ‚Potter‘.

In ein paar Monaten würde auch Severus endlich aller Schwierigkeiten enthoben sein. Er würde mit Befragungen und Berichten des Ministeriums fertig werden müssen, doch Dumbledore würde ihn als

ein letztes Dankeschön für seine Dienste vor dem Schlimmsten bewahren. Dann stand es Severus frei, die Sicherheit des Schlosses zu verlassen. Er hatte seine Schulden an Dumbledore bezahlt; und es gab keinen Grund mehr für einen ehemaligen Todesser, im Schloss zu bleiben und die Schüler aus Familien, die sich der schwarzen Magie verschrieben hatten, von den dunklen Künsten abzubringen.

Severus war darin jedenfalls nicht besonders gut gewesen. Auch wenn Severus es manchmal als große Belastung empfunden hatte, Lucius Malfoys Sohn und Spion in seinem Haus zu haben, und so beunruhigend es für ihn gewesen war, zu beobachten, wie dieser Junge Severus' Kindheit mit einem anderen Potter als Rivalen wiederholte, hatte Severus Malfoy doch sehr gemocht und war stolz auf ihn gewesen. Es war seine Aufgabe gewesen, Draco dazu zu bringen, dass er das Erbe seines Vaters ablehnte, und er hatte versagt.

Müde strich er mit der Hand über seine Augen. Seine Hand war nass; er starrte die Nässe mit klinischer Objektivität an.

Schritte, die vor seiner Tür endeten, rissen ihn aus seinen Gedanken.

„Herein?“, fragte er erstaunt. Pansy Parkinson schob ihren Kopf zögernd zur Tür herein. „Sollten Sie nicht in der Großen Halle sein?“

„Ja“, antwortete sie.

„Und warum sind sie nicht dort?“ Der für ihn übliche drohende Unterton schlich sich wieder in seine Stimme.

„Ist es wahr?“, platzte sie heraus.

„Miss Parkinson, wenn Sie schon meine Zeit verschwenden, indem Sie mir Fragen über den Wahrheitsgehalt irgendwelcher Gerüchte stellen, die in der Schule im Umlauf sind, und ich Ihnen eigentlich eine Strafarbeit dafür aufgeben müsste, dass Sie nicht in der Großen Halle sind, könnten Sie mir zumindest sagen, welches Gerücht ich Ihnen bestätigen soll.“

„Sie behaupten, dass Du-weißt-schon-wer verschwunden ist.“

„Das stimmt.“

„Endgültig verschwunden.“

„Das stimmt ebenfalls.“

„Uns sie sagen -- “, ihre Stimme brach und schwankte, doch sie fuhr fort, „sie sagen, Draco sei tot.“

„Woher haben Sie diese Information?“, fragte Severus kalt.

Pansy sah von allen Ausflüchten ab, die sie eigentlich hatte verwenden wollen. „Ich war nicht im Gemeinschaftsraum, als die Vertrauensschüler alle in die Große Halle schickten. Jemand rief mir zu, ich sollte gehen, doch ich habe hinunter in die Empfangshalle geschaut, als ich vorbeiging – und ich hörte Professor Ryan sagen – es klang so, als sagte sie -- “

„Wem haben sie diese Informationen weitergegeben?“ Severus Stimme klang nun gefährlicher als brodelnde Lava.

„Niemandem.“ Pansys Worte waren kaum zu verstehen und Severus spürte, wie sein Ärger nachließ.

„Sehen Sie zu, dass Sie es nicht tun. Keiner seiner restlichen Freunde verdient es, es auf die Art und Weise zu erfahren, wie Sie es erfahren haben, nicht wahr?“

„Nein.“ Sie starrte ihn einen Moment lang an. „Du-weißt-schon-wer – es ist alles vorbei?“, fragte sie erneut, als stünde sie unter Schock, was sie, wie Severus einfiel, vermutlich auch tat.

„Es ist vorbei. Sie sind eine Hogwarts-Schülerin. Sie sollten sich freuen“, sagte er automatisch. Dieses Spiel spielte er schon lange mit den Mitgliedern seines Hauses. Er deutete implizit an, dass sie den Dunklen Lord unterstützten, während er ihnen explizit erzählte, dass sie Dumbledore unterstützen sollte und hoffte, sie subliminal davon zu überzeugen, dem Dunklen Lord nicht zu folgen. Draco hatte dieses Spiel perfekt mitspielen können, und Pansy war darin fast ebenso gut gewesen.

„Ich -- “ Anstatt eine schlagfertige Antwort zu geben oder Severus’ Büro zu verlassen, bevor er ihr eine Strafarbeit erteilte, zog Pansy ihren Zauberstab hervor und reichte ihn ihrem Lehrer. „Ich denke nicht, dass ich diesen hier behalten sollte.“

„Miss Parkinson, Sie werden große Schwierigkeiten haben, ihre ZAGs zu bestehen, wenn Sie keinen Zauberstab besitzen.“

„Ich möchte die ZAG-Prüfungen nicht bestehen, Sir. Sie sollten mich von der Schule verweisen.“

„Unwahrscheinlich, Miss Parkinson.“ Ihr Benehmen war immer untadelig gewesen. Nicht schlimmer als das Dracos, und bei weitem besser als das von vielen ihrer Klassenkameraden.

„NEIN! Sie müssen mich von der Schule weisen! Werfen Sie mich raus! Bitte!“, schrie sie offenkundig verzweifelt.

„Darf ich fragen, warum?“

„Ich war es. Ich habe ihm geholfen. Ich habe ihn nie gesehen, doch jemand gab mir den Zauberstab und hat mich in das Hinterzimmer eines Restaurants in Hogsmeade geführt. Er hat mir den Fluch beigebracht. Er hat mir die Zauber beigebracht, die ich brauchte, um sie unter Kontrolle zu halten. Er brachte mir bei, wie ich sie das Ganze von außerhalb des Klassenzimmers kontrollieren lassen konnte. Padma Patil, meine ich. Im letzten Herbst. Ich wusste, dass sie die Zwillinge vertauscht hatten – ich habe sogar dabei geholfen, ich kann sie nämlich auseinanderhalten ohne zu nachzusehen, wer von

ihnen welche Schulfarben trägt, wissen Sie, wir sind zusammen aufgewachsen.“ Pansy sprudelte die Worte hervor wie jemand, der ein Geheimnis lange Zeit bewahren musste. Severus nahm an, dass sie in diesem Augenblick jedem zufällig anwesenden Zuhörer ihre intimsten Geheimnisse offenbart hätte.

„Ich weiß nicht, warum ich es getan habe“, fuhr Pansy fort. „Ich habe so etwas noch nie zuvor gemacht. Meine Familie – meine Familie tut so etwas nicht, doch meine Eltern haben immer gesagt, ich sei ihre Fahrkarte zur Macht. Ich hätte Geld und Ansehen besessen, wenn ich Draco geheiratet hätte, doch mein Vater hatte große Angst, dass sein Vater die Vereinbarung nicht einhalten würde. Sie haben Draco und mich einander versprochen, als wir kleine Kinder waren. Und als ich die Chance hatte, Du-weißt-schon-wem zu helfen, dachte ich mir, ich würde damit auch ihm und meinem Vater helfen. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Du-weißt-schon-wer sterben würde. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Draco -- Ich habe eigentlich gar nichts gedacht. Ich glaubte das Richtige zu tun, doch ich hatte in jeder Hinsicht Unrecht – sehen Sie, Sie müssen meinen Zauberstab nehmen und mich von der Schule werfen!“

Severus schüttelte leicht seinen Kopf. Er war nicht der Ansicht, dass er den perfekten Überblick über die Ereignisse dieser Nacht hatte, doch er wusste sehr gut, wie es war, das Büro eines Lehrers zu betreten und zu gestehen, dass man für die dunkle Seite gearbeitet hatte. „Nein, das werde ich nicht tun, Pansy“, sagte er.

„Doch, Sie --“

Sein Blick fiel auf das Vertrauensschülerabzeichen, das immer noch auf seinem Schreibtisch lag. Er hatte vorgehabt, es Narcissa zu geben, doch sie war zu plötzlich verschwunden. Statt dessen reichte er Pansy das Abzeichen.

„War das seines?“, fragte sie mit feuchten Augen.

„Ja.“

„Warum -- ?“

„Ich möchte, dass Sie es ab nächster Woche tragen.“

„Sind Sie verrückt geworden?“

„Es ist unangemessen, einem Lehrer eine solche Frage zu stellen, Miss Parkinson. Wenn Sie keine Slytherin wären, würde ich Ihrem Haus dafür Punkte abziehen.“

„Sie können doch nicht einfach zuhören, wie ihnen jemand gesteht, dass er Du-weißt-schon-wem geholfen hat, und ihm dann einen Vertrauensposten anbieten.“

Das ist nicht das erste Mal, dass so etwas passiert. Sie würden Augen machen, wenn sie den Präzedenzfall kennen würden. „Sie sehen doch, dass ich das kann. Und würden Sie jetzt bitte in die

Große Halle gehen?“

Sie schüttelte ablehnend den Kopf.

„Das dachte ich mir. Sie haben meine Erlaubnis, Ihren Schlafsaal aufzusuchen. Erzählen Sie niemandem von unserer Unterhaltung, bevor wir nicht erneut miteinander gesprochen haben. Und wir werden erneut miteinander sprechen.“

Pansy bedankte sich mehrere Male und verließ das Büro.

Severus begann in Erwägung zu ziehen, dass er vielleicht doch in Hogwarts bleiben sollte.

Einige Etagen über Severus' Verlies sorgte sich eine weitere Hauslehrerin um ihre Schüler.

„Was meinen Sie damit, Sie können es mir nicht sagen? Ich verlange, dass sie es mir sagen. Poppy!“

„Minerva, ich weiß es einfach nicht. Vielleicht werden sie wach, vielleicht werden sie aber auch nicht wach. Mehr kann ich in dieser Situation nicht sagen. Ich kann nicht bestimmen, was genau geschehen wird, wenn ich noch nicht einmal genau weiß, was geschehen ist.“

„Albus' Botschaft besagt, dass Professor Snape berichtet hat, Ron habe Harry mit Magne belegt und Hermine habe ihn mit Certus belegt, nachdem Du-weißt-schon-wer ihn in seine Gewalt gebracht hat. Es gab eine Art Kampf, in dessen Verlauf drei Mal Avada Kedavra gesprochen wurde, und als Professor Snape am Tatort ankam, war Du-weißt-schon-wer tot und diese drei hier bewusstlos.“

„Die Spuren der Treue-Eide sind überall auf ihnen zu finden. Also ehrlich, Fünftklässler, die sich Treue-Eide schwören!“ Die besorgte Miene der Krankenschwester verdunkelte sich noch stärker. „Sie reagieren sowohl darauf, dass sie von schwarzer Magie getroffen wurden, als auch darauf, dass sie schwarze Magie ausgeführt haben.“

„Sicherlich haben sie sie nicht ausgeführt! Nicht alle drei! Sie wissen doch gar nicht, wie man das tut!“

„Sie haben es mit Sicherheit versucht.“

Plötzlich wandte sich Professor McGonagall an die dritte Person, die im Krankenflügel Wache schob. „Sirius, was weißt du über ihre Experimente mit Treue-Eiden? Professor Lupin muss sie in seinem Unterricht darauf gebracht haben.“

Sirius hörte zwar die Worte seiner ehemaligen Lehrerin, doch er verstand sie nicht. Er versuchte, die Töne zu einem Muster zu formen, doch es gelang ihm nicht. Die Frau hätte genauso gut eine Fremdsprache, die er nicht verstand, durch ein fehlerhaft an das Netzwerk angebundenes Feuer

sprechen können. Irgendwoher wusste er, dass von ihm erwartet wurde, dass er antwortete, doch selbst wenn er die Worte dazu hätte formen können, war er nicht sicher, dass seine Stimme überhaupt funktionierte. Es hatte ihn überrascht, dass er nach seiner Flucht aus Azkaban so einfach wieder sprechen gelernt hatte; vielleicht war das hier der Rückschlag. Damals war er konzentriert gewesen. Er hatte sich nur darauf konzentrieren müssen, sich an Pettigrew zu rächen und Harry endlich zu beschützen, nachdem er das Versprechen, dies zu tun, bereits vor so langer Zeit gegeben hatte...

Er drehte sich um und floh aus dem Zimmer. Er entschied nicht bewusst, wohin er sich wandte; seine einzige Absicht war es, vor den anderen Menschen zu fliehen. Die Flure waren verlassen. Als er zufällig an einem leerstehenden, wenn auch nicht unbedingt geheimen Raum im Ravenclaw-Turm vorbeikam, beschloss er, dass dieser seinen Bedürfnissen genügen würde. Er schwang sich mechanisch durch eine Öffnung in einem hölzernen Treppenabsatz, die als Eingang in den Raum diente. Anstatt den Raum selbst zu betreten, kroch er auf Händen und Knien in eine Nische und brach erschöpft auf dem Fußboden zusammen.

Der Fußboden fühlte sich nicht so an wie der Fußboden in Azkaban. Er war wärmer. Trotz der dicken Staubschicht und der toten Spinnen war er sauberer. Er war ruhiger; selbst ohne die Fähigkeit, Worten und Klängen eine Bedeutung zu geben und mit dem Gefühl, dass eine schneeweisse Decke seine Sinne verhüllte, wusste Sirius, dass hier keine Schreie und kein Flehen zu hören sein würden.

Natürlich waren in Azkaban irgendwann alle verstummt.

Nachdem seine Flüche auf Pettigrews Namen unnütz geworden und seine Schreie nach James und Lily alle geschrieen waren, war er sehr schnell verstummt. In den nächsten zehn Jahren hatte er vielleicht gelegentlich „Ruhe“ gerufen oder einen neu ankommenden Gefangenen nach dem genauen Datum gefragt. Und es hatte natürlich auch immer das kleine Vergnügen gegeben, mit dem Zaubereiminister zu reden, wenn dieser seinen jährlichen Besuch in der Festung absolvierte. Und nachdem Sirius Pettigrews Versteck herausgefunden hatte, hatte er begonnen, unbeabsichtigt im Schlaf zu reden, sagten die Berichte.

Er war aus eigener Absicht heraus verstummt. Er war verstummt, weil er niemanden zum Reden hatte, außer den Verrückten, an deren Verhaftung er beteiligt gewesen war. Die Verrückten wären ohnehin nicht dazu in der Lage gewesen, zu antworten.

Irgendwann waren sie alle verstummt.

Alle. Waren. Verstummt.

Sirius war nun verstummt.

Zu viel.

Der Frieden war es sicherlich wert.

Doch es war zu viel.

War das möglich?

War das wichtig? Nein. In der Stille waren Möglichkeiten nicht wichtig.

Aus der Bahn geworfen. *Die Niederlage seines Meisters hat Black aus der Bahn geworfen.* Das haben sie gesagt. Jetzt war es wahr. Doch Voldemort würde wieder auferstehen. Harry war nur ein Baby und konnte keinen unsterblichen Zauberer getötet haben. Nein, das war falsch. Was war passiert? War etwas erneut passiert?

Er hatte einen Zauberstab! Jetzt hatte er einen Zauberstab und konnte ihn benutzen. Er konnte ihn an sich selbst benutzen und dann wäre er tot, und James wäre tot, und Pettigrew wäre tot, und –

Remus. Wo war Remus? Warum dachte er an Remus? Er hatte seit Jahr und Tag nicht mehr an Remus gedacht, oder? Das stimmte. Er hatte geglaubt, Remus sei der Spion gewesen. Das stimmte nicht.

„Sirius.“

Die Stimme war klar. Viel klarer als die anderen Stimmen. Sie konnte nicht real sein. Er würde nicht antworten müssen.

„Sirius. Bitte sag etwas. Kannst du etwas sagen?“

Aus dem wirren Knäuel, mit dem sein Verstand angefüllt war, konnte er kein Wort herauslösen. Nein, er konnte nichts sagen.

„Kannst du mich ansehen?“

Sein Kopf drehte sich. Er hatte ihn nicht selbst gedreht; jemand hatte ihn für ihn gedreht. Remus. Das stimmte. „Remus“, sagte er laut.

„Gut. Kannst du mich hören? Harry wird wieder in Ordnung kommen.“

„Nein, wird er nicht.“

„Doch. Nachdem der Wald durchsucht worden war, wurde er hineingebracht und liegt jetzt im Krankenflügel. Ron und Hermine sind bereits wieder bei Bewusstsein. Bei Harry kann es nicht mehr lange dauern.“

Sirius fand Sprache jetzt viel einfacher zu verstehen.

Es wäre schön, wenn du bei ihm bist, wenn er aufwacht“, fuhr Remus fort. „Vielleicht möchtest du lieber später zusammenbrechen.“

„Ich breche nicht zusammen. Ich werde verrückt. Azkaban.“

„Diese Woche hast du das schon verwendet.“

„Was?“

„Du *hast* Azkaban diese Woche bereits zum Hervorrufen eines Schuldkomplexes verwendet. Du darfst es erst nächste Woche wieder anwenden. So lauten die Regeln.“

„Du – bist –“

Remus zuckte gewollt lässig mit den Schultern. „Du hast dich damit einverstanden erklärt.“

„Ich kann das nicht ertragen. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, dass Harry –“

„Ich weiß, dass du das nicht kannst. Und du musst es auch nicht länger. Er ist im Krankenflügel. Er ist in Sicherheit. Lord Voldemort ist tot.“

„Ich kann nicht zu Harry gehen. Ich bin –“

„Du bist nicht verrückt. Es ist ein Unterschied, ob man nach einem enorm belastenden Ereignis Dinge tut oder denkt, oder ob man über eine lange Zeitdauer hinweg langsam verrückt wird.“

Gönnerhafter Werwolf. Aber er hat Recht, dachte Sirius voller Zuneigung, als er sich auf die Füße kämpfte. „Wie hast du mich gefunden? Ich dachte, Harry hätte die Karte?“

„Entweder kenne ich dich sehr, sehr gut, oder unser Treue-Eid hat etwas damit zu tun.“

Beide Möglichkeiten erschienen Sirius gleichermaßen reizvoll. Gemeinsam kehrten sie in den Krankenflügel zurück.

„Da bist du ja, Sirius. Er ist noch nicht wach, aber es kann nicht mehr lange dauern. Remus, Professor Dumbledore unterhält sich gerade mit Ron und Hermine in seinem Büro. Bitte geselle dich dazu“, wies Madam Pomfrey sie an, sobald sie ihrer ansichtig wurde.

„Du wirst nicht mit Dumbledore reden!“, schrie Sirius Remus von Harrys Bett aus an.

„Sprich leise!“, ermahnten ihn Remus und Madam Pomfrey wie aus einem Munde.

„Er ist schuld, dass Harry hier liegt!“, fuhr Sirius leiser, aber nicht weniger wütend fort. „Und vielleicht ist euch aufgefallen, dass *er* nicht hier ist. Jedes Mal wenn Harry bei irgendetwas verletzt worden ist, wovor Dumbledore ihn eigentlich hätte beschützen sollen, ist er um Harry herumscharwenzelt, als würde ihm etwas an ihm liegen, doch jetzt wo Voldemort tot ist, kann Dumbledore Harry nicht gebrauchen!“

Remus, der es für möglich hielt, dass Sirius' Ausbruch Harry geweckt hatte, beschloss, dass es vernünftig sei, sofort *Advocatus Diaboli* zu spielen, anstatt zu warten, bis Sirius sich von selbst wieder beruhigte. „Ich finde es auch nicht besser als du, dass Harry als eine Art Waffe verwendet wurde, doch Dumbledore muss dem Rest der Welt erzählen, was passiert ist. Er muss das übernehmen, Sirius. Ansonsten tut es Cornelius Fudge.“

Sirius seufzte tief. „Glaubst du, dass es irgendwer schon weiß?“

„Ich weiß, dass die Schüler hier es wissen. Ich weiß, dass Fudge es weiß, und ich *glaube*, Dumbledore hat im Zaubererradio einen Kommentar abgegeben. Bald dürften die Feiern beginnen.“

„Das ist unangemessen.“

„Und wann ist es angemessen?“

Sirius verzog das Gesicht. Dann geh zu ihm. Bring in Erfahrung, ob er weiß, was passiert ist.“

Nach einem einzigen, flüchtigen Blick zurück verließ Remus das Zimmer. Nur ein paar Sekunden später öffnete Harry die Augen.

„Hi“, sagte Sirius leise.

„Hi.“ Harrys Augen wanderten unruhig im Zimmer umher. Sirius reichte seinem Patenkind seine Brille, doch Harry setzte sie nicht auf. „Wo sind Ron und Hermine?“, fragte er, und sein momentan ohnehin farbloses Gesicht wurde noch bleicher.

„Es geht ihnen blendend“, versicherte Sirius ihm eilig. „Sie haben gerade ein Gespräch mit Dumbledore. Und Remus.“

Harry legte sich entspannt in die Kissen zurück. „Ich habe mir solche Sorgen gemacht, als ich sie hörte. Sie hätten nicht versuchen dürfen, gegen Voldemort zu kämpfen.“

Sirius' heiterer Gesichtsausdruck verschwand. „Nein“, sagte er mit gefährlich ruhiger Stimme. „Das hätten sie nicht tun dürfen. Und du auch nicht.“ Sirius machte eine kurze Pause und Harry wartete auf die Explosion. Sie kam. Sirius hatte Phasen der Panik und der Erleichterung durchlaufen und ging nun nahtlos zu der Phase der Wut über.

„KANNST DU DIR ÜBERHAUPT VORSTELLEN, WELCHE ANGST ICH HATTE, ALS ICH FESTSTELLTE, DASS DU DA DRAUßen WARST? KANNST DU DIR VORSTELLEN, WIE ES FÜR MICH WAR, DICH HIER LIEGEN ZU SEHEN UND NICHT ZU WISSEN, OB DU TOT ODER LEBENDIG BIST?“

„Es tut mir Leid“, flüsterte Harry.

„DIESES MAL MUSST DU EIN BIßCHEN MEHR BRINGEN ALS EIN ‚ES TUT MIR LEID‘, HARRY! DAS WAR NUR ZWEI STUNDEN, NACHDEM DU DICH IN LONDON IN GEFAHR GEBRACHT HAST, UND DORT HAST DU EBENFALLS GESAGT, ES TÄTE DIR LEID! DU HAST NICHT GEHANDELT ALS OB ES DIR LEID TÄTE, HARRY!“

„ES WAR DAS EINZIGE WAS ICH TUN KONNTE!“, schrie Harry zurück. „ES MUSSTE AUFHÖREN, UND ICH HABE ES BEENDET!“

„DAS IST HIER NICHT DER PUNKT!“

„VIELLEICHT SOLLTE ER ES SEIN!“

DASS DU DER JUNGE BIST, DER LEBT, GIBT DIR NICHT DAS RECHT, ALLES ZU TUN, WAS DU MÖCHTEST, EGAL WAS DIR DIE LEUTE ERZÄHLEN, DIE VERSUCHEN, DICH ZU BESCHÜTZEN!“

„Du hörst dich an wie Professor Snape“, erwiderte Harry in normalem Ton, bevor ihm bewusst wurde, dass eine solche Äußerung Sirius' Stimmung vermutlich nicht gerade verbessern würde.

Sirius schwieg einige Zeit lang. Dann warf er Harry einen ungläubigen Blick zu und sprach in entschiedenem Ton: „Ich denke, das ist das Beleidigendste, das jemals jemand zu mir gesagt hat.“

„Aber es stimmt“, beharrte Harry trotzig. „Er erzählt mir ständig, ich würde herumstolzieren, als gehöre mir die Zaubererwelt. Und er behauptet, mein Vater sei genauso gewesen.“

„Er ist nicht herumstolziert.“

„Das sage ich auch immer, aber Snape gibt mir trotzdem immer Strafarbeiten auf. Er liebt es, meinen Dad zu beleidigen, und mir Strafarbeiten zu verpassen, wenn ich ihn verteidige. Ähnlich wie wenn er in seinem Unterricht peinliche Artikel über mich aus dem Tagespropheten vorliest, weißt du?“

„Das hat nichts mit --“ Sirius unterbrach sich ärgerlich und schüttelte den Kopf.

„Genauso wie die Tatsache, dass du mich jetzt anschreist!“

Sirius biss die Zähne zusammen und sprach die Worte, die ihm am schwersten über die Lippen kamen. „Ich hatte Unrecht.“ Als seine Kehle sich wieder entkrampft hatte, fuhr er fort. „Du hast mir Angst gemacht, du hast mir wirklich Angst gemacht. Es gibt nicht viele Menschen auf dieser Welt, die mir Angst machen oder mich verletzen können, doch du bist einer davon. Ich hätte nicht damit anfangen dürfen, dich anzuschreien, als du aufwachtest, doch --“

Bei dem Wort ‚doch‘ zuckte Harry zusammen.

„Doch die Tatsache bleibt bestehen, dass du nicht auf das hörst, was dir eine andere Person erzählt.“

Du hattest nie Eltern und glaube mir, ich weiß, dass das meine Schuld ist; und du musstest mit der Erkenntnis fertig werden, dass Dumbledore nicht so selbstlos und gut ist, wie er scheint. Dennoch hattest du kein Recht dazu, dich aus dem Schloss zu schleichen und zu versuchen, dich umbringen zu lassen.“

„Darf ich jetzt auch was sagen?“

„Schieß los.“

Es war ja nicht so, als hätte ich etwas in der Art gesagt wie ‚Ich möchte heute keinen neuen Haarschnitt haben, ich denke ich trete statt dessen lieber gegen Voldemort im Zweikampf an.‘ Ich habe dir schon einmal gesagt, dass ich nicht sterben wollte. Ich wollte aber auch nicht, dass andere Menschen sterben.

„Die Mittel heiligen nicht den Zweck, Harry.“

„Manchmal schon. Jeder weiß das. Die Schulbüchern und die Lehrer nennen den tödlichen Fluch unverzeihlich, doch das Ministerium hat den Auroren im letzten Krieg gegen Voldemort die Erlaubnis erteilt, ihn zu verwenden. Und du hast ihn auf Wormtail angewandt, oder?“

„Nein, das habe ich nicht getan. Er hat versucht, ihn auf mich anzuwenden, und ich habe ihn auf ihn zurückgeworfen. Das war ähnlich wie damals, als Voldemort dich töten wollte und der Fluch auf ihn zurückprallte, weil deine Mutter ihn abgefangen hat.“

„Aber ihr wolltet ihn in jener Nacht in der heulenden Hütte anwenden. Du und Remus, alle beide.“

„Und im Nachhinein waren wir froh, dass du uns aufgehalten hast.“

„Ich nicht.“

„Ich weiß. Und ich habe versucht, mit dir darüber zu sprechen, aber ich glaube, ich bin damals nicht zu dir durchgedrungen. Du bringst so gerne Beispiele, also was hältst du von diesem hier? Nach dem ersten Krieg gegen Voldemort war die gesamte Zaubererwelt in Aufruhr. Sie war so voller Angst und Misstrauen und Rachedurst, dass einfach nichts funktionierte. Das Ministerium musste etwas tun, um die überlebende Bevölkerung davon zu überzeugen, dass es sicher war, mit dem Wiederaufbau zu beginnen und wieder zu leben. Und die Leute schienen sich sicher zu fühlen, nachdem ich ohne einen Prozess nach Azkaban gebracht worden war.“

Oder wie wäre es damit? Danach waren deine Eltern tot. Dein Patenonkel war indisponiert. Obwohl deine Mutter mehrfach explizit gesagt hatte, dass sie unter keinen Umständen wollte, dass du von deiner Tante und deinem Onkel aufgezogen wirst, brachte Dumbledore doch dort hin. Du hast zehn Jahre lang in einem kleinen dunklen Schrank gelebt, ohne jemals passende Kleidung, genügend zu essen oder irgendeine Art von emotionaler oder intellektueller Stimulation zu besitzen. Du wurdest in dem Glauben gelassen, dass deine magische Begabung eine zufällige Missbildung war. Du wurdest geschlagen. Du wurdest beschimpft. Doch du hast das Ganze überlebt und warst sicher und völlig in

der Lage, nach Hogwarts zu gehen. Genau wie Dumbledore es wollte. Sage mir, Harry, heiligen die Mittel den Zweck?“

Harry schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte er leise.

„Nein“, wiederholte Sirius.

„Aber so einfach ist es nicht. Du weißt, dass es das nicht ist. Du hast selbst gesagt, dass niemand wissen kann, was passiert wäre, wenn nur eine kleine Entscheidung anders getroffen worden wäre. Die Sache mit den Auflagen für Zeitumkehrer.“

„Ich behaupte nicht, dass irgendwas in dieser Art einfach ist.“ Sirius seufzte. „Was ich eigentlich sagen wollte, ist, dass du etwas getan hast, was ich und jeder andere, der sich um dich sorgt, dir streng verboten habe. Es scheint so, als hättest du das Leben eines der mächtigsten schwarzen Zauberer der Geschichte beendet. Also ist es für mich sehr schwer, einen Weg zu finden, um dich zu bestrafen, denn die Tatsache, dass du nicht auf mich gehört hast, hat dazu geführt, dass die weiße Magie in einem entscheidenden Kampf gesiegt hat. Du warst dreizehn, als ich dich getroffen habe und fünfzehn, als ich begonnen habe, regelmäßig Zeit mit dir zu verbringen. Ich habe kaum eine Möglichkeit, dich unter Kontrolle zu halten und ich frage mich langsam, ob es gut für dich ist, dass ich das volle Sorgerecht für dich habe, wenn du mich nicht als eine Autoritätsfigur betrachtest. Aber wie du bereits sagtest ist dies hier weder der geeignete Zeitpunkt noch der richtige Ort, um darüber zu diskutieren. Geht es dir gut?“

„Prima.“ Harry berührte behutsam seine Stirn. „Meine Narbe tut überhaupt nicht mehr weh. Ich habe ganz vergessen, wie sich das anfühlt.“

„Fühlst du dich fit genug für ein Gespräch mit Dumbledore?“

„Ich möchte nicht mit ihm reden.“

„Du wirst wohl keine andere Wahl haben.“

„Können wir nicht einfach so tun, als wäre ich gestorben?“

„Warum sollten wir das tun?“

„Dann müsste ich nicht mit Dumbledore sprechen und ich müsste nicht hören, was die Leute da draußen sagen.“

„Wo da draußen?“

Harry machte eine vage Handbewegung. „Außerhalb von Hogwarts. Alle Leute werden feiern, genau wie Remus gesagt hat. Und ich werde wieder der Junge sein, der lebt. WENN wir aber so tun würden, als ob ich tot wäre, hätte ich nicht gehandelt, als ob die Mittel den Zweck heiligen. Niemand würde

durch mein Beispiel dazu ermuntert, den tödlichen Fluch zu verwenden. UND ich müsste mich nicht in der Öffentlichkeit zeigen oder etwas falsch machen und du müsstest dir keine Gedanken machen, wie du mich bestrafst und könntest immer noch mein Vater, ich meine, mein Pate sein.“

„Ich hatte nicht vor, diese Aufgabe an jemand anderen abzutreten, Harry.“

„Aber es wäre einfacher für dich, wenn jeder glaubte, ich sei tot.“

„Das wäre kein besonders guter Handel. Vielleicht war ich eben ein wenig melodramatisch. Ich vermute, du wärst unter jeden Umständen nach draußen gegangen.“

„Das wäre ich“, sagte Harry ernst.

„Hast du Avada Kedavra benutzt?“

„Ich habe es versucht. Zwei Mal. Ich weiß allerdings nicht, was passiert ist. Als ich es das zweite Mal versuchte, war ich fast schon bewusstlos.“ Sirius nickte. „Hasst du mich jetzt?“, fragte Harry, der die Antwort auf diese Frage zwar bereits kannte, sie aber trotzdem hören wollte.

„Nein. Wie kannst du so etwas fragen?“

„Weil ich deine Antwort hören wollte.“ Sirius lächelte traurig und küsste seinen Patensohn auf die Stirn. „Es tut mir wirklich Leid, dass ich nicht auf dich gehört habe. Es tut mir Leid, dass ich dich geängstigt habe.“

„Schon vergessen. Und mir tut es Leid, dass ich hier hereingekommen bin und dich angeschrien habe.“

„Schon vergessen“, erwiderte Harry und lächelte ebenfalls. „Aber... ich habe ihn *getötet*. Ich habe einen Zauber gesprochen, von dem ich wusste, dass er das Leben einer anderen Person beenden würde, und ich habe ihn *getötet*. Er nie wieder reden, oder sehen oder sogar *atmen* können wegen mir. Ich bin jetzt ein kaltblütiger Killer.“

„Wenn du dabei kaltblütig gewesen wärest, wäre es dir nie gelungen, den Zauber auszuführen. Dazu musstest du wütend sein.“ Harry zuckte die Schultern. Vermutlich war er nicht überzeugt. „Außerdem bist du noch sehr jung. Du weißt, dass ich, als ich in deinem Alter war, beinahe ein Killer geworden wäre und Remus als meine Waffe verwendet hätte, wenn dein Vater mich nicht aufgehalten hätte. Der Mann, falls wir ihn überhaupt so nennen können, dessen Leben du beendet hast, hätte dich mit Sicherheit getötet. Hat er wieder versucht, dich mit Avada Kedavra zu verfluchen?“

„Ja“, gab Harry zu.

„Dann gilt deine Handlung als Selbstverteidigung. Du wirst dafür nicht nach Azkaban geschickt werden. Wahrscheinlich wirst du den Orden des Merlin erhalten.“

„Ich will keinen Orden des Merlin.“

„Die Zeremonie dauert nur ein paar Stunden und danach kannst du die Medaille weglegen.“

„Wie kannst du nur in einer Minute sagen, dass die Mittel nicht den Zweck heiligen, und mir in der nächsten versichern, dass es in Ordnung ist, weil ich Voldemort in dem Wissen aufgesucht habe, dass er mich mit Avada Kedavra verfluchen würde, so dass ich das Recht haben würde, diesen Fluch zu erwidern?“

„Wie du eben gesagt hast, das Ganze ist kompliziert.“

Harry und Sirius wurden vor einer weiteren Diskussion bewahrt, da in diesem Augenblick Remus, Dumbledore, Ron und Hermine das Zimmer betraten.

„Du bist wach!“, riefen Ron und Hermine wie aus einem Mund und stürzten auf sein Bett zu.

„Was ist denn hier los?“, fragte Madam Pomfrey, die durch den Lärm, den die Neuankömmlinge veranstalteten, aus ihrem Büro gelockt werden war. Ihr Blick fiel auf Ron und Hermine. „Ihr beiden! Zurück ins Bett! Ihr hättet gar nicht aufstehen dürfen.“ Sie sah Dumbledore finster an.

„Ja, ja, zurück ins Bett“, stimmte Dumbledore zu. Ron und Hermine taten so, als würden sie nur widerwillig gehorchen, doch Harry bemerkte, dass die beiden sehr müde aussahen. Er selbst fühlte sich ebenfalls sehr erschöpft. „Nun, Harry --“

„Sie können ihn nicht auch befragen, Herr Direktor“, protestierte Madam Pomfrey.

„Ich muss wissen, was passiert ist, und ich muss es jetzt wissen“, gab Dumbledore sanft zurück. „Er kann aber hier liegen bleiben, während wir uns unterhalten. Ich denke, ich habe den Großteil der Geschichte aus anderen Quellen erfahren. Nun, Harry, bist du bereit, ein paar Fragen zu beantworten?“

„Ja“, erwiderte Harry. Dumbledore war im Moment nicht gerade seine bevorzugte Gesellschaft, doch Dumbledore würde ihm als Gegenleistung für seine Antworten wahrscheinlich ebenfalls Antworten liefern.

„Wann hast du Lord Voldemort zum ersten Mal gesehen?“

„Kurz nachdem Malfoy, Crabbe und Goyle aufgetaucht waren. Ich sah ihn und meine Narbe explodierte vor Schmerz, und er sagte ‚Schon wieder treffen wir uns‘ oder so etwas ähnliches. Ich versuchte, ihn von Ron und Hermine wegzulocken. Wir diskutierten über den ersten Todesser, mit dem ich mich duelliert hatte.“

„Das war FLINT! Marcus Flint!“, rief Ron dazwischen. „Der, den du von dem Baum geworfen hast – das war Marcus Flint!“

„Hat er – hat er überlebt?“, fragte Harry nervös. Sonst war niemand im Krankenflügel.

„Er ist einer der Todesser, der an einem sicheren Ort festgehalten wird, ja. Er ist wieder aus seiner Ohnmacht erwacht und es ist ihm gelungen, außer Reichweite der Explosionen zu gelangen. Bitte fahre fort, Harry“, sagte Dumbledore.

„Voldemort hat etwas in der Art gesagt, dass er nun eine Gelegenheit habe, mich zu töten... und ich versuchte, ihn zuerst zu töten.“ Harry senkte die Augen. „Ich versuchte, Avada Kedavra zu sprechen. Aber nichts geschah.“

„Nichts, was du sehen konntest“, mischte sich Ron erneut ein. „Die Todesser konnten es jedoch fühlen.“

„Mr. Weasley, würden Sie bitte einen Moment lang ruhig sein?“

„Entschuldigen Sie“, antwortete Ron, klang aber nicht so, als ob er seine Entschuldigung ernst meinte.

Auf Dumbledores Nicken hin fuhr Harry fort. „Er sagte, ich sei ehrgeizig und wir sprachen über meine Eltern. Dann versuchte er, mich mit dem tödlichen Fluch zu belegen, und Ron und Hermine riefen etwas dazwischen, was ich nicht verstanden habe. Dann versuchte ich erneut, den tödlichen Fluch zu verwenden und verlor das Bewusstsein.“

„Danke schön. Das war das letzte Steinchen im Mosaik. Es ist genau so, wie ich dachte.“

„WAS ist genau so wie Sie dachten?“ Sirius schien Dumbledore gegenüber noch eine größere Ungeduld an den Tag zu legen als Ron.

Zunächst, wären Sie, Mr. Weasley und Miss Granger, so freundlich, ihrem Freund ihr Verhalten zu erklären?“

„Wir liegen einfach hier im Bett. Da gibt es nicht viel zu erklären“, erwiderte Ron, der die Frage absichtlich missverstand.

Dumbledores Augen zwinkerten, doch sein Blick war ernst. „Bitte klären Sie ihn darüber auf, was sie riefen, was er nicht verstanden hat.“

„Oh. Nun ja, ich habe Magnes verwendet, um dich zu finden. Und Hermine hat Certus gerufen, für den Fall, dass es dir irgendwie helfen würde. Und na ja, während du dich heute Nachmittag von Sirius verabschiedet hast, haben Hermine und ich uns Letum Simul geschworen. Und das haben wir auch gerufen, als wir dich sahen.“

„Aber wie konnte sich das auf mich auswirken? Ihr habt es nicht mir geschworen. Ich hätte niemals zugelassen, dass irgendjemand mir das schwört.“

Ron zuckte mit den Achseln. „Das wissen wir nicht.“

Dumbledores Augen blitzten jetzt noch mehr. „Es handelt sich um sehr alte, sehr unpräzise Magie. Es ranken sich eine Menge Legenden darum, und es ist sehr schwer, die Legenden von den Tatsachen zu trennen, da es so wenige Beispiele dazu gibt. Doch für denjenigen, die sich in ihren Forschungen auf Treue-Eide spezialisiert haben, -- seit Peter von Panga waren das nicht mehr sehr viele -- ist es eine allgemein akzeptierte Tatsache, dass sie exponentiell funktionieren. Wenn drei Personen gemeinsam einen Zauber sprechen, dann ist dieser Zauber nicht einfach doppelt oder dreimal so kraftvoll. Sondern er ist dann um das Dreifache potenziert.“

„Aber wir haben doch gar nicht die gleichen Zauber gesprochen“, widersprach Harry.

„Die Übereinkunft, einander treu ergeben zu sein, ist ihnen allerdings gemein. In dem Moment, in dem du von Avada Kedavra getroffen wirst, wirst du von sehr alten, sehr mächtigen Zaubern beschützt. In dem Moment, wo du Avada Kedavra sprichst, bist du in der Lage, zusätzlich auf Rons und Hermines Zauberkraft zurückzugreifen. Voldemort selbst hat eine ähnliche Methode verwendet, um Reservekräfte zu mobilisieren, wenn er erschöpft war. Aus diesem Grund tragt ihr alle drei Spuren der Ausführung eines schwarzen Zaubers an euch, der jenseits eurer Fähigkeiten liegt.“

„Und aus diesem Grund brauchen sie auch Schlaf!“, unterbrach ihn Madam Pomfrey.

Dumbledore, Sirius und Remus akzeptierten schließlich Madam Pomfreys Forderung, und Harry, Ron und Hermine waren bereits eingeschlafen, noch bevor sie die Ereignisse dieses Abends Revue passieren lassen konnten.

Sie wurden bis zu dem Tag im Krankenflügel isoliert, an dem die Ordensverleihung des Ministeriums stattfand. Wie Sirius vorhergesagt hatte, wurde Harry der Orden des Merlin verliehen, ebenso wie Ron und Hermine. Sie nahmen den Preis gemeinsam entgegen und sahen dann zu, wie die anderen Personen ihre Auszeichnung erhielten. Harry kannte viele der Hexen und Zauberer, die ausgezeichnet wurden. Ministeriumsangestellte, Hogwarts-Lehrer und Auroren – allen, die in Dumbledores Kreis der Vertauten tätig gewesen waren, erhielten mehr oder weniger große Auszeichnungen.

Harry hörte, wie ein älterer Mann ausrief „Sie verteilen die Orden wie Süßigkeiten!“

„Warum auch nicht?“, fragte seine Begleiterin.

„Ja, warum eigentlich nicht?“, stimmte der Mann lachend zu.

Harry konnte nicht umhin, ebenfalls zu lächeln.

Fortsetzung folgt. Im nächsten Kapitel: Das nicht besonders enthusiastisch erwartete, nicht besonders spannende Ende meiner lächerlich langen Serie. Wenn ihr im letzten Teil jemanden besonders gern wiedersehen wollt, lasst es mich wissen und ich versuche, sie oder ihn hineinzuschreiben (Mit einer Ausnahme: Draco wird nicht wieder zum Leben erweckt, wenn er nicht mindestens, sagen wir,

fünfzehn Anfragen erhält.)

Teil 13/13: Auf der Tribüne

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Disclaimer: Nicht mein, etc. In diesem Kapitel befinden sich Zitate aus „Unschuld verloren und wiedergefunden“, doch ich habe mir selbst die Erlaubnis erteilt, sie zu verwenden.

9. Oktober 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine Art Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“ und „Zyanid“. Der Krieg erreicht seinen Höhepunkt, aber es gibt etwas, was Voldemort an Harry unterschätzt, nämlich seine Freunde. Eine Geschichte mit dem unerschrockenen Trio in den Hauptrollen. Mit dabei sind außerdem Sirius, der sich immer noch schuldig fühlt, Severus, der immer noch bitter ist, und unser aller Lieblingswerwolf.

Thanks: Leandra; Jive; Jivanna; Anna; lore; Star4ever; sujiny; RavenLady; Silver Phoenix; Guy Fawkes; vmr; Amethyst; Maxwell Coffee House; Persephone Malfoy; Megan; sweets; Tia’RaHu; Myr; Aeris; Arabella Figg; amadeus; Usagi Tsukino; and Trepidatio.

Harry hielt zum unzähligen Male in der Menge nach Sirius Ausschau. Er hatte keinen Erfolg. *Auf einem Besen wäre es einfacher*, dachte er genervt. Wenn Harry Quidditch spielte, gelang es ihm immer, seine Freunde, Klassenkameraden und Lehrer in der Menge auszumachen. Jetzt jedoch hatte er in der riesigen Menschenmasse den Überblick verloren.

Auf diesem Spielfeld hatte er öfter Quidditch gespielt als dabei zuzusehen; und zu den Spielen, bei denen er nur Zuschauer war, war er immer von Ron und Hermine begleitet worden. Er hatte nicht versucht, einen Platz auf der überfüllten Tribüne zu finden, bevor das Spiel begann.

Trotz seiner momentanen Verärgerung bereute er es nicht, zu spät zu diesem Spiel gekommen zu sein. Alles, was Sirius einen Beweis dafür lieferte, dass Harry seinen Rat schätzte und beabsichtigte, ihm zu gehorchen (außer vielleicht unter sehr ungewöhnlichen Umständen), war einige Unannehmlichkeiten wert.

„HARRY!“

Harrys Gesicht leuchtete auf, als er den Ruf vernahm. „Hermine!“ Er versuchte, sich einen Weg durch die Menge der Hexen und Zauberer in die Richtung der Stimme seiner Freundin zu bahnen. Das gestaltete sich recht schwierig, doch schließlich gelang es Hermine, seine Hand zu ergreifen. Sie lenkte ihn in Richtung der ersten Reihe der Tribüne. „Sirius hat uns Plätze reserviert. Ich glaube, er hat damit gedroht, jemanden zu verhexen“, erklärte sie.

„Das habe ich nicht“, widersprach Sirius, als sie ankamen. „Ich habe jeden, der mir im Weg war, mit

meinem charmantesten Lächeln angelächelt und sie konnten es nicht erwarten, mich glücklich zu machen. Und als ich erkannte, dass es sie glücklich machen würde, mich glücklich zu machen, erlaubte ich ihnen großzügigerweise, mir diese Plätze zu überlassen. Das glaubst du mir doch, Harry, nicht wahr?“, fragte er mit unschuldigem Augenaufschlag.

„Ja Sirius“, antwortete Harry zweifelnd.

„Hast du mit ihm gesprochen?“, fragte Sirius leise, als Hermine sich ein paar Reihen weiter nach hinten begab, um einer kichernden Parvati etwas zuzuflüstern.

„Ja“, sagte Harry.

„Geht es dir jetzt besser?“

„Nein. Ich habe wegen verschiedener Dinge ein schlechtes Gefühl“, gab Harry zu. „Aber ich verstehe jetzt mehr.“

Sirius hatte sich in den Wochen nach dem Ableben des Dunklen Lords von seiner Aussage, es sei nicht gut für Harry, dass er das Sorgerecht für ihn habe, distanziert. Dennoch hatte Harry alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Sirius’ sämtliche möglicherweise noch vorhandenen Zweifel an seinem Respekt seinem Patenonkel gegenüber zu zerstreuen und hatte Sirius gesagt, er wolle mit Dumbledore sprechen. In gewisser Weise war Harrys Entschluss, mit Dumbledore zu sprechen ein Zeichen dafür, dass er lernen wollte, den Erwachsenen in seinem Leben wieder Vertrauen entgegenzubringen.

Nachdem Harry herausgefunden hatte, dass Dumbledore froh gewesen war zu erfahren, dass Voldemort Harry Blut entnommen hatte, und dass er Voldemort dabei sogar unterstützt hatte, war er Dumbledore so weit wie möglich aus dem Weg gegangen. Jetzt wo er sich entschieden hatte, wieder mit Dumbledore zu sprechen, war Dumbledore allerdings schwer zu finden. Er reiste durch alle Städte, um den dort ansässigen Zauberern und Hexen zu erklären, dass sie wirklich in Sicherheit waren, und um sie zu ermutigen, ihr Leben weiterzuführen und das Ministerium zu unterstützen. Schließlich war Harry zu Professor McGonagall gegangen, die ihm dabei behilflich gewesen war, einen Zeitpunkt zu finden, zu dem er sich mit Dumbledore treffen konnte. Am nächsten Tag hatte Harry beim Frühstück einen Brief erhalten, in dem ihm vorgeschlagen wurde, am Morgen, an dem das erste Quidditch-Spiel nach dem Sieg über Voldemort in Hogwarts stattfinden würde, in Dumbledores Büro zu erscheinen.

Harry hatte ziemlich nervös zugesagt.

Als er dort ankam, hatte sich die Tür zu Dumbledores Büro sofort geöffnet, ohne das Harry irgendwelche Passwörter oder Zauber benutzen musste.

„Sehr pünktlich, Mr. Potter“, sagte Dumbledore freundlich, als Harry sich ihm näherte. „Nimm Platz.“

„Danke Sir.“

„Ich hoffe, du hattest einen angenehmen Morgen?“

„Ja Sir. Und Sie?“

Dumbledore lächelte. „Ich denke, du wirst mir zustimmen, dass dies ein paar arbeitsreiche Wochen waren. Ich bin erst heute Morgen nach Hogwarts zurückgekommen. Dieses Quidditch-Spiel hätte ich um keinen Preis versäumen mögen.“ Harry zwang sich zu einem Lächeln und Dumbledore fuhr fort. „Es tut mir Leid, dass ich das gestrige Jahresabschlussfest verpasst habe. Und ich möchte dir zu deinen guten Leistungen in den ZAG-Prüfungen gratulieren.“

„Haben Sie meine Noten gesehen?“, fragte Harry überrascht.

„Ich kenne die Noten aller Schüler, die diese Schule besucht haben, Mr. Potter.“

„Nein, nein, das weiß ich. Es ist nur, dass wir die Ergebnisse erst gestern bekommen haben.“

„Ich war gespannt darauf, sie zu sehen. Aufgrund der zurückliegenden Ereignisse hatte dein Jahrgang große Nachteile, und ich habe mich gefreut, zu sehen, wie gut ihr trotzdem zurechtgekommen seid. Ich war besonders beeindruckt von deinen Noten und von denen des jüngsten Mr. Weasley und von Miss Granger.“

„Ich glaube, es hat niemanden besonders verblüfft, dass sie zwölf ZAGs bekommen hat. Wir haben alle erwartet, dass sie einen Rekord erreicht.“

„Es war auch niemand besonders verblüfft darüber, dass du und Ron zehn erhalten habt.“

„Doch, wir selbst“, gab Harry zu.

„Fandest du die Prüfungen so schwierig?“

„Ich hatte keine Ahnung wie sie ausfallen würden, als sie zu Ende waren. Es gab überhaupt keine praktischen Aufgaben. In den Klassenarbeiten von Professor McGonagall mussten wir Meerschweinchen in Perlhühner verwandeln. Bei Professor Flitwick mussten wir Zaubersprüche ausführen. Aber in den ZAGs wurden fast nur theoretische Fragen gestellt – wie wir Dinge tun würden. Selbst ein Muggel mit guten Schulbüchern hätte die ZAG-Prüfungen bestehen können.“

„Du bist nicht der Erste, der diese kritische Anmerkung macht. Aber wenn die Tests schriftlich und standardisiert sind, ist es einfacher, einen fairen Vergleich zwischen verschiedenen Zaubereischulen und über mehrere Jahre hinweg anzustellen. Die Gelegenheit, euer Können in praktischen Aufgaben unter Beweis zu stellen, werdet ihr erhalten, wenn ihr euren UTZ ablegt.“

„Ich kann es kaum erwarten“, stöhnte Harry.

Dumbledore sah ihn durchdringend an. „Ich glaube jedoch nicht, dass du mich sprechen wolltest, nur

um mit mir über die ZAGs zu reden.“

„Nein, Sir.“

„Des weiteren glaube ich, dass du über einige der Gelegenheiten mit mir sprechen möchtest, bei denen du Lord Voldemort getroffen hast.“

„Ja, Sir.“

Dumbledore schwieg einen Augenblick, bevor die Stille unterbrach, die sich in dem Raum ausbreitete.

„Ich kann keine Gedanken lesen, Harry. Du wirst mir schon Fragen stellen müssen, bevor ich dir Antworten geben kann.“

Harry war so wütend, dass er es kaum schaffte, Worte zu finden. „Was hat sie bewogen, mich zu manipulieren?“ schien zu direkt formuliert zu sein, daher beschloss er, die Frage anders zu stellen.

„Warum haben Sie mir nicht früher erzählt, dass ich Voldemort besiegen konnte?“

„Ich wusste nicht, ob du Voldemort besiegen konntest oder nicht.“

„Und warum haben Sie mir dann nicht früher erzählt, dass es ihn für mich sterblich machen würde, wenn er mein Blut besäße?“, formulierte Harry seine Frage um.

„Ich befürchtete, dass du dann genau das tun würdest, was du letztendlich auch getan hast. Ich wollte nie, dass du zu Schaden kommst. Du hast noch ein langes Leben vor dir. Ich wollte, dass du alt genug bist, um nicht zu impulsiv zu handeln, und dass du genügend ausgebildet bist, um dich in einem Duell zu behaupten, bevor du den mächtigsten schwarzen Zauberer der Welt angreifst.“

„Und warum haben Sie mich dann im Alter von elf Jahren gegen ihn kämpfen lassen? Oder im Alter von vierzehn Jahren?“

„Als du elf warst, war er sehr geschwächt. Du warst nicht wirklich in Gefahr.“

„Ich war wer weiß wie lange bewusstlos!“

„Aber du hast das Bewusstsein wiedererlangt.“

„Sie haben mir damals gesagt, Sie seien gerade rechtzeitig aufgetaucht, um mich zu retten. Hatten Sie das geplant?“

„Ja.“

„Und es bestand nicht die Möglichkeit, dass Sie nicht rechtzeitig aufgetaucht wären, um mich zu retten?“

„Es gibt immer eine Möglichkeit. In diesem Fall war sie allerdings verschwindend gering.“

„Und letztes Jahr?“

Dumbledore seufzte müde. „Letztes Jahr ging einiges schief.“

Wussten Sie, dass das Turnier manipuliert worden war?“

„Nein. Ich wusste nur, dass jemand oder mehrere Personen versuchte, deine Gewinnchancen zu verbessern, ansonsten hätten sie deinen Namen nicht in den Feuerkelch getan.“

„Wussten Sie, dass Mad-Eye Moody nicht Mad-Eye Moody war?“

„Im Laufe des Jahres verstärkte sich mein diesbezüglicher Verdacht, ja. Und ich beschloss, zu beobachten, wie sich das Ganze entwickeln würde.“

„Und ich habe den Plan ruiniert, indem ich Cedric vorschlug, den Pokal zusammen mit mir zu nehmen.“

„Du hattest keine Ahnung. Cedric hatte keine Ahnung. Ich hatte sehr wenig Ahnung.“

„Warum haben Sie sich entschieden, mir nichts von dem zu erzählen, was Sie wussten? Es war mein Leben. Und das von Cedric.“ Harry näherte sich nun den Fragen, auf die er unbedingt Antworten hören wollte.

„Wenn du Bescheid gewusst hättest, hättest du wohlmöglich versucht, Lord Voldemort daran zu hindern, dein Blut zu nehmen.“

„Er hätte seine Kraft nicht zurückbekommen.“

„Nicht von dir und nicht zu diesem Zeitpunkt. Aber das Blut eines anderen Zauberers, das nicht das Zeichen des Opfers deiner Mutter trug, hätte ihn stark machen können.“

„Warum haben Sie mir das nicht gesagt?“

„Du hättest dich anders verhalten. Vielleicht wärst du anderer Meinung gewesen als ich. Sicherlich hätte dein Patenonkel alles unternommen, um dich vor Schaden zu bewahren, und das auf Kosten aller anderen Leute.“ Dumbledore seufzte erneut und sah sehr alt aus. „Das ist eines der Dinge in meinem Leben, das ich am meisten bedauere, aber ich glaubte, keine andere Möglichkeit zu haben. Ich konnte es mir nicht leisten, dich zu sehen als...“ Er unterbrach sich, um nach Worten zu suchen.

„Eine Person?“, half ihm Harry und hoffte, dass seine Äußerung nicht zu konfrontativ oder zu sarkastisch klang. Dumbledore würde dieses Gespräch nicht weiterführen, wenn Harry seine Worte nicht sorgfältig wählen und seine Gefühle nicht streng unter Kontrolle halten würde.

„Ich denke, das ist eine angemessene Umschreibung.“ Plötzlich stand Dumbledore auf, durchquerte sein Büro und öffnete einen großen Schrank. Er zog einen Behälter hervor, den Harry schon einmal gesehen hatte. „Möchtest du einiges von dem sehen, was ich in diesem Jahr gesehen habe, Harry?“

Harry war verblüfft. Ein Denkarium war etwas sehr Persönliches; er konnte kaum glauben, dass er schon einmal hineingesehen hatte. Er sah erst Dumbledore, dann das Denkarium und dann wieder Dumbledore an. Er erkannte Bedauern und Anteilnahme in Dumbledores Blick und entschied, dass ihm das genügte. „Nein, Sir.“, sagte er laut.

„Bist du sicher?“

„Ich bin sicher. Darf ich Ihnen noch eine Frage stellen?“

„Es spricht einiges dafür, dass du die dazu notwendigen Fähigkeiten besitzt.“

„Warum haben Sie versucht, freundlich zu mir zu sein? Warum haben Sie sich die Mühe gemacht, mit mir zu reden und mein Vertrauen zu gewinnen? Ich begreife inzwischen, dass es wichtig war, dass ich den Tarnumhang meines Vaters bekam und dass ich gewisse Dinge über Voldemort und über meine Eltern erfuhr, aber warum haben Sie so getan, als ob Sie mich mögen würden?“

Dumbledore kicherte. „Ich mag dich wirklich, Harry. Du bist intelligent, du bist deinen Freunden gegenüber loyal und du stellst die Bedürfnisse der anderen über deine eigenen, und du tust das, was du für das Richtige hältst, auch wenn du Angst davor hast. Du besitzt einen Sinn für Humor und die Fähigkeit, andere zu lieben, obwohl deine Kindheit alles andere als ideal war. Ich *hasste* es, dich zu manipulieren. Ich *verabscheute* es.“ Dumbledores Stimme klang nun wütend, und Harry musste sich beherrschen, um nicht zusammenzuzucken. „Aber ich war der Ansicht, dass der Verlust eines Teils meines Stolzes und eines Teils deines Idealismus‘ kein besonders hoher Preis für den Frieden sei.“

Harry schluckte. „Ich denke nicht“, sagte er sehr leise.

„Ich glaubte insbesondere, dass es gerechtfertigt war, deine Rolle in diesem Krieg zu kontrollieren, weil, mal angenommen du überlebstest, kein bleibender Schaden entstanden sein würde. Du wirst diesen Sommer mit Sirius nach Hause gehen. Ich bin mir sicher, ihr werdet einander helfen, eure Wunden zu heilen und einander sehr glücklich machen. Du wirst noch sehr viele glückliche Jahre vor dir haben, die die bitteren Erinnerungen dieser wenigen vergangenen Jahre verblassen lassen.“

Danach hatten sie nur noch kurz miteinander gesprochen und waren dann zum Quidditch-Spielfeld gerannt.

Harry gelang es, all dies dem gespannt lauschenden Sirius zu erzählen, bevor die magisch verstärkte Stimme des Kommentators sie unterbrach und Hermine in den anderen Sitz neben Harry schlüpfte.

Der Kommentator war ein Mann, der häufig die Quidditch-Spiele im Radio kommentierte, doch neben ihm saß Lee Jordan, der ihn mit zusätzlichen Informationen versorgte. Lee stellte die

Mannschaftsmitglieder vor.

„UND HIER DAS WEASLEY-TEAM“, rief er über die begeisterten Schreie der Zuschauer hinweg. „AUF DER POSITION DES HÜTERS, DER MANNSCHAFTSKAPITÄN DES HAUSES GRYFFINDOR IM NÄCHSTEN JAHR, RON WEASLEY! ALS TREIBER, DIE GRYFFINDOR-SECHSTKLÄSSLER UND DIE BESITZER VON „WEASLEYS MAGISCHE ZAUBERSCHERZE“, FRED UND GEORGE WEASLEY! SUCHER SPIELT DER *LEGENDÄRE* FRÜHERE GRYFFINDOR-MANNSCHAFTSKAPITÄN CHARLIE WEASLEY! ALS JÄGER TRETEN DIE EHEMALIGEN SCHULSPRECHER BILL UND PERCY SOWIE DIE TREIBENDE KRAFT HINTER DIESEM SPIEL, GINNY WEASLEY, AN! SIE IST BEI WEITEM DAS ATTRAKTIVSTE MITGLIED IHRER FAMILIE, DOCH TUT MIR EINEN GEFALLEN UND ERZÄHLT DAS IHREN BRÜDERN NICHT WEITER!“

Harry sah, wie Fred und George Lee etwas zuriefen, was vermutlich Beleidigungen waren. Die Zuschauermenge tobte, bis der Kommentator die Mannschaft aus Ravenclaw-Abschlußschülern vorstellte.

„Ron ist nächstes Jahr Quidditch-Mannschaftskapitän?“, erkundigte sich Sirius bei Harry.

Harry nickte. „Habe ich dir das nicht erzählt?“

„Nein, ich habe aber vermutlich auch nicht danach gefragt.“

„Ja, ist er. Er ist dann der einzige erfahrene Spieler außer mir, und ich glaube, ich bin nicht besessen genug von Quidditch, um für diesen Job geeignet zu sein.“

Sirius hob eine Augenbraue. „Bist du nicht?“

„Es ist mir viel lieber, derjenige zu sein, der Samstags in der Morgendämmerung zu Trainingsübungen aus dem Bett geworfen wird, als derjenige zu sein, der die anderen aus dem Bett wirft.“

„Das kann ich verstehen.“

Ron und ich haben in Erwägung gezogen, es gemeinsam zu tun, und ich werde vermutlich alle Hände voll damit zu tun haben, neue Spieler auszusuchen, doch ich denke, es ist besser, wenn wir nur einen Mannschaftskapitän haben. Und er ist die bessere Wahl. Ich spiele meistens nur aus Spaß. Ich bin nicht damit aufgewachsen und dementsprechend weniger davon besessen.“

Sirius nickte und zeigte zum Himmel. „Ich kann dir einen guten Tipp geben, wer einer eurer neuen Spieler sein sollte.“

„Ginny?“, fragte Harry.

„Sie fliegt fabelhaft.“

Sie kennt Quidditch auch von der Pieke auf. Dass muss man auch, wenn man mit Ron, den Zwillingen und Charlie aufgewachsen ist. Das einzige Problem ist, dass Ron es für zu gefährlich hält, sie spielen zu lassen. Keiner von ihnen hätte sie heute mitmachen lassen, wenn das Ganze nicht ihre Idee gewesen wäre.“

An dem Tag, an dem Harry, Ron und Hermine in die Osterferien aufgebrochen waren, die letztendlich in dem Kampf gegipfelt hatten, bei dem Voldemort sein Ende gefunden hatte, hatte Ginny eine Auseinandersetzung mit einer Jägerin der Ravenclaws geführt, bei der sie geschworen hatte, dass sie und ihre Brüder eine Mannschaft aus den besten Spielern schlagen könnten, die je in Ravenclaw ihren Abschluss gemacht hatten. Sie hatte nicht damit gerechnet, jemals die Gelegenheit zu bekommen, zu beweisen, dass sie Recht hatte.

Dann kam der schicksalhafte Kampf mit Voldemort. Natürlich war Rons Zeiger auf der Familienuhr auf „in tödlicher Gefahr“ gewandert (wie so oft, seit Ron mit Harry befreundet war). Rons Eltern waren so schnell sie konnten nach Hogwarts gekommen und waren nur kurze Zeit, nachdem Dumbledore Harry, Ron und Hermine erklärt hatte, aus welchem Grund es ihnen gelungen war, den Dunklen Lord zu besiegen, in den Krankenflügel gestürmt.

Die drei unfreiwilligen Ausführer des tödlichen Fluchs waren durch Mollys Schrei „Ron!“ und Arthurs ruhigere, aber nicht weniger dringliche Frage „Geht es dir gut?“ aus ihrem beginnenden Schlaf gerissen worden.

„Prima“, murmelte Ron, und versuchte, sich aus seinem Halbschlaf zu reißen. Seine Mutter umarmte ihn so heftig, dass er beinahe erstickt wäre, und ließ dann Harry und Hermine die gleiche Behandlung zukommen.

Als sie sich davon überzeugt hatte, dass mit ihrem Sohn und seinen Freunden so weit alles in Ordnung war, sagte sie mit ruhiger, aber angespannter Stimme: „Wann werdet ihr drei es endlich einmal schaffen, ein Schuljahr zu beenden, ohne hier zu landen?“

„Wir haben das für nächstes Jahr geplant, Mum“, erwiderte Ron in einem Ton unbekümmter Munterkeit, die dem den die Zwillinge anschlugen, wenn sie sich aus irgendwelchen Schwierigkeiten herauswinden wollten, sehr ähnelte.

Sie schüttelte nur den Kopf. Offensichtlich war sie nicht in der Stimmung, Ron zu maßregeln, aber immer noch sehr gefühlsbetont. „Ich hätte dir nicht erlauben dürfen, das Schloss zu verlassen.“

Ron, der sich entspannt in sein Kissen gekuschelt hatte, setzte sich schnurstracks auf. „Das hatte nichts damit zu tun! Wir kamen wohlbehalten ins Schloss zurück. Wir sind wieder rausgegangen.“

In diesem Moment betraten Ginny, Fred und George den Raum und sorgten für Ablenkung, indem sie die Feier in der großen Halle beschrieben. Angesichts ihrer Freude und Erleichterung konnte selbst Mrs. Weasley nicht wütend bleiben.

Da machte Ron den Fehler, Fred zu erzählen, dass der einzige Grund, warum er so müde war, der war, dass er über eine magische Verbindung zu Harry schwarze Magie ausgeführt hatte, die jenseits seiner Fähigkeiten lag.

Mrs. Weasleys Lippen wurden schmal.

„Du hast schwarze Magie ausgeführt?“, fragte sie mit tonloser Stimme.

Rons Augen wanderten nervös durch das Zimmer, und Harry fühlte sich plötzlich wie ein Eindringling, obwohl eigentlich er es gewesen war, der den tödlichen Fluch ausgeführt hatte.

„Das war das Einzige, was wir tun konnten“, verteidigte sich Ron.

„Das ist genau das, wogegen dein Vater und ich unser ganzes Leben lang gekämpft haben.“

„Das Ministerium lässt seine Auroren auch unverzeihliche Flüche ausführen“, sagte Ron. Harry hoffte inständig, dass dieses Argument bei Mrs. Weasley mehr Erfolg haben würde als bei Sirius.

„DU bist kein Auror.“

Ron murmelte etwas, das verdächtig nach ‚noch nicht‘ klang. Und lauter sagte er: „Percy auch nicht.“

„Lass deinen Bruder aus dem Spiel!“, sagte Mrs. Weasley scharf.

„Wieso?, fragte Ron. „Ich musste mir mein ganzes Leben lang von euch anhören, dass ich mehr wie er sein sollte.“

„Percy hatte eine Sondergenehmigung, diesen Fluch auszuführen. Er hat im Auftrag des Ministeriums gehandelt, genau wie die Auroren.“

„Es war nicht im Auftrag des Ministeriums. Es war im Auftrag von Dumbledore!“

Mrs. Weasley begann, sich aufzublättern und Ron wurde augenblicklich klar, dass er zu weit gegangen war. Sein Gesicht bekam eine grünliche Färbung. Mr. Weasley jedoch hatte Mitleid mit seinem jüngsten Sohn. „In der letzten Zeit könnte man die beiden beinahe miteinander verwechseln“, gab er zu. „Doch trotzdem Ron, du darfst dich nicht mehr so ohne weiteres in gefährliche Situationen begeben. Ich war auch nicht begeistert, als Percy das tat, doch Percy ist eher ein Erwachsener als du. Er hat seine Karriere und er hat eine Entscheidung getroffen. Du jedoch bist immer noch in der Schule. Erwartest du ernsthaft, dass du in den nächsten zwei Jahren nichts mehr zu lernen brauchst?“

„Ja. Ich meine, nein.“

„Aber es ist wirklich vorbei!“, jubelte Ginny und tat ihre schwesterliche Pflicht, indem sie ihre Eltern

von ihrem Bruder ablenkte. „Und Percy kann nach Hause kommen!“

Diese Bemerkung bewirkte, dass sich Mrs. Weasleys Gesichtsausdruck auf der Stelle von wütend in beinahe tränenreiche Erleichterung verwandelte.

Die Weasley-Geschwister tauschten einen Blick. Keiner von ihnen wollte seine Mutter weinen sehen; also benutze George eine todsichere Methode, um die Spannung aufzulösen. Er redete über Quidditch. „Gut dass Percy zurückkommt“, sprach er. „Er hat uns nämlich versprochen, dass er Quidditch mit uns spielen würde, wenn wir alle den Krieg überleben. Nicht wahr, Fred?“

„Ja, ich meine, mich erinnern zu können, dass er so etwas gesagt hat“, gab Fred zurück, der schnell in den Sprechrhythmus der Zwillinge einfiel. „Hast du mitbekommen, dass er das gesagt hat, Ginny?“

„Ja, er hat es gesagt.“ Ginny lächelte. „Also können wir jetzt alle Quidditch gegen die Ravenclaws spielen, so wie ich es der dummen Frances McCourt versprochen habe?“

„Was hast du der zugegebenermaßen dummen Frances McCourt versprochen?“, erkundigte sich George.

Ron antwortete an Ginnys Stelle. „Sie hatten eine... *Meinungsverschiedenheit*, und Gin hat Frances gesagt, dass wir eine Mannschaft der besten Quidditch-Spieler schlagen könnten, die je in Ravenclaw ihren Abschluss gemacht haben.“

„Das können wir auch“, stimmte George zu. Er drehte sich zu Fred um. „Oder nicht?“

„Aber sicher!“, rief Fred energisch. „Weißt du noch, wie wir es in unserem zweiten Jahr in die Mannschaft schafften? Und kannst du dich noch erinnern, dass der Mannschaftskapitän den Zauberer kannte, der die Quidditch-Spiele im Radio ankündigt? Glaubst du, er wird uns dabei helfen, unsere Opfer zu finden?“

Als Madam Pomfrey kurze Zeit später die Weasleys (außer Ron) aus dem Krankenflügel scheuchte, unterhielten sich Fred und George immer noch lebhaft darüber, wie sie Ginnys Herausforderung am besten in die Tat umsetzen konnten.

„Das wäre geschafft“, seufzte Ron, als seine Familie das Zimmer verließ. „Ich wette du freust dich darauf, es deinen Eltern zu erzählen, Hermine.“

Hermine sah nachdenklich aus. „Ich hatte eigentlich nicht vor, es ihnen zu erzählen. Zumindest nicht in allen Einzelheiten.“

„Du kannst es ihnen nicht *nicht* erzählen“, widersprach Ron.

„Warum nicht?“, fragte sie in herausforderndem Ton. „Sie lesen keinen Tagespropheten und hören kein Zaubererradio. Sie besitzen ein paar Bücher, und sie wissen, wer Du-weißt-schon-wer war, und

sie wissen, wer Harry ist, doch sie wissen nichts Näheres darüber, wenn ich es ihnen nicht erzähle. Es ist besser, wenn sie es nicht erfahren. Es ist das Beste, wenn ich ihnen erzähle, dass die Zaubererwelt nicht mehr in Gefahr schwebt, ohne zu erklären, wie es dazu kam. Dann müssen sie nicht in Panik geraten, so wie Sirius oder deine Eltern.“

„Sirius ist nicht in Panik geraten“, erwiderte Ron überheblich. Sirius war für Ron mittlerweile eine Art Held.

„Doch, das ist er“, widersprach ihm Hermine ernst. „Bevor wir aufwachten. Ich habe es an seinem Gesichtsausdruck gesehen.“

„Das ist nicht wahr. Er ist noch nie zuvor in Panik geraten, und Harry gerät *ständig* in Schwierigkeiten.“

Harry schnaubte. Ron und Hermine beachteten ihn nicht, und Hermine sprach weiter. „Sirius hat Harry schon oft in Schwierigkeiten gesehen, aber dieses Mal konnte er sich nicht darauf vorbereiten. Und er hat Harry *verboten*, Du-weißt-schon-wem zu folgen, *und* er hat nicht damit gerechnet, dass Harry es trotzdem tun würde. Er hatte Angst, dass Harry sterben würde, und er war wütend, dass Harry nicht auf ihn gehört hatte. Vielleicht befürchtet er, dass er nicht für Harry sorgen kann, wenn er ihn nicht dazu bringt, auf ihn zu hören. Außerdem hatte er gerade herausgefunden, dass Du-weißt-schon-wer tot war, und das war ein Schock für ihn, weil er sich an keine Zeit außer der, die er in Azkaban verbracht hat, erinnern kann, in der Du-weißt-schon-wer nicht an der Macht war. Und Azkaban ist auch so eine Sache. Er wurde *zwölf Jahre lang* gequält. Vielleicht konnte er das verdrängen, so lange er sich Sorgen um die Dementoren und um Du-weißt-schon-wen machen musste, doch jetzt ist es bestimmt schwieriger. Daher glaube ich, dass er wirklich durcheinander war. Und ich will nicht, dass meine Eltern sich aufregen.“

Dieser Situationsanalyse konnte Ron nichts entgegensetzen.

Genauso wenig wie Harry. Er musste ihr sogar noch stärker zustimmen, als er zufällig Narcissa Malfoy entdeckte, die nach Hogwarts gekommen war, um die Habseligkeiten ihres Sohnes mitzunehmen. Als er damals das Missvergnügen hatte, sie zu treffen, hatte er sie nicht gemocht. Dieses Mal hatte er ihr Gesicht nicht gesehen; doch er stellte sich vor, dass sie aller Hoffnung beraubt sein musste. Sie hatte auf einen Schlag ihren Mann und ihr einziges Kind verloren.

Aus diesem Grund dachte Harry viel über Dracos Tod nach, als sich das Jahresabschlussfest näherte.

Indirekt war er die Ursache für Dracos Tod gewesen. Er hatte nicht vorgeschlagen, dass Draco einen Portschlüssel anfassen sollte und beobachtet, wie er ermordet wurde, doch er hatte den Fluch gemurmelt, der die Explosion verursacht hatte, bei der Draco wahrscheinlich ums Leben gekommen war.

Sie waren alle aus freiem Willen dort gewesen, versuchte er, sich klarzumachen. Sie wussten, auf was sie sich eingelassen hatten. Voldemort hätte ihr Leben auch nicht an seines zuketten brauchen.

Einige dieser Dinge hatte Ron Harry zugeflüstert, als Professor McGonagall, die anstelle des abwesenden Professor Dumbledore eine Rede hielt, die derjenigen, die Dumbledore im Jahr zuvor gehalten hatte, gespenstisch ähnlich war, und einen Toast auf Draco aussprach.

Harry erinnerte sich widerwillig daran, wie er Draco während des Abschlussfestes letztes Jahr beobachtet hatte. Draco hatte sich geweigert, sein Glas auf Cedric zu erheben, während Cho und viele von Cedrics Freunden geweint hatten.

Geht mir Dracos Tod weniger nah als Cedrics, weil wir nicht gut miteinander ausgekommen sind?, fragte sich Harry schuldbewusst. Ich glaube nicht. Ich will es nicht glauben. Draco gehörte beinahe ebenso sehr zu meinem Leben wie meine Freunde. Er war mein Erzfeind, und man sagt ja, dass Erzfeinde immer etwas gemeinsam haben. Merlin, auf Snape und Sirius trifft das zu. Natürlich hatte Remus Recht, als er mir erzählt hat, dass jeder im Stillen Sirius und Snape miteinander vergleicht, dass aber keiner das laut sagen würde, aus Angst, verhext zu werden. Aber was Draco und mich angeht, wir glichen beide unseren Vätern und mussten das Erbe unserer Väter antreten, wir waren beide Kandidaten für den Posten als Schulsprecher... Cedric hätte Schulsprecher werden sollen...

Dieses Jahr waren es die Slytherins, die die blassesten und traurigsten Gesichter machten – viele weinten sogar – und einige Gryffindors weigerten sich, ihre Gläser zu erheben.

„Hebt eure Gläser!“, zischte Harry den widerborstigen Mitgliedern seines Hauses halblaut zu. Er versuchte, die Lichter der Großen Halle auf sein Vertrauensschülerabzeichen fallen zu lassen.

Leicht schuldbewusst sprachen Harrys Schulkameraden einen Toast auf Draco aus. Sie verhielten sich auch dann noch gedämpft, als McGonagall bekannt gab, dass Gryffindor den Wettkampf der Häuser untereinander gewonnen hatte.

Geht mir die Sache mit Draco weniger nach, weil dies schon das zweite Mal ist? In gewisser Weise freue ich mich darauf, morgen vor dem Spiel mit Dumbledore zu sprechen. Und sofort nach dem Spiel gehe ich nach Hause. Mit Sirius. Habe ich überhaupt das Recht, glücklich zu sein?

„Harry? Schaust du überhaupt zu?“ Sirius’ Stimme holte Harry jäh in die Gegenwart zurück.

„Äh. Ginny hat gerade ein Tor geschossen“, riet Harry. Der Gryffindor-Block in der Menge jubelte laut.

„Es war Bill“, berichtigte ihn Hermine von dem Sitz nebenan aus und Remus von dem Sitz neben Sirius aus.

„Aber Ginny hatte die Idee zu diesem Spiel.“

„Das ist richtig“, sagte Sirius zustimmend. „Aber ich glaube, du hattest Recht. Ich denke, du bist nicht genügend an Quidditch interessiert, um Mannschaftskapitän zu sein.“ Er rückte näher an Harry heran, damit ihn sonst niemand hören konnte. „Was ist los?“

„Wirst du mich heute Abend am Kings Cross-Bahnhof abholen?“

„Klar! Es sei denn, du willst nicht mit dem Zug fahren. Ich war immer der Meinung, dass dies eine gute Art und Weise war, das Schuljahr zu beenden. Ich habe angenommen, dass du Ron zu diesem Spiel gratulieren willst.“

„Das will ich auch.“

„Als *ich* noch hier zur Schule ging, haben sie den Hogwarts-Express nie wegen einem Quidditch-Spiel später abfahren lassen“, fuhr Sirius gespielt beleidigt fort.

„Die Zeiten ändern sich“, grinste Harry. In diesem Moment gelang es Ron auf spektakuläre Art und Weise, ein Tor zu verhindern, und Harry sprang auf die Füße, um ihm zuzujubeln. Plötzlich war er sich absolut sicher, dass die Zeiten sich zum Besseren geändert hatten.

Ende

Antworten auf Fragen aus den Bewertungen:

Zählt es, wenn ich fünfzehn Mal darum bitte, dass Draco zurückkommt?

Ganz bestimmt nicht. Noch nicht einmal, wenn du deine Bewertung fünfzehn Mal mit einem anderen Namen unterschreibst (Ich glaube nicht, dass jemand das getan hat, doch einige der Stimmen kamen aus zweifelhaften Quellen. Ich lebe in New York, nicht in Florida. Ich stehe zu dem Grundsatz, ein Bewerter, eine Stimme'). In vielerlei Hinsicht hing die Geschichte stark davon ab, dass Draco sterben würde. Ich war bereit, das zu ändern und die Qualität der Geschichte darunter leiden zu lassen, wenn jedermann sich wünschte, dass er gerettet wird, doch ich habe beinahe ebenso viele Anfragen bekommen, dass er tot bleiben sollte wie solche, dass er überleben sollte, so dass ich bei meinem ursprünglichen Plan blieb.

Warum sagte Draco „Ich kann nicht?“

Er war nicht bereit, seinem Vater offenkundig nicht zu gehorchen. Sich gegen die Anordnungen seines Vaters/ Befehlshabers zu stellen, hätte ihn zum Verräter gemacht. Vermutlich hätte er Voldemort sowieso verraten, wenn er noch ein paar Jahre mehr Zeit gehabt hätte, darüber nachzudenken (zumindest glaubt Severus das), doch er hatte erst damit angefangen, in Erwägung zu ziehen, dass sein Vater nicht in allem Recht hatte.

Hat Sirius (Remus, Snape etc.) einen Orden des Merlin bekommen ?

Ja. Alle, denen Dumbledore während des Krieges vertraute, bekamen einen Orden des Merlin. Manche bekamen einen höherwertigeren als andere, doch sie sind alle offiziell Kriegshelden.

Warum hat Sirius auf die von dir beschriebene Weise reagiert? Du hast es nicht erklärt.

Ich habe versucht, es Hermine in diesem Teil erklären zu lassen. Letztes Mal habe ich meine Theorie hinter Sirius' Nervenzusammenbruch nicht erklärt, weil ich es für unwahrscheinlich hielt, dass Sirius unter diesen Umständen dazu neigen würde, sich zu analysieren (Eigentlich neigt er unter keinen Umständen dazu, sich zu analysieren). Und das letzte Kapitel wurde hauptsächlich aus Snapes Blickwinkel erzählt, und dem ist es ziemlich egal, wie Sirius sich fühlt.

Wer war Percys Geheimniswahrer?

Ginny. Aber ich habe die Szene herausgenommen, in der sie das erwähnt hat.

Wird es eine Fortsetzung geben?

Wahrscheinlich nicht. Ich wollte es dabei belassen. Im Vergleich mit den ersten beiden Geschichten hat mir „Um das dreifache potenziert“ eine Menge Probleme bereitet, so dass ich nicht besonders scharf darauf bin, an dieser Stelle weiterzumachen.

Was passiert jetzt, wo Voldemort tot ist?

Sie leben glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende. Daran könnt ihr mich von JKR unterscheiden. Daran und an der Tatsache, dass ich die Romanze zwischen Ron und Hermine ignoriere, schamlose h/c-Szenen schreibe und wie eine Amerikanerin buchstabiere.

Weißt du, dass du ein Genie bist?

Ja. Aber ich höre/ lese es trotzdem immer wieder gerne (Ja, das war nur ein Witz.).

Vielen Dank an alle, die ihre Beurteilung abgegeben haben.